

**Bringe**



**Dein  
Geld zur  
Sparkasse**

*Sparer, denkt an die örtliche Notlage!  
Unterstützt durch Eure Einlagen bei uns die heimische  
Wirtschaft!*

## **Sparkasse des Kreises Stuhm**

*Fernruf: Stuhm 110 u. 94  
Postscheckkonto:  
Königsberg Pr. 10109*

**Mündelsicher**

### **Die Sparkasse ist der Anfang**

*Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Sparsamkeit  
und legen Sie ihm ein Konto auf der  
Sparkasse an. Es wird Ihnen dafür  
dankbar sein, denn: -*

*Früh gewohnt, alt getan!*

# **Heimatkalender des Kreises Stuhm**



**1 " 9 " 3 " 3**



(WB 119192)



# Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 " 9 " 3 " 3

3. Jahrgang

Westpreußen-Bibliothek

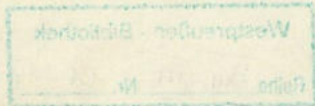
Signatur: XV C 12, 13-3

XV C 12, 13-3

Westpreußen - Bibliothek  
Reihe XXII - III Nr. 11 - 14

AUS NACHLASS  
gez. [redacted]

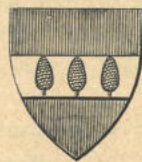




Westpreußen-Bibliothek

Signatur

# Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 " 9 " 3 " 3

3. Jahrgang

Stuhm Wpr.

Druck von F. Albrecht, J. Werners Nachf.



Herausgegeben vom Kreis Ausschuß des Kreises Stuhm.  
Verlag: Kreisverwaltung Stuhm.

Alle Rechte vorbehalten.

### Zum Geleit!

Der „Heimatkalender für den Kreis Stuhm“ stellt sich zum dritten Male seinen Lesern, Freunden und Mitarbeitern vor. Er hofft auf eine ebenso freundliche und verständnisvolle Aufnahme wie bisher und wünscht neue Freunde und Leser zu gewinnen.

Es ist erfreulich, daß der Heimatkalender auch über den Kreis Stuhm hinaus Anerkennung, hohe Wertschätzung und auch in seiner Art Nachahmung gefunden hat.

All den Mitarbeitern des Werkes sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Stuhm, den 1. Dezember 1932.

Dr. Zimmer  
Landrat.





Der Reichspräsident nimmt beim Reiterfest des Wefpr. Reitervereins Niefenburg die Parade der ländlichen Reitervereine ab.  
 Links neben dem Reichspräsidenten der Regierungspräsident Dr. Budding-Martenwerder.



# Inhaltsangabe

## Kunstdruckbeilage:

Der Reichspräsident nimmt beim Reiterfest des Westpr. Reitervereins Riesenburg die Parade der ländlichen Reitervereine ab.

Foto vom Mauricus-Verlag, Berlin-Friedenau. Die Vervielfältigung des Bildes für unseren Heimatkalender ist von diesem Verlage freundlicherweise gestattet.

	Seite		Seite
Zum Geleit . . . . .	3	Ein altes Baudenkmal in Christburg. Foto:	
Kalendarium und Monatskalender für den		Müller-Dr. Holland . . . . .	73
Gartenbau . . . . .	8	Rittergut Wilzen . . . . .	74
Post- und Telegraphen-Gebühren . . . . .	32	Westpreußens Gruß an das deutsche Saargebiet	74
Westpreußenkreuz . . . . .	33	Saargebiet und Saarvolf . . . . .	75
Uebersichtskarte der widerfönnigen Grenzziehung	34	Das Unrecht von Versailles am Saargebiet	80
Dreiländerstein . . . . .	35	Der Stand der Saarfrage . . . . .	80
Gerhart Hauptmann, der Dichter der Armen		Die Fotos sind von Stadtoberinspektor Mag	
Von Schürat Heinrich Otto Olbrich . . . . .	36	Meny-Saarbrücken, die Artikel von der Ge-	
Bild: Gerhart Hauptmann. Foto: Entnommen		schäftsstelle des „Saarvereins“ Berlin zur Ver-	
aus „Eduard Engel, Geschichte der deutschen		fäigung gestellt	
Literatur“ . . . . .	37	700jähriges Thorn	
Von einigen Riesen aus der ostpreußischen Vor-		Mit Fotos: Ansichten von Thorn . . . . .	83
zeit. Von Dr. Karl Beurlen-Königsberg Dr.		Erntefatastrophe 1932 im Kreise Stuhm	88
Mit Abbildungen . . . . .	39	Kornrauschen — Gedicht von Ferdinand Avenarius	88
Christburg. Von Dr. Bernhard Schmid-Marienburg	41	Die Haupterfassen unserer diesjährigen schlechten	
Gesamtansicht von Christburg		Getreideernte. Von Landwirtschaftsrat	
Foto: Herbert Krüger-Christburg . . . . .	42—43	Wittpahl-Marienburg . . . . .	89
Marktplatz in Christburg . . . . .	45	Sinnpruch. Von Auerbach . . . . .	89
Das Haus eines Bauern aus der Zeit der ersten		Welche Vorteile ergeben sich aus der Kontrolle	
Befiedelung des Deutsch-Ordenslandes mit		der Bodennäherstoffe? Von Dr. Bimshas-	
Bauern. Von Waldemar Heym-Marienwerder.		Marienburg. Mit Ansicht: Versuchsfeld . . . . .	90
Mit Abbildungen . . . . .	46	Die Absatzförderung von Gemüse in der	
Bauernart. Gedicht von Gustav Schüler . . . . .	50	Provinz Ostpreußen. Von Kreisgartenbau-	
Willfür des Dorfes Rehbof. Vorwort . . . . .	50	technischer Schreiber-Stuhm . . . . .	92
Willfür . . . . .	51	Die Pferdezucht im Kreise Stuhm	
Zur Kirchengeschichte des Kreises Stuhm		Von Landshallmeister Ehlers-Marienwerder	
Von Dr. Hans Schmauch-Marienburg . . . . .	66	Mit Abbildungen . . . . .	95
Kath. Kirche in Altmart. Federzeichnung von		Die Rindviehzucht im Kreise Stuhm	
Lehrer Arnold Jöhnt-Altmart . . . . .	67	Von Dr. Sad-Marienburg . . . . .	98
Foto: Teisanficht von Stuhm 1885 . . . . .	69	Die Roggenmuhme. Von Gustav Schüler . . . . .	101
Die kath. Pfarrkirche zu Pofilge. Von Dr. Bern-		Fleischbeschau auf dem Lande und Schlachtfleuer	
hard Schmid-Marienburg . . . . .	70	Von Veterinärat Paul Schmidt-Stuhm . . . . .	102
Kath. Kirche Pofilge. Foto: von Hermann		Etwas über Geflügelcrassen. Mit Abbildungen	105
Schulz-Königsberg . . . . .	71	Der Prozeß. Von Christian Fürchtegott Gellert	109
Eine mehrhundertjährige Linde. Foto: Bockert-		Westpreußisches Ueberlandwerk G. m. b. H.,	
Dorm. Dietrichsdorf . . . . .	72	Marienwerder Wpr. Mit Abbildungen . . . . .	110
Ein Ostmarkenlied. Von Felix Dahn . . . . .	72		



	Seite		Seite
Die Kunst des Einweckens. Von Frau Gutsbeßler		Das Kreisrankenhaus in Stuhm	150
Anna Heile-Nichsfelde	113	Kreisrankenhaus. Foto von C. E. Tausch-Stuhm	151
Deutsches Ei, frisches Ei, das ostpreussische Qualitäts-Ei	114	Eltern und Erzieher, helfst Unfälle vermeiden!	150
Foto: Das Kreishaus in Stuhm nach dem Umbau im Jahre 1912	116	So einer war auch er Von Arno Holz	152
Die Mädchenfortbildungsschule und die Lehrer- frau im Dienste der Siedlung		Eine alte Sage. Von Bruno Hente-Georgensdorf	152
Von Edith Dreßler-Marienwerder	117	Unsere „Altschen“ im Altersheim Christburg Foto: Wedhorn-Stuhm	153
Der beschränkte Unterthanenverstand und was der VDMA nicht sah. Von Dr. Rud. Schmidt- Stuhm. Mit Abbildungen: Jagowbrücke und Frau Boldt-Usmig	120	Die Personen- und Gütertarife	154
Fotos von Dr. Rud. Schmidt-Stuhm		Gedenktage	155
Die Entwicklung des Feuerlöschwesens bis Ende des 19. Jahrhunderts		Einige Anstandsregeln	156
Von Kreisbrandmeister Münster-Stuhm	122	Silbercäffel	157
Hamstern und sparen? Von Kreispartassendirektor E. Mularski-Stuhm	123	Humoristisches	157
Der Reissport im Kreise Stuhm		Das Milchmännlein. Von Leoni Laugmann- Rinzelmann	158
Von J. Klossinski-Stuhm. Mit Abbildungen	124	Der Wigbold	159
Kurzes Gewitter. Von Gustav Folke	131	Auflösung zum Silbercäffel	162
Stuhm im Zeichen des Badesports		Sperlingsbrauch	163
Mit Abbildungen	132	Besucht die Ordensstadt	163
Manöver im Kreise Stuhm	134	Immerwährender Trächtigkeitkalender	164
Mit Abbildung: Manöver-Idyll	135	U n g a n g:	
Foto von Walter Hellwig-Stuhm		Verzeichnis der Behörden und öffentlichen Einrich- tungen im Kreise Stuhm	
Jugendführer und Führerinnen des Kreises Stuhm. Foto von C. E. Tausch-Stuhm	137	Kalender 1934	
Die Jugendherberge in Weißenberg		Ortsverzeichnis mit Angabe der Seelenzahl, Postbe- stellbezirk usw.	
Mit Foto: Jugendherberge	138	Zinstabelle	
Wanderlied der Jugend		Maße und Gewichte	
Von Hermann Claudius	139	Dienstbezirke der Landjäger	
Wußten Sie es schon	140	Schiedsmannsbezirke des Kreises Stuhm	
Jagdtalender für Preußen	144	Hebammenbezirke im Kreise Stuhm	
Die „Teufelsche Mühle“ in Budisch		Zinsrechnung mittelst Zinszahlen	
Foto von Magdalene Kunz-Budisch	145	Kennzeichen der deutschen Kraftfahrzeuge	
Ausbau der Straße Stuhmerfelde-Usmig (Kittelsfähre). Mit Abbildungen	145	Kennzeichen der Staaten im Kraftwagenverkehr	
Bilder aus Stuhm	147	Das Jahr 1933	
		Messen und Märkte in Ost- und Westpreußen	
		Die Jahreszeiten	
		Fleckenreinigungstabelle	
		Von den Finsternissen des Jahres 1933	
		Notizblätter	
		Anzeigen	

## © Vaterland

Mit deinen stolzen Warten,  
In Duft von Sagen zart und wunderbar,  
Mit deinem liederreichen Rosengarten,  
Mit deiner narbensschönen Heldenschar,  
Die sich im Bilde deiner männerharten  
Und doch so süßen Sprache stellten dar,  
An dir, o Heimat, hängt mein tieffstes Leben,  
Laß mich in deinen hohen Wundern weben!

Martin Greif.



# Januar / Hartung

Woche Tage	Kirchentalender	Bemerkungen
1.	<b>Neujahr</b>	
1 S	Neujahr — Beschn. Christi	
2 M	Abel, Seth — Matarius	
3 D	Enoch — Genoseda	
4 M	Metbujalem — N. Jesu-Fest	
5 D	Simeon — Telesphorus	
6 F	Ephiphania — Heilige 3 Könige	
7 S	Julian — Lucian	
2.	<b>1. nach Ep. — 1. nach Ersch.</b>	
8 S	Erhard — Severinus	
9 M	Beatus — Julian	
10 D	Paulus Eins. — Agathon	
11 M	Hyginus — Hyginus	
12 D	Rheinhold — Artadius	
13 F	Hilarius — Gottfried	
14 S	Felig — Felig	
3.	<b>2. nach Ep. — 2. nach Ersch.</b>	
15 S	Maurus — Maurus	
16 M	Marcellus — Marcellus	
17 D	Antonius — Antonius	
18 M	Prista — Petri Stuhl.	
19 D	Sara — Ranul	
20 F	Fabian, Seb. — Fabian, Seb.	
21 S	Agnes — Agnes	
4.	<b>3. nach Ep. — 3. nach Ersch.</b>	
22 S	Vincentius — Vincentius	
23 M	Emerentiana — Emerentiana	
24 D	Timotheus — Timotheus	
25 M	Paulus Bekehr. — Paulus Bekehr.	
26 D	Polycarp — Polycarp	
27 F	Joh. Chryf. — Joh. Chryf.	
28 S	Karl — Karl d. Gr.	
5.	<b>4. nach Ep. — 4. nach Ersch.</b>	
29 S	Valerius — Fr. v. Sales	1. 10. 20. Sonnenaufgang 8.19 8.17 8.9
30 M	Adelgund — Martina	Sonnenunterg. 16.20 16.31 16.46
31 D	Virgilus — Petr. Nolas.	Mondaufgang 11.5 14.38 2.26 Monduntergang 22.42 7.51 11.10
<b>Bauernregeln.</b> Ist es um Neujahr gelinde, so folgt ein rauher Frühling mit Frost und heißem Sommer.		

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### Januar

Schnee und Frost hüllt die Natur in Schweigen. Trotzdem fordert uns die Jahreswende zu neuer Tätigkeit auf. Reifliche Ueberlegung führe uns zum plan- und zielsicheren Arbeiten an.

Im Obstgarten schützen wir bei anhaltendem Frost und Schneefall die jungen Obstbäume durch Dornenreisig (Bachholzer) oder Drahtgesecht gegen Wildverbiss. Obstbäume und Beerensträucher schneiden und auslichten. Edelreiser und Beerenobststodlinge schneiden und im Keller geschützt einschlagen. Obstbäumen, die umveredelt werden sollen,

wird die Krone abgeworfen. Zugäste stehen lassen. Man schneide bei nicht zu großer Kälte. Läßt es der Boden zu, dann Baumlöcher für Frühjahrspflanzung ausheben, 0,75 m tief, 1,5 m im □. An älteren Bäumen die Borke abkratzen, während des Auslichtens die Raupennester entfernen. Bei frostfreiem Wetter kann die erste Spritzung mit Obstbaumtarbolineum 15%ig erfolgen, Obstbäume wie auch Sträucher. Düngung der Obstbäume, Jauche, Stalldung, Kainit, Thomasmehl, Kalkstickstoff, auch Kalk nicht vergessen. Kalk stets getrennt von anderen Düngemitteln geben.

### Notizen

Für den Gemüsegarten Durchsicht und Bestellung von Sämereien, evtl. Keimproben ausführen. Dung zum Gemüsegarten und Rasenflächen anfahren. Die Erdbeerbeete mit Dung bededen. Die überwinterten Gemüse vor Frost bewahren, öfters nachsehen, evtl. lüften. Gartengeräte nachsehen und ausbessern, ebenfalls die Mistbeetkästen. Ist der Boden offen, rigolen und graben evtl. Rasenflächen umstürzen.

In der Blumenpflege die Topfpflanzen vor Frost schützen. Die Rosenbeete mit Erde und Fichtenreisig bededen. Im Winter nicht zu reichlich gießen.

Gedenket der Vögel! Nachsehen und Ausbessern der Futterplätze und -häuser.



# Februar / Hornung

Woche Tage	Kirchentalender	Bemerkungen
1 M 2 D 3 F 4 S	Brigitta — Ignatius Mariä R. — Lichtmess Blasius — Blasius Veronika — Andreas Cor.	
6.	5. nach Epiphanias	
5 S 6 M 7 D 8 M 9 D 10 F 11 S	Agatha — Agatha Dorothea — Titus Richard — Romuald Salomon — Joh. v. Math. Apollonia — Cyrillus Scholastica — Volbert Euphrosyna — Mar. v. L.	
7.	Septuagesima	
12 S 13 M 14 D 15 M 16 D 17 F 18 S	Susanna — Eufasia Jonas — Benignus Valentin — Hilburga Faustina — Jovita Juliana — Randolf Donatus — Fintan Kasper — Simeon	
8.	Sexagesima	
19 S 20 M 21 D 22 M 23 D 24 F 25 S	Marian — Gabinus Eucharis — Eleuther Eleonora — German. Petri Stuhl. — Petri Stuhl. Josua — Petrus Dam. Matthias — Apostel Viktor — Walpurga	
9.	Quinquagesima	
26 S 27 M 28 D	Nestor — Alexander Sara — Leander Faustina — Justus	1. 10. 20. Sonnenaufgang 7.54 7.39 7.20 Sonnenunterg. 17.7 17.23 17.40 Mondaufgang 9.57 17.22 5.27 Monduntergang — 7.48 12.16
<b>Bauernregeln.</b> Der Februar hat seine Mäden, baut von Eis oft feste Bruden. Läßt der Februar Wasser fallen, läßt es der März gefrieren, Alar Februar gut Roggenjahr.		

## Februar

Im **Obstgarten** werden alle Arbeiten vom Januar fortgesetzt und beendet. Kommt im Januar nicht mit Obstbaumtarbolineum 10–12% oder Solbar (3 %ig) gesprüht werden, wird diese Arbeit jetzt ausgeführt. Eine allgemein und einheitlich durchgeführte Schädlingsbekämpfung ist dringend nötig. Ist der Boden offen, können Bäume und

Sträucher gepflanzt werden. Baumwunden werden bis aufs gesunde Holz und Rinde ausgeschnitten, mit Lehmbrei bestrichen und mit Sackleinwand umwickelt, ganz große Wunden ausmauern. Im Februar kann unter Umständen mit dem Umveredeln der Obstbäume begonnen werden, in erster Linie des Steinobstes.

## Notizen

Im **Gemüsegarten** können die Mistbeetkästen von Mitte Februar ab gepackt werden. Gesät wird: Sellerie, Porree, Frühlingsalat, Kohlrabi, früher Wirsing, Rot- und Weißkohl, auch Tomaten zur Anzucht von Setzlingen. Auch in Kästen im Zimmer können Blumenzwiebeln, Tomaten und Sellerie ausgesät werden. Ist ab Mitte Februar Tauwetter eingetreten und der Boden genügend abgetrocknet, so können an geschützten Stellen schon Freilandaussetzungen erfolgen, wie Frühmöhren, Binde oder

Puffbohnen, Petersilie, Spinat, Schnittsalat, auch frühe Erbsen, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Frühkartoffeln Ende des Monats vorkeimen, Spinatbeeten und Rhabarber Stickstoffgaben geben.

Im **Blumengarten** ist ab und zu das Dedmaterial von Stauden, Rosen, Blumenzwiebeln zu läfien. — Die Topfpflanzen sind zu düngen.

Denkt an unsere kleinen Freunde, die Vögel!



# März / Lenzing

Woche Tage	Kirchentafelnder	Bemerkungen
1 M 2 D 3 F 4 S	Albinus — Albinus — Aschermittw. Simplicius — Simplicius Kunigunde — Kunigunde Adrianus — Kasimir	
10.	Invocavit — 1. Fastensonntag	
5 S 6 M 7 D 8 M 9 D 10 F 11 S	Friedrich — Friedrich Fridolin — Perpetua Felicitas — Thom. v. Mg. Philemon — Joh. de Deo — Quat. Franziska — Franziska Henriette — 40 Märtyrer Rosina — Eulogius	
11.	Remin. — 2. Fastensonntag	
12 S 13 M 14 D 15 M 16 D 17 F 18 S	Gregor d. Gr. — Gregor d. Gr. ☉ Ernst — Euphrasia Zacharias — Mathilde Christoph — Conginus Cyrillus — Heribert Gertrud — Gertrud Anselmus — Cyrillus	
12.	Oculi — 3. Fastensonntag	
19 S 20 M 21 D 22 M 23 D 24 F 25 S	Joseph — Joseph Hubert — Joachim Benediktus — Benediktus Kasimir — Octavian Eberhard — Otto Gabriel — Gabriel Romilda — Maria Verkündigung	
13.	Lätare — 4. Fastensonntag	
26 S 27 M 28 D 29 M 30 D 31 F	Emanuel — Ludger Ruprecht — Joh. Dam. Priskus — Joh. v. C. Eustasius — Eustasius Guido — Quirinus Amos — Valbina	<div> <div>1. 10. 20.</div> <div> Sonnenaufgang 7. 2 6.42 6.20  Sonnenunterg. 17.56 18.12 18.28  Mondaufgang 8.17 16.18 4.10  Monduntergang — 6. 9 11.24 </div> </div>
<b>Bauernregeln.</b> Ist's trocken und windig, gibt's Märzenraub, wer den Storch hört klappern, der ist nicht taub. Märzenblüte ist ohne Gäte.		

## März

Im Obfigarten ist das Schneiden der Bäume zu Ende zu führen. Die Umveredlung der Steinobstbäume kann weiter erfolgen. In der 2. Hälfte des Monats sind die Spritzungen mit 10%igem Obstbaumkarbolineum oder 3%iger Solbarklösung ganz besonders wirksam. Vor dem Austrieb die Beerensträucher auch gegen die Blattfallkrankheit mit

Rosapraist (1%ig) spritzen. Die Pflanzung von Obst- und Laubgehölz kann ausgeführt werden, unter durchdringendem Angießen und Bedecken der Baumscheiben mit Stalldung. Der Rückschnitt aller frisch gepflanzten Bäume und Sträucher muß erfolgen. Erdbeerbeete sind zu säubern und der zwischen den Reihen liegende Dünger unterzugraben.

## Notizen

Die Beete im Gemüsegarten sind bei gutem Wetter zur Aussaat herzurichten. Die im Februar nicht erfolgte Aussaat der Gemüse wird jetzt fortgesetzt. Die Frühbeete aufmerksam betreuen, die darin erfolgte Frühfaat wird in halbwarmen Kästen verstopft. Ins freie Land kann eine weitere Aussaat genannter Arten erfolgen. Auf rechtzeitiges Lüften bei Sonnenschein, Gießen und Schutz der Pflanzen in kalten Nächten ist zu achten. An warmen Tagen und bei günstigem Wetter kann Mitte bis Ende März das Auspflanzen der im Mistbeet vorgezogenen Salatpflanzen erfolgen, ebenfalls die Bohnen und Erbsen. Rhabarber kann geteilt und verpflanzt werden. Bei günstiger Witterung können die vorgekeimten Kartoffeln ausgepflanzt werden. Die Spargelbeete werden für die Stedzeit vorbereitet und neue Spargelkulturen angelegt.

Im Blumengarten sind die Rasenflächen scharf durchzuharken. Die Rosenbeete können unter Umständen abgedeckt werden, die Rosen selbst werden zurückgeschnitten. Neuanpflanzungen von Rosen erfolgen. Lobelien, Leptojen, Pyrethrum, Asten, Verbenen, Begonien, Gloxinien können ins Mistbeet oder in kleine Kästen im Zimmer ausgesät werden. Ins freie Land erfolgt bei guter Witterung die Aussaat von Widen, Rittersporn, Kapuziner, Ziernohn, Lupinen. Steden von Tulpen, Krokus, Hyazinthenzwiebeln; Geranien und Fuchsen werden zurückgeschnitten, verpflanzt und an hellem Ort aufgestellt. Auch können Stedlinge davon gemacht werden. Gepflanzt werden Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack, Primeln und andere Frühlingsblumen.



# April / Ostermond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 S	Theodora — Hugo	
14.	Judica — Passionssonntag	
2 S	Theodosia — Franz v. P.	
3 M	Ignaz Richard	
4 D	Ambrosius — Hilarius	
5 M	Martial — Vinzenz	
6 D	Trenäus — Eusebius	
7 F	Eusebius — Hermann	
8 S	Eusebius — Albert	
15.	Palms. — Palmsonntag	
9 S	Bogislaus — Mar. Aleoph.	
10 M	Daniel — Ezechiel	
11 D	Hermann — Leo d. Große	
12 M	Julius — Julius	
13 D	Justinus — Hermenegild — Gründonn.	
14 F	Karfreitag — Karfreitag	
15 S	Olympiades — Anastasia	
16.	Hl. Osterfest — Hl. Osterfest	
16 S	Ostermontag — Ostermontag	
17 M	Ostermontag — Ostermontag	
18 D	Valerian — Eleutherius	
19 M	Hermogenes — Werner	
20 D	Sulpitius — Viktor	
21 F	Adolarius — Anselm.	
22 S	Soter u. Caj. — Soter u. Caj.	
17.	1. Quasim. — Weißer Sonntag	
23 S	Georg — Georg	
24 M	Albert — Adalbert	
25 D	Martus Ev. — Schutz. hl. J.	
26 M	Aletus — Aletus	
27 D	Anastasia — Anastasius	
28 F	Vitalis — Vitalis	
29 S	Sibylla — Petr. Mär.	
18.	2. Mij. Dom. — 2. nach Ostern	
30 S	Eutropius — Kathar. v. S.	
<b>Bauernregeln.</b> Verfluchen sich die Krähen im Korn, ist das Jahr des Glüdes born. Quaken die Frösche im April, noch Schnee und Regen kommen will.		

### April

Im **Obstgarten** ist das Schneiden der Bäume und Sträucher zu beenden, ebenfalls müssen die Pflanzungen ausgeführt sein. Achten auf starkes Gießen bei trodener Witterung und Bedecken der Baumscheiben. Zeigen die zum Veredeln vorgesehenen Bäume genügend Saft, so kann das Um-

pfropfen der Kernobstbäume erfolgen. Im Monat April wird vor der Blüte mit Rosgrasit 1½%ig gesprüht. Stachelbeersträucher und Weinstöcke vorbeugend mit Solbar 1%ig. Obstbaumkarbolineum kann nur noch bei ganz spätem Frühjahr Verwendung finden. (6–8%.)

### Notizen

Im **Gemüsegarten** sind die vorgeleimten Frühkartoffeln zu pflanzen. Ende des Monats, gutes Wetter vorausgesetzt, auch die Spätartoffeln. Die Kohlpflanzen aus den Frühbeeten werden auf gut gedüngtes Land gepflanzt. Ausgesät werden Möhren, rote Beete, Radies, Rettich, Mangold, Rüchen- und Gewürzkräuter etc. Gegen Mitte des Monats auch Einmacherböden legen. Weitere Aussaaten von Dauerkohl für den Winterbedarf ins freie Land, wie Rosenkohl, Blumenkohl, Kopfsalat, überhaupt alle Kohlsorten. An ganz geschützten Gartenstellen können Ende des Monats schon frühe Buschbohnen ausgesät werden. Neuanlagen von Spargelbeeten können noch erfolgen. Die Frühbeete erfordern ständige Wartung und Pflege, reichlich Luft. Samen von frühen Buschbohnen, Gurken und Kürbissen werden in Töpfe gelegt, um die Pflanzen vorzuziehen. Die Märzsaaten

von Tomaten sind soweit erstarrt, daß sie in Töpfe gepflanzt werden. Ausgepflanzte und aufgegangene Gewächse im Freien müssen gegen Nachtfröste geschützt werden und evtl. schon aufgegangene Frühkartoffeln sind leicht mit Erde zu überziehen.

Im **Blumengarten** sind Rasenflächen neu einzusäen und in älterem Rasen die Fehlstellen zu ergänzen. Tüchtiges Walzen oder Festtreten erforderlich. Ausgesät werden Mohn, Widen, Rittersporn, Heide und andere Sommerblumen. Stiefmütterchen, Goldlack, Rosen etc. sind zu pflanzen. Der Rückschnitt der Rosen muß beendet werden, er erfolgt auf 3–5 gut ausgebildete Augen, je nach Entwicklung.

Einige Singvögel beginnen mit dem Nisten, auf herumstreifende Katzen achten.

**Vogelschutz ist Pflanzenschutz!**



# Mai / Wonnemonat

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 M	Philipp, Jakob. — Philipp, Jakob.	
2 D	Sigismund — Athanasius	
3 M	Kreuz, Erf. — Kreuz, Erf.	
4 D	Florian — Monika	
5 F	Gottward — Pius V.	
6 S	Dietrich — Joh. v. d. Pf.	
19.	3. Jubilate — 3. nach Ostern	
7 S	Gottfried — Stanislaus	
8 M	Stanislaus — Mich. Ersch.	
9 D	Hiob — Gregor	
10 M	Gordian — Antonius	
11 D	Mamertus — Mamertus	
12 F	Pankratius — Pankratius	
13 S	Servatius — Servatius	
20.	4. Cantate — 4. nach Ostern	
14 S	Bonifazius	
15 M	Sophie — Joh. v. S.	
16 D	Peregrin — Ubaldu	
17 M	Jodokus — Ubaldu	
18 D	Isabella — Ven.	
19 F	Putentiana — Petr. Cölestin	
20 S	Christian — Bernhardin	
21.	5. Rogate — 5. nach Ostern	
21 S	Konstantin — Felix	
22 M	Helena — Julia	
23 D	Dietrich — Desiderius	
24 M	Johanna — Maria h.	
25 D	Himmelf. Chr. — Himmelf. Chr.	
26 F	Beda — Philipp N.	
27 S	Lucian — Johannes I.	
22.	6. Exaudi — 6. nach Ostern	
28 S	Wilhelm — Augustinus	1. 10. 20. Sonnenaufgang 4.51 4.35 4.20
29 M	Magimin — Magimus	Sonnenunterg. 19.37 19.50 20.05
30 D	Wigand — Felix	Mondaufgang 8.59 21.29 2.27
31 M	Petronilla — Angela	Monduntergang 1.31 4.11 16.11
<b>Bauernregeln.</b> Der Mai kühl, der Juni naß, füllen Scheune und Faß. Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Fuchel.		

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### Mai

Im Obstkarten sind die neu gepflanzten Bäume bei Trockenheit durchdringend mit Wasser zu gießen und die Baumscheiben mit Dung zu belegen. Sollen einige Bäume nicht ausgetrieben haben, herausnehmen, 24 Stunden in Wasser stellen, Wurzeln neu anschnitten und wieder pflanzen. Der Erfolg ist meistens sicher. Wo es sich durchführen läßt, ist eine Bewässerung der tragfähigen Bäume sehr zu empfehlen, um das Abwerfen der Fruchtansätze zu

verhüten, sehr gut ist verdünnte Jauche. Besonders sind die Erdbeeren während des Fruchtansatzes für eine Wassergabe sehr dankbar. Das Umpfropfen des Kernobstes wird fortgesetzt. Nach der Blüte muß mit Rosaprit 1%ig gesprüht werden, zur Vernichtung aller fressenden Insekten und der gefährlichen Schorfkrankheit. Die Beerenobststräucher können neben Rosaprit auch mit Solbar gesprüht werden. (Wehltau.)

### Notizen

Im Gemüsegarten sind die Beete zu haben und bei Trockenheit zu gießen. Um Mitte Mai erfolgt die Aussaat der wärmebedürftigen Gemüse, wie Busch- und Stangenbohnen. Auch die Aussaat von Gurken und Kürbissen beginnt. Noch Mitte Mai können die vorgezogenen Tomaten, Gurken- und Kürbispflanzen ausgepflanzt werden. Weiter werden gepflanzt: Sellerie, Blumentohl, Kohlrabi, Salat, Breitlauch, Rottohl und andere. Weitere Aussaat von Möhren, Salat, Kohlrabi, Wirsing, Rosenkohl, Grünkohl können erfolgen. Bei trü-

bem Wetter den Rhabarber und die Kohlbeete mit Jauche düngen. Die Spargelwalle werden nach dem Stechen immer ab- und aufgearbeitet, die Erde angelockt, damit die Stangen leichter gefunden werden.

Im Blumengarten werden die Dahlienknollen, Canna und verschiedene Sommerblumen wie Leuchten, Goldblat, Zinnien, Nelken, Gladiolen, Montbretian ausgepflanzt. — Der Mai ist die beste Zeit für das Verpflanzen von Nadelhölzern. Der Gartentrasen ist alle 8–10 Tage zu schneiden.



# Juni / Brachmond

Woche Lage	Kirchenkalendar	Bemerkungen
1 D 2 F 3 S	Nikomedes — Inventius Marcellinus — Erasmus Erasmus — Klotilde	
23.	Hl. Pfingstfest — Hl. Pfingstfest	
4 S 5 M 6 D 7 M 8 D 9 F 10 S	Pfingstsonntag — Pfingstsonntag Pfingstmontag — Pfingstmontag Benignus — Norbert Eutrelia — Robert Medardus — Medardus Primus — Primus Onuphrius — Margareta	
24.	Trinitatis — Dreifaltigkeit	
11 S 12 M 13 D 14 M 15 D 16 F 17 S	Barnabas — Barnabas Basilides — Basilides Tobias — Ant. v. Padua Elisäus — Basilus Vitus — Vitus — (Fronleichnam) Justina — Benno Vollmar — Adolf	
25.	1. nach Trin. — 2. nach Pfingsten	
18 S 19 M 20 D 21 M 22 D 23 F 24 S	Arnulf — Mark, Marc. Gervas., Protas. — Gervas. Protas. Silverius — Silverius Albanus — Aloysius Achatius — Paulinus Basilus — Edeltrud Johann. d. Täufer — Joh. d. T.	
26.	2. nach Trin. — 3. nach Pfingsten	
25 S 26 M 27 D 28 M 29 D 30 F	Elogius — Prosper Jeremias — Joh. und Paul Siebenhäfäfer — Ladislaus Leo — Leo II. P. Peter und Paul — Peter und Paul Pauli Ged. — Pauli Ged.	1. 10. 20. Sonnenaufgang 4. 7 4. 2 4. 1 Sonnenunterg. 20.20 20.28 20.33 Mondaufgang 11.47 23.13 1.39 Monduntergang 0.51 5.51 18.49
<p><b>Bauernregeln.</b></p> <p>Hat Medardus (8.) am Regen Behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen. Nordwind im Juni weht Korn ins Land.</p>		

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### Juni

Im **Obstgarten** kann bei einem späten Frühjahr in den ersten Junitagen das Umpflanzen des Kernobstes noch fortgesetzt werden. Im Laufe des Monats sind die Bereidungen öfters nachzusehen. Schutz gegen Windbruch und Vögel durch Anbinden von Weiden, im Bogen über die Bereidungsstelle angebracht. Die unterhalb der Bereidung entstandenen Triebe werden entspitzt. Bei den Spalieren wird das Entspitzen durchgeführt. Es erfolgt

das 2. bezw. 3. Spritzen der Obstbäume und Sträucher mit Rosenspray, 1%ig. — Auf den Erdbeerbeeten sind die Fruchtstände durch Unterlegen von Holzmulle, Stroh etc. vor Berühren mit der Erde zu schützen. Ende des Monats reifen bei frühen Sorten, wie Dösch, Ebern, die ersten Früchte. Zur Verschwendung der Stare und Späßen in den reifen Süßkirschen sind blinkende Blechstreifen oder Spiegelglasstücke etc. aufzuhängen.

### Notizen

Im **Gemüsegarten** sind Hacken, Jäten, Gießen und Düngen die Hauptmaßnahmen. Nach einem Regen werden zu dichte Saaten von Zwiebeln, Möhren, Schwarzwurzeln verdünnt. Zu dichte Gurkenpflänzchen sind am besten abzuschneiden. Weiter werden gepflanzt: alle Kohlsorten, Salat etc.; weiter ausgesät: Buschbohnen, Radies, Rettich, Grünkohl etc. An den Tomatenpflanzen bleibt nur ein Trieb stehen, alle Seitentriebe sind auszubrechen, die Pflanzen an den Pfahl anheften. Gurken- und Kürbispflanzen werden nach dem 4. bis 6. Blatt entspitzt, wodurch zahlreiche Seiten-

triebe mit reichen Fruchtansätzen erzielt werden. Die losen Ranken der Stangenbohnen sind an die Stangen zu legen. Mit dem 24. Juni ist die Spargelernte zu Ende. Sehr zu empfehlen ist jetzt eine starke Stickstoffdüngung, wobei gleichzeitig die Wälle eingeebnet werden.

Im **Blumengarten** stehen die Rosen in schöner Blüte. Gegen Mehltau wird mit Solbar gesprüht. Abgeblühte Rosen ab- bezw. zurückschneiden. Düngen der Topf- und Kübelpflanzen, z. B. mit Hornstoff. Schneiden der Rasenflächen.



# Juli / Heumond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 S	Theobald — Theobald	
27.	3. nach Trin. — 4. nach Pfingsten	
2 S	Mar. Heims. — Mar. Heims.	
3 M	Kornelius — Hyazinth	
4 D	Ulrich — Ulrich	
5 M	Anselmus — Numerianus	
6 D	Jesaias — Jesaias	
7 F	Willibad — Willibad	☉
8 S	Kilian — Kilian	
28.	4. nach Trin. — 5. nach Pfingsten	
9 S	Cyrius — Cyrius	
10 M	Sieb. Brüder — Sieb. Brüder	
11 D	Pius — Pius	
12 M	Heinrich — Joh. Gualbert	
13 D	Margareta — Margareta	
14 F	Bonaventura — Bonaventura	☾
15 S	Apostel Teil. — Apostel Teil.	
29.	5. nach Trin. — 6. nach Pfingsten	
16 S	Ruth — Berta	
17 M	Allegius — Allegius	
18 D	Rosina — Friedericus	
19 M	Rufina — Vinz. v. Paul	
20 D	Elias — Margareta	
21 F	Pragedes — Pragedes	
22 S	Mar. Magdal. — Mar. Magdal.	☉
30.	6. nach Trin. — 7. nach Pfingsten	
23 S	Apollinaris — Apollinaris	
24 M	Christine — Christine	
25 D	Jakobus — Jakobus	
26 M	Anna — Anna	
27 D	Martha — Pantaleon	
28 F	Pantaleon — Innocenz	
29 S	Beatrix — Martha	
31.	7. nach Trin. — 8. nach Pfingsten	
30 S	Abdon — Abdon	☾
31 M	Germanus — Ignacius v. Loyola	
<p style="text-align: center;"><b>Bauernregeln.</b></p> <p style="text-align: center;">Die erste Birn bringt Margareta (15), drauf überall die Ernt angeht.</p>		

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### Juli

Im **Obstgarten** sind die Baumscheiben der Bäume und Sträucher von Unkraut frei zu halten. — Es beginnt das Reifen verschiedener Früchte. Um bei der Herstellung von Fruchtsäften, Gelees, Marmelade und Beerenobstwein an Zucker zu sparen, wird nur in Vollreife gepflückt. Süß- und Sauersüßchen werden geerntet. Vorsichtig beim Pflücken, nicht das Fruchtholz abreißen. Reichttragende Obstbäume sind zu stützen. Bei Spalieren werden die Seitentriebe entfernt, die Verlängerungstribe angeheftet.

Die Erdbeerernte ist in vollem Gange. Gute Träger durch Stäbchen kennzeichnen und nur von ihnen Ausläufer nehmen. Nach der Ernte die Beete gut säubern und düngen. Die Ausläufer werden zum Verstopfen pikiert. Sämtliche Obstwildlinge können okuliert (veredelt) werden. Beim Wein werden die Tragreben über dem 10. bis 12. Blatt, oder 3—4 Blätter über dem letzten Geschein (Blüte), entfernt. Die Geiztriebe entfernen.

### Notizen

Im **Gemüsegarten** ist fleißig zu haden, jäten, gießen, häufeln, verdünnen, jähen. An Tomaten Seitentriebe entfernen und anheften. Verschiedene Kohlsorten werden noch gepflanzt. Karotten, Spinat, Buschbohnen etc. werden noch ausgesät. Die Ernte beginnt an Kohlrabi, Erbsen, Frühkartoffeln, Zwiebeln etc., letztere einige Tage auf den Beeten nachreifen lassen. Bei den Kohlpflanzen auf Raupenschäden achten. Die gelben Eierhäufchen zerdrücken ist die einfachste und beste Belämpfung. An Gurken und Kürbissen entfernt man unfruchtbare schwache Ranken. Flüssigen Dünger geben.

Im **Blumengarten** tüchtig gießen, jäten, und haden. Alle 8—10 Tage die Rasenflächen schneiden. Abgeblühte Rosen zurückschneiden. Rosen können okuliert werden. Von Efeu und Ziergehölzen können Stedlinge gemacht werden, von Nissen Senfer, Stauden zerteilen. Herausnehmen aller Blumenwiebeln und trocken aufbewahren. Aussaat von Stiefmütterchen, Bergfarnmeinnicht, Beilchen, Rittersporn etc.



# August / Ernting

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 D 2 M 3 D 4 F 5 S	Petr. Kettenf. — Petri Kettenf. Gustav — Portiunkula August — Stephan Erf. Dominikus — Dominikus Oswald — Mar. Schnee	
32.	8. nach Trin. — 9. nach Pfingsten	
6 S 7 M 8 D 9 M 10 D 11 F 12 S	Verkl. Christi — Verkl. Christi Donatus — Cajetan Cyriacus — Cyriacus Romanus — Romanus Laurentius — Laurentius Hermann — Tiburtius Alara — Alara	
33.	9. nach Trin. — 10. nach Pfingsten	
13 S 14 M 15 D 16 M 17 D 18 F 19 S	Hippolytus — Hippolytus Eusebius — Eusebius Mar. Heimg. — Mar. Himmelfahrt Isaak — Rochus Bilibald — Ciberatus Agapetus — Helena Sebald — Sebald	
34.	10. nach Trin. — 11. nach Pfingsten	
20 S 21 M 22 D 23 M 24 D 25 F 26 S	Bernhard — Bernhard Hartwig — Anastasius Philibert — Timotheus Jachäus — Phil. Benit Bartholom. — Bartholom. Ludwig — Ludwig Samuel — Jephthrinus	
35.	11. nach Trin. — 12. nach Pfingsten	
27 S 28 M 29 D 30 M 31 D	Gebhard — Rufus Augustinus — Augustinus Joh. Enth. — Joh. Enth. Benjamin — Rosa Paulinus — Raimund	<div> 1. 10. 20.  Sonnenaufgang 4.40 4.54 5.10  Sonnenunterg. 20. 3 19.47 19.28  Mondaufgang 18.54 21.12 3.55  Monduntergang 23.49 10.42 19.13 </div>
<p><b>Bauernregeln.</b></p> <p>Was die Hundstage genießen, muß die Traube blähen.  Am Augustin ziehn Wetter hin.</p>		

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### August

Im Obstkarten soll Sauberkeit herrschen, alle Baumscheiben haden. Bis zum Oktober ist das Ernten die Hauptarbeit, die mit Fleiß und unter größter Schonung aller Bäume und Sträucher erfolgt. Reich besetzte Obstbäume stützen. An den abgeernteten Pfirsichspalieren schneidet man das abgetragene Holz bis auf diesjährige starke Triebe

zurück, die 4—6 Wochen später wagerecht angebunden werden. Das Okulieren der Obstwildlinge Ende des Monats beenden. Erdbeeren neu anlegen und vorher stark düngen. Abgetragenes Holz der Himbeeren und Brombeeren kurz über dem Boden abschneiden. Bei Bedarf Spätspritzung mit Rosaprafit 1%ig gegen Schorf.

### Notizen

Im Gemüsegarten wird geerntet und frei werdende Beete neu bestellt. Spinat, Schwarzwurzeln etc. aussäen. Winterendivien, Kohlrabi auspflanzen. Schnittlauch und andere Küchenkräuter teilen und neu pflanzen. Defters harten und gießen, besonders Blumenkohl, Sellerie, Kürbisse etc. erhalten ab und zu einen Düngguß. An Tomaten Anfang des Monats die Spitzen abschneiden. Seitentriebe entfernen. Auf den Gurkenbeeten die größten Früchte für Sengurken austreiben lassen.

Im Blumengarten das Gießen nicht vergessen. Blütenpflanzen, z. B. Fuchsen, Pelargonien etc., auch Esen können durch Stedlinge vermehrt werden. Tulpen, Hyazinthen, die man über Winter treiben will, in Töpfe pflanzen. Versetzt werden verschiedene Zwiebelgewächse wie Tulpen, Lilien, Kaiserkrone etc. Ausfaat von Primeln und Bergfämeinnicht kann erfolgen. Mit dem Legen von Blumenzwiebeln kann begonnen werden. Rosenwildlinge werden okuliert. Der August ist wie der Monat Mai zum Verpflanzen von Nadelhölzern geeignet.



# September / Scheiding

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 F 2 S	Aegidius — Aegidius Abfalom — Stephan	
36.	12. nach Trin. — 13. nach Pfingsten	
3 S 4 M 5 D 6 M 7 D 8 F 9 S	Manfuetus — Manfuetus Moses — Rosalia Herkules — Laurentius Magnus — Magnus Regina — Regina Maria Geb. — Maria Geb. Bruno — Gorgonius	⊙
37.	13. nach Trin. — 14. nach Pfingsten	
10 S 11 M 12 D 13 M 14 D 15 F 16 S	Sosthenes — Nikol. v. Tol. Protus — Protus Syrus — Maria Namensf. Aimatus — Maternus Kreuz. Erh. — Kreuz. Erh. Nikomedes — Nikomedes Euphemia — Kornelius	☾
38.	14. nach Trin. — 15. nach Pfingsten	
17 S 18 M 19 D 20 M 21 D 22 F 23 S	Lambertus — Lambertus Titus — Th. v. Vill. Janarius — Janarius Fausta — Eustachius (Quat.) Matth. Ev. — Matth. Ev. Moriz — Mauritius Hoseas — Thekla	☾
39.	15. nach Trin. — 16. nach Pfingsten	
24 S 25 M 26 D 27 M 28 D 29 F 30 S	Joh. Empf. — Joh. Empf. Aleophas — Aleophas Cyprianus — Cyprianus Kosm., Dam. — Kosm., Dam. Wenzeslaus — Wenzeslaus Michaelis — Michaelis Hieronymus — Hieronymus	☾ 1. 10 20. Sonnenaufgang 5.28 5.42 5.58 Sonnenunterg. 19. 2 18.43 18.20 Mondaufgang 18. 2 20.40 6.46 Monduntergang 1.18 13.20 18.13
<p style="text-align: center;"><b>Bauernregeln.</b></p> <p>Zeigt sich klar Mauritius (22.), viele Stürm' er bringen muß. Warmer Herbst, langer Winter.</p>		

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### September

Im **Obstgarten** wird weiter geerntet unter größter Schonung der Bäume und Sträucher. Zum Obstpflücken nur gepolsterte Körbe verwenden, beim Transport die größte Vorsicht und Rücksicht. Man vermeide das allzu starke Herumklettern in den Bäumen, verwende praktische Baumleitern. Nach der Ernte die trockenen und abgebrochenen Äste entfernen. — Es beginnen die Vorbereitungsarbeiten für die Herbstpflanzungen. Rechtzeitige Be-

stellung in den Baumschulen, nur die Sorten des Kreisobstfortimentes anpflanzen. Von Mitte des Monats ab können Beerensträucher gepflanzt werden. Herbstpflanzung ist besser als Frühjahrspflanzung. In rauen Lagen und unter ganz schweren Bodenverhältnissen im Frühjahr pflanzen. — Erdbeerbeete entranken, haden und gut düngen. Unter der Dungsbede entsteht eine gute Bodengare.

### Notizen

Im **Gemüsegarten** steht alles im Zeichen der Ernte. Ende des Monats werden die Wurzelgemüse geerntet. Sellerie möglichst lange im Boden lassen. Ausgesät kann noch werden Spinat und Feldsalat für den Frühjahrsbedarf. Tomaten können jezt etwas ausgelichtet werden, um die späteren Früchte noch zum Reifen zu bringen. Gekoffen wird sehr wenig. Alle abgeernteten Beete düngen, tief umgraben und in rauher Scholle

liegen lassen. Erdbeeren können während des ganzen Monats gepflanzt werden.

Im **Blumengarten** blühen die Herbstblumen und besonders die Dahlien. Leichte Nachfröste kündigung den Herbst an. Empfindliche Pflanzen, wie Palmen etc. sind aus dem Garten unter Dach und Fach zu bringen. Blumenzwiebeln und Stauden können gepflanzt werden.



# Oktober / Silbhard

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
40.	16. nach Trin. — 17. nach Pfingsten	
1 S	Erntedankfest — Rosenkranzfest	
2 M	Leodegar	
3 D	Fairus — Candidus	⑦
4 M	Franz — Franz	
5 D	Placidus — Placidus	
6 F	Fides — Bruno	
7 S	Amalia — Markus P.	
41.	17. nach Trin. — 18. nach Pfingsten	
8 S	Pelagia — Brigitta	
9 M	Dionysius — Dionysius	
10 D	Gideon — Franz Borgia	⑧
11 M	Burkhard — Maximilian	
12 D	Maximilian — Pantalus	
13 F	Kolomann — Eduard	
14 S	Hedwig — Calistus	
42.	18. nach Trin. — 19. nach Pfingsten	
15 S	Theresa — Theresia	
16 M	Gallus — Gallus	
17 D	Florentin — Hedwig	
18 M	Eulas — Eulas	
19 D	Ferdinand — Petrus v. Alc.	⑨
20 F	Wendelin — Wendelin	
21 S	Ursula — Ursula	
43.	19. nach Trin. — 20. nach Pfingsten	
22 S	Cordula — Cordula	
23 M	Severinus — Joh. v. Cap.	
24 D	Salome — Raphael	⑩
25 M	Crispinus — Crispin	
26 D	Amandus — Evaristus	
27 F	Sabina — Sabina	
28 S	Simon, Juda — Simon, Juda	
44.	20. nach Trin. — 21. nach Pfingsten	
29 S	Engelhard — Narzissus	1. 10. 20. Sonnenaufgang 6.15 6.30 6.47
30 M	Hartmann — Serapion Chr. Königsf.	Sonnenunerg. 17.55 17.36 17.15
31 D	Wolfgang — Wolfgang	Mondaufgang 16.59 20.57 8.35 Monduntergang 3.18 13.59 17.13
<b>Bauernregeln.</b> Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. Auf St. Gallentag (16.) man den Nachsommer erwarten mag.		

### Oktober

Im Obstkarten wird das letzte Obst geerntet. Ist das Wetter günstig, so wird die Ernte des Spätkobstes so lange wie möglich hinausgeschoben. Äpfel schaden 1—2 Grad Frost nichts. Größte Sorgfalt bei der Ernte und Lagerung ist Pflicht, damit sich das Obst lange hält. Das Winterobst soll kühl und dunkel aufbewahrt werden. Bei offener Lagerung auf dem Boden oder Speicher schrumpfen die Früchte leicht ein. (Frostige-

fahrt). Mit Papier bedecken oder in Torfmull einpacken. In der 2. Monatshälfte kann mit der Herbstpflanzung begonnen werden. Jeder Halb- und Hochstamm muß einen Pfahl erhalten. Auf reichliche Abstände besonders achten. Hoch- und Halbstämme mindestens 10 m, Buschobst mindestens 5 m. Nach der Pflanzung stark anschleimen. Alle Baumscheiben umgraben und mit Dünger bedecken.

### Notizen

Im Gemüsegarten alle abgeernteten Beete düngen, auch mit Kainit und Thomasmehl etc. tief umgraben und in rauher Scholle liegen lassen. Besonders den Beeten reichlich Stalldung geben, die im nächsten Jahre Rohlgemüse tragen sollen. Alles Gemüse, besonders Wurzelgewächse nur bei trockenem Wetter ernten, Wurzelgewächse vorher noch abtrocknen lassen. Bei Frostgefahr zuerst die Tomaten, Gurken und Kürbisse ernten. Das gelb gewordene Spargelkraut kurz über der Erde abschneiden oder auch ganz herausziehen, (Spargelfliege) und verbrennen, um weiterem Befall durch Schädlinge vorzubeugen. Bei trockenem Wetter kalkarme Böden kalken, eine Arbeit, die sehr lohnend und alle 3 Jahre auszuführen ist. Rohleisuren Kalk für

leichte Böden. 15 kg auf 100 Quadratmeter, Kalk für schwere Böden 8 kg auf 100 Quadratmeter. Vorher Löschchen durch Bedecken mit Erde und pulverförmig austreuen, dann leicht einhaden.

Im Blumengarten werden nach dem ersten Frost die Dahlien, Begonien etc. herausgenommen, das Laub abgeschnitten und an frostfreien Orten trocken aufbewahrt. Ziersträucher, Stauden und auch Blumenwiebelen können gepflanzt werden, letztere erhalten eine besondere Düngede. Gehölzgruppen können jetzt ausgelichtet werden, das Laub dazwischen liegen lassen. Die Rasenflächen von Laub reinhalten, noch einmal kurz schneiden und mit Komposterde düngen und bedecken.



# November / Nebelung

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen																				
1 M 2 D 3 F 4 S	Allerheiligen Allerseelen — Allerseelen Gottlieb — Hubertus Charlotte — Karl Borrom.																					
45.	21. nach Trin. — 22. nach Pfingsten																					
5 S 6 M 7 D 8 M 9 D 10 F 11 S	Reformationsfest — Emmerich Leonhard — Leonhard Engelbert — Engelbert Gottfried — 4 Gefr. Märt. Theodorus — Theodorus Mart. Luther — Andr. Avellin Mart. Bisch. — Mart. Bisch.																					
46.	22. nach Trin. — 23. nach Pfingsten																					
12 S 13 M 14 D 15 M 16 D 17 F 18 S	Jonas — Martin P. Briccius — Stanisl. A. Levinus — Zukundus Leopold — Leopold Ottomar — Edmund Hugo — Gregor Th. Gelasius — Otto, Eugen																					
47.	23. nach Trin. — 24. nach Pfingsten																					
19 S 20 M 21 D 22 M 23 D 24 F 25 S	Elisabeth — Elisabeth Amos — Fel. v. Valois Mar. Opfer — Mar. Opfer Buß- u. Bettag — Alfons — Cäcilia Klemens — Klemens Chrysogonus — Chrysogonus Katharina — Katharina																					
48.	24. nach Trin. — 25. nach Pfingsten																					
26 S 27 M 28 D 29 M 30 D	Totenfest — Konrad — Konrad Otto — Virgilius Günther — Sophanes Eberhard — Saturnin Andreas — Andreas	<table> <tr> <td></td><td>1.</td><td>10.</td><td>20.</td></tr> <tr> <td>Sonnenaufgang</td><td>7. 7</td><td>7.23</td><td>7.39</td></tr> <tr> <td>Sonnenunterg.</td><td>16.51</td><td>16.37</td><td>16.23</td></tr> <tr> <td>Mondaufgang</td><td>15.59</td><td>23.26</td><td>11.25</td></tr> <tr> <td>Monduntergang</td><td>6.13</td><td>13.43</td><td>18.33</td></tr> </table>		1.	10.	20.	Sonnenaufgang	7. 7	7.23	7.39	Sonnenunterg.	16.51	16.37	16.23	Mondaufgang	15.59	23.26	11.25	Monduntergang	6.13	13.43	18.33
	1.	10.	20.																			
Sonnenaufgang	7. 7	7.23	7.39																			
Sonnenunterg.	16.51	16.37	16.23																			
Mondaufgang	15.59	23.26	11.25																			
Monduntergang	6.13	13.43	18.33																			
<p style="text-align: center;"><b>Bauernregeln.</b></p> <p style="text-align: center;">Tummelt sich noch die Haselmaus, bleibt der Winter noch lange aus.  Novemberschnee tut der Saat nicht weh.</p>																						

## Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

### November

Im **Obstgarten** wird bei offenem Wetter das Pflanzen und evtl. Verpflanzen der Obstbäume und Sträucher fortgesetzt. Ausschlaggebend für den Erfolg im Obstbau ist die richtige Sortenwahl, Kreisobstfortiment und Pflanzenweite. Abdecken der Baumscheiben mit Stallung. Wo es sich ermöglichen läßt, wird durch Ziehen von Gräben den

Bäumen reichlich Wasser zugeführt, was sehr die Tragfähigkeit erhöht. Reinigen der Stämme von Moosen und Flechten etc. durch Abkratzen und Abbürsten, (Baumkräher, Stahlbürsten), wodurch die Schädlingbekämpfung eingeleitet wird. Erdbeerbeete mit kurzem Dünger belegen. Man achte auf das Winterobst, öfteres Nachsehen der Lagerstätten.

### Notizen

Im **Gemüsegarten** wird das Düngen mit Stallung und Graben fortgesetzt. An Kunstdüngung gibt man Rainit, Thomasmehl, 40%iges Kalisalz und zwar: 40%iges Kali für schwere Böden 4 kg auf 100 Quadratmeter, Rainit für leichte Böden 12 kg auf 100 Quadratmeter, Thomasmehl 4 kg auf 100 Quadratmeter; Kalk etc. Wurzelgemüse halten sich am frischesten in Erdmieten, im Keller werden sie zwischen feuchtem Sand oder sandiger Erde geschichtet. Tomaten und Bohnenslangen etc. trocknen aufbewahren. Der Komposthaufen wird umgekehrt.

Im **Blumengarten** werden die Rasenflächen von Laub gesäubert und mit Komposterde, Kalk und Thomasmehl gedüngt. Rosen erhalten zum Schutze eine Laub- und Fichtenreisigbede, nachdem sie vorher mit Erde angehäufelt wurden. Stämmchen werden umgebogen, mit Erde und Reisig bedeckt. Ziersträucher, Blumenzwiebeln und Maiblumenkeime können noch gepflanzt werden, müssen aber eine starke Laub- oder Dungbede erhalten.

Denkt an den Schutz und die Futterplätze unserer gefiederten Gartenfreunde.



# Dezember / Julmond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 F 2 S	Arnold — Eligius Candidus — Bibiana	
49.	1. Advent — 1. Adventssonntag	
3 S 4 M 5 D 6 M 7 D 8 F 9 S	Cassian — Franz, Xaver Barbara — Barbara Abigail — Sabbas Nikolaus — Nikolaus Agathon — Ambrosius Maria Empf. — Maria Empf. Joachim — Leokadia	
50.	2. Advent — 2. Adventssonntag	
10 S 11 M 12 D 13 M 14 D 15 F 16 S	Judith — Melchiades Damasus — Damasus Epimachus — Epimachus Lucia — Lucia Nikolaus — Nikolaus Johanna — Eusebius Ananias — Adelheid	
51.	3. Advent — 3. Adventssonntag	
17 S 18 M 19 D 20 M 21 D 22 F 23 S	Ezarius — Ezarius Christoph — Mar. Erw. Lot — Nemesius Abraham — Ammon — Quat. Thomas — Thomas Beata — Flavian Dagobert — Viktoria	
52.	4. Advent — 4. Adventssonntag	
24 S 25 M 26 D 27 M 28 D 29 F 30 S	Adam, Eva — Adam Eva Hl. Christfest 2. Christfest — Stephanus Johannes — Johannes Unsch. Kindl. — Unsch. Kindl. Jonathan — Thomas B. David — David	1. 10 20. Sonnenaufgang 7.56 8. 8 8.16 Sonnenunterg. 16.14 16.10 16.11 Mondaufgang 15.14 — 10.59 Monduntergang 7.43 12.29 20.32
53.	Sonntag nach Weihnachten	
31 S	Sylvester — Sylvester	
<b>Bauernregeln.</b> Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar.		

## Dezember

Im **Obstgarten** kann bei offenem Wetter noch gepflanzt bezw. die Arbeiten des Vormonats fortgesetzt werden. Die Edelreiser für die kommende Obstumveredelung werden Ende des Monats geschnitten und im frostfreien Raum in Sand eingeschlagen. Ältere Beerenobststräucher gelichtet und

verjüngt, d. h. alles über 4 Jahre alte Holz von unten heraus weggeschnitten. Bei gefrorenem Boden Jauche, Kalk und Komposterde anfahren. Man sehe die Geräte nach und denke an die Obstlagerungsstätten.

### Notizen

Im **Gemüsegarten** werden alle Arbeiten des Vormonats beendet. Auch bei Schnee kann Thomasmehl und Kali gemischt über die Beete gestreut werden. Die Gemüsevorräte im Keller und Einschlag beaufsichtigen, bei mildem Wetter lüften, bei Kälte vor Frostschäden schützen.

Im **Blumengarten** kann noch mit Komposterde und Kunstdung gedüngt werden. Alle Zimmerpflanzen vorsichtig gießen. Bei Kälte vom Fenster abrücken. Frühe Tulpen und Hyazinthen werden zum Treiben aufgestellt.

Unsere Singvögel sind für Fleischreste, Sped-schwarten, Knochen, Talgstückchen sehr dankbar. Man richte Futterplätze ein, stelle Vogelhäuschen auf, damit sie die schwere Zeit des Winters überstehen.

Schnee bedeckt den Garten, tiefe Winterruhe tritt ein, das Weihnachtsfest naht. Lachende Äpfel aus unserem Garten und die Schätze der Haselnußbude verschönern den Gabentisch.



# Post- und Telegraphen-Gebühren in Reichspennigen

(Ohne Gewähr — Auskünfte an den Posthaltern)

Gegenstand	im Orts- verkehr	im Fern- verkehr (Deutsch- land)	Aus- land	Ungarn und Tschecho- slowakei
Briefe bis 20 g	8	12	25	20
über 20—250 g	15	25	jede weiteren 20 g	
„ 250—500 g	20	40	15	Tschechoslowakei 15 Ungarn 10

Postkarten mit Antwort	5	6	15	10
	10	12	30	20

Drucksachen bis 20 g	4	4	je 50 g 5	
„ 50 g	5	5	Höchstgew. 2 kg, ein- seit. unget. Drucks. 3 kg	
„ 100 g	8	8	Umschlag: a) in Form einf., ohne Umschlag	
„ 250 g	15	15	beil. Karten, auch m. entw. Antwortf. 3 Bl.	
„ 500 g	30	30	b) bis 20 g 4 Bl., 50 g 5 Bl., 100 g 8 Bl., 250 g 15 Bl., 500 g 30 Bl., 1000 g 40 Bl.	
Höchstgewicht 500 g				
Offen verpackte einf. Karten (auch mit anhäng. Kartenvorblatt)	3	3		

Geschäftspapiere und Mitteilungen				
im Orts- und Fernverkehr	bis 250 g 15 Rpf			
	bis 500 g 30 Rpf			

Warenproben				
im Orts- und Fernverkehr	bis 250 g 15 Rpf			
	bis 500 g 30 Rpf			

**Päckchen:** (Einschreiben, Nachnahme, Rückschein zulässig)  
40 : 25 : 10 oder 50 : 20 : 10 oder 40 : 30 : 5 cm oder  
Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser, bis 2 kg  
(ohne Paketkarte) im Orts- und Fernverkehr 40 Rpf

**Briefpäckchen:** (Einschreiben, Nachnahme, Rückschein nicht  
zulässig), Größe 25 : 15 : 10 oder 30 : 20 : 5 oder  
Rollenform 30 cm Länge, 15 cm Durchmesser, bis  
1 kg (ohne Paketkarte) im Orts- u. Fernverkehr 60 Rpf

- Für Wertbriefe werden erhoben: im Inlandsverkehr ein-  
schließlich Saargebiet und Danzig
1. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief,
  2. die Versicherungsgebühr für je 500 R.M. = 10 Rpf
  3. die Bearbeitungsgebühr
- bis 100 R.M. Wertangabe . . . 40 Rpf  
über 100 R.M. Wertangabe . . . 50 Rpf

Wertbriefe im Auslandsverkehr (soweit zugelassen):  
am Posthalter erfragen

Einschreibengebühr . . . . . 30 Rpf  
Rückscheingebühr . . . . . 30 Rpf

Postfreifache (bis 2500 R.M.) — auch im Verkehr  
mit Danzig zulässig — . . . . . 1 R.M.

\*) einschließlich Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen, Memel-  
gebiet, Luxemburg und Österreich.

Postaufträge wie für einen Einschreibebrief  
nebst Vorlagegebühr von . . . . . 20 Rpf  
Mindestbetrag 1000 R.M.

**Einschreibengebühr bei Vorausbezahlung**  
im Ortszustellbezirk  
a) für eine Briefsendung . . . . . 40 Rpf  
b) für ein Paket . . . . . 60 „  
im Landzustellbezirk  
a) für eine Briefsendung . . . . . 80 Rpf  
b) für ein Paket . . . . . 120 „

Gewöhnliche Patete	Zone 1	Zone 2	Zone 3
	bis 75 km	bis 150 km	bis 375 km
bis 5 kg	30 Rpf	40 Rpf	60 Rpf
		Zone 4	Zone 5
		bis 750 km	über 750 km
bis 5 kg		60 Rpf	60 Rpf

Höchstgewicht 20 Kilogramm

Postanweisungen	bis 10 R.M. . . . . 20 Rpf
	bis 25 „ . . . . . 30 „
	bis 100 „ . . . . . 40 „
	bis 250 „ . . . . . 60 „
	bis 500 „ . . . . . 80 „
	bis 750 „ . . . . . 100 „
	bis 1000 „ . . . . . 120 „

Zahlkarten	bis 10 R.M. . . . . 10 Rpf
	bis 25 „ . . . . . 15 „
	bis 100 „ . . . . . 20 „
	bis 250 „ . . . . . 25 „
	bis 500 „ . . . . . 30 „
	bis 750 „ . . . . . 40 „
	bis 1000 „ . . . . . 50 „
	je 250 „ mehr . . . . . 10 „
	über 2000 „ (unbeschränkt) . . . . . 100 „

**Telegramme (innerhalb Deutschlands)**

jedes Wort Mindestgebühr

a) im Ortsverkehr . . . . . 8 Rpf 80 Rpf  
b) im Fernverkehr . . . . . 15 „ 150 „

Dringende Telegramme zweifache Gebühr  
Bildtelegramme zehnfache Gebühr  
Brieftelegramme jedes Wort 5 Rpf, Mindestgebühr  
1— R.M.  
Kurztelegramme (höchstens 8 Wörter) = 50 Rpf  
Glückwunschtelegramme auf Schmuckblatt neben der  
Telegrammgebühr 1— R.M.

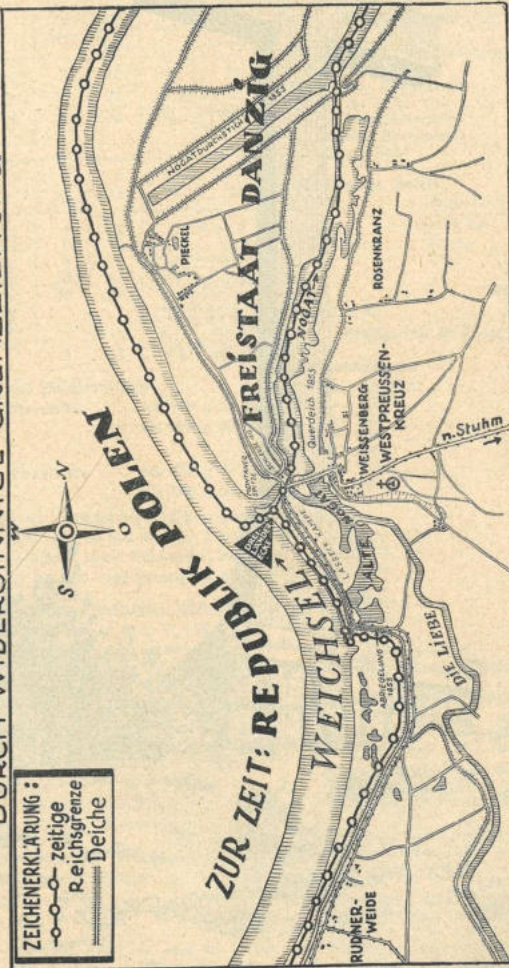
**Luftpostverkehr**, außer den gewöhnlichen Gebühren beträgt  
der Flugzuschlag innerhalb Deutschlands einschließlich  
Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen einschließlich  
Memelgebiet und Österreich  
für Postkarten 10 Rpf, für andere Briefsendungen  
bis 20 g 10, bis 50 g 20, bis 100 g 40, bis 250 g  
80, bis 500 g 125, bis 1 kg 250 Rpf, für jedes  
weitere angefangene 1/2 kg 125 Rpf mehr.  
Auslands-Gebühr verschieden.



Das Westpreußenkreuz auf dem „Weissen Berge“ bei Weissenberg  
Es ist als Symbol unseres unerschütterlichen Glaubens an die Wiedervereinigung der ehemaligen westpreussischen  
Gebiete und damit der Wiedervereinigung der Gebiete Ost- und Westpreußens mit dem Mutterlande errichtet.  
Die Weihe dieses Kreuzes fand am 13. Juli 1930 gelegentlich der 10jährigen Abstimmungs-Gedenkfier statt.



# ZERREISSUNG WESTPREUSSENS DURCH WIDERSINNIGE GRENZZIEHUNG



Am Dreiländereck floßen in der Nähe der Schleufe Danzig, Polen und Deutschland aneinander. Die Grenze zwischen Danzig und Polen verläuft von hier weichselabwärts wie es nach internationalem Brauch überall bei Fußgängen üblich ist, in der Mitte des Stromes, während im Bereich der Niederung Stromaufwärts fast das gesamte Vorland des Deiches bis auf einen 20 Meter breiten Streifen am Fuße des Deiches Polen zugeprochen wurde und die Grenze vielfach brüdenkopfartig über den Deich in die Niederung hinübergreift.

Der Grenzstein auf der Dreiländerecke bei Weissenberg Kreis Stuhm  
wo die Nogat von der Weichsel abzweigt und wo im Herzen Westpreußens 3. drei Staaten:  
Deutschland, der Freistaat Danzig und Polen aufeinanderstoßen.

## Westpreußenlied

Westpreußen, mein lieb Heimatland,  
Wie bist du wunderschön.  
Mein ganzes Herz dir zugewandt,  
Soll preisend dich erhöhen.  
Im Weichselgau / Ich Hütten bau,  
::: Wo Korn und Obst der Flur entsprißt,  
Wo Milch und Honig fließt. :::

O Land, durch deutsche Tüchtigkeit  
Und deutschen Fleiß erblickt,  
Dir schwört mein Herz Ergebenheit  
Und Treue mein Gemüt.  
Durch deutsche Kraft / Und Wissenschaft  
::: Sei deutsches Wesen, deutsche Art  
Dir allezeit gewahrt. :::

Wie lieblich grünen Wald und Feld,  
Manch blauer See im Tal!  
Drum steht mir auf der ganzen Welt  
Kein schöner Land zur Wahl.  
Im Weichselgau / Auf blum'ger Au  
::: Will ich dereinst begraben sein,  
Geh ich zur Ruhe ein. :::





# Gerhart Hauptmann, der Dichter der Armen.

Schulrat Heinrich Otto Olbrich.

„Der Mensch ist dem Unerforschlichen immer allein gegenübergestellt; Das gibt ihm die Empfindung von Größe zugleich mit der der Verlassenheit.“

Die Kunst des Volkes zu irgendeiner Zeit ist nie etwas Willkürliches. Eine kurze Umschau in den weiten Gefilden der Malerei, der Musik und der Dichtung beispielsweise in der Nachkriegszeit läßt uns diese Tatsache augenfällig erkennen, denn die Kunst wurzelt tief in dem jeweiligen Seelenzustand der Gesamtheit. Jeder Stil irgendeiner Kultur- und Kunstperiode ist zwanghafter Ausfluß des jeweiligen Verhältnisses von Welt, Seele und Ich. Mehr denn je sind wir in das Beobachten der Umwelt eingedrungen und so konnte es nicht ausbleiben, daß bei der Schärfung der Naturbeobachtung der Blick nicht vorüberstreifen konnte an der Not und an dem im bitteren Kampf befindlichen Arbeiterstand. Mit geschärften Sehneroen traten die Künstler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an diesen durch Lebensnot geistig, seelisch und körperlich oft unschönen und vernachlässigten Arbeiterstand heran. Sie nahmen seine Probleme und Typen zur Abbildung und Schilderung als erwünschtes Neuland in der Darstellungstechnik in Angriff. Diese Geistesrichtung in der Kunst wollte nicht das Naturschöne, sondern das Naturwahre erstreben. Jede Einzelheit war wert in Wort, Kunst und Malerei abgebildet zu werden. Das Armeleutemilieu bot besonders charakteristische Vorlagen, wurde häufig gewählt und mußte deshalb die Entwicklung in dieser naturalistischen Richtung höher treiben helfen.

Gerhart Hauptmann, Detlev von Liliencron, etwa auch Richard Dehmel sind in vielen ihrer dichterischen Darstellungen künstlerische Höhepunkte, höchste Ausprägungen dieses literarischen Schaffens. Namentlich Gerhart Hauptmann hat in seiner schlesischen Heimat die Not des kleinen Mannes kennengelernt und aus dieser Anschauung heraus sein dichterisches Schaffen stark beeinflusst.

Er ist am 15. November 1862 in dem bekannten Gasthof zur „Preussischen Krone“ zu Bad Salzbrunn als jüngster seiner drei Geschwister geboren. Am 15. November 1932 vollendete er somit sein 70. Lebensjahr. Kaum hatte der kleine Gerhart einige Jahre das Gymnasium besucht, als er infolge der Notzeit, die in die Familie einbrach, gezwungen war, die Schule zu verlassen. Der 16-jährige Gerhart kam im Jahre 1878 auf's Land nach Ledersdorf bei Strigan, woselbst er auf dem Pachtgute seines Onkels die Landwirtschaft erlernen sollte. Hier

verlebte er in dem ernst geführten Hause, in dem auch die Musik ausgiebig gepflegt wurde, zweieinhalb glückliche Jahre. Seine innigen Beziehungen zur Natur und tiefes Schauen in die Vorgänge seiner Umwelt, nicht zuletzt die fromme Haltung der Familie seines Onkels haben seine geistige Entwicklung recht bedeutsam beeinflusst. Seinem Drang nach künstlerischer Betätigung widersprach die ewig gleichbleibende und geruhfame Arbeit eines Landwirts. So erreichte er es schließlich, daß er mit Hilfe seines Bruders Karl die Kunstschule in Breslau besuchen durfte. Mit der Berechtigung, die Universität besuchen zu können, verließ er Breslau und studierte in Jena Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaft. Aber auch jetzt hatte er noch nicht die ersehnte Befriedigung gefunden und begab sich von Hamburg aus auf eine Reise ins Mitteländische Meer. In Genua traf er mit seinem Lieblingsbruder Karl, der später auch ein beachtlicher Dichter wurde, zusammen. Auf der Insel Capri und in Remo verlebte er mehrere Wochen im Genuß der herrlichen fremden Natur. Hier lernte er in tiefem Schmerz das Elend und die Not der armen Leute kennen. Zum ersten Male hören wir von ihm ein Gedicht, das von großem Mitleid mit dem armen, niederen Volke erfüllt ist:

„Hier, wo des Weltentempels schönste Bilder  
Ergossen liegen in erhabener Pracht, —  
Hier tappet eine Schar verkommener Wilder,  
Entmenschter Krüppel, fluchend durch die Nacht.“

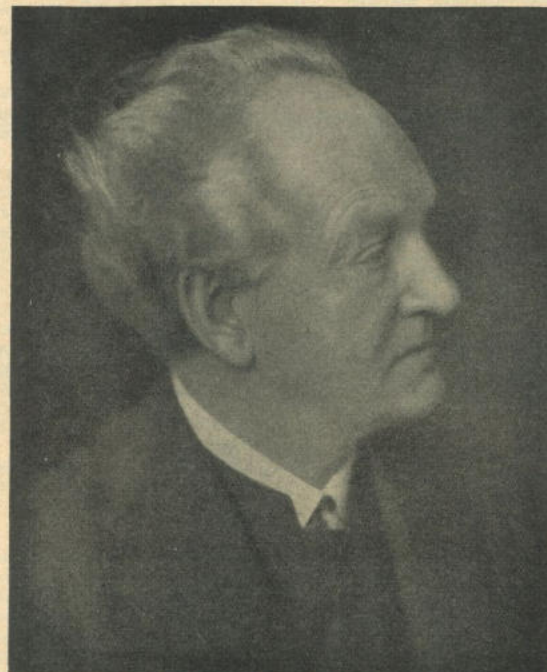
Im Jahre 1884 reiste er nach Italien und wurde, angeregt durch die großen Meister des Südens, in Rom Bildhauer. Nach einer schweren Typhuskrankheit erkannte er, daß er auch für diesen Beruf nicht die erforderliche Reigung und Eignung habe. Im ruhelosen Suchen kommt er 1885 nach Berlin, woselbst er heiratet.

Durch ausgedehnten freundschaftlichen Verkehr mit jungen Dichtern und Schriftstellern kommt Gerhart Hauptmanns eigentliche Begabung, das Dichterische, in ihm zum Durchbruch. Der Aufenthalt in Berlin ist für das spätere dichterische Schaffen von entscheidender Bedeutung geblieben. Er beschäftigte sich hier viel mit der sozialen Frage, mit der Not der arbeitenden und armen Bevölkerung. Sein Freund Adalbert von Hanstein sagt in diesem Zusammenhange von ihm: „Ich habe nie einen Menschen gesehen, dem das soziale Empfinden

mehr in Fleisch und Blut, ja in das ganze Nervensystem übergegangen war.“ Es lag daher nahe, daß auch das starke soziale Moment, das im Christentum liegt, ihn mächtig ergriff. Der Weg für sein dichterisches Schaffen war jetzt klar erkannt. Er wollte der Welt das Elend und den Jammer

und weiter, o beuge dich nieder,  
zum Herzen der Armen, mitleidig und mild,  
und was es dir zitternd und weinend enthüllt,  
ersteh' es in Tönen dir wieder!“

Die besten Werke Hauptmanns sind aus tiefem Mitleid geboren. „Entsagung auf eigenes Glück



Gerhart Hauptmann

Der schlesische Dichter Gerhart Hauptmann, gegenwärtig Deutschlands größter Dramatiker, vollendete am 15. November 1932 sein 70. Lebensjahr.

der Ärmsten der Menschheit zeigen. Er wird so der große soziale Dichter seiner Zeit und stellt lebenswahr und erschütternd das grausame Elend der Armen auf der Bühne dar.

„Willst lernen, Boetlein, das heilige Lied,  
so lausche dem Ragen der Minen,  
so meide das schläfrige, tändelnde Nid  
und folge dem Gang der Maschinen;  
beachte den Funken im singenden Draht,  
des Schiffes schwindelnden Wolkensfab,

wie auch Heldentum machen Gerhart Hauptmann zum Dichter des Mitleids, der sein Herzblut verströmt, ohne nach Erfolg und Wirkung zu fragen.“ Am 20. Oktober 1889 wurde im Berliner Lessing-Theater das erste seiner zahlreichen Dramen „Vor Sonnenaufgang“ aufgeführt, das ihm zunächst viel Feinde brachte. Man verurteilte die Darstellung des Niedrigen und Häßlichen im Menschenleben als unkünstlerisch und abstoßend. Ihm wurde zum Vorwurf gemacht, daß er in der Schilderung des



Elends der Menschen absichtlich übertreibe. Hauptmanns zweites Drama „Das Friedensfest“ erschien zuerst in der Zeitschrift „Freie Bühne“ und wurde 1890 aufgeführt. Es stellt das unentrinnbare Verhängnis kranker oder zur Krankheit vorausbestimmter Menschen dar. Einen erheblichen Fortschritt über beide früheren Stüde hinaus, den Sprung zum echten Schicksalsdrama tat Hauptmann mit den „Einsamen Menschen“. Die starke Wirkung dieses Stüdes erschloß dem Dichter zum ersten Male eine große stehende Bühne „Das Deutsche Theater“, dann das „Wiener Burgtheater.“

Den ihm erreichbaren Gipfel im Handlungs-drama erstieg Hauptmann durch „Die Weber“. Es ist ein Schauspiel aus den vierziger Jahren und ist wohl das größte Werk Hauptmanns. In ihm wird die bittere Not der schlesischen Weber im Eulengebirge geschildert, die durch ungerechte Behandlung und quälenden Hunger im Jahre 1844 zum Aufstand getrieben wurden. Sie zerstörten damals Langenbielau und Peterswalde. Gerhart Hauptmann bereifte 1892 die Weberdörfer und war von dem grauenvollen Elend tief ergriffen. Aus dieser Anschauung heraus, getrieben von großem Mitleid, gestaltete er die erschütternden Bilder aus der schlesischen Vergangenheit. In dem Weberlied kommt das gesamte Elend dieser Menschen zum Ausdruck:

Hier im Ort ist ein Gericht,  
Noch schlimmer als die Beihnen,  
Wo man nicht erst ein Urteil spricht,  
Das Leben schnell zu nehmen.  
Hier wird der Mensch langsam gequält,  
Hier ist die Folterkammer,  
Hier werden Seufzer viel gezählt  
Als Zeugen von dem Jammer.  
Hier hilft kein Bitten und kein Fleh'n,  
Umsonst ist alles Klagen.  
„Gefällt's euch nicht, so könnt ihr gehn,  
Am Hungertuche nagen.“  
Nun denke man sich diese Not  
und Elend dieser Armen,  
Zu Haus oft keinen Bissen Brot,  
Ist das nicht zum Erbarmen?

Der Erfolg der „Weber“ war außerordentlich groß und hat mehr als ein Jahrzehnt mit fast unverminderter Kraft angebauert. Auch in Paris wurde das Stück erfolgreich aufgeführt.

Am 14. November 1893 eroberte sich Gerhart Hauptmann zum ersten Male das königliche Schauspielhaus zu Berlin durch seine Traumbildung in zwei Teilen: „Sanneles Himmelfahrt.“ Für dieses Stück wurde ihm 1895 der Grillparzerpreis zu-

erkannt. Wieder zeigt sich Hauptmanns heißes Mitgefühl mit den Armen und Unterdrückten in der Darstellung des Leidens und Sterbens eines armen gequälten Arbeiterkinds.

Das Märchen-drama „Die versunkene Glode“ führt uns in die schlesischen Berge. Es ist die traurige Geschichte eines Glodengiebers, dem Waldgeister eine Glode auf dem Wege zur Vergeltung in den See werfen. Aus fiebernder Krankheit rettet ihn Rautendelein, eine liebliche Elfe. Sie lötet ihn von Weib und Kind in die Höhe der Berge, wo er einen Sonnentempel mit herrlichem Gloden-spiel bauen will. Aber sein Gewissen erwacht. Die versunkene Glode im See ertönt, in dem sich sein Weib aus Verzweiflung ertränkte. Seine beiden Kinder bringen ihm in einem Krüglein die Tränen der Mutter. — Der Erfolg bei der ersten Auf-führung 1896 übertraf an Wärme noch bei weitem den der „Weber“. Das Drama wurde das meist-gelesenste von Gerhart Hauptmanns Stüden. Bis-her sind über 70 Auflagen erschienen. Liebli-chen folgenden Verse an:

#### Die Träne.

Ein schöner Diamant.  
Blickt man hinein, so funkt alle Pein  
Und alles Glück aus diesem Stein.  
Man nennt ihn Träne.

In dem Drama „Fuhrmann Henschel“, das 1898 erschienen ist, beweist Gerhart Hauptmann seine stärkste Kunst in der Gestaltung der Wirklichkeit. An der Lebensechtheit Henschels, der Hanne und aller Nebengestalten bis in die unbedeutendsten ist nicht zu zweifeln.

In der Zeit der Bauernkriege spielt das Schau-spiel „Florian Geier“. Auch hier ist der Aufstand eines gequälten Volkes dargestellt. Dieses Drama ist zugleich ein Spiegelbild unserer Zeit und unseres Schicksals. Trotz aller Sehnsucht nach Besserem und nach Freiheit kämpfen die Bauern ohne Erfolg im Glück, weil sie nicht einig sind. „Florian Geier“ ist so das Stück der deutschen Eigenbrödeli und der ewigen deutschen Zwietsch. Recht zeitgemäß ist der Kampfspruch darin:

„Der deutschen Zwietsch mitten in's Herz!“

Die bekanntesten erzählenden Dichtungen Gerhart Hauptmanns sind „Der Bahnwärter Thiel“ sowie die beiden Romane „Atlantis“ und der „Rarr in Christo Emanuel Quint“.

Als 70-jähriger steht Gerhart Hauptmann auf der Höhe seines Lebens, tief wurzelnd in seinem heimatischen Volkstum. Die Universitäten in Leip-zig, Prag und Oxford haben ihm die Ehrendoktor-würde verliehen.

Wohl selten ist ein Dichter von dem Urteil seiner Zeitgenossen so schwer umstritten worden wie Gerhart Hauptmann. Er schritt allen Anfeindungen zum Trotz den neuen Weg weiter und wurde so der größte Dichter des deutschen Naturalismus. Da-bei spricht aus seinen Werken reine Liebe zum Klei-nen und herzliche Freude am Schlichten. Bei aller Naturliebe und Naturfreude leuchtet aus seinem Schaffen gleichzeitig eine Sehnsucht nach etwas Höherem und nach der Wiedergeburt deutschen Wesens:

„O mein Vaterland, heiliges Heimatland,  
wie erlebtest du mit einem Mal?  
Banger Atem ging durch Feld und Tal,  
bleiern wuchs umher der Völkens Band.  
O mein Vaterland, heiliges Heimatland, wer  
denn rief das Wetter dir herein,  
Daß des fahlen Hasses gelber Schein dich  
umzudeutet wie ein Welkenbrand?  
Das tat meine Ehr', die untadlig war, tat  
mein unbeflecktes Friedenskleid.“

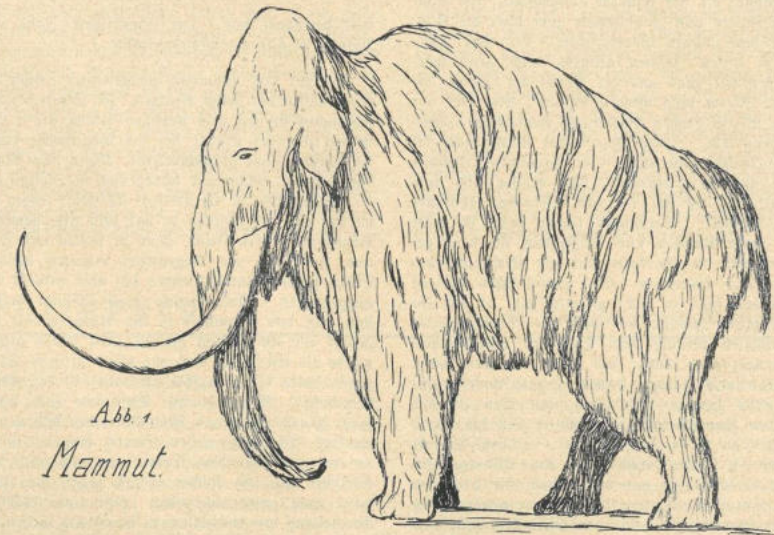
## Von einigen Riesen aus der ostpreussischen Vorzeit.

Dr. Karl Beurlen in Königsberg Pr.

Im lehtjähigen Jahrgang dieses Heimatkalen-ders haben wir gesehen, daß der Boden unserer Heimat Zeugnis dafür ablegt, daß einstmal in einer Eiszeit mächtige Gletscher über Ostpreußen lagen. Wie heute in Grönland, so sah es damals bei uns aus. Daß unter solchen Umständen die Tiere, die heute bei uns leben, die Pflanzen, die heute auf unserem Boden gedeihen, damals hier nicht fortkommen konnten, kann man sich leicht vor-stellen. Konnte da überhaupt irgend ein Lebe-wesen fortkommen? Zwar Menschen waren noch

keine in Ostpreußen, ganz tot war aber unsre Heimat trotz allem nicht. So wie heute in Grön-land an und auf dem Eis Moschusochsen und andere Tiere leben, so kamen auch bei uns eine ganze Reihe von Tieren vor, allerdings ganz andere als heute.

Woher wissen wir das? Wenn die Tiere, die da lebten, starben, so blieben ihre Leichen, die niemand wegschaffte, liegen und verfaulen all-mählich, so daß nur die Knochen übrig blieben.





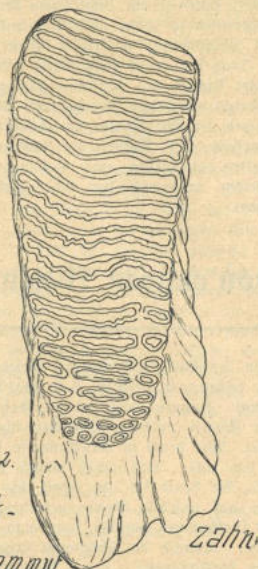
Die Schmelzwässer des Eises schwemmten die Knochen weg und an einzelnen Stellen zusammen, so daß man gelegentlich unter den Geröllen der Gletschermoräne die Knochen dieser Tiere finden kann, und häufiger noch die Zähne, da diese am härtesten sind und daher am wenigsten leicht zerstört werden können. Zu den reichsten und bekanntesten Fundpunkten derartiger Reste gehören die im Kreise Stuhm liegenden Riesgruben von Wapliß und Christburg. Und wer eifrig sammelt und regelmäßig aufpakt, kann hier immer von Zeit zu Zeit einen Knochen oder Zahn eines eiszeitlichen Tieres finden.

Was aber sind das für Tiere? Zwei davon wollen wir uns einmal etwas näher betrachten, weil sie durch ihre Größe besonders auffallen, handelt es sich doch um richtige Riesen, wie sie heute in ganz Europa nicht mehr vorkommen, und weil von ihnen auch in Wapliß und Christburg viele Funde gemacht worden sind, die uns zeigen, daß sie zu den häufigsten und bezeichnendsten Tieren der eiszeitlichen Tierwelt in Ostpreußen gehören.

Das eine von den beiden Tieren, die wir meinen, ist das Mammut (Abb. 1). Verhältnismäßig häufig kann man in den erwähnten Riesgruben Zähne finden, die so aussehen, wie der in Abb. 2 abgebildete Zahn. Es sind dies Badenzähne, die sich dadurch auszeichnen, daß zahlreiche Falten von Zahnschmelz quer über die Kaufläche des Zahnes hinwegziehen. Daß das Tier, das zu diesen Zähnen gehörte, recht groß war, erkennen wir schon aus der Größe der Zähne, die 20, ja 30 cm lang werden können. Ein Tier mit einem 20 cm großen Badenzahn muß schon ordentlich groß sein. Zähne von solcher Größe und mit so zahlreichen Querspalten von Zahnschmelz besitzen heute nur die Elefanten. Wir müssen also vermuten, daß es sich um ein Elefantenähnliches Tier handelt. Tatsächlich findet man mitunter auch große Knochen und Stoßzähne, die dazu gehören und die ebenfalls auf ein Elefantenähnliches Tier hindeuten. Ein gewöhnlicher Elefant allerdings kann es nicht gewesen sein, da sich die Badenzähne sowohl, wie auch die Stoßzähne in Einzelheiten deutlich vom Elefanten unterscheiden. Außerdem aber wurde das Tier, von dem unsere Knochen und Zähne stammen, auch noch größer als unsere heutigen Elefanten; hat man ja doch aus den Knochen feststellen können, daß die Schulter bis zu 4 m hoch wurde! Schließlich aber könnte ein Elefant auch unter den Klimaverhältnissen einer Eiszeit gar nicht leben; die Elefanten sind ja tropische Tiere. Unsere Zähne gehören also einem Tier an, das mit den Elefanten nahe verwandt ist. Dieses Tier ist es, das man als Mam-

Abb. 2.

Back-  
d. Mammut.



zahn.

mut bezeichnet hat. Der abgebildete Zahn aus Wapliß ist also ein Mammutzahn.

Wie hat das Mammut ausgesehen? Auch darüber wissen wir heute Bescheid. In Sibirien nämlich haben sich bei dem dortigen Klima große Eismassen von der Eiszeit bis zur Gegenwart erhalten können, ohne abzuschmelzen. Wenn nun Mammutleichen — Mammute kamen auch in Sibiren vor — gelegentlich in Eispalten stürzten, froren sie im Eis ein und konnten so mit dem Eis, gewissermaßen wie Gefrierfleisch, ohne zu faulen mit Haut und Haar bis zur Gegenwart erhalten bleiben. Einige solcher Mammutleichen hat man entdeckt und ausgegraben. Auf Grund dieser Funde wissen wir, daß das Mammut in der Körpergestalt ungefähr wie ein Elefant aussah, aber etwas größer wurde als ein solcher und vor allem größere Stoßzähne hatte. Das auffälligste aber ist die Hautbedeckung. Während die Elefanten eine nackte Haut haben, besaß das Mammut einen dichten und warmen Wollpelz, dessen Haare länger als 10 cm waren. Bei dem Leben am und auf dem Gletscher war ein solcher Schutz gegen die Kälte sicher auch ganz notwendig. Um eine lebendige Vorstellung von dem allem zu vermitteln, geben wir in Abb. 1 ein Gesamtbild vom Mammut.

Abb. 3

Backzahn  
d. wollhaar.



Abb. 4.

Nashorns Wollhaariges Nashorn



Das Mammut ist das eigentliche Charaktertier der Eiszeit in Ostpreußen. Außer manchen anderen, weniger bezeichnenden Tieren lebte mit ihm zusammen noch ein zweites, etwas weniger häufig, aber ebenfalls recht bezeichnend, von dem gerade in Wapliß und Christburg verschiedentlich schon Zahn- und Knochenreste gefunden wurden, während sie im übrigen Ostpreußen ziemlich selten sind. Bezeichnend sind vor allem wieder die Badenzähne, von denen wir in Abb. 3 einen, von der Kaufläche gesehen, abbilden. Der Zahn wird nur ungefähr 5–6 cm lang, bleibt also viel kleiner als der Mammutzahn, wie auch das dazu gehörige Tier sehr viel kleiner als das Mammut geblieben ist, das der eigentliche Riese unter den ostpreussischen eiszeitlichen Tieren war. Dem Zahn fehlen auch die eigentümlichen, quer verlaufenden Schmelzfalten des Mammutzahns, dafür bildet der Zahnschmelz charakteristische Einbuchtungen. Besonders bezeichnend ist der geschlossene Kreis von Zahnschmelz in der Mitte der Kaufläche. Dieser Zahn gehört seiner ganzen Ausbildung nach einer Nashornart an. Tatsächlich findet man gelegentlich auch dazu gehörige Knochen, die ebenfalls die Zugehörigkeit zu den Nashörnern beweisen. Auch hier handelt es sich nicht um eine der lebenden Nashorn-Arten; diese leben ja durchweg in den

Tropen und könnten das kalte Klima eines Eisgebietes nicht aushalten; es ist vielmehr eine ausgestorbene Nashornart, von der man, ähnlich wie beim Mammut, auch schon mit Haut und Haar erhaltene Leichen gefunden hat. Und daher wissen wir, daß dieses eiszeitliche Nashorn größer war als unsere heutigen Nashörner und im Gegensatz zu diesen, die wie die Elefanten nadthäutig sind, ähnlich wie das Mammut einen dichten Wollpelz besessen hat, um am Gletscher leben zu können. Aus diesem Grund bezeichnet man unser eiszeitliches Nashorn als das „wollhaarige Nashorn“ (Abb. 4).

Eine recht fremdartige Lebewelt ist es also, die in der Eiszeit unsere Heimat bevölkerte, eine Lebewelt, von der uns aber Kunde wird durch die Ueberreste, die gelegentlich in den Riesgruben des Stuhmer Kreises gefunden wurden und werden. So wandre denn, du Leser, mit offenen Augen in deiner Heimat; vielleicht will es der Zufall oder dein Eifer, daß auch du einen Mammutzahn oder etwas ähnliches findest. Und will es dein Glück, das du so etwas findest, mit dem du nichts anzufangen weißt und auf das du dir keinen Vers machen kannst, so schicke das ruhig dem Schreiber dieses Aufsatzes; er wird es dir bestimmen und wird dir schreiben, was du gefunden hast.

## Christburg.

Dr. Bernhard Schmid-Marienburg.

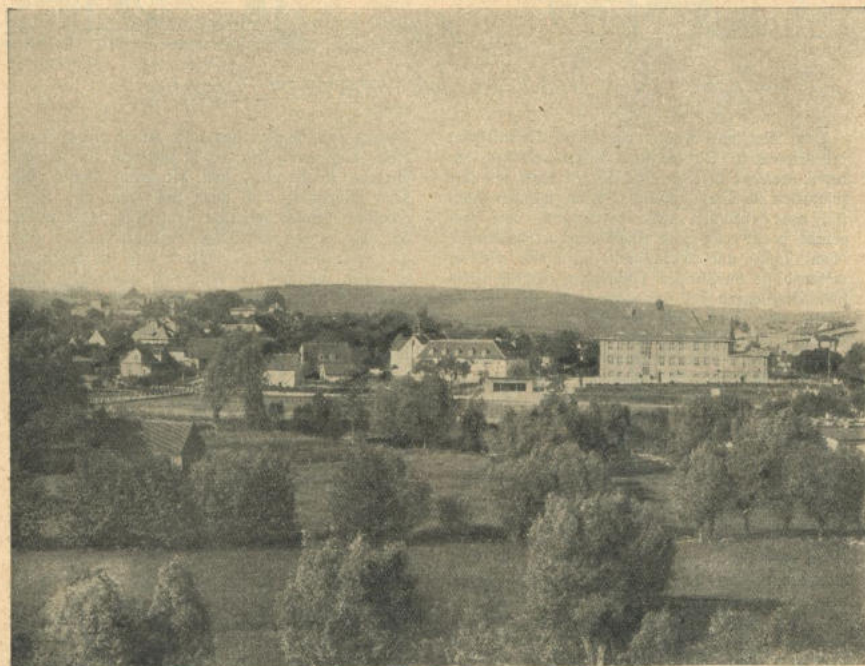
Wer von Marienburg aus ostwärts wandert, gelangt schon nach einer Stunde, hinter Schönwiehe, in das Gebiet der alten Komturei Christburg. Hier grüßt ihn von ferne der Kirchturm von Fischau, wo einstmal eine Ordensburg stand; wir kommen nach dem alten Preußen-Dorfe Pölske, ebenfalls der Stätte einer jetzt untergegangenen Ordensburg, und gelangen dann nach Christburg selbst, dem alten Mittelpunkt eines ausgedehnten Gebietes.

Die ersten Burggründungen waren von militärischen Gesichtspunkten aus entstanden. Elbing 1237 und um dieselbe Zeit die ältere Christburg, auf der Stelle des Burgwalles bei Alt-Christburg. Es zeigte sich dann aber, daß diese erste Christburg, mitten im Lande, an keiner gesicherten Etappenstraße gelegen, auf die Dauer nicht zu halten war. Nach heftigen Kämpfen mit den Preußen wurde sie 1248 schließlich vom Orden aufgegeben. Jetzt baute



er sich eine neue Burg als Stützpunkt im nördlichen Pomesanien, eine Meile nördlich von der ersten Burganlage. Hier war das Gelände freier, nicht so waldbereich, und die Sorge ermöglichte den Wasserverkehr nach dem  $3\frac{1}{2}$  Meilen entfernten Ordenshause Elbing. Wie wichtig dieser Umstand war,

Jeder Burgenbau brauchte eine Siedlung für die Werkleute, und dazu die Kräger und Krämer zu deren Notdurft, das war der Anfang sehr vieler Städte im Ordenslande. Bereits 1254 wird die städtische Siedlung, lateinisch Oppidum genannt, erwähnt. Hier ist also, wie so oft, die Stadt im



Gesamtansicht

Gesamtskizze

Altersheim  
(ehem. Reformatenkloster)

Volksschule

zeigt sich daraus, daß der Komtur 1404 folgende Fahrzeuge besaß: 6 große Weichelschiffe, 2 mittelmäßige Schiffe und 15 Ruderkähne. Der 1248 begonnene Bau war, wohl als leichte Feldbefestigung, bald soweit gediehen, daß der Orden hier am 7. Februar 1249 den bekannten Friedensvertrag mit den Pomesanen abschließen konnte. Aus dem Jahre 1250 wissen wir schon den Namen des Komturs Heinrich Stange.

Anschluß an eine militärische Stellung entstanden, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Belange. Das Gegenbeispiel ist Neuteich, das im 14. Jahrhundert fernab von einem Ordenshause nur als Markt begründet wurde. Die förmliche Festlegung der Rechtsverhältnisse der Stadt erfolgte durch drei Handfeste von 1288, 1290 und 1304.

Die eigenartige Lage der Stadt am Fuße des Burghügels bedingte die Anpassung an den zwischen

diesem und der Sorge verfügbaren Raum. Daher fehlt hier das typische Bild der ostdeutschen, auch der ordensländischen Siedlungsstadt, die ungefähr quadratische oder kreisrunde Gesamtanlage, mit quadratischer Marktplatzfläche und rechteckigen Baublöcken im Straßenrezeß. Christburg hat den lan-

die noch jetzt der Vorzug Christburgs sind. Die massive Ordensburg ist Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Sie sah glanzvolle Tage, seit der Hochmeister 1309 nach Preußen gezogen war und der eine seiner fünf Großgebiete, der oberste Trappier, den Amtssitz in Christ-



von Christburg

St. Katharinen

Eggl. Kirche  
im Hintergrunde der Schloßberg  
mit Wasserturm

St. Annen

gen, straßenförmigen Markt, wie Danzig, Elbing und Marienburg, es hat aber im wesentlichen nur diese eine Straße, alle anderen Wege waren Nebengassen, und sind es z. T. noch heute, abgesehen von der Marienburger Straße. Die Bildung der Vorstädte hat sich dann, wie anderswo, so auch hier, allmählich vollzogen. Das hügelige Gelände bedingte dann die großen Höhenunterschiede in den Straßen, schuf aber zugleich die malerischen Reize,

burg erhielt. Das Wort Trappier, abgeleitet von dem mittellateinischen Worte Drapa-Luch oder Gewand, bedeutet eigentlich den Vorstand des Bekleidungsamtes; zugleich war er aber auch einer der obersten Ratgeber des Hochmeisters, und mit reifer Ueberlegung setzte man ihn nicht nach Marienburg, sondern in ein selbständiges Komturamt, damit er zugleich praktisch an der Landesverwaltung teilnahm.



Sieben Kammerämter gehörten einst zur Komturei: Thürißhof (Kreis Marienburg), Ritsitten, Morainen, Pr. Mart, Kerpen, Reymen und Dt. Eylau. Sieben Ordenshäuser waren hier vorhanden: Fischau und Pöfslge, beide früh eingegangen, dann vor allem Christburg selbst, Pr. Mart, Liebenmühl, Gilgenburg und Morlung. In jahrzehntelanger Arbeit wurden die eingebornen Preußen neu angesiedelt und zahlreiche deutsche Bauerndörfer gegründet und mit Siedlern besetzt. Die Handfestenbücher der Komturei Christburg und das große Zinsbuch des Ordens geben uns hierüber klare Auskunft. Deutsche Künstler und Handwerker zogen ins Land und bauten die Kirchen, die im Gebiete Christburg von besonderer Schönheit sind: Rohenhof, Lichtfelde, Baumgart, Alt-Christburg, Liebenwalde, Miswalde, Dt. Eylau u. a. m. Führer waren die Ordensherren im Konvente, ihnen voran die Komture und obersten Trappiere. Sehr viele von ihnen stammten aus Thüringen oder dem Harzlande, aus den Geschlechtern der Grafen von Schwarzburg\*), der Herren von Querfurt und von Arnstein und der Marschälle von Goldbach, der bedeutendste war allen war aber Luther, Herzog von Braunschweig, der seit dem Jahre 1314 als oberster Trappier und als Komtur auf der Christburg residierte, bis er 1331 zu der hohen Würde des Hochmeister-Amtes erwählt wurde.

Wir verehren ihn als den besonders erfolgreichen Leiter der Landesbesiedlung, bis tief hinein in das Land Sassen, bei Gilgenburg; wir kennen ihn als Förderer des kirchlichen Lebens, der bildenden Kunst und der Dichtung, besonders der Arbeit des Nikolaus von Zeruschin; Luther gilt aber auch als der Verfasser eines — leider untergegangenen — Gedichtes zum Lobe der heiligen Barbara. So steht er vor uns als der bedeutendste Mann, der je in Christburg gewirkt hat.\*\*\*) Sein Grabmal befindet sich noch heute im Dome zu Königsberg. Christburg war der Kulturmittelpunkt für ein großes Gebiet; von hier drang man in die „Wildnis“ vor und die Komturei Osterode war eine Tochtergründung von Christburg.

Heute ist der Ruf dieser Männer verklungen; Kriege und Brände haben das Bild der Stadt verändert, und doch ist sie immer noch schön. Am schwersten waren die Schicksale der Burg; sie wurde 1410 schwer beschädigt, so daß der Konvent bald nach Pr. Mart übersiedelte. Seitdem stand

\*) Der oberste Trappier und Komtur, Albrecht Graf von Schwarzburg erlitt den Helbentod bei Tannenberg am 15. Juli 1410.

\*\*) Er hätte es wohl verdient, daß an bevorzugter Stelle eine Straße oder ein Platz nach seinem Namen benannt würde.

sie öde da und nach 1466 verfiel sie vollends. Heute ist nichts mehr über der Erde erhalten, nur Grundmauern schlummern noch im Boden. Unzerstörbar ist aber die schöne landschaftliche Lage. Wer am sonnigen Sommertage hier stand und weit, weit hinauschaute in das Land der alten Pomesanen, der vergißt diesen Eindruck nie, und man kann es verstehen, daß die Ordensbrüder, die ungern ihre Heimat im deutschen Mittelgebirge verlassen hatten, hier auf der Höhe des Schloßberges einigen Ersatz dafür fanden. Aus alten Bäumen ragt jetzt der von Hans Hopp entworfene Wasserturm empor: trübsig wie ein alter Wehrturm.

Friedlich schmiegt sich das Städtchen an den Fuß des Burghügels, aber drüben im Nordosten erhebt sich noch ein zweiter Hügel mit der Annenkapelle. Die Mutter Anna hat öfters das Patrocinium der Begräbnisstätte, so in Marienburg und Elbing, daher befindet sich hier ein uralter Kirchhof. Uns überrascht aber die Bauart der Kapelle mit dem zierlichen Rundtürmchen am Westgiebel; unwillkürlich fällt uns Uhlands sinniges Lied ein:

Droben steht die Kapelle,  
Schauet still in's Thal hinab . . .

Nun steigen auch wir hinunter in das Tal der Sorge. Auf halber Höhe stehen die beiden Pfarrkirchen. Die katholische zu St. Katharinen fesselt uns durch die alte Backstein-Baukunst der Ordenszeit und durch die eigenartige Raumgestaltung als Basilika mit fensterlosem Mittelschiff. Wirkungsvoll hebt sich der hohe, von Licht erfüllte Chor davon ab. Wertvoll ist die barocke Ausstattung, die der Defan Reithildewski vor zweihundert Jahren ausführen ließ. In unseren Tagen hat Arthur Fahlberg die Wände und Decken und den Hochaltar farbig erneuert, eine künstlerisch fein abgewogene Zusammenstellung farbigen Schmuckes gibt dem Raum besondere Weihe.

Etwas Seltenes ist die Krypta unter dem Chore, eine Besonderheit des Bistums Pomesanien.

Die evang. Pfarrkirche wurde 1791/92 am Fuß des Annenberges erbaut: ein weiträumiger Saalbau mit hölzernem Tonnengewölbe. Baukünstlerisch eine recht gute Leistung. In der Stadt suchen wir vergebens nach dem Rathause aus der Ordenszeit, das schon 1635 niederbrannte. Ein



Marktplatz in Christburg mit Vorlaubenhäusern.

später auf dem Markte erbautes Rathaus wurde vor etwa achtzig Jahren abgebrochen, so daß der Marktplatz jetzt unbaut ist. Doch entschädigen uns auf der Bergseite die alten Vorlaubenhäuser mit ihren traftvollen Rundbölen. Hier haben wir wieder ein Stück alter, ordensländischer Stadtkultur und es ist wohl zu wünschen, daß es erhalten bleibt.

Auf schmalen Steige zwischen Gärten wandern wir zum rechten Ufer der Sorge und stehen dann wieder vor einem alten Baudenkmal, das unsere Aufmerksamkeit erregt, dem Altersheim des Kreises Stuhm. Einst war es das Hospital des Deutschen Ordens, der ja um der Krankenpflege willen gegründet war. In dem Chor der Kirche und besonders seinem Ostgiebel endeten wir noch einen Ueberrest der Ordenszeit. Im Polenriege 1414 zerstört, dann vom Orden wieder aufgebaut, verfiel es doch in der Polenzzeit und war schon im Anfang des 17. Jahrhunderts wüst. 1679 zogen hier Mönche des Franziskaner-Reformaten-Ordens

ein, die sich im Anfang des 18. Jahrhunderts das Kloster erbauten, und die Kirche erweiterten. Dieses Bauwerk steht jetzt vor uns, eine kleine Anlage, aber im Massenaufbau künstlerisch gut zusammengestellt. Um den inneren Hof zieht sich der Kreuzgang, auf den die Türen der einzelnen Räume münden. Seit 1928 ist es, nachdem es lange Zeit Stadtschule war, Altersheim und damit in ähnlicher Verwendung, wie einst zur Ordenszeit, hier haufen die Veteranen der Arbeit in beschaulicher Ruhe; unmittelbar daneben zeigt uns die neue Stadtschule das heranwachsende Geschlecht. Beide Arbeiten sind erst vor kurzem in schwerster Zeit geleistet, der Schulneubau und der Klosterumbau, ein Zeichen für den Arbeitswillen des Volkes, und für die Tatkraft der Behörden. Die Hospitalkirche zum Heiligen Geist ist jetzt etwas ungepflegt, aber vielleicht gerade deshalb unter der Patina der Jahrhunderte ein Raum von entzückender farbiger Stimmung. Von der Sorgebrücke am Kloster schauen wir nochmals auf das Städtchen; in Terrassen steigen seine Häuschen empor, überragt von den drei



Kirchen und dem Schloßberge; ein paar unerfreuliche Neubauten sind dazwischen, im Ganzen ist's aber doch ein schönes Stadtbild; es zeigt so recht, wie der Mensch sich hier in das hügelige Gelände hineingegraben und hineingesiedelt hat. Dieses Stadtbild zu erhalten, und, wo es nötig ist, zu verbessern, wäre eine vornehme Pflicht der Bürgerschaft.

Der zweite Thormer Friede, 1466, trennte Stadt und Burg Christburg nebst den Kammerämtern Thörichthof (seit 1414 zu Marienburg gehörig) und Morainen von dem übrigen Komtureigebiete, ersteres kam an den König von Polen, letzteres verblieb beim Orden. Christburg war nicht mehr der Mittelpunkt eines großen Gebietes, sondern nur Sitz eines kleinen Starosten, der zudem gar nicht in Christburg wohnte, weil die verfallene Burg ihm keine Unterkunft gewährte. Und als man hier 1816 das Landratsamt einrichtete, fehlte die Wohnung für den Landrat, der 1822 nach Stuhm zog. Nirgends ist der Gegensatz zwischen Einst und Jetzt so groß wie hier, aber gerade deshalb ist es für den Wanderer anziehend, sich das einstige Bild vor seinem geistigen Auge neu zu formen, und dann Männer wie Weinhard von Querfurt oder Luther Herzog von Braunschweig in den Straßen des alten Ordensstädtchens einherwandeln zu sehen, Männer, die Geschichte gemacht haben. Auch Achatius von Zehmen, der mannhafte Deutsche war Hauptmann auf Christburg, obwohl er in Stuhm residierte.

## Das Haus eines Bauern aus der Zeit der ersten Besiedelung des Deutsch-Ordens- landes mit Bauern.

Waldemar Heym, Marienwerder.

(Veröffentlichung aus dem Heimat-Museum „Westpreußen“ zu Marienwerder.)

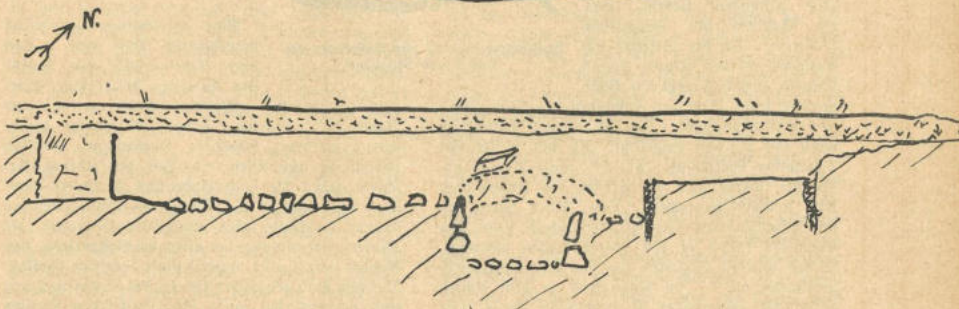
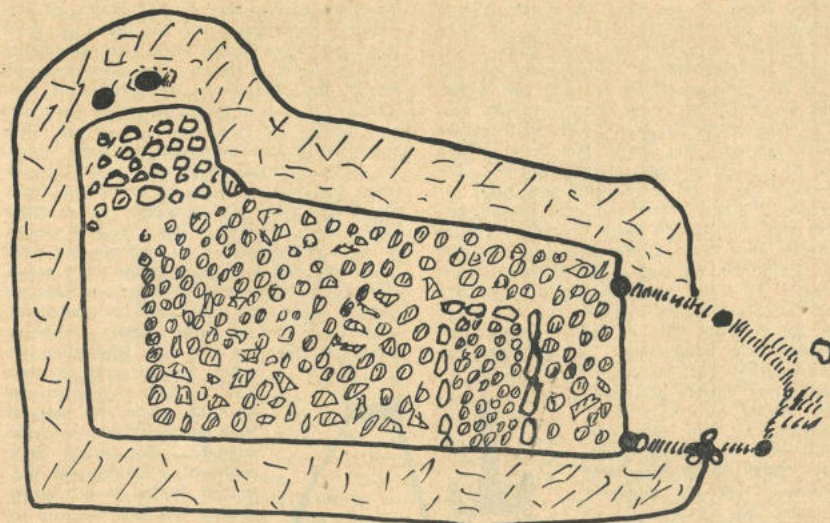
Im Herbst 1930 hatte Herr Gutsbesitzer D. Klein-Al. Budisch, Kreis Stuhm, auf seinem Felde gegenüber der Schule eine Steinpadung angepflügt. Die Steine lagen in geschwärzter, fettiger Erde, Scherben von irdenen Gefäßen lagen zwischen den Steinen. Für die Schulkinder war es eine Freude, auf Entdeckungen zu gehen, die Scherben zu sammeln und zu waschen. Glücklicherweise nahm sich der Lehrer des Ortes, Herr Panjegrav, des Fundes an. So wurden die Scherben gereinigt, und die durch die Arbeiten der Kinder bereits etwas zerstörte Anlage konnte ausgewertet werden. Wer im Frühjahr des vergangenen Jahres den Arbeiten beigewohnt hat — sie fanden bei übelstem Aprilwetter statt — wird sich

Die Zerstörung und der Verfall des Ordenshauses haben die Gemüter mächtig erregt, es fehlte das politische Moment, wie bei der Zerstörung der Thormer Burg, das rein Menschliche trat hervor und so nistete sich die Sage ein; sie berichtete von bösen Geistern und von Gespenstern, von heimlichem Spud und Schatzgräbern. Schon Simon Grunau, sonst ein alter Schwindler, wußte vor vierhundert Jahren davon und der ehrbare Caspar Hennemberger erzählte es 1595 ganz ausführlich. Damals mag sich das Volk wohl derartiges zugehört haben. Vor hundert Jahren, 1833, hat dann Ludwig Besstein, der thüringer Märchendichter in der Erzählung „Der Geist von Christburg“ eine Schauermär mit Liebesgeschichte im Sinne der Romantik daraus gemacht. Seitdem ist die Sage erloschen. Wer heute den Kaffee behaglich schlürfend unter den Bäumen des Schloßberges rastet, spürt nichts mehr davon, daß hier ein „altes, verwüdetes und verfluchtes Schloß“ war, er genießt nur das Glück

„Zu ruhen auf des Bergs besonnter Kuppe;  
Bald abwärts zu des Städtchens Häusergruppe  
Den Blick zu senden, bald in ferne Weite!“

Aber dann mag ein jeder auch daran denken, daß hier ein heiß umkämpfter Boden ist, auf dessen Besitz wir Deutschen ein heiliges Anrecht haben.

wohl im Stillen gefragt haben: „Für solche Arbeiten werden nun unsere Gelder ausgegeben.“ An kostbaren Funden wird nichts erwartet. Es handelt sich nicht einmal um reich ausgestattete Gräber, sondern um ein altes, durch Feuer zerstörtes Bauernhaus, aus dem allenfalls außer den Scherben verrostetes Eisen austauschen könnte. Und da sammelt man mit Bieneifer die Scherben auf. „Sonderbare Leute!“ Denen, die damals diesen Gedanken nachgingen, will ich noch weiter verraten, daß Herr Lehrer Fröhlings, mein Helfer in unserm Museum, den ganzen Sommer des Jahres 1931 hindurch fast jeden freien Nachmittag damit zugebracht hat, Scherbe an Scherbe zu pfeilen. Es waren zwei große Körbe voll! Haben



0 1 2 3 Meter.

Heym.

erwachsene Leute nichts anderes zu tun, als mit solchen Zusammenstößen die Zeit tot zu schlagen? Was in solcher Kleinarbeit draußen beim Graben und dann in den vier Wänden des Arbeitsraumes geschaffen worden ist, wird das folgende zeigen.

Zunächst zurück zur Fundstelle! Wo liegt sie? Was wurde gefunden? Die Stelle lag, wie bereits gesagt, gegenüber der Schule. Neu ist die ganze Anlage der Schule, alt aber die Teiche in der Senke, durch die die Straße von Al. Budisch nach Lichtfelde geht. Um diese Teiche lagerte sich einst

das alte Bauerndorf Al. Budisch. Einst ein geschlossenes Dorf, keine Streusiedlung wie heute, wo jeder Besitzer mitten auf seinem Acker wohnt. Um die Teichkette baute sich also einst das Dorf auf. Am Nordhang liegt unsere Stelle. In den fetten Lehm war das Innere des Hauses 0,90 m eingetieft. Der beiliegende Grundriß und Aufriß zeigen die noch erhaltenen Teile des Hauses. Es war nicht groß in seinen Ausmaßen, nur etwa 3 mal 5 Meter, auch nicht einmal mit Zollstock und Winkelmaß ordentlich aufgerissen. Der an sich schon kleine Raum war durch den



kleinen Keller an der Tür, der weitere 0,50 m eingetieft war, noch eingengt. Wohl um Platz zu gewinnen, hatte man den Herd hinten in der rechten Ecke hinausgebaut. Alles umgab eine fast 1 m dicke Lehmmauer, die erst nach dem Ausheben der Baugrube in ihr errichtet worden war. Das Material für die Mauer hatte die Baugrube selbst geliefert. Nur hinter dem Herde zeigten sich die Spuren von zwei dicken Holzpfeilen. Der Eingang lag in der Schmalseite, dem Herde gegenüber. Pfeiler, deren Fuß mit Steinen verklebt war, und zwischen diesen eingelassene Bohlen bildeten einen kleinen Vorraum, zugleich aber auch die Stufe, von der man in die Erdwohnung gelangte. Die Stufe nach dem Wohnraum zu war mit Holz abgestrichen, die Stufe, die nach dem Freien zu lag, war nicht mehr zu fassen. Sie war dem Anschein nach ausgetreten. Der Fußboden des Wohnraumes war sauber mit geschlagenen Steinen gepflastert. Frei war nur ein 0,50 m breiter Streifen an der Schmalseite dicht neben dem Herde geblieben. Wenn ein Pflaster dieses Streifens nicht für notwendig gehalten war, muß hier etwas gestanden haben, was ein Schützen des Fußbodens erübrigte. Da der Streifen sich übrigens an der ganzen Wand hinzieht, wird hier wohl eine Bank gewesen sein. Auch der Fußboden des kleinen Kellers war gepflastert. Den Kellerraum hatte man dann mit Holzern eingefast, und den Keller mit Lehmputz überwölbt. Als die ganze Anlage abbrannte, waren auch die Stützen des kleinen Kellers zusammengebrochen. Das Feuer hatte den mit Pflanzenteilen (Sädeln) vermischten Lehm des Gewölbes rötlich in den oberen Lagen gebrannt, in den unteren Schichten lag das Lehmputz noch gelbbraun da. Im Unterschied zu dem dichten Lehm der Hausmauer ist Lehmputz porös (die Pflanzenteile waren verrotten), im gebrannten Zustand feinstörnig. Unter dem zusammengebrochenen Gewölbe lag ein Haufen zerbrochener Gefäße. Scherben lagen auch über den Fußboden des ganzen Hauses verstreut. Und in der Nähe des Herdes stießen wir auf verrostete Eisenteile, auch auf Klumpchen geschmolzener Bronze. An Eisenteilen konnten geborgen werden: 1 Spatenblatt, 2 gezähnte Sicheln (von ihnen ist die eine ganz zusammengebogen), 1 Steigbügel, 1 Bügel von einem Eimer oder Kessel, 1 großer Löffel (erhalten hat sich von ihm fast nur der Stiel), 1 großes zweischneidiges Dolchmesser, 1 Knebel, 1 kleines ein-

schneidiges Messer, dazu ein Kesselhafen, an dem einst über dem offenen Feuer des Herdes der Kessel hing. Die beiden Pfeiler hinter dem Herde hatten wohl den Kessel zu tragen. Das ankerförmige Eisen ist das Mittelstück, die Verbindung zwischen der über dem Herde hängenden Kette und dem Kessel. Die Kette, die am Kopf des Eisens angebracht ist, sagt: Hier faßte der Hafen, der an der Kette irgendwie (fest oder verstellbar) befestigt war, hinein. Unten an den beiden Armen des Ankers ruhen zwei bewegliche Leisten, deren Enden leider abgebrochen sind. Auch sie werden in Hafen geendigt haben, die wiederum den Kessel faßten und über dem Feuer hielten. Wie gesagt, lagen fast sämtliche Eisenteile in der Nähe des Herdes. Dieser selbst hatte durch die Entdeckerarbeiten der Kinder am meisten gelitten. Seine ursprüngliche Höhe war nicht mehr festzustellen. Erhalten war er noch in etwa 0,40 m Höhe. Er war wie ein Tisch gebaut. Es war ein Klotz aus Feldsteinen im Lehmverbande. Der Lehm fettig, pechschwarz. Scherben und Knochenreste steckten in dem Lehm. Soweit der Befund.



Aufhängevorrichtung zum Aufhängen des Kessels und Steigbügel

Was ist diesem Befunde zu entnehmen? Was sagt er uns über Leben und die Kultur des Bauern, der einst dieses Haus bewohnte? Wem gehörte der Bauer an? Die letzte Frage soll zunächst beantwortet werden. Hausbau, Herdanlage, sämtliche Kleinfunde aus Eisen, ein Teil des irdenen Geschirrs geben die ganz eindeutige Antwort: Deutsches Kulturgut ist es. Die große Masse aber des irdenen Geschirrs trägt preußischen Charakter, die Materialbehandlung, vor allem die Behandlung des Randes verrät aber unzweifelhaft deutschen Einfluß. Wem Volk gehört der Bauer, der in diesem Hause einst gewohnt hat, an! Die schriftlichen Quellen helfen uns, diese Frage zu beantworten. 1336 verließ der Hochmeister Dietrich Burggraf von Altenburg den Preußen Budisch und Wapil das Feld Prisdanum, das ihr Velterater Lomoth bereits besessen hatte. Daß ein Deutscher in einem Preußendorf gewohnt hat, und zwar bereits in der ersten Zeit der Landnahme durch die Deutschen, halte ich aus rechtlichen Gründen für ausgeschlossen. Und daß unser Haus aus ganz früher Zeit stammt, wahrscheinlich aus der Zeit kurz nach der Handfeste, das sagen die eisernen Geräte, besonders der Steigbügel. Der Bewohner des Hauses ist ein Preuße. Dann gibt

uns aber dieses Haus einen tiefen Blick in das Werden jener Tage. Bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts hat der Preuße seine Eigenart zum Teil schon aufgegeben. Er baute nicht mehr sein Haus in der Weise seiner Väter, wie sie auch von den ihm flammesverwandten Litauern und Leten geübt wurde. Er baute es nicht mehr aus Holz, fügte nicht mehr vier Stützen zu einem Rahmen zusammen, legte diese wagerecht in die nur wenig in die Erde eingelassene Baugrube und schichtete über diesem ersten Rahmen nun Rahmen auf Rahmen, bis das Ganze die genügende Höhe hatte, schnitt dann die Öffnung für die Tür hinein und setzte dann das Dach auf diesen Schwellenbau. Er benutzte zum Kochen auch nicht mehr eine Grube, mit dem halbkugelförmigen Steinhäufen in deren Mitte, kochte also nicht mehr in irdenen Gefäßen, die er in die heiße Asche schob. Der Bauer in Budisch hatte vom Deutschen bereits das Haus und den tischartigen Herd übernommen, den dieser aus seiner westdeutschen Heimat mit in die neue Heimat gebracht hatte. Er tiefte das Haus zum Schutze gegen die Kälte des Winters in den Boden ein. Die Wände stampfte er aus Lehm. Bei diesem Stampfen war so manches Stückchen Holzkohle, kleine Scherben in den Lehm eingemengt. Das Dach muß bereits ein Meter über dem Erdboden angelegt haben. Die ganze Anlage verrät, daß der Preuße einem Niedersachsen das Haus abgesehen hatte. Und dann der Reichtum an Eisen in diesem Hause! Als wir vor einigen Jahren ein ganzes preußisches Gehöft von 9 Herdstellen in Rgl. Neudorf ausgruben, fanden wir nicht ein einziges Stückchen Eisen. Und hier ein eiserner Spaten, ein eiserner Steigbügel, ein eiserner Kochlöffel, ein eiserner Kesselhafen, außer dem Dolch und den Sicheln. Schon dieser Kesselhafen verrät, daß auch der Preuße es aufgegeben hat, in der Herdgrube, also in der heißen Herdasche zu kochen, sondern daß er jetzt sein Essen im Kessel aus Metall kocht, den er über dem tischartigen Herde aufhängte. In die Zeit des Verschmelzens, des Aufgehens des Preußen in der deutschen Welt, führt uns noch besser das Geschirr. Zwei Arten von Gefäßen fanden sich in dem Hause. Einmal deutsche Kolonialkeramik und dann preußische. Verschieden sind sie in Form, vor allem aber in der Herstellungsweise. Die deutsche Keramik war auch bereits in der neuen Heimat entstanden. Das lagte die Form (weithalsige, tiefe Schüsseln, Ran-

nen mit Henkel) und die verunglückte Salzglasur. Die kieselarmen Tone unserer Heimat überziehen sich beim Brennen unter Hinzufügen von Salz nicht mit einer hauchdünnen Glasur, sondern die Poren dichten sich, ohne eine Glasur aufkommen zu lassen, die Scherbe färbt sich aber schwarz. Der Preuße konnte keine Rannen mit Henkel. Die Eisform bei seinen Gefäßen ist vorherrschend. Einen Hals gibt er ihnen nicht. Den Rand des Gefäßes, den er nicht stärker bildet als die Wand des Gefäßes, kniet er leicht nach außen um. Unser Bauer hatte neben nicht zu zahlenden deutschen Gefäßen eine Masse von preußischen hantellosen Kräusen, die sich wie ein Ei dem anderen ähneln. Sie sind alle auf der Töpferscheibe entstanden. Preußisch ist noch die Form, keine Hantelkante taucht auf. Preußisch ist das Ornament: Gurtriefen und Wellenlinien. Preußisch ist das Brennen ohne Hinzufügen von Salz. Aber Deutsch ist das Mägen des Tones mit seinen Sanden, deutsch ist das Verstärken des Randes zu Keulen, die in der Regel noch profiliert werden, deutsch ist das Brennen im geschlossenen Ofen. In der Keramik hält der Preuße also noch am Alten fest, aber doch zieht auch hier bereits das Deutsche ein. Die Zeit der völligen Verschmelzung von Deutschem und Preußischem bahnt sich an. Der Deutsche ist in der Technik der Gebende. Ihm steht Eisen in Hülle und Fülle zur Verfügung, seine Art, Häuser zu bauen, ist praktischer. Vollkommener ist seine Technik im Herstellen der irdenen Gefäße. Der Preuße verrät sich in der Sachkultur nur noch in der Keramik, und zwar in der Form der Gefäße und im Ornament. Jeder, der Deutsche wie der Preuße, gab und nahm zu gleicher Zeit. Die Verschmelzung ist aber noch nicht völlig vollzogen. Geradezu überraschend schnell — der große Aufstand der Preußen war vor wenigen Jahren erst niedergeschlagen worden — war die Brücke von der preußischen zur deutschen Welt geschlagen worden. War dieses Wunder zustande gekommen, weil der Orden nach dem großen Aufstande den deutschen Bauern in Massen nach dem Osten zog und sich nicht mehr auf den Adel und den Bürger beschränkte? So gewährt uns die Grabung in Rl. Budisch einen tiefen Einblick in eine frühe Stufe der Verschmelzung von Preußischem und Deutschem in dem wiedergewonnenen Koloniallande, in einen Vorgang, über den weder schriftliche Quellen noch Bodenfunde bisher uns etwas verkündet haben.

\*) Nach Semrau: Mitteilungen des Coppernitus-Bereins. Heft 39, S. 62.



## Bauernart Gustav Schüler

Unser die Erde. Wir bauen das Feld.  
Wir sind uns eigene Herrn.  
Und was die harte Faust nicht hält,  
das mißt sie ebenso gern.

Und eine Hütte ist uns Haus,  
bäude dich, willst du hinein!  
Doch auch kein Fremder treibt uns aus,  
steht fest wie aus Quaderstein.

Ein kernhaft Weib und eine Schar,  
halbflügge, kirschenrot,  
kühn, hart, mit windzerzaustem Haar,  
ums Künftige hat's nicht Not.

Wir sind uns Herrn, und so ist's recht,  
wir haben Raden von Stahl.  
Ein rauh Geschlecht und keines Knecht,  
gesegnet tausendmal!

## Vorwort zu der Willkür des Dorfes Rehthof

Seite 51 bis 65.

Daß die Dörfer unserer westpreussischen Heimat bereits in den früheren Jahrhunderten ein Selbstverwaltungsrecht besaßen, geht u. a. auch aus der Willkür des Dorfes Rehthof hervor, deren Abdruck wir in unserem Heimatkalender der besseren Verständlichkeit wegen wortgetreu wiedergeben.

Die Willkür war ein Gesetz, das Bestimmungen über Bürgerrecht, Handel und Gewerbe, Polizei usw. enthielt.

Wie wir aus der Willkür ersehen, wählte die Gemeinde auch das Dorfhaupt den Schulzen und bestellte die polizeilichen Anordnungen (Flurordnung, Anlage von Wegen und Gräben, Maßregeln gegen Feuer- und Wasserschäden) oder die Verfügungen der dörflichen Gerichtspflege (Diebstahl,

Uebertretung der Gemeindeordnung). Später trat auch — besonders im Osten — der Gemeinderat als Zwischenglied zwischen der Vollversammlung und der Dorfsobrigkeit ein. Geändert wurde diese einseitige und auch recht schwerfällige Institution durch die Gesetze von 1872 und 1891, die das polizeiliche Vorrecht der Gutsherrschaft und die Erblichkeit des Schulzenamtes (Lehnschulze) abschafften und durch das Prinzip der Einwohnergemeinde die politische Gemeinde ermöglichten. Der Gemeindevorsteher führt jetzt die Geschäfte ehrenamtlich mit Hilfe der Gemeindevertretung, während die polizeilichen Obliegenheiten seit 1873 von dem Amtsvorsteher erledigt werden.













aber

Der soll bezeugen 2. Ward verbrochen haben,

**Herr Herr und Herr Herr:**

**So jemand von den Nachbarn**

Sein Haus und Land, ganz oder ein Theil desselben Landes wohl verkaufen wollen, der soll solches öffentlich im öffentlichen Markt nach altem Gebrauch mit Ehrenrettung schreiben und vortragen, Wer aber solches nicht thut, der soll 3 Thl. in die Rede zur Straffe geben. Nachdem solches geschehen, soll der Frey Sein Haus und Land zu verkaufen, aber an Solden Mann, welcher ein gut gewisteth hat, und Ihm Niemand was unbilliges nach zu stehen weiß. Der Frey auß der Nachbarschaft oder ein Fremder. Nachdem soll er mit seinem Verkäufer in dem öffentlichen Markt erscheinen, und seinen Handel ausdrücklich der Nachbarschaft Emboden und lieteragen lassen, Und so bald Soldes geschehen, soll Eröffnung der Dorfschaft betragen nach des Verkäufers nachgen Gerath Nachbarn Frey und offen seyn, der Magistrate Gerath Nachbarn

der soll deswegen 2 Milliarden verbrodhen haben,

Daß Jemand von den Nachbarn

13

**Abkommen. Im Fall aber Künder oder beklag-**  
ter Einer dem andern für Vertheilung Klagen helfe, der Ver-  
klagte 6 gr. zum Ersten, zum andern Pfund aber 12 gr.  
Geleht aber Einer unter Thnen an die Grabsage Dorigkeit.  
Ehe die Sade vor dem Schulden des Doffes ist bracht  
worden, der soll alßhem 6 Fl. in die Sade verpfunden haben.  
Und wenn lonft Jemand eine Sade, die Sade strämen  
wie Sie wolle, von der Schadtschafft vor gutt erlanbt  
wäre, Und sich Jagenas einer Schimpfflicher theile, an  
Ehem ober dem andern, mit Worten verzeiffen sträste,  
der soll beßungen 2 Pfad verpfunden haben,

Abkommen. Im Fall aber Krüger oder beklag-



2

Heinigkeit Dinstände, Soll solches Christlich

den Schulden Vorgetragten werben, Mäcker gleich bran  
 den Feuersicherheit Kaufmännische, Soll solches Geschäft  
 den Königl. Zinler, und alle andere Vorsschreibung, So  
 wie Sie in dieser Maßnahme verfaßt und beschreiben sind,  
 getreulich und ohne Beschränkung der Nachschreibung zu halten,  
 und der Nachschreibung Erstlich 1 Thl 10 Schilling 10  
 lauff, und darnach eine Tonne Lohne  
 Sube geben.

Verkäuffers Grund und längsten Gränze am nächsten liegt, derselbige hat Frey und kann, wenn Er daß Land zu Pächtern begehret, durch seinen Einspruch den Rauff Stürzen, und daß Land in Selbigem Preise, in welchem Es Verkauft worden, an einen andern verjandelt hat an sich bringen, So aber der Pächter Gränz Nachbahr, daß Land nicht begehren würde, So kann der, So an dem andern Seyte gränzet, Es an sich bringen, Will er Es auch nicht, So kann von dem andern Nachbahrn Insonderheit die daran gränzen, an sich bringen wer Es will, Und soll dem Nachbahrn im Dorffe, die Mägling 14 Tage offen stehen, wo Er daß Rauff-Belegungs Geld nicht bereit hat, sich zu Reloliren, wenn aber Obrigkeitliche Schulden währen, Welche nicht könnten so lange aufgeschoben werden, Soll Ihm von der Nachbahrtschafft eine gewisse Zeit geleyet werden, in welcher Er sich Rauff-Schaffen muß, und Reloliren, wo nicht So muß Es ab-sagen, Und Kann nach diesem wenn die Zeit verflohen, der Verkäufer mit Seinem Rauff Fortgehen, Es sey mit einem Nachbahrn oder Fremdben, Wenn die Nachbahrtschafft mit Ihm zu Frieden ist, Und soll der überttrag und der Kauf Innerhalb Vier Wochen, der Dorffschafft verlanbahr werden, Bey Straffe 3 TL. in die Lade, Und wer Seinen Handel nicht Recht Fürttragen wird, Soll der Nachbahrtschafft 6 TL. in die Lade, und der Gnädigen Schloß Obrigkeit 12 TL. Straffe geben. Wenn nun der Käufer vor Eimen Nachbahrn angenommen, und sich daß Land hat zuschreiben lassen, Soll Er sich auch ins Dorff Wuch, Bey dem Schulßen mit Seinem Huden-Schlag und Mahnen Einführen

14

Aber ist derfelbige, deffen Land an des v.

**Einstreicher Paster, auch darneben angelobeten**  
Die Königl. Zinler, und alle andere Dorfzinsung, so  
wie Sie in dieser Wallfahrt verkauft und befristet sind,  
getreulich und ohne Gespöcher der Nachbarschaft zu halten,  
und der Nachbarschaft Erlich 1 Fl. zum Kleinen Lein  
lauff, und darnach eine Lonne Nachbahr-Bier von der  
Stube geben.

Vom Land werden und angestrichen Lande:  
Wenn Einer von den Nachbarn

Sein Hauß und Land verkaufft hätte, und gereuet Ihn,  
 So kann Er nicht länger Zeit haben als Biß auff den  
 andern Tag, Ehe die Sonne Untergehet, Wenn Er unter  
 Während der Zeit Kommt und Saget, Es gereuet mich, So  
 soll Er nur den Kleinen Leintauff dem Käufer wieder-  
 geben, und der Nachbahr schaff 6 TL in die Lade. Kommt  
 Er aber des andern Tages Nach Sonnen Untergang So  
 soll der Kauff fortgehen, Und wenn Ein Nachbahr Ein  
 Hauß und Land an Sich Nächst, Soll er es Selbst wieder-  
 ein Jahr in Seinem gebrauch behalten, Ehe Er es wieder  
 an einen andern Verkaufen kann aber Ein Vollwert soll  
 Keiner halten, Und ein Nachbahr im Dorffe soll nur von  
 Jeder Morgen 1 gr. zum Lein Kauff geben, Wenn Er noch  
 Ein Hauß und Land zu Seinem Kauffet, Und wenn Ein  
 Nachbahr nicht Selbst Persönlich auff dem angekauften Lande  
 wird Wohnen wollen, So soll Er nicht Macht haben, Einem  
 andern darauß zu Geßen, Es sey denn daß Gämßliche  
 Nachbahr schaff mit Selbiger Perißon zu Frieden ist, damit  
 die umbfällige, Schulten geboth, und was Konflikte  
 zur Dorffschaff Belten erfordert würde, So viel  
 Wichtiger gehalten und Fortsethet werth können.



**So jemand unter den Jüd-**  
bolen Jhrleis Leute hätte angenommen, und Sie Ent-  
glichen Jhm auß Seiner Arbeit, So soll Sieselbig, Item  
ander Jochobin wieder zur Arbeit Jochmen, Straffe in die  
annehmen wils, der soll 2 Mard zur Straffe in die  
Hand geben,

Don Arbeits Zeiten:

zuletzters a abgedienet haben, Sollen den Mierden Gruffs  
Gallen lassen,

17 Das Soll kein Nachbahr oder Nach-

Bei Vermehrung des Dorffes,

Man betrügeten und überten:  
**Nach soll keiner auf Seinem Pa-**  
 be, Säuen, Säuen, Dieb, ober betrügendes Mündelge, Leute  
 Gehen, ober Seibergan. Ober So sich Einer unter der  
 Mischachtung mit Seibergan wolle Erörtern, wird man  
 Solden eifachen. Er sey Mann ober Weib, der soll 2 Th.  
 Stoffe in die Gabe geben. Und der So Sie mit Se-  
 bergen und auf-halten, oder Gewieher Standen wird, Soll  
 Geirner nach Ertindung der Mischachtung Bestraffet werden,  
 von Vernehmung des Dorffs.

**Es soll keiner von den Stadtbahn**  
Fährten und Einmüthigen Gehen, ober Aufstehen, eine  
der Stadtbahn Bewußt und Bewilligung, Bey Strafe 2  
Mahl der Rede zum Besten.

Von Nichts Fenten und Einwohnern:

18 Im Fall aber ist für Ditt erkannt

Don ungehörig Besinde:

12

13

**Van Schicht und Theilung:  
Kein Wittwer oder Wittwe Sollen  
Sich keines Reges Verändern, Sie haben dem Ihren  
Kindern Nützliche Schicht und Theilung gethan, worauff  
der Schülz und Rechts-Leute Fleißige acht haben Sollen,  
bey Straffe 4 Tl. der Leden zum Besten.**

Von Entfernung ins Vorst:

**Wenn eine Manns Perlen Sack**  
ins Dorf Eintrepet, der Soll Schulbig seyn, der Nach-  
bahrtschafft Einen Stoff vom besten Brandwein oder 24 gr.  
in die Lade darzu zu geben, Innerhalb 6 Wochen, und Sich  
mit Seinem Rahmen und Hutensack, bey dem Schulhen  
ins Dorffuch Einschreiben lassen. Daneben angeloben, die  
Königliche Zinsen, und alle andere Dorffs Ordnung, So  
wie Sie in dieser Quallfah verfaßet und beschriben  
sind, getreulich und ohne Widerwert der Nachbahrtschafft zu  
halten, bey Straffe 1 Thl. in die Lade.

Von Fräntzen zu machen:

Es soll ein Jeglicher Nachbahr

Jährlich Seine Grängen Verfertigen, Von Einer Haupt  
Gränge zu der andern, dergleichen auch alle Nachbahr  
Grängen, Sie sind wie und wo Sie wollen, gutte oder  
böle. Damit Ein Neglicher Nachbahr, So bald als es im  
Früh-Jahr die Zeit Fügen will, Sein Land Pflügen und ge-  
brauchen kann. Dergleichen auch bey Herbst Zeiten, Soll Nie-  
mand Seine Grängen und Zäune verfallen lassen, Damit ein  
Neglicher

**Je gleicher Nachbahr Sein Kund In huth als**  
Es die Zeit fügen und leyden will, ohne Mühe und  
Verbruß Ruhen und gebrauchn kann. Bey Straffe 3 U.  
der Leden zum Besten, So oft darüber gellaget wird. Und  
wo man es graben kann, daß die Wort gutt stehet, daß der  
Grabe gutt 6 biß 7 Schuh breit, und gutt 3 bis 3 1/2 Schuh  
tief, und wo die Wort nicht gutt stehet, Ein gutt Rüd auff  
die Wort setzen, Wo aber Treibender Sand ist, und der  
Graben ganz nicht stehn will, Zwey gutte Rüd auff die  
Wort, Wo es aber gejunet oder gerüdet wird, zwey gutte  
Rüd oder drey Stangen obeneinander, und Solches gutt  
verfestiget, Wiß daß die Höhe gutt 4 Schuh biß 4 1/2 Schuh  
hoch sey. Deßgleichen auch ein Zaun, So kann Er für Eine  
Gränze bestehen, umb des Viehes willen. So denn Je  
manches Viehe, über dergleichen Graben oder Zaune zu  
springen gewöhnet, oder sonstn Jemand Solch übel Viehe  
hat, Welches ungebührlicher Weise, durch Grängen und  
Graben bricht, derjenige Soll, dem Solches Vieh zugehört,  
Solchiges Vieh Koplen oder Spannen, Wo aber Viehes nicht  
Hessn wolte, Vertauffen, und an Solche orthe bringen  
da Er Es ohne Schaden der Nachbahrn Weiden könnne, bey  
20 gr. Straffe der Leden zum Besten, So oft darüber  
gellaget wird. Auch Seinem Nachbahrn den Schaden Erleghen  
und Bezahlen. Alle alte Zugefallene Graben und Gränzen,  
sollen auffge graben, berüdet und Repariret werden, umb  
hierdurch allen Schaden abzu werden, auch Soll Keiner der  
Seine

59











Marinen ein jeder Punct  
Nach dem Blatt aufzuzahlen:

Punkt.	Blatt.
1	Vom Allgemeinen Stande
2	Von Vortielung vieler Wälfähr
3	Von der Schülgen Gähr wenn der alte Schülz abhandt
4	Von Dorfs Helfen
5	Von Schülgen anlage
6	Von fleißiger anbröhung u. verfassung im Schülgen ambt
7	Von Erkenntnis der Meisten Nachbarn
8	<b>Vom Weggehen aus dem Schülgen ambt</b>
9	Schülz u. Rabsteute dorfs beste zu luchen Schädlig
10	Von verächtung des Sanitlen und Rathsauteu
11	Von bechtung des Jntes
12	Von freitietelen u. Gerchtlicher verhaltung
13	Von Hoff und Land-Rauß
14	Vom sech werden und anquerneßtem Lande
15	Von Metels-teuten und Einwohnern
16	<b>Von betürgeten und bibörern</b>
17	Vom Gähne Mittelen Insemeien
18	Von Unachorham gefinde
19	Von Arbeits teuten
20	Von Schlicht und Theilung
21	Von einzeugung ins Dorf
22	Von Gredeten zu Machen
23	Von den Nahmenbesitzen Gredeten
24	Von Ußnung des Viehes Wrede und Kähle
25	Von verlauf und Pfand verpachtung
26	Von alcker Vieh groß und fein
27	Von Schmet Gredet und Endten
28	Von Räbern
29	Von Ueclendern Vieh und argen hundem
30	<b>Vom wege Jagen und uöermut haben</b>
31	Vom theileten
32	Von Feuersbrunst und Schörffstein Reihung
33	Von Schödmate zu Machen
34	Von andern Schaden zu Thun
35	Von Straß-Geld abjulen
36	Von überführung fremad vom Schülgen
37	Von dorfs beste Erbung

den der Dorffschafft und der Ade zum Besten Erfinden und beobachtet wurde, So soll Er Solches den Gemüthlichen Nachbahren Hür-Tragen, und was alskind die Pfaffen, der Nachbarschafft Stimmen werden, dem sollen die übrige Folge leiten

Von Schwelge zu Mader:

Zum Graben über Sein Land Meilen, Fahren, aber Menge  
und Strichen Mäden, Den Straße 6 gr. an die Lade, So  
offt und Viel darüber gestiegen werthe.

Van andern Schaden Zu Vnn:

**Wenn Jemand dem andern des A=**  
ges Sein Gold oder Braut abhandeln wollte, oder in einem  
andern Manngarten und geschäft Orten färgel beobacht  
Erdobten zu Thun, oder and Sonsten gleich dem Gebre  
Erfund nehmen würde, an Gerechtigkeit, Sei oder Nicht was  
es sey, und wie es Nur stahnen Soden Mlage. So soll  
derjenige Richter, gleich geschuppter widererfindung des  
Entwideren, der Nachahrdrafft 6 Zl. Vertheilen der Be  
den zum Besten. Thut Er et oder 3ten Mads Zeit  
und mit baulcher Begreifen, oder überwiegen, So geht  
es Ihm gleich als einem Diebe, an Seine Ehre und Gdglies.

Der Straß-Beldt abzufragen:

**Im Fall Jemand von den Nach-  
barn, Straffgaltig erkannt wird, und die Strafe nicht  
bezogen, soll, ehe er von dem Schlichter und Nach-  
barn, Raub, gelangeheit der Sachen, gepahndet werden.  
Und Ihm werden eine gewisse Zeit zur Zahlung Bemeinen,  
über aber So er sich gar nicht zur Zahlung Bequämen  
wolle, doch pfand Verkaufsen, die Strafe davon abnehmen,  
und**

Man übersehung Jemand von Schalken:

den würde, und der Schulz ihm Durch die Finger sehen wolte, und die Straffe nicht abtrockern, So soll der Schulz, Solches geduppelt bilien. Umgleichen wenn der Schulz Etwas den Stadthoven den Straffe anlegen und Be- fehlen Sieff, und Solches Bemer mit Fortstellen, So werde Er auch Bruch-fällig geachtet werden, und der gelesenen Straffe Schulding jenn.





## Zur Kirchengeschichte des Kreises Stuhm

Dr. Hans Schmauch - Marienburg

Das Gebiet des heutigen Kreises Stuhm gehörte ehemals zur altpreussischen Landschaft Pomesanien. Gleich dem übrigen Lande erlag auch dieser Gau dem tapferen Schwerte des Deutschen Ritterordens, als dieser vor rund 700 Jahren den Kampf gegen die heidnischen Preußen begann. Schon nach kurzer Zeit machte die Befehrung der Heiden und die Ansiedlung deutscher Bürger und Edelleute in dem eben unterworfenen Gebiet die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse des Preußenlandes erforderlich. Da diese Aufgabe dem Papste als dem Oberhaupt der Gesamtkirche rechtlich zustand, erfolgte in seinem Auftrage am 29. Juli 1243 die Einteilung Preußens in die vier Diözesen Culm, Pomesanien, Ermland und Samland. Für die Diözese Pomesanien, die auch den heutigen Kreis Stuhm umfaßte, wurden die Flüsse Ossa, Weichsel, Nogat, Drausensee und Weeske als Grenzen bestimmt; tatsächlich gehörte aber seit Beginn des 14. Jahrhunderts auch das Große Marienburger Werder und das alte Land Sassen (die heutigen Kreise Osterode und Neidenburg) zu diesem kirchlichen Sprengel. Wie überall in Deutschland so hatten im Mittelalter auch in Preußen die Bischöfe neben der kirchlichen Leitung ihrer Diözese zugleich ein bestimmtes Landgebiet als weltliche Oberherren zu verwalten. Der landesherrliche Besitz des pomesanischen Bischofs umfaßte mit geringen Abweichungen die heutigen Kreise Marienwerder und Rosenberg (ohne Dt. Enlau). Das ganze übrige Gebiet der Diözese Pomesanien aber unterstand der Landeshoheit des Deutschen Ritterordens, der deshalb hier in der Regel das Patronatsrecht besaß; ihm stand also das Recht zu, für die einzelnen Pfarren die ihm geeigneten Geistlichen jeweils dem Bischof zur Einsetzung als Pfarrer vorzuschlagen. Unter der Herrschaft des Deutschordens gab es im Gebiet des heutigen Kreises Stuhm die beiden Stadtpfarren zu Christburg und Stuhm und 19 ländliche Kirchspiele.

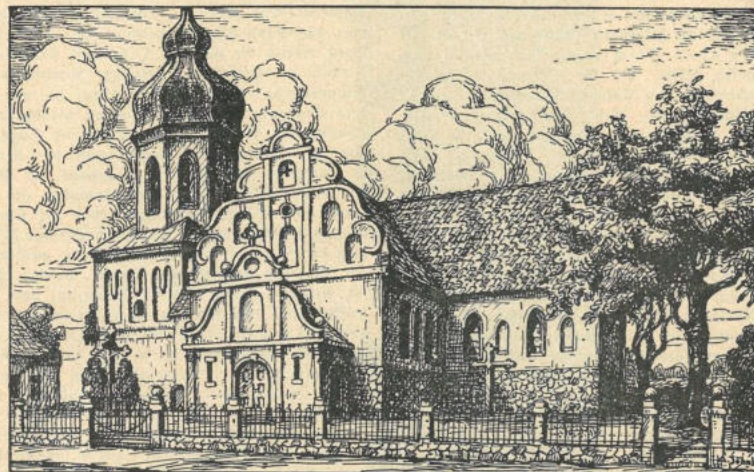
Der 2. Thorer Friede von 1466 war auch für die Diözese Pomesanien von einschneidender Bedeutung, insofern als der größere südliche Teil einschließlich des weltlichen Herrschaftsgebietes der pomesanischen Bischöfe unter der Herrschaft des Deutschordens verblieb, während der nördliche Teil, das sogenannte Palatinat Marienburg (dazu gehörten die heutigen Kreise Stuhm und Marienburg sowie das Große Werder), unmittelbar dem Polenkönig unterstellt wurde. Dieser übte daher hier fortan bis zum Ende der

polnischen Herrschaft im Jahre 1772 als Landesherr das Patronatsrecht über die Pfarren aus.

Dieser politischen Zerreißung der alten Diözese Pomesanien folgte in der Reformationszeit auch noch die religiöse Trennung. Im bisherigen Ordensland führte Herzog Albrecht von Preußen — so nannte sich dieser letzte Hochmeister des Deutschordens seit dem Krakaauer Friedensvertrag von 1525 — die Lehre Luthers ein. Auch der damalige Bischof von Pomesanien, Erhard von Queiß, schloß sich der neuen Lehre an (im Gegensatz zu seinem Domkapitel, das sich energisch dagegen sträubte) und verzichtete zugunsten des neuen Herzogs auch auf sein weltliches Herrschaftsgebiet. Was geschah nun mit dem nördlichen Teil der Diözese Pomesanien, der zum Machtbereich der Krone Polen gehörte? Im Polenreich blieb das katholische Bekenntnis zwar Staatsreligion, aber auch hier fand die Lehre Luthers und der anderen Reformatoren während des 16. Jahrhunderts in weiten Kreisen Eingang. Nicht anders erging es dem Marienburger Palatinat. Vor allem in den Städten gewann die neue Lehre zahlreich Anhänger. In Christburg nahmen die Lutheraner die Pfarrkirche in Besitz (1567). In Stuhm erhielten sie 1570 vom Polenkönig die Erlaubnis, die Hospitalskirche für ihren Gottesdienst zu benutzen. Auch auf dem Lande gewann das Luthertum hier und da Anhänger. So war z. B. in Neudorf der Pfarrer 1543 lutherisch — er wurde vom Marienburger Rat zum Predigeramt berufen —, ebenso in Kalwe und Lichtfelde; auch von einigen Kirchschullehrern galt daselbe. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts aber setzte wie überall in Polen so auch im Marienburger Gebiet die Gegenreformation kräftig ein und gewann mit staatlicher Unterstützung einen großen Teil des Landes wieder für die katholische Kirche zurück. In Christburg und Stuhm mußten die Lutheraner trotz erheblichen Widerstands die bisher von ihnen benutzten kirchlichen Gebäude (Kirche, Hospital, Schule) herausgeben. Fortan hielten sie ihren Gottesdienst in den Rathäusern, und als diese durch Brände zerstört wurden, in Privathäusern ab. Auf dem Lande blieb nur die lutherische Gemeinde in Lichtfelde bestehen; als den Lutheranern 1668 auch hier die aus der Ordenszeit stammende Pfarrkirche abgenommen wurde, erbauten sie sich im folgenden Jahre ein eigenes Gotteshaus. Eine neue lutherische Gemeinde mit eigenem Prediger entstand 1633 in Rosendorf.

Welchem geistlichen Oberen unterstanden nun die Katholiken des Marienburger Gebiets, nachdem die bisherige kirchliche Unterordnung unter den Bischof von Pomesanien durch dessen Uebertritt zum Luthertum von selbst aufgehört hatte? Schon gelegentlich seines Aufenthalts in Danzig (April—Juli 1526) hat König Sigismund von Polen, als er hier nach den vorangegangenen schweren politi-

Bischofsstuhl, der rechtsgelehrte Danziger Patriziersohn Tiedemann Giese (1538—49), enthielt sich dagegen in der Regel dieses Titels. Er sah es wohl als bedenklich an, daß ihm dies Amt nur vom Polenkönig ohne Mitwirkung des Papstes als des Oberhauptes der Kirche verliehen worden war. Tatsächlich aber hat auch er die kirchliche Aufsicht über den katholisch gebliebenen Teil der Diözese Pomesanien ausgeübt.



Kath. Kirche in Altmärk

ken und religiösen Wirren wieder Ordnung schuf, dem Culmer Bischof Johannes von Konopat die kirchliche Aufsicht über den seiner Herrschaft unterstehenden Teil der Diözese Pomesanien übertragen, und bereits am 3. September 1526 sehen wir den Bischof tatsächlich von seinem neuen Amte (in einer Marienburger Angelegenheit) Gebrauch machen. Nach seinem Tode (1530) bemühte sich der ermländische Bischof Mauritius Ferber beim polnischen Königshof um die Uebertragung der kirchlichen Verwaltung des Marienburger Gebietes, hatte damit aber keinen Erfolg. König Sigismund der Alte bestellte vielmehr den von ihm zum Culmer Bischof ernannten Johannes Dantiscus (1530—38) auch zum Verwalter des Bistums Pomesanien, und Dantiscus führte tatsächlich in seinen amtlichen Erlassen diesen Titel. Sein Nachfolger auf dem Culmer

Unter dem nächsten Culmischen Bischof Stanislaus Hofius (1549—51) gestalteten sich die Dinge etwas anders. Auf Wunsch des Polenkönigs übertrug ihm der Papst am 25. Juli 1550 die besondere Aufgabe, in der Diözese Pomesanien gegen die Andersgläubigen einzufordern und sie nach Möglichkeit wieder in die katholische Kirche zurückzuführen. Sein Nachfolger Johannes Lubodziejski (1551—62) aber gebrauchte wieder den Titel eines Administrators des Bistums Pomesanien. Vom nächsten Culmischen Bischof Stanislaus von Silslau (1562—71) hören wir zwar nichts dergleichen; wahrscheinlich hat aber auch er den polnischen Teil der alten Diözese Pomesanien kirchlich betreut. Eine Aenderung dieser Verhältnisse dagegen erstrebte Stanislaus Hofius, der Hauptträger der Gegenreformation im Polenreich (seit 1551 war er Bischof von Ermland und



seit 1561 zugleich Kardinal der römischen Kirche). Als er, vom Papst nach Rom berufen, seinen vertrauten Freund Martin Romer zu seinem Stellvertreter gemacht hatte, und ihn im Jahre 1570 auch zu seinem Nachfolger bestellt wissen wollte, da bemühte er sich eifrig, diesem die Würde eines Bischofs von Pomesanien zu verschaffen. Romer aber lehnte das im Einverständnis mit dem polnischen Königshof ab, und so kam der Plan des Hofes nicht zur Ausführung.

Nach dem Tode des oben genannten Culmer Bischofs Stanislaus von Silslau (1571) finden wir dann bereits im folgenden Jahre den Olivaer Abt Kaspar Jeschke als Administrator von Pomesanien tätig. Ob die Schwierigkeiten, die die Neubesehung des Culmer Bischofsstuhles jahrelang hinauszögerten, diese Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit bedingten, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls verdankte Jeschke das neue Amt seinen vorzüglichen Beziehungen zum polnischen Königshof. Doch scheinen sich bei seiner Tätigkeit für Pomesanien Schwierigkeiten ergeben zu haben — ihm fehlte ja die bischöfliche Würde. Denn die Provinzialsynode, die die polnischen Bischöfe am 19. Mai 1577 zu Petrikau abhielten, beschloß, beim König die Wiederherstellung des untergegangenen Bistums Pomesanien zu erbitten; wenn das nicht angängig sei, so sollte mit Zustimmung des Königs beim Papst die dauernde Unterstellung des polnischen Teils der pomesanischen Diözese unter den Culmer Bischof beantragt werden. Papst Gregor XIII. genehmigte am 29. Dezember 1577 diesen Antrag, und seit diesem Zeitpunkt bestand wahrscheinlich die kirchenrechtliche Vereinigung der Diözese Culm und Pomesanien zu Recht. Der neue Culmer Bischof Petrus Kostka (1574—95) übernahm daher wieder die Verwaltung von Pomesanien. Sein Nachfolger Petrus Tilghy (1595—1600) aber nannte sich bereits „immerwährender Administrator“ des Bistums Pomesanien. Und dem nächsten Inhaber des Culmischen Bischofsstuhles, Laurentius Gembidi, legte Papst Clemens VIII. in einem amtlichen Erlaß vom 16. April 1601 zum ersten Mal den Titel „Bischof von Culm und Pomesanien“ bei. Ausdrücklich hob er bei dieser Gelegenheit hervor, die pomesanische Kirche sei längst dauernd mit der Diözese Culm vereinigt.

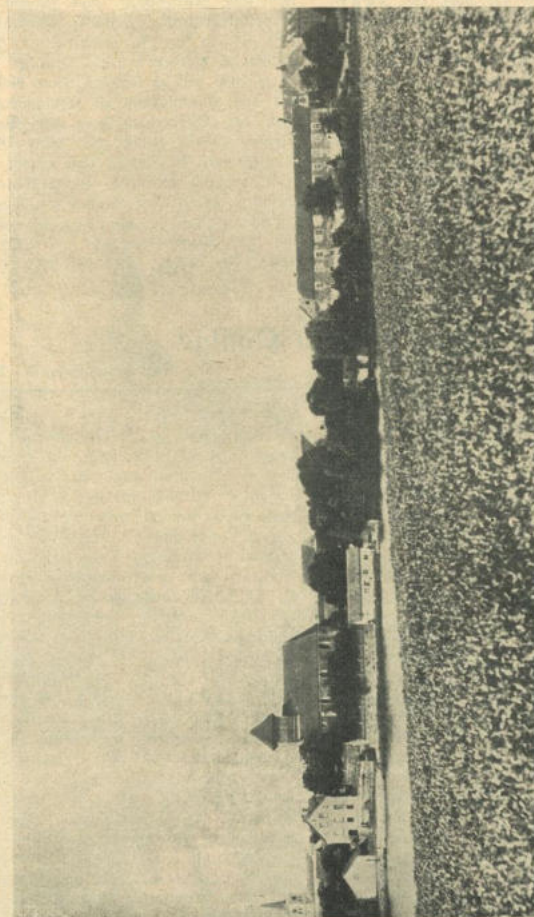
Dieser Zustand blieb mehr als 200 Jahre bestehen. Erst die päpstliche Bulle „De salute animarum“, die im Jahre 1821 nach den Wirren der Napoleonischen Zeit die Verhältnisse der katholischen Kirche im Königreich Preußen neu ordnete, brachte eine Aenderung, indem sie die im alten Palatinat Marienburg gelegenen Dekanate Fürstenwerder, Neuteich, Marienburg, Stuhm und Christburg fortan der Diözese

Ermland unterstellte. Am 21. September 1821 übernahm der ermländische Bischof Joseph von Hohenzollern tatsächlich die kirchliche Verwaltung des genannten Gebietes. Diese Regelung ist für die katholischen Pfarrgemeinden des Kreises Stuhm bis auf den heutigen Tag in Geltung geblieben.

Die Zahl der Pfarreien hat freilich während der mehr als 300 jährigen polnischen Fremdherrschaft mancherlei Veränderungen erfahren, eine Folge der schweren Verheerungen, die die Schwedentriege des 17. und 18. Jahrhunderts über das Land gebracht haben. Im Jahre 1647 lagen bereits die aus der Ordenszeit stammenden Kirchen zu Honigfelde, Riesling, Konradswalde, Braunsvalde und Nikolaiten zerstört da, und andere Gemeinden waren zu Filialen herabgesunken (Baumgarth, Neudorf, Peterswalde und Schroop). Im 18. Jahrhundert gingen auch die Kirchen zu Jordanen und Neudorf zu grunde; die Pfarrei Neumark büßte ihre Selbständigkeit ein und wurde mit Altmarkt vereinigt. Mit der Einverleibung des Gebietes ins Königreich Preußen (1772) ging das Patronatsrecht über die meisten alten Pfarreien (Christburg, Stuhm, Pölsig, Pestlin, Altmarkt, Kalwe und Dt. Damerau) vom Polenkönig auf den König von Preußen über und steht noch heute dem Staate Preußen zu. Für Schönwiese besitzt die dortige Guts-herrschaft seit dem Mittelalter das Patronatsrecht. In den letzten Jahrzehnten sind dann neue katholische Pfarreien in Bönhof, Rehlfeld und Nikolaiten eingerichtet worden, deren Besehungsrecht der Bischof von Ermland hat. Die in jüngster Vergangenheit zu Braunsvalde errichtete Kapelle ist Filiale von Stuhm.

Bei einer Neuordnung der kirchlichen Verwaltung wurden 1830 sämtliche katholischen Pfarreien des 1818 neugebildeten landrätlichen Kreises Stuhm im Dekanat Stuhm vereinigt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde indessen das Dekanat Christburg wiederhergestellt; es umfaßt heute die Pfarreien Christburg (mit Baumgarth), Altmarkt (mit Neumark), Lichtfelde, Nikolaiten, Pölsig und Schönwiese. Dem Dekanat Stuhm verblieben die katholischen Kirchengemeinden zu Stuhm (mit Stuhmsdorf und Braunsvalde), Kalwe (mit Schroop), Pestlin (mit Peterswalde), Dietrichsdorf (früher Straszewo), Bönhof, Dt. Damerau und Rehlfeld.

Von den evangelischen Kirchengemeinden des Kreises Stuhm stammen einige noch aus der Reformationszeit. So erhielten sie sich vor allem trotz vieler Schwierigkeiten in den Städten Christburg und Stuhm. Erst nach der Vereinigung mit dem Königreich Preußen wurden hier indessen eigene evangelische Kirchen er-



Felansicht von Stuhm (1885)

Evgl. Kirche

St. Annen

Landbesitzeramt

Stb. Waisenhaus

Ratshaus



richtet, in Christburg 1791 und in Stuhm 1816. Von den ländlichen Kirchspielen reicht nur die evangelische Pfarrei Lichtfelde bis ins 16. Jahrhundert zurück, und aus dem 17. Jahrhundert stammt die evangelische Gemeinde zu Losenhof. Die anderen Kirchspiele dieses Bekenntnisses aber sind erst im 19. oder 20. Jahrhundert begründet worden, so Rehlfeld, Lützenwalde und Altmark.

Eine umfassende Organisation der lutherischen Kirche fehlte während der ganzen polnischen Zeit; immerhin werden die vier alten Gemeinden des heutigen Kreises Stuhm Anschluß an die große lutherische Kirchengemeinde in Marienburg gehabt haben. Nach der Einverleibung ins Königreich Preußen erhielt die Westpreussische Regierung zu Marienwerder die Aufsicht über die protestantischen Kirchen des neu erworbenen Gebietes, und die vier Gemeinden des Stuhmer Kreises wurden der im Jahre 1773 geschaffenen

lutherischen Kircheninspektion Marienburg unterstellt. Im Jahre 1816 übernahm das neu eingerichtete Konsistorium zu Danzig die Aufsicht über die protestantischen Kirchen der Provinz Westpreußen; die Gemeinden zu Lichtfelde und Losenhof blieben auch weiterhin bei der Kircheninspektion Marienburg (nach einigen Jahrzehnten Superintendentatur genannt), während Christburg und Stuhm zur Kircheninspektion Marienwerder geschlagen wurden. Das Danziger Konsistorium hörte 1832 auf zu bestehen, seine Geschäfte gingen auf das Konsistorium zu Königsberg über. Erst nach der Wiederherstellung der Provinz Westpreußen (1878) entstand im Jahre 1886 auch das Konsistorium zu Danzig von neuem. Seit dieser Zeit gehören sämtliche evangelischen Kirchengemeinden des Kreises Stuhm zur Superintendentatur Marienwerder, die nach dem Verlust des Weichsellkorridors (1919) wieder dem Konsistorium zu Königsberg untersteht.

## Die katholische Pfarrkirche zu Posilge

Dr. Bernhard Schmid - Marienburg.

Diese Kirche gehört zu den ältesten kirchlichen Gründungen des Kreises. Der jetzt stehende Bau ist im 14. Jahrhundert errichtet, erlitt aber 1629 im Kriege eine durchgreifende Zerstörung, so daß nur die nackten Mauern stehen blieben. Nach dem Kriege begann der Pfarrer Martin Scherer eine Instandsetzung, die sich hauptsächlich auf das Altarhaus beschränkte. Der zweite polnisch-schwedische Erbfolgekrieg 1655—1660 brachte neue Kriegsschäden, so daß die Kirche vollends zur Ruine wurde. Erst gegen das Ende jenes Jahrhunderts konnte der Pfarrer Szcepanowski die Kirche vollständig wiederherstellen, und aus dieser Zeit sind noch die Rechnungen erhalten. Sie sind kulturgeschichtlich wertvoll, weil sie auch die Namen der Bauhandwerker und die Herkunft der Baustoffe angeben, also die wirtschaftlichen Beziehungen zu jener Zeit klarlegen. 1694 wurden die Baustoffe beschafft, Kalk aus Weissenberg, das wohl nur Ausladeplatz an der Weichsel war, aus Christburg, Elbing und Marienburg angekauft, Mauerziegel aus Dollstädt, Mopfen und Holländer Ziegel aus Elbing, Dachziegel aus Preussmarl. Am 14. April 1695 begann die Maurerarbeit unter Leitung eines namentlich nicht genannten Maurers aus Stolzenberg, bei Danzig, der aber schon nach vier Wochen starb. Seine Arbeit wurde von Meister David Anebel aus Danzig vom 4. Juni bis zum 24. September 1695 fortgesetzt. 1695 führte der Zimmermann

Georg Anefel aus Christburg die Dächer aus dem Schiff und dem Chor aus. Das Holz dazu kam aus Alt-Christburg. Am 4. Mai 1696 wurde ein neuer Vertrag mit den Maurermeistern Bartholomäus Ranisch und Martin Grimmer aus Danzig abgeschlossen; sie sollten das Sakristiegewölbe mauern, den Turm auf dem alten Unterbau aufführen, den Fußboden in der Kirche legen, die Türgerüste herstellen, die Kirche innen und außen künchen und die Dachbedeckung auf dem Schiffe vollenden. Barthel Ranisch ist der bekannte Danziger Meister, der 1678—1681 die königliche Kapelle baute und seiner Zeit ein angesehener Baumeister in Danzig war, hier jedoch nur einen handwerklichen Auftrag hatte. Martin Grimmer, aus Stettin gebürtig, war 1692 Bürger in Danzig geworden. 1696 führte auch Georg Anefel den Holzverband des Glodenturmes und die hölzernen Tonnengewölbe in der Kirche aus, wozu die Lindendielen aus Dt. Eylau kamen, vielleicht aus dem Schönberger Forst, der noch heute urwäldigen Lindenstein hat. Von Anefel stammt also die zierliche Laterne auf dem Turm, während David Anefel die Architektur des Giebels ausgeführt hat. Ein Kleinschmied aus Danzig fertigte das Giebelkreuz für 36 Gulden damaliger Münze, ein Marienburger Kleinschmied das Kreuz auf dem Türmchen für die Signierglocke. Die Klempnerarbeit zur Bedeckung des Turmes teils mit Blei, teils mit Weichblech führte Georg Börner aus Danzig aus,

der dort 1687 Bürger geworden war, während ein ungenannter Kupferschmied aus Danzig 18 Gulden für die Wetterfahne auf dem Turme erhielt. Damit war der Bau im Wesentlichen fertiggestellt. 1699 arbeitet noch ein Elbinger Maurer an den Gesimsen, Fenstern und Pfeilern des Presbyteriums. Ein Marienburger Maler besorgte den Anstrich der äußeren Eisenteile, später ist noch der Maler Jasatzke aus Marienburg beschäftigt. Besonders wich-

tig ist die Notiz, daß ein — leider nicht genannter — Danziger Maler 1700 das Gewölbe im Schiff bemalt hat. Von ihm stammen also die zwölf Darstellungen aus dem Leben des Heilandes, die in ihrer farbigen Gesamtwirkung von hervorragender Schönheit sind. Die Tischler und Bildschnitzer kamen ebenfalls aus der Nachbarschaft, der Elbinger Schnitzer erhielt 36 Gulden für die noch erhaltene



Kath. Kirche in Posilge



Triumpfkreuzgruppe, der Christburger Schnitzer 14 Gulden für die eigene Johannesfigur im Westgiebel, die jetzt fehlt. Am 31. Oktober 1700 wurde die Kirche geweiht, doch war die Ausstattung noch nicht beendet, 1701 wurde der Hochaltar von einem Danziger Schnitzer für 100 Gulden geschnitten, wozu die Fürstin Ludovika Czartorski ein neues Gemälde der heiligen Jungfrau stiftete. Die Staffierung besorgte 1719 ein Elbinger Maler. Der Antoniusaltar war ebenfalls einem Danziger Schnitzer übertragen, der aber bald an der Pest starb; nach ihm setzte der Danziger Bildhauer, Herr Heinrich Berner, auf Langgarten, die Arbeit fort. 1709 fertigte ein Danziger Bildschnitzer die beiden Standleuchter an,

die der Marienburger Maler Johannes Jacwien für 65 Gulden vergoldete. Die Schnitzarbeit ist von hervorragender Schönheit. Endlich lieferte noch 1709 der Maler Michael Sommer zu Danzig vier Gemälde der Apostel Petrus, Paulus, Andreas und Johannes, für je 6 Gulden das Stück. Eine Menge von Künstlernamen treten uns hier entgegen, Deutsche aus den benachbarten Städten. Besonders wertvoll ist es, daß wir wissen, wer die Architektur der Westfront ausgeführt hat, Handwerks-Meister, die ein gut geschultes Schönheitsgefühl besaßen. Dadurch wird diese Dorfkirche zu einem Denkmal westpreussischer Volkstunst.



### Eine mehrhundertjährige Linde

aus dem Garten des Herrn Gutsbesizers Vochert, Vorw. Dietrichsdorf, die trotz ihres Alters sich alljährlich mit üppigem Laubschmuck verjüngt

### Ein Ostmarkenlied Von Felix Dahn

Das Land, das weiland unsre Ahnen  
Gehoben aus Barbarentum,  
Dies Land soll bleiben den Germanen,  
Das ist der Deutschen Recht und Ruhm!

Mehr als die Schneide deutscher Waffen  
Hat hier des deutschen Pfluges Fleiß  
Aus Wästene'n ein Heim geschaffen,  
Wie's deutsche Art zu schaffen weis.

Und was die Slawen von uns lernten,  
Nicht gegen uns sei es gewandt:  
Wir Deutsche selber wollen ernten,  
Was deutsche Hand gesät im Land!

## Ein altes Baudenkmal in Christburg



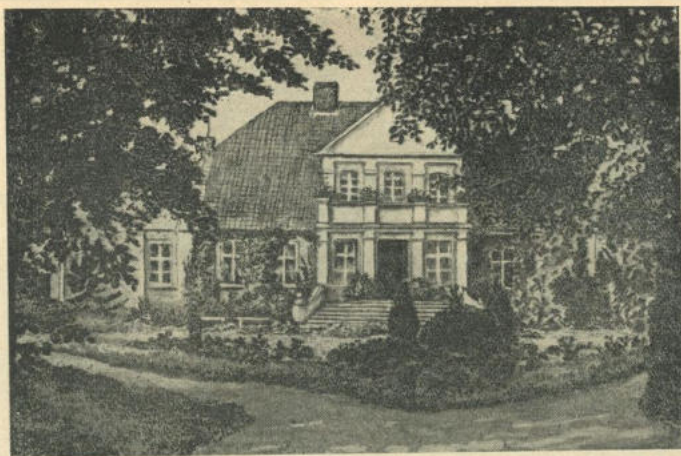
Mehrere Jahrhunderte ist es alt, dieses schöne Vorlaubenhaus, das seinen Stand in Christburg am Galgenberg, der Stätte, wo einst die schweren Verbrechen gesühnt wurden, hat. Mehrere Menschengeschlechter der verschiedensten Berufe hat es beherbergt, darunter zwei Elbinger Scharfrichter.

Am 20. Februar 1795 sehen wir als Eigentümer dieses Hauses den Scharfrichter Ernst Mueller aus Elbing eingetragen, der es in der Zwangsversteigerung, da der Besitzer Johann Seidel verschollen, für den Preis von 166 Thlr. 60 Gr. erwirbt. Dem Johann Seidel ist übrigens diese Rathe — so heißt es weiter — von seiner Mutter Barbara Seidel zugestellt, wie der Magistrat zu Christburg unterm 18. Februar 1768 bescheinigt und zugleich die unterm 6. März 1724 erteilte erbliche Verschreibung für den Christian Off und Ja-

cob Seidel bestätigt. Nach dieser Urkunde ist demnach das Bestehen dieses Hauses seit 206 Jahren anzunehmen.

Nach dem Ableben der Witwe des Gottfried Ernst Mueller geht das Grundstück unterm 22. Februar 1804 in den Besitz des Scharfrichters Martin Sigismund Schefner aus Elbing für 1.666 Thlr. über. In den darauf folgenden Jahren sehen wir die Besitzer noch mehrfach wechseln; es sind meistens biedere Handwerksmeister des Städtchens Christburg. Am 1. November 1917 erwirbt das Haus der Kreisparlamentspräsident von Wantoch-Rekowski in Christburg. Dieser richtete es als Mietshaus ein, und man muß über die Räumlichkeiten dieses Hauses staunen, wenn man hört, daß hier sieben Familien mit insgesamt 36 Personen auskömmlich wohnen; das sind 1½ Prozent der Einwohner aus Christburg.





Das Herrenhaus — Erbaut 1802, erneuert 1932

## Westpreußens Gruß an das deutsche Saargebiet

Wenn wir in diesem Jahre in unserem Heimatkalender einen besonderen Abschnitt dem deutschen Saargebiet einräumen, so wollen wir damit unserem Gemeinschaftsgefühl, das uns Westpreußen mit unseren Volksgenossen im Saarlande besonders eng verbündet, Ausdruck geben. Deutsche im Grenzlande hier wie dort, Volksabstimmung im Jahre 1920 bei uns, 1935 im Saarlande. — So bestimmt es der „Friedensvertrag“ von Versailles. Wir haben den Abstimmungskampf hinter uns und ihn mit einem glänzenden Siege gekrönt. Und wie steht es mit dem Saarlande? Dreizehn Jahre leben die deutschen Brüder und Schwestern an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung einer Fremdherrschaft, die noch

immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiet dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken.

Wir ersehnen den Tag, an welchem das Saarland von der Knechtschaft befreit wird, an dem auch die Saarländer durch ihr Treubekenntnis zum deutschen Mutterlande der Welt zeigen werden, daß sie Deutsche sind und immer bleiben wollen.

„Durch Kreuz zum Sieg!“

Auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!“



Alt-Saarbrücken im Frühlingskleid

## Saargebiet und Saarvolk.

Dem Völkerbund verpfändet.

Das Saargebiet ist deutsches Land. Kein Deutsch! Es wohnen dort keine Franzosen. Nicht mehr und nicht anders als in jedem anderen deutschen Landesteil sich Franzosen aufhalten, finden wir auch dort Einwohner französischer Staatsbürgerschaft. Aber deutsche Staatsbürger französischer Rasse gibt es dort nicht. Was seit 1918 seit dem Ende des unseligen Krieges, seit der vorübergehenden Lostrennung des Gebietes von Deutschland, an französischen Elementen eingewandert ist, war fremd und ist fremd geblieben. Diese Beamten und Kaufleute werden 1935 mit

den französischen Beamten der Gruben wieder restlos verschwinden. Bis dahin ist nach dem Vertrag von Versailles das Gebiet politisch, auch als Zollgebiet, der deutschen Verwaltungshoheit entzogen und dem Völkerbund zu treuen Händen verpfändet; die Kohlengruben aber sind bis dahin Eigentum des französischen Staates. Verwaltet wird das Gebiet von einer fünfköpfigen Regierungskommission, die vom Völkerbund ernannt wird. Davon muß einer Franzose sein und nur einer Saarländer. Die übrigen dürfen aus aller Herren Länder stammen, nur nicht aus



Deutschland. So hat der Völkerbund, der Hort der Rechte aller Völker, selbst die — in seinem eigenen Interesse müssen wir es sagen — traurige Aufgabe, eine landfremde Regierung über eine unzweifelhaft deutsche Bevölkerung zu setzen. 1935 findet eine Volksabstimmung statt, in der das Saargebiet entscheiden soll, ob es den gegenwärtigen Zustand beibehalten, oder zu Frankreich gehören oder zu Deutschland zurückkehren will. Vertragsgemäß bleibt das Saargebiet bis zur Regelung durch Volksabstimmung französisches Zollgebiet. Widerrechtlich aber ist von der Regierungskommission die Frankenwährung eingeführt worden. Das ist kurz ausgedrückt der politische Stand des Saargebiets.

Wenn auch Frankreich bei den Pariser Friedensverhandlungen 1919 zäh und geschickt seine

alterproben Diplomatenkünste spielen ließ, um dieses Gebiet, wider alles Recht und wider die Grundbedingungen der Wilson-Vorschläge für den Frieden, sich anzueignen, so ist ihm doch nur die vorläufige Loslösung des Gebiets von Deutschland bis 1935 gelungen.

Es gab sich damit zufrieden, weil es hoffte, in diesen 15 Jahren mit Güte und Gewalt die Einwohner für sich zu gewinnen. Aber von Anfang an antwortete die gesamte Einwohnerschaft einmütig, über alle politischen, religiösen und wirtschaftlichen Verschiedenheiten hinweg, mit einem aus tiefstem Seelengrund kommenden: Nein! Die Welt hat dieses Nein zu wiederholten Malen gehört. Sie wird es wieder hören 1935, wenn die offizielle Abstimmung kommt.



Nähe an der deutsch-französischen Grenze liegt das Dörfchen Emmersweiler

## Die Geschichte des Saargebiets.

Es kann nicht anders sein, denn das Saargebiet ist deutsch. Es ist Grenzland, aber nicht einmal so, daß sich dort etwa angrenzende Rassen mischen, wie in Oberschlesien oder Nordschleswig. Wohl grenzt es an die gegenwärtige politische Grenze Frankreichs, an Lothringen, aber die Sprachgrenze liegt noch weiter ab. Diese Grenze deutschen Sprachguts zieht sich erst durch die Gegend von Metz.

Zeit dieses Gebiet an der Saar in den Lichtschein der Geschichte trat, wohnten hier Deutsche. Genau so wie in Schwaben, Thüringen, am Niederrhein, in Westfalen. Ja, das Saargebiet ist länger deutsch als Mecklenburg und Schlesien, die

erst im Mittelalter dem Slawentum kulturell abgewonnen wurden. Selbst schon in der Zeit, als Cäsar, der altrömische Feldherr, im ersten Jahrhundert vor Christus in die linksrheinischen Gebiete vordrang, wohnten hier keine reinen Kelten mehr. Sie waren untermischt mit Germanen. Gerade von den Treverern, die saaraufwärts wohnten, bemerkt Cäsar ausdrücklich, daß sie „sich germanischer Herkunft rühmten“. Die Bestimmung, daß der Rhein die Grenze Galliens sei, erfolgte aus rein politischen Erwägungen heraus. Cäsar wollte eben, daß das von ihm eroberte Gallien bis zum Rhein reicht. Wenn die heutigen Franzosen sich diese These zu eigen machen wollen, dann hätten die heu-

tigen Italiener als Erben des cäsarischen Italiens mehr Recht dazu. Auch die heutigen Franzosen sind keine Kelten, keine Gallier mehr. Sie entstiegen dem Chaos der Völkerwanderung als ein mit Germanen, besonders französischen Germanen, hochprozentig durchmisches Volk. Als solches haben sie auf die linksrheinischen Gebiete ebensowenig Anspruch wie auf die ehemals keltischen Gebiete Oberitaliens.

Wie dem auch sei, sagt Dr. J. M. Fakhbinder in einer Studie über das Saargebiet (Westermanns Monatshefte, Band 143, 1. Heft 853), der wir mit gütiger Erlaubnis des Verlags die folgenden historischen Schilderungen entnehmen: Die Völkerwanderung stürzte das Alte, schuf neue Verhältnisse, und was aus dem Chaos hervorging, das hatte sich als gesund erwiesen, konnte Anspruch erheben auf geschichtliche Dauer. So

denen sich bald nach der Mosellgau zugesellte. Die Gaugrafen wurden später Landesfürsten. Besonders früh zeigte sich die Entwicklung in Lothringen, dessen Herzöge bekanntlich schon unter den Karolingern selbständige, also reichsfeindliche Politik trieben mit Unterstützung der französischen Könige.

So gab es denn vom 12. Jahrhundert ab in dem wegen der Kreuzung wichtiger Straßen begehrtesten Saargau Grafen unter dem Familiennamen „von Saarbrücken“, Lehnssträger des Bischofs von Metz. Ihren Namen führten sie nach ihrer Hauptburg, die auf dem Felsen des heutigen Saarbrücker Schlosses ragte und selbst so genannt wurde nach einer von den Römern erbauten Brücke, die etwa eine halbe Stunde oberhalb am Halberg lag und mindestens bis ins 13. Jahrhundert bestand.



Der liebeliche Waldweiler von St. Nikolaus

kam das Reich der Franken, das die westgermanischen Stämme vereinigte. Im Saarbeden kreuzten sich die Siedlungen der Franken und Alemannen, erst feindlich, dann nach der Zülpicher Schlacht in friedlichem Nebeneinander. Die Franken waren offenbar in der Überzahl; denn der saarländische Dialekt ist bis heute ein Zweig der rheinfränkischen Gruppe, durchsetzt mit mancherlei alemannischen Elementen. Karl der Große führte die fränkische Gaueinteilung durch, die unser Gebiet in sechs Teile gliederte, ohne daß die Grenzen mit irgendwelchen heutigen zusammenfielen. Der Vertrag von Meerssen, der endgültig das französische und das Deutsche Reich gegeneinander abgrenzte, kennt bereits einen oberen und einen unteren Saargau, einen Bliess, einen Ried- und einen Albegau,

In den folgenden Jahrhunderten trieben die Grafen je nach der Macht des Kaisers mehr deutsche oder mehr lothringische Politik, hie und da auch französische. Doch finden wir sie in den entscheidenden Stunden unentwegt in deutscher Gesinnung, wie z. B. Franz I. vergeblich versuchte, den Grafen Johann Ludwig zur Parteinahme für sich zu gewinnen, als es sich darum handelte, ob er oder Maximilians Enkel Karl V. Kaiser werden sollte. Die Reformation führte erst zwanzig Jahre nach dem Ausburger Religionsfrieden Graf Philipp III. durch. Der dreißigjährige Krieg fand Saarbrücken zunächst auf kaiserlicher Seite, dann, seit dem Aufleuchten von Gustav Adolfs Stern, auf seiten der Schweden, endlich auch im Dienste der Franzosen. Doch brachte der Westfälische Friede eine



neue Gefahr: Metz, Toul und Verdun wurden abgetreten, und mit Besorgnis erinnerten sich die Grafen, daß ihre Burg und manche Landesteile Metz' Lehen waren, wenn auch die Grafschaft selbst nur vom Kaiser abhing.

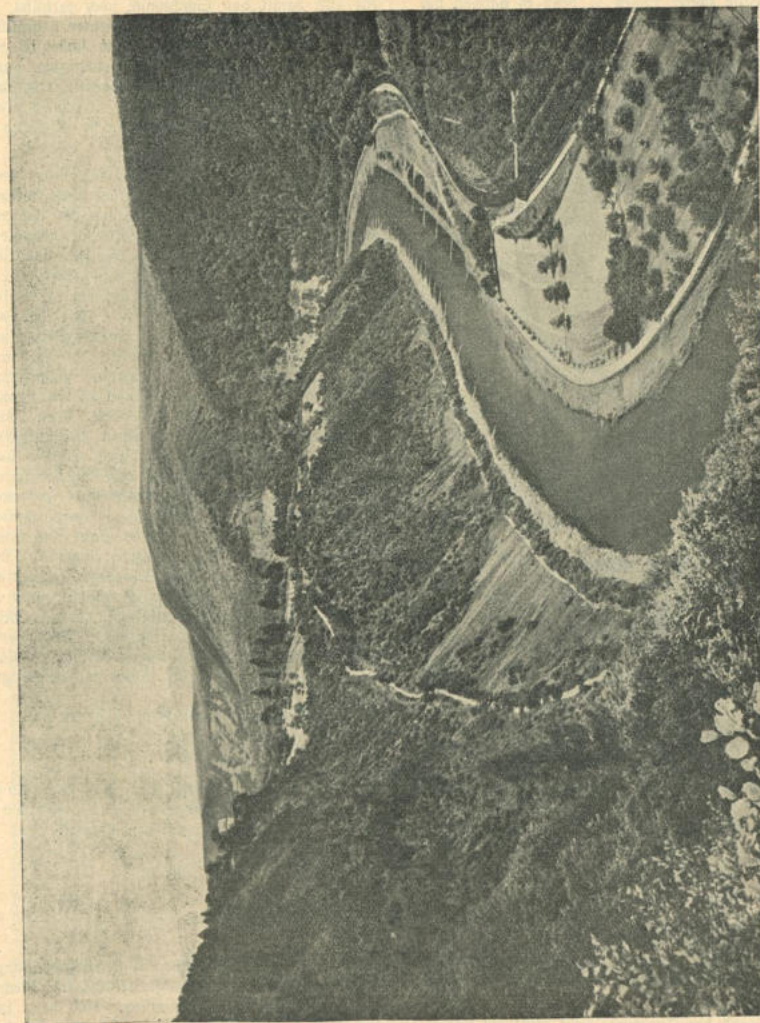
Ludwig XIV. von Frankreich war fest entschlossen, jeden nur möglichen Vorteil aus dem Frieden zu ziehen. So richtete er die berückichtigten Reunionsstammern ein, die denn auch im Jahre 1680 Saarbrücken als Metz, d. h. also nun als französisches Lehen erklärten. Doch hatte schon vorher eine französische Abteilung die Städte St. Johann und Saarbrücken besetzt und bei einem Kampfe mit Kaiserlichen in Brand gesteckt. Siebzehn Jahre waren die Franzosen die Herren und führten mit despotischer Gewalt mancherlei Neuerungen ein; einige bedeuteten vielleicht Fortschritt, andre aber wurden als drückend empfunden, und besonders hatten alle Evangelischen und Reformierten unter der Aufhebung des Ediktes von Nantes schwer zu leiden. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange: der Friede zu Ryswyl brachte den Städten die Befreiung, wobei allerdings Homburg und verschiedene andre Festungen geschleift wurden. Vor allem aber sehnten es die Unterhändler durch, die mitten im lothringischen Lande neuerbaute und von Frankreich aus besetzte Feste Saarlouis mit einer halben Meile Bann herauszuschälen und als Insel im deutschen Gebiet zu behaupten.

Das 18. Jahrhundert zeigte entsprechend der Kabinettspolitik des absoluten Monarchismus die Nassauisch-Saarbrückischen Grafen je nach dem erwarteten Nutzen bald auf Seiten des Kaisers, bald im Dienste der Franzosen als Kriegsobersten von Söldnerregimentern. Das Volk hatte daran so wenig Anteil wie auch das preussische, als Friedrich nach dem Tage von Mollwitz mit Frankreich ein Bündnis schloß. Bei Rossbach zählte das Regiment des Fürsten Wilhelm Heinrich zu denen, die vergeblich Ruhm zu erwerben hofften. Sonst aber nahm das Land unter diesem bedeutenden Herrscher einen gewaltigen Aufschwung. Großartige Bauten entstanden, Schlösser und Kirchen, Fabriken wurden gegründet, Kohlenbergwerke sachgemäßer und ausgiebiger betrieben, alles wie sonst auch in Europa. Und ebenso fühlte die Bevölkerung sich durch mancherlei Freiheiten bedrückt und durch eine zuletzt sehr üble Mätresse- und Günstlingswirtschaft ausgebeutet und verärgert.

Kein Wunder, daß das Gewitter der Revolution verheerend und klärend über das Grenzland hereinbrach, und als vollends die Banden der Sansculotten ins Land segten, spülten sie das Fürstenhaus und die alte Herrlichkeit weg. Das war 1793. Die furchtbare Ernüchterung für die Bürger kam zu spät. Vergeblich war auch der Versuch der Verbündeten Hilfe und Rettung zu bringen. Wie das übrige linke Rheinufer trug das Saargebiet eine zwanzigjährige Fremdherrschaft, lernte die neue Gesellschafts- und Staatsordnung am eigenen Leibe kennen, nahm teil an der Gloire Napoleons und an dem Abfall, den er seinen Völkern auferlegte, und wäre bei der allgemeinen Abrechnung 1815 beinahe um seine nationalen Hoffnungen betrogen worden. Denn der erste Pariser Friede schrieb das Saarbecken mit seinen damals schon wertvollen Kohlenfeldern Frankreich zu. Große Bestürzung in Saarbrücken, Protestversammlungen, Bittschriften nach allen Richtungen, vor allem an Hardenberg, den preussischen Minister. Entrüstete und erschütternde Berichte im „Rheinischen Merkur“, dem Blatte von Görres. Ganz Deutschland nahm Anteil, und Friedrich Rückert dichtete sein Lied von dem „Armen Saarvöglein“, das allein im Chor der deutschen Walddögel in Trauer verstummte.

Da tat Napoleon den erwünschten Schritt, von neuem aufzutreten und die Waffen zu versuchen; denn als er nunmehr endgültig geschlagen und gefangen worden war, da konnte die Abrechnung gründlicher geschehen, und zum unermesslichen Jubel der Bevölkerung wurde die neue Grenze erst hinter den Saarstädten gezogen. Wenn man die Briefe, Gedichte, Zeitungsartikel der Zeit liest, dann kann man glauben, daß nirgendwo im ganzen deutschen Vaterlande der Gedanktag der Leipziger Schlacht am 18. Oktober 1815 begeisterter begangen werden konnte als in Saarbrücken, wo im Jahre vorher alles dunkel bleiben mußte, während einige Meilen weiter von allen Höhen die Freudenfeuer lohten.

Die friedliche Entwicklung des Landes unter preussischer Herrschaft brachte machtvolleres Erblühen. 1909 wurde die neue Großstadt Saarbrücken geschaffen durch Verschmelzung von Saarbrücken, St. Johann, Malstatt und Burbach. Sonst hatte das Land keine Sondergeschichte.



Ausblick vom Katterweg auf die Taberner Kapelle in unmittelbar Nähe der künstlich geschaffenen Saargrenze.



## Das Unrecht von Versailles am Saargebiet.

Mit Hilfe zweier Lügen — denn es handelt sich hier um bewußte Unwahrheiten — ist es der französischen Diplomatie bei den zum sogenannten Frieden von Versailles führenden Verhandlungen im Jahre 1919 gelungen, das Unrecht der Lostrennung vom Reich bis zum Jahre 1935 für das Saargebiet heraufzubeschwören, von dem selbst der italienische Mitarbeiter an diesem Vertrage, Ritti, gesagt hat, daß es in der Geschichte der Völker unerhört sei! Die erste Lüge war die, daß ein Teil der Bürger und Landleute des Saargebiets noch leidenschaftlich der französischen Tradition ergeben sei, eine Lüge, die noch mit der ebenso unwahren Behauptung Clemenceaus unterstützt wurde, daß es im Saargebiet wenigstens 150 000 Menschen gebe, die Franzosen seien. Aus den Kreisen dieser Franzosen im Saargebiet seien Adressen an Poincaré gerichtet worden, um wieder mit Frankreich vereinigt zu werden. Die zweite Lüge war die Behauptung der französischen Diplomatie, daß Frankreich zum Ersatz der von den Deutschen in Frankreich verursachten industriellen Zerstörungen, insbesondere in der Kohlen- und Industriegegend des Norddepartements und des Departements Pas de Calais, einen Sonderanspruch auf eine Reparation im Saarbeden habe. Der Ausfall der französischen Kohlenförderung infolge dieser Zerstörungen wurde dabei auf rund 20 Millionen Tonnen angegeben, und zum teilweisen Ausgleich dafür wurde die glatte Abtretung (lies Raub!) des Saarbedens als Reparation als unerlässlich bezeichnet. Um die Sache schmachhafter zu machen, wurde darauf verwiesen, daß es sich hier um „eine leichte Reparation“ handle, da sich die Saargruben fast ausschließlich in Staatsbesitz befänden und eine Ueberweisung von Staat zu Staat keinerlei Schwierigkeiten böte. Ueber das Geschick der durch diese „leichte“ Reparation bedrohten Menschen schritt die französische Begehrlichkeit einfach hinweg! Hatte Wilson zwar der glatten Annexion des Saargebiets durch Frankreich seinen entschiedenen Widerspruch entgegenge-

setzt und damit das Schlimmste noch verhütet, so wurde er diesen läugerischen Argumenten gegenüber doch wieder wankelmütig und stimmte schließlich, zur Sicherung der Ausbeutung der Saargruben durch Frankreich, der Lostrennung des Saargebietes vom Reich bis zum Jahre 1935 zu. Damit war das Versailler Unrecht am Saargebiet besiegelt.

Längst schon sind diese beiden Hauptargumente der französischen Diplomatie vor aller Welt in ihrer Unwahrhaftigkeit entlarvt worden. Es hat nie Kreise in der Bürgerschaft und unter den Landleuten des Saargebiets gegeben, die leidenschaftlich der französischen Tradition ergeben waren, Clemenceaus bewegter Hinweis auf die 150 000 Franzosen im Saargebiet hat sich als eine plumpe Fälschung herausgestellt, um Wilson zu betrügen. Falsch war auch die Behauptung, daß Frankreich der Saargruben zum Ersatz des Ausfalles der Kohlenförderung in Nordfrankreich bis zum Jahre 1935 bedürfe, denn schon längst sind diese Gruben in einen weit besseren Zustand als vor dem Kriege versetzt worden und haben ihre Vorkriegsförderung erheblich überschritten. Ja, Frankreich ist schon jetzt nicht imstande, die Förderung der Saargruben aufzunehmen. Tausende von Bergleuten an der Saar sind brotlos und auf die Straße geworfen worden. Die vom Saargebiet erzwungene besondere Reparation ist also längst erfüllt und jeder Grund ist damit in Wegfall gekommen, eine Bevölkerung von  $\frac{1}{4}$  Millionen Seelen noch länger unter einer Fremdherrschaft zu halten. Immer dringender und nachhaltiger ertönt daher von der Saar die berechtigte Forderung:

das Unrecht von Versailles am  
Saargebiet muß beseitigt  
werden.

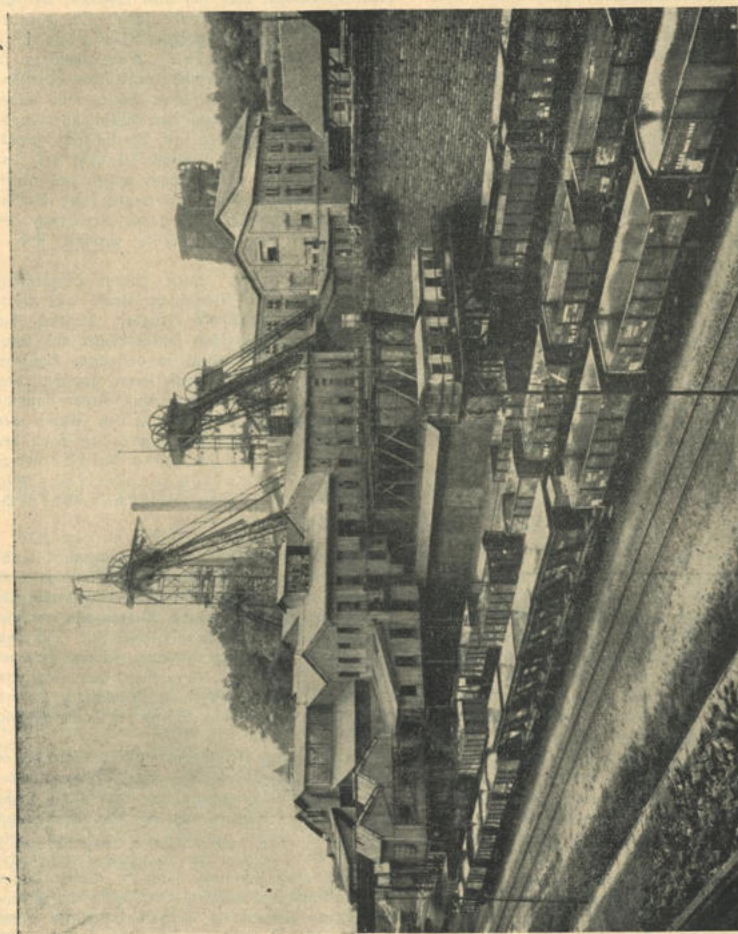
Doch noch immer schweigt der Völkerbund. Seine Grundsätze von der Selbstbestimmung der Völker stehen nur auf dem Papier.

## Der Stand der Saarfrage.

Sie haben gekämpft dreizehn Jahre und mehr, die Freiheit ward noch nicht errungen!

Der Stand der Saarfrage zeigt wohl am besten, daß zwischen Worten und Taten unzähliger Staatsmänner ein großer Unterschied besteht. Was hat man in Genf, in Locarno für Worte vernommen

über dauernden Frieden, über Völkerverständigung, über die Versöhnung ehemaliger Feinde, über Recht, Rechtsempfinden und Rechtswillen. Und dann tue man einen kleinen Blick in dieses Ländchen an der Saar, das dem besonderen Schutz des Völkerbundes unterstellt ist und eigentlich ein glückhaft Land sein sollte.



Tagesanlagen der Grube Maybach bei Quierschied,  
die vor einigen Jahren von einer schweren Schlagwetterexplosion heimgelacht worden ist.  
Treu im Leben — treu im Sterben  
für Deutschland  
Sie gingen für uns in den Tod!



Wie ganz anders ist es geworden, als es der erste Präsident der Saarregierung, Herr Rault, einem Berliner Journalisten über die Zukunftsentwicklung des Saargebiets voraussagte, wie es in der ersten Proklamation dieser Saarregierung an das ihr zu treuen Händen überantwortete Land hieß. Wir suchten vergeblich nach dem Arbeiterstaat, wo Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Lohnpolitik, wie überhaupt soziales Verständnis und soziale Tat in höchster Vollendung nach den Gesichtspunkten des Völkerbundes und seiner weitgesteckten Ziele festgelegt ist. „Ein Armenhaus“ hat ein Arbeiterführer an der Saar dieses unglückliche Völkerbundsständchen einst genannt und hat mit diesen Worten am kennzeichnendsten den Stand der Saarfrage fixiert.

Die Entwicklung der Saarfrage hängt aufs engste mit der Entwicklung der Rheinlandfrage zusammen. Als vor mehr als drei Jahren der Locarno-Vertrag abgeschlossen wurde, geschah es unter rhetorischen Begleitumständen, daß man annehmen konnte, die Voraussetzungen, die die deutsche Regierung bereits im Juli 1925 an den Abschluß eines solchen Abtes knüpfte, nämlich, „daß das Zustandekommen des Sicherheitspaktes eine so bedeutsame Neuerung darstellen würde, daß sie nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse in den besetzten Gebieten und überhaupt auf die Frage der Befestigung bleiben dürfte“, würden eine Selbstverständlichkeit darstellen. Briand hat sich gewissermaßen erneut zu seinen Ausführungen von Locarno bekannt, als er am 10. September 1928 in Genf erklärte: „Locarno ist keine Rede, es war eine Tat“.

Und dennoch: Locarno hat nicht das gehalten, was es versprach. Im Rheinland sind die Besatzungslasten kaum wesentlich geringer geworden und das Saargebiet wartet noch immer darauf, daß man die Bestimmungen des Saarstatuts lebendig werden läßt, d. h. daß man die Bestimmungen aufhebt, die durch die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich von selbst aufgehoben haben. Wenn in Versailles die Saarregelung erfolgt ist mit Rücksicht auf die Zerstörung der nordfranzösischen Gruben, dann hat heute die Aufrechterhaltung des Saarregimes keine vertragliche Berechtigung mehr. Die Förderleistung der nordfranzösischen Gruben hat sich weit über die Vorkriegsförderung hinaus entwickelt. Die Voraussetzung zur Ueberwindung der Saargruben an Frankreich fällt also fort und damit die Aufrechterhaltung eines politischen Sonderregimes. Und wenn man schließlich eine 15jährige Befristungszeit für die Bevölkerung festsetzte, damit sie über ihre künftige staatliche Zugehörigkeit sich schlüssig werden möge, dann hat sie ihre Willensmeinung nicht einmal, sondern hundert- und tausendmal in den zurück-

liegenden zehn Jahren bekundet: restlose, bedingungslose Rückkehr zum deutschen Vaterland.

Dennoch aber wird das Saarregime aufrecht erhalten, obwohl man sich auch innerhalb der zuständigen französischen Kreise längst klar darüber geworden ist, daß das Saargebiet für sie eine nie zu erreichende Frucht bedeutet. Meint man es in Frankreich mit der deutsch-französischen Verständigung wirklich ehrlich, dann hätte man unbeschadet der deutsch-französischen Rheinlandverhandlungen die Saargruben an Deutschland zurückzugeben. Wenn diese Einsicht sich nicht zur Tat entwickeln konnte, dann einmal wegen des neuen Poincarekurjes, zum anderen wegen jener Bestrebungen, die noch immer auf die Erringung des Saargebiets oder eines Teiles gerichtet sind.

Es ist an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, wie viele französische Kreise aus wirtschaftlichen und politischen Gründen künstlich eine Wirtschaftseinheit zwischen saarländischer und lothringischer Industrie herzustellen versuchen. Dreizehn Jahre haben sich diese Kreise daran gewöhnt, das Saargebiet auszubeuten wie eine Reparationskolonie im schwärzesten Erdteil. Den Stand der Saarfrage festzustellen heißt heute, den Grad der Verarmung, der sozialen Rückständigkeit, der verwaltungspolitischen Autokratie, der demokratischen Entrechtung aufzuzeigen.

Abgewirtschaftete Gruben, ungenügender Rohlenabsatz, ungesunde Zollpolitik, rückständige Sozialversicherung, unklare Wirtschaftsverhältnisse, naturwidrige Kulturpropaganda, vertragswidrige Ausbeutungsmethoden und neue Versuche zur Schaffung einheitlicher Wirtschaftsgestaltung zwischen Saargebiet und Lothringen kennzeichnen das Ergebnis einer zehnjährigen Völkerbundsverwaltung an der Saar, geben den heutigen Stand der Saarfrage an.

Dreizehn Jahre Fremdbesatz an der Saar haben bewiesen, daß geschichtliche, wirtschaftliche, kulturelle und bevölkerungsmäßige Entwicklung nicht durch einen Willkürakt aus der Befensart eines Volkes und Landes gestrichen werden können. Die Stimme eines Volkes, der Herzschlag eines Volksstammes, lassen sich nicht durch die Strenge falscher Prophezen ertönen, wie sich die durch tausendjährige Entwicklung aufgebaute Kultur eines Landes nicht im Zeitraum von zehn Jahren durch fremdländische Hände verwischen läßt. Was vor dreizehn Jahren Clemenceau über die angebliche Willensbindung von 150 000 Saarfranzosen in Versailles erklärte, ist durch den Stand der Tatsachen an der Saar zur Lüge gestempelt worden.

Wenn man auch in den europäischen Hauptstädten heute noch nicht die Folgerungen aus den Tatsachen ziehen will, wie sie sich vor aller Welt darstellen, so läßt sich auf die Dauer nicht gegen die Wahrheit, gegen das Recht, gegen den Willen eines Volkes diktieren. Auch für das Saargebiet wird

und muß es über kurz im Sinne des Dichterwortes heißen:

„Geduld, es kommt der Tag, da wird gespannt ein einig Zelt ob allem deutschen Land!“

## Mahnung

Vergiß des Saarlands Treue nicht,  
Du Deutscher: dies gilt Deine Pflicht!  
In Not und Sorge wohlbewahrt  
Hat sich das Saarland deutsche Art.  
Noch legt der Fremdling seine Hand  
Mit Eishand auf dies Land,  
Das mannhaft kämpft und mannhaft ringt,  
Bis ihm die Siegespalme winkt:  
Daß deutscher Grund hier unverfehrt  
Zum Mutterlande wiederkehrt.  
Du Deutscher, dies gilt Deine Pflicht;  
Vergiß des Saarlands Treue nicht!

## 700 jähriges Thorn.

### Danzig — Dirschau — Graudenz — Thorn.

Wer kennt sie nicht diese lebendigen Zeugen des Deutschtums in der uns entrissenen Ostmark. Undenkbar ohne das Deutschtum sind sie, das ihnen Charakter und Lebenskraft eingehaucht hat. Ist doch keine andere Stadt im Preußenlande so eng mit den Anfängen des deutschen Ordensstaates verbunden gewesen wie Thorn.

Aus der Schrift „Ostland-Darstellungen“, herausgegeben vom Ostland-Institut in Danzig (Siebenhundert Jahre Thorn) entnehmen wir über die Gründung Thorns folgendes:

Bei dem heutigen Thorn vollzogen die deutschen Ordensritter vor 700 Jahren den weltgeschichtlich bedeutsamen Schritt, der für das fernere Schicksal Ostdeutschlands, ja Osteuropas, bis auf den heutigen Tag entscheidend sein sollte.

Die kleine wagemutige Schar von Ordensrittern, welche im Jahre 1231 in der Gegend von Thorn die Weichsel überschritt, hat dem Deutschtum den Weg in das Land östlich der Weichsel gebahnt und die Grundlagen für diese Höchstleistung deutscher Kulturarbeit gelegt, welche der Ordensstaat bedeutete. Die Ordensritter kamen nicht als beutegieriger Eroberer und Eindringlinge in dieses Land,

sondern sie waren von dem polnischen Herzoge Konrad von Masovien herbeigerufen worden, um für dessen Land den Grenzschutz gegenüber den heidnischen Preußen zu übernehmen, die gerade in den letzten Jahren in immer bedrohlicher werdenden Einfällen Kujavien und Masovien heimgesucht und zuletzt sogar Ploß, den Herzogsfürst Konrads, bedroht hatten. Der Polenherzog war nicht imstande gewesen, aus eigener Kraft sich seiner Feinde zu erwehren; er hatte flehende Hilferufe nach Rom gerichtet, um des Papstes Beistand für Kreuzzüge gegen die Heiden zu erlangen, er hatte sogar die Gründung eines eigens zur Bekämpfung der Preußen bestimmten Ritterordens, der „Brüder des Ritterdienstes Christi in Preußen“ veranlaßt. Die Namen der ersten Mitglieder dieses Ordens, der meist nach seinem Hauptsitz (Dobrzyn an der Weichsel) Dobrinerorden genannt wird, sind deutsch: es waren medlenburgische Adlige.

Da aber alle Anstrengungen vergeblich gewesen waren, hatte Konrad in seiner großen Not sich an den Hochmeister des durch seine Kämpfe im Morgenlande und in Ungarn wohl bewährten Deutschen Ritterordens, Hermann von Salza, mit der Bitte um Hilfe gewandt und diese zugesagt er-



halten gegen Abtretung des Kulmerlandes (das freilich damals eine Wüste war) und einiger Quadratmetreilen Landes auf dem linken, kujawischen Ufer der Weichsel. Von hier aus begann dann die Eroberung nicht nur des Kulmerlandes, sondern auch des ganzen Preußenlandes, das dem späteren

deutschen Volkes. Diese hohen Verdienste, welche der Deutsche Ritterorden sich um das Preußenland erworben hat, wird ihm keine besonnene Geschichtsforschung jemals streitig machen können.

Es ist von weltgeschichtlicher Bedeutung, daß der Deutsche Ritterorden, der jüngste der aus Veran-



Rathaus zu Thorn

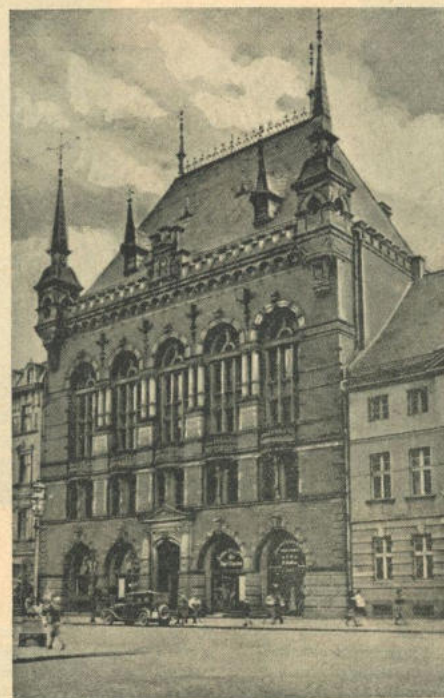
Königreich Preußen den Namen und die Farben schwarz-weiß (entsprechend der Kleidung der Ritter: schwarzes Kreuz auf weißem Mantel) gegeben hat. Es folgte die Gründung zahlreicher Städte, gegen 80, und Dörfer, gegen 7000, mit deutschen Bürgern und Bauern, die Kolonisierung, Verwaltung, Kultivierung, die hier im Osten einen Staat von starker Kraft, stattlicher Größe und hohem Ansehen schuf: ein glänzendes Blatt in der Geschichte des

laßung der Kreuzzüge gestifteten drei großen geistlichen Ritterorden, zur Krankenpflege und zum Kampf gegen die Heiden verpflichtet, damals zwar schon an Gütern, die ihm vornehme Gönner geschenkt hatten, reich, an Mitgliedern aber noch arm, trotzdem tühnen Sinnes diese neue ihm angebotene Arbeit aufgriff und damit einen neuen, großen Lebensinhalt gewann, nachdem seine ursprüngliche Aufgabe — Kampf gegen die Mohamme-

daner in Palästina — durch den Gang der Geschichte gegenstandslos geworden war.

Es waren nur sieben Ordensritter, die unter Führung des ersten Landmeisters Hermann Balke nebst einer Schar Kreuzfahrer, welche im Kampf gegen die Heiden den reichen, sonst nur den Kreuz-

an einer Stelle des rechten Ufers in der Gemarkung des heutigen Dorfes Alt-Thorn an Land; dort vermutlich, wo der schon erwähnte Handelsweg aus dem Kulmerlande den Fluß erreichte. Sie sicherten diese Stelle durch Graben, Wall und Palisaden, bauten nach der Ueberlieferung einen riesigen Eich-



Der Artushof in Thorn

fahrern im heiligen Lande gewährten, Ablass gewinnen wollten, im Jahre 1230 zunächst auf dem linken Stromufer in dem ihnen vom Herzog Konrad geschenkten Städt Weichselniederung und einer Holzburg Fuß faßten (sie haben diese später durch einen Steinbau ersetzt: Burg Neßau). Schon im nächsten Frühjahr, also 1231, setzten sie über die Weichsel. Sie fuhrten etwa 5—6 km stromabwärts und gingen

baum zum Wachturm aus und schufen Unterfunfts-räume für Menschen und Tiere: die ersten Anfänge der Burg Thorn entstanden. Von hier aus bemächtigten sich die Ritter durch Kampf und List dreier von den eingedrungenen Preußen besetzter Wallburgen im Kulmerlande und vertrieben, was sonst noch an Heiden vorhanden war: ein erster, schneller, großer Erfolg.



Der Name „Thorn“ (seit 1477: Thorn) ist bisher unerklärt. Insbesondere ist die Frage, ob er germanischer oder slawischer Abstammung ist, noch nicht gelöst worden.

Im Schutze der Burg der Ordensritter ließen sich noch in demselben Jahre mitgezogene Ansiedler nieder: es war der erste Anfang der später so stolzen Stadt Thorn. Sie ist bald darauf an die

Kunft, wenn sie auch, weil hart am südlichen Rande des zu erobernden und begründenden Staates gelegen, nicht als dessen Hauptstadt in Aussicht genommen wurde. Dazu war vielmehr anfänglich Kulm ausersehen, das schließlich dem noch zentraler gelegenen Marienburg weichen mußte. Aber Thorn war doch nicht nur das gegebene Einfallstor für die kriegerischen Unternehmungen gegen das Kul-



Stadttheater in Thorn

heutige Stelle verlegt worden; sei es, daß die Ritter und Ansiedler zu der Einsicht kamen, daß diese, weil höher gelegen, für eine dauernde Niederlassung sich besser eigne als jene den Ueberschwemmungen allzu sehr ausgesetzte (so berichtet der Ordenschronist Peter von Dusburg), sei es, daß die erste Stelle, bei Alt-Thorn, von vornherein nur als vorläufiger Stützpunkt gemeint war.

Die Lage der neuen Stadt sicherte ihr von vornherein eine gedeihliche Entwicklung und große Zu-

mer- und Preußenland, sondern hatte auch von vornherein alle Anwartschaft, ein wichtiges Handelszentrum zu werden; denn über Thorn liefen alte Handelswege zu Lande nach Norden, Osten und Süden, wozu noch die breite, den größten Teil des Jahres vom Frühling bis in den Winter hinein zu befahrende Wasserstraße der Weichsel hinzukam, die außerdem noch dadurch wertvoll war, daß sie, einem schwer zu überwindenden Wallgraben gleich, diese Grenzfestung und mit ihr das Hinterland gegen Angriffe von Süden her schützte.

Kreis-Deputierter von Schad-Wengern



konnten im Oktober 1932 ihren 70. Geburtstag begehen.

Rittergutsbesitzer Dyk-Paleschken



Pfarrer Hassenstein-Christburg trat am 1. August 1932 in den Ruhestand. 46 Jahre verwaltete er in vorbildlicher Pflichterfüllung sein Amt.



Wegen seiner Verdienste um die Stadt Christburg wurde er zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt.



Gutsbesitzer van Riesen-Georgensdorf und Hofbesitzer Franz-Pefflin Mitglieder der Landwirtschaftskammer für den Kreis Stuhm.





## Erntekatastrophe 1932 im Kreise Stuhm

Das Frühjahr mit seinen ungewöhnlich häufigen und starken Regengüssen brachte bereits eine empfindliche Schädigung, namentlich bei den Hackfrüchten. Zuderrücken mußten sehr häufig 2—3 mal ausgefät werden. Die Sommerung ging schlecht auf und blieb in der Entwicklung, soweit sie aufging, zurück. Immerhin versprach die Getreideernte bis etwa Mitte Juli einen guten Mitelertrag. Die dann einsetzende schwül-feuchte Witterung, die mehrere Wochen Tag und Nacht ununterbrochen anhielt, brachte über das Getreide einen Rostbefall, wie die ältesten Landwirte ihn noch niemals erlebt haben. Die Folge war Ausfall am Körnerertrag von 30 bis zu 75 Prozent, je nach der örtlichen Lage und der Getreideart, am stärksten im Norden und in der Mitte des Kreises, am stärksten weiter beim Weizen. In den am härtesten betroffenen Gebieten, wo sonst pro Morgen durchschnittlich 14 bis 16 Ztr. geerntet werden, brachte der Drusch 3—5 Ztr.

Die Qualität des gedroschenen Getreides ist äußerst schlecht, für Saatweide überhaupt nicht, für den Verkauf sehr schlecht und für die Fütterung häufig nicht zu gebrauchen.

Das mit Rost befallene Stroh eignet sich für den Dunghaufen.

Der Ernst der Lage wurde von dem größten Teil der Landwirte noch nicht sofort erkannt, weil noch niemand ein solches Unglück erlebt hatte. Selbst einzelne Behördenvertreter, die für sich be-

sonders große Sachkenntnis in Anspruch nahmen, schenkten den Schilderungen keinen Glauben. Eine auf Drängen des Landwirtschaftsverbandes vorgenommene Bereisung durch die Provinzialkommission, an der Spitze der stellvertretende Oberpräsident, brachte absolute Klarheit über Art und Umfang der Schäden. Die Schilderungen, die den Behörden vorher gegeben worden waren, wurden in vollem Umfang bestätigt.

Die Folgen, die aus dieser katastrophalen Ernte sich ergeben haben und ergeben werden, erstrecken sich nicht nur auf dem Lande, sondern auf die gesamte Wirtschaft und alle Bevölkerungsschichten des Kreises. Die Gesamtschäden (Minderertrag, Qualitätsverlust und Stroh) wurden für den Kreis Stuhm auf 11 Millionen Mark errechnet.

Bisher ist zur Linderung der Schäden für den Kreis Stuhm durch die Staatsregierung ein Betrag von 59 000 RM. bereitgestellt worden und zwar speziell als Beihilfe zur Beschaffung von Saatgut für die Herbstbestellung. Die Landwirtschaft des Kreises wird unter Anspannung der äußersten Kräfte versuchen, Anschluß an das nächste Wirtschaftsjahr zu gewinnen und bis dahin die Betriebe über Wasser zu halten. Sie darf jedoch erwarten, daß in einer Zeit, wo den Grobhandeln und Industrielongieren usw. hunderte von Millionen als Subventionen zugesprochen sind, sie auch bescheiden beim Staat und Reich anpochen darf ohne abgewiesen zu werden.

## Kornrauschen Von Ferdinand Abenarius

Wißt du wohl im Kornfeld schon gegangen,  
wenn die vollen Ähren überhangen,  
durch die schmale Gasse dann inmitten  
schlanter Flüsterhalme hingeschritten?  
Zwang dich nicht das heimelige Rauschen,  
flüsternd bleiben und daren zu lauschen?  
Hörtest nicht du aus den Ähren allen  
wie aus weiten Fernen Stimmen hallen?  
Klang es drinnen nicht wie Sichelklang?  
Sang es drinnen nicht wie Schnitterfang?  
Hörtest nicht den Wind du aus den Söh'n  
lustig laufend da die Flügel drehn?

Hörtest nicht die Wasser aus den kühlen  
Tälern singen du von Rädermühlen?  
Leis, ganz leis nur hallt das und verschwebt,  
wie im Korn sich Traum mit Traum verwebt,  
in ein Summen wie von Orgelflöten,  
drein ihr Danklied die Gemeinden singen.  
Rückt die Sonne dann der Erde zu,  
wird im Rorne immer tiefer Ruß,  
und der liebe Wind hat's eingewiegt,  
wenn die Mondnacht schimmernd drüber liegt.  
Wie von warmem Brot ein lauer Duft  
zieht mit würz'gen Wellen durch die Luft.

## Die Hauptursachen unserer diesjährigen schlechten Getreideernte

Landwirtschaftsrat Wittpahl - Marienburg

Bis Mitte des Monats Juli berechnete der Stand unserer Getreidefelder zu der Hoffnung auf eine durchaus gute Mitelernte. Da trat infolge der feuchtwarmen Witterung eine plötzliche Aenderung ein. Von den Balkanländern durch Polen bis nach Westpreußen und Oberschlesien breitete sich ein starker Schwarzrostherd aus, der Roggen und Winterweizen — ganz besonders den Sommerweizen — befiel. Da durch den Befall die Ernährung der Körner in den Ähren aufhörte, trat Verfaulen und Rotreife ein. Die Schädigungen sind sehr verschieden, je nachdem wie die Ausbildung des Kornes zurzeit des Befalls vorgeschritten war. Es ist im allgemeinen nur mit einem Drittel bis zur Hälfte des Ertrages einer nor-

Schwarzrostes dürfte jedoch den sogenannten Zwischenwirten zuzuschreiben sein. Es sind dies in erster Linie die Verberithe und zweitens die Mahonie. In Dänemark und Schweden ist es gelungen, durch restlose Ausrottung der Verberithe auch den Schwarzrost des Getreides zum Verschwinden zu bringen. In den Vereinigten Staaten und Kanada ist man gegenwärtig bei der Durchführung dieser Maßnahme. In manchen Teilen Ost- und Westpreußens ist die Verberithe sehr stark verbreitet, und die Beobachtung zeigt, daß in Gegenden, wo es nur wenige Verberithen gibt, auch das Auftreten des Getreiderostes nicht stark ist. Eine Polizeiverordnung zur Ausrottung der Verberithe ist bereits seit mehreren Jahren

Es ist entschieden, daß die Bildung der Menschheit erst mit dem Ackerbau und durch denselben begonnen hat. Solange die Menschen ihre Nahrung nur suchten, sei es durch Jagen, Fischen und dergleichen, standen sie noch fast den Tieren gleich. Erst als sie begannen, sich die Nahrung vorzubereiten, indem sie das natürliche Wachstum beobachteten und lenkten, indem sie pflanzten und pfl egten, hielten sie an einem bestimmten Boden fest, mußten sie die Gesetze der Natur erforschen und entdecken, Einfluß auf das Leben der Außenwelt und ihre Innenwelt gewinnen.

Nuerbach.

malen Weizenerte zu rechnen. Außerdem läßt die Qualität des Kornes viel zu wünschen übrig. Auch eine falsche Düngung kann die Ausbreitung des Rostes stark begünstigt haben. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß viele Landwirte aus Mangel an Geldmitteln die Düngung mit Kali, Kalk und Phosphorsäure zu stark eingeschränkt haben. Stickstoff haben sie vielleicht noch gestreut, weil dessen Wirkung besonders stark in die Augen fällt. In diesem Jahr war das jedoch gefährlich, weil mit Stickstoff gedüngte Pflanzen besonders rost anfällig sind. Zu betonen ist besonders die rostschützende Wirkung des Kali, welche durch viele Versuche und Beobachtungen so gut wie bewiesen ist.

Der Hauptanteil an der Ausbreitung des

in Vorbereitung im Rahmen der allgemeinen Feld- und Forstschuh-Verordnung, doch ist sie bisher leider noch nicht in Kraft getreten. Es wird geplant, für den Regierungsbezirk Westpreußen baldigst eine besondere Verordnung zu erlassen. Ein weiterer Zwischenwirt des Schwarzrostes ist die Mahonie. Bei dieser werden jedoch nur die ganz jungen Blätter und Früchte befallen. Da die Mahonie für die Erwerbsgärtner für die Kranzbinderei wichtig ist, so würde es genügen, wenn rostbefallene Teile der Mahonie vernichtet werden. Praktische Beobachtungen der letzten Jahre machen es so gut wie sicher, daß auch in Deutschland der Schwarzrost durch Ausrottung der Zwischenwirte zu 80 bis 100 Prozent verschwinden würde.

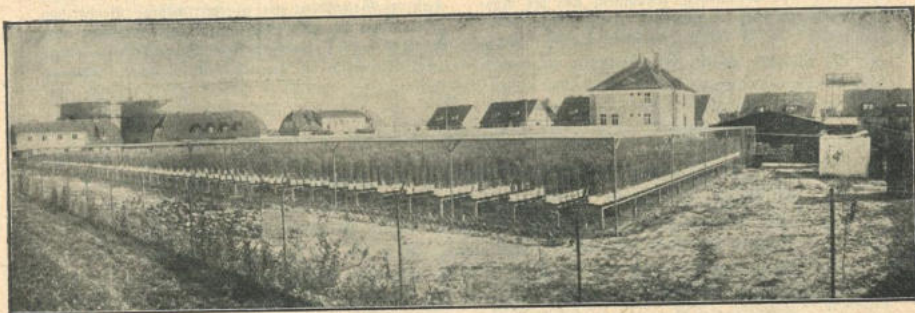


Der Kronentrost des Hafers wird durch den Kreuzdorn und durch den Faulbaum übertragen. Bisher nahm man an, daß er in Deutschland nur durch den Kreuzdorn übertragen würde, während bekannt ist, daß er in anderen Ländern auch durch den Faulbaum übertragen wird. Die Beobachtungen der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Rön-

nigsberg-Pr. deuten daraufhin, daß in Ostpreußen wahrscheinlich der Faulbaum für die Übertragung wesentlich gefährlicher ist als der Kreuzdorn, was ich hier in der Draußen-Niederung bestätigt finde. Mindestens in der Nähe von Getreidefeldern sollte man daher diese beiden Sträucher nicht dulden.

## Welche Vorteile ergeben sich aus der Kontrolle der Bodennährstoffe?

Dr. Bimschas - Marienburg



Die Anwendung von künstlichen Düngemitteln ist zu einer Zeit allgemeiner Wirtschaftsnot entschieden ein schwieriges Problem, denn Kunstdünger erfordert bares Geld, sogar viel Geld. Die erdrückend niedrigen Viehpreise, das teilweise Aufgebenmüssen einer wertvollen Feldfrucht, wie es die Zuckerrübe als Hackfrucht nun einmal ist, die Ungewißheit über die künftige Preisgestaltung der einzelnen Getreidearten usw. machen glückliche Dispositionen dem Landwirt fast unmöglich. Dabei ist jedem aber vollkommen klar, daß höhere Ackererträge wünschenswert sind. Neben dem Vorhandensein gesunder Wasserverhältnisse, genügender Gate im Boden und guter Saat ist aber zur Erzielung hoher Erträge eine ausreichende Ernährung der Pflanzen Hauptbedingung.

Bis fast vor einem Jahrzehnt, als wir noch keine Hilfsmittel zur Prüfung der jeweiligen Ernährungsbedingungen unserer Pflanzen besaßen, versuchte man die ausreichende Ernährung durch starke Düngergaben zu schaffen und düngte alle Nährstoffe. Wir wissen nun heute, daß eine aus-

reichende Ernährung unserer Kulturpflanzen aber keineswegs gleichbedeutend ist mit stark düngen. Wie jeder Landwirt es erlebt haben wird, bleiben Düngungen oft wirkungslos, dagegen lieferten Schläge andererseits ohne jegliche Düngung hohe Erträge. Kostete diese wirkungslos geliebene Düngung je preuß. Morgen angenommen nur 10 RM., so kommt für die ganze Fläche schon ein nettes Sämmchen zusammen, das im Ertrage nicht wieder zum Vorschein kommt, also verloren geht. Derartige Fälle, die absolut nicht selten da stehen, sind es in erster Linie, welche die künstliche Düngung unrentabel machen.

Bevor der Landwirt also künstliche Düngemittel kauft und anwendet, ist es daher zu empfehlen, daß er sich davon überzeugt, ob sein Boden diese Düngemittel überhaupt braucht. Nicht jede Düngung kann die Erträge steigern, noch weniger die Rentabilität im Ackerbau. Ergibt die Untersuchung des Bodens, daß die Düngung unrentabel sein wird, so muß sie unterbleiben. Der bloße Ertrag der durch die Erträge entzogenen Nährstoffen-

gen birgt auf der anderen Seite die große Gefahr in sich, daß der eine oder andere Schlag an einem Nährstoff eine viel zu kleine Menge enthält. Wird ihm nun lediglich eine Durchschnittsmenge gegeben, so liefert dieser Schlag bauernd zu niedrige Erträge und rentiert die verabsorgte Düngung regelmäßig nicht, man konnte wohl eine kleine Wirkung beobachten, im ganzen war aber der Erfolg unbefriedigend.

Auf die Erklärung der soeben angedeuteten Fälle sei nur kurz eingegangen. Pflanzen und Boden reagieren auf die einzelnen Pflanzennährstoffe in der Weise, daß der Ertrag durch Zufuhr von Düngemitteln nur so lange sich steigern läßt, bis der Nährstoffgehalt des Bodens eine bestimmte Sättigungsgrenze — Sättigertragsgrenze — erreicht hat, die bei den einzelnen Pflanzennährstoffen verschieden hoch liegt. Wenn nun der Pflanzenertrag nur bis zu der bestimmten Sättigungsgrenze sich steigern läßt, muß es folglich auch einen uns bis dahin unbekannten Begriff Nährstoffvorrat geben, d. h. es muß vorkommen, daß ein Boden, ein Schlag den einen oder anderen, oder auch mehrere Nährstoffe bereits in derart großen Mengen enthält, daß eine Düngung mit den entsprechenden Düngemitteln nutzlos ist, wobei es uns praktisch gleichgültig sein kann, ob dieser Ueberschußgehalt aus natürlichen Nährstoffquellen oder aus bisherigen Düngungen herührt.

Eine Düngung kann also nur dann den Ertrag steigern, wenn der Boden zu geringe Mengen an Pflanzennährstoffen enthält. Eine Düngung ist nur dann rentabel, wenn wirklich nur das Düngemittel gedüngt wird, das im Boden in zu geringen Mengen sich findet. Dieses gilt für alle unsere Kulturpflanzen. Es ist also falsch, zu der Kulturpflanze, die man anzubauen gedenkt, die Düngemittel zusammenzustellen und zu streuen. Richtig ist, wenn man von dem Nährstoffgehalt der einzelnen Schläge ausgeht und dann lediglich das Düngemittel kauft, an dem der Schlag zu wenig besitzt.

Alle diese Unsicherheiten lassen sich heute auf ein Mindestmaß herabdrücken. Gerade mit diesen Fragen beschäftigt sich die Mitscherlichstation in Marienburg. Die dafür an die Anstalt zu entrichtenden Gebühren sind heute so weit ermäßigt, daß auch jeder Kleinbesitzer und Siedler diese Möglichkeit ausnützen kann. Eine Bodenuntersuchung

auf Kali, Phosphorsäure und Stickstoff kostet heute nur noch 16,— RM. Kleinbesitzer und Siedler zahlen die Hälfte. Ueber die Bedeutung der Kalkuntersuchungen wird ein anderes Mal berichtet werden.

Jeder Landwirt eine Untersuchung in der Mitscherlichstation müßte bei der Billigkeit der Untersuchungen und bei der Schwierigkeit der heutigen Pflanzenernährungsfrage Grundfaß sein.

Aus dem bisher gesagten geht zur Genüge hervor, daß die Landwirtschaft durchaus Recht hat, besonders in der heutigen Zeit dem Düngemittelkauf vorsichtig gegenüberzustehen. Um so begrüßenswerter ist es daher, daß wir heute schon Möglichkeiten besitzen, in die etwas verwidelten Fragen der Pflanzenernährung genaueren Einblick zu gewinnen und daß wir Düngungen wesentlich rentabler dadurch gestalten können, daß wir den unnützen Teil der Düngung ausschalten.

Nun wird die Frage gestellt werden, macht letzteres denn so viel aus. Zunächst hat der landläufige Ausdruck „eins beim andern“ durchaus Berechtigung. Weiterhin handelt es sich aber gar nicht um so wenig, wenn wir die bisher durchgeführten Untersuchungen westpreussischer Böden uns ansehen. Weit mehr als die Hälfte aller Proben zeigten erhebliche Vorräte an Kali und Phosphorsäure und Düngungen, die auf diese Schläge bis dahin gekommen sind, haben sich nicht rentiert und sind verlorenes Geld.

Zum Schluß noch einige Worte über Düngerkredit. Sieht man von plötzlichen Schädigungen durch Naturgewalten und Pflanzenseuchen ab, so kann man feststellen, daß auch heute Düngemittel auf Kredit verwendet werden können, so weit man nur solchen Dünger kauft, der ertragssteigernd wirkt. Besitzt der Boden aber Nährstoffüberschüsse, so kann der Kredit nicht mehr aus den durch die Düngung erzielten Erträgen abgedeckt werden, weil kein Mehrertrag eintritt, sondern die Abzahlung muß aus der Substanz erfolgen. So weit die Verhältnisse sich heute übersehen lassen, wird in unserem marktfernen Osten für die Erhaltung unserer so schwer ringenden Landwirtschaft die Frage der nur rentablen Düngung mit eine Hauptfrage sein. Diese Frage geht in erster Linie den Landwirt und den ortsansässigen Düngemittelhändler an.

### Dreierlei ist im Leben wichtig:

Alle Dinge so einrichten, daß man nichts zu verschweigen braucht, sich allzeit unabhängig von Freunden und fremder Hilfe erhalten und die Kraft des Geistes und Herzens nicht zerplittern, sondern an würdige Ziele zu setzen.



# Die Absatzförderung von Gemüse in der Provinz Ostpreußen

Kreisgartenbautechniker Scheidler - Stuhm

Wurden im vorjährigen Heimalkalender die Anbau- und Absatzfragen von Obst behandelt, so bedürfen diese Punkte beim Gemüsebau eine noch dringlichere Beachtung. Wenn z. B. größere Gemüsemengen nicht abzusehen sind und verderben, andererseits in verschiedenen Gegenden fast kein Gemüse verbraucht wird, so sind diese Zustände zunächst in einem wahllosen Anbau zu suchen. Der mangelhafte Absatz wird außerdem durch die hemmungslose Einfuhr ausländischer Erzeugnisse bedingt. Die kommenden Zollbestimmungen schaffen hoffentlich eine bessere Absatzmöglichkeit und Preisbildung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Wie der Gemüseanbau am zweckmäßigsten betrieben werden soll, um den Absatz zu gewährleisten, sei nachfolgend an Hand von Marktbeobachtungen erläutert.

Früh-, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl: Diese Gemüse erzielen bekanntlich sehr hohe Anfangspreise, da die ersten knappen Zufuhren vom Handel schnell aufgenommen werden. Durch diese schnelle Aufnahme entsteht eine lebhaftige Nachfrage, die aber bald nachläßt, weil die warme Witterung keinen sehr starken Verbrauch bedingt. Jedenfalls steht der von Jahr zu Jahr stärker werdende Anbau von Frühkohl in keinem Verhältnis zu dem Verbrauch. Dieser geht langsam und schleppend vor sich. Die Ware wird überständig und ist auch zu niedrigen Preisen nicht mehr unterzubringen.

Der Spätsommer- und Herbstanbau wird ebenfalls vom Markt nur sehr zögernd aufgenommen und sollte nur dort durchgeführt werden, wo Absatzmöglichkeiten mit Sauerkohlhferstellern bestehen. Eine erhöhte Nachfrage nach Weiß- und Rotkohl setzt je nach Witterung erst von November bis Dezember ein, wo mit fortschreitender Jahreszeit gute feste Ware günstigere Preise erzielt. Die Preisbildung hängt ab von der Notierung im hollsteinischen Anbaubereich, von wo die größten Zufuhren kommen. Der ostpreussische Preis kann 1,20 bis 1,50 RM. über dem hollsteinischen Preis liegen, eine Differenz, die durch die hohen Frachtkosten von Hollstein bedingt wird, solange kein ostpreussisches Ueberangebot besteht.

Blumenkohl: Die Zufuhren an frischer, großer weißer Ware sind nie ausreichend. Der ostpreussische Anbau kann in geeigneten Fällen erheblich vermehrt werden, wobei der Anbau auf eine regelmäßige Verteilung der Zufuhren während der

ganzen Anbauperiode bis in die Wintermonate hinein und auf die Gewinnung großer, fester, weißer Köpfe erster Qualität hinzuwirken hätte, Ziele, die bei richtigem Anbau durchaus erreichbar sind. Zufuhren loser Köpfe und minderer Qualitäten führen nur zur unliebsamen Ueberschwemmung des Marktes und zur Warenentwertung.

Rosenkohl: Auch die Nachfrage nach dieser Kohlart ist im ständigen Steigen begriffen. Wichtig ist, daß der Anbauer durch frühen Anbau und weiten Stand große, erstklassige und volle Rosen erzielt. Von Wichtigkeit ist auch, daß Schutzmaßnahmen vor Frosterstörung der Rosen getroffen werden, um regelmäßige Lieferungen guter Qualität auch in den Monaten Januar—März durchführen zu können. Von Bedeutung ist das Sortieren der Ernten nach gleichmäßigen Größen.

Kohltrabi: Eine Nachfrage nach Kohltrabi besteht in den Monaten März—Juni. Sie müssen mindestens mittelgroß, zu 8 Stüd gebündelt und mit frischem Laub angeliefert werden. Späte Ernten und auch Winterkohltrabi sind für den Großabsatz bedeutungslos. Die günstigen Frühpreise machen den Anbau als Zwischenanbau in kalten Frühbeetkästen oder Kalthäusern unter Umständen lohnend. Der Anbauer sollte aber auch hier sorgen, daß ihm eine längere und nachhaltige Lieferung möglich wird, denn nur relative Seltenheit und zeitig geringere Anlieferungen machen Ziel und Preis dieser Ware aus.

Grünkohl: Der Bedarf ist vorläufig nur gering, aber im Wachsen begriffen.

Sellerie: Der Anbau von Sellerie ist nur konkurrenzfähig, wenn auf erstklassigen Böden unter besonderer Pflege große Knollen geerntet werden, die mit dem Spezialanbau des Oberbrüges konkurrieren können. Die bisher in Ostpreußen angebaute Ware bleibt meistens zu klein und zeigt infolge ungenügender Koffbelämpfung schon frühzeitig Fäulnis auf dem Lager. Die frühzeitige Fäulnis bedingt dann ein Abstoßen der Ware, Preisrückgang und Marktüberschwemmung.

In kleinem Umfange ist es möglich, frühzeitig angezogene Sellerie zu 8 Stüd gebündelt vom Juni ab auf den Markt zu bringen. Auch ist es rasch, Knollen, von denen man ein Marktfertigwerden nicht erwarten kann, von September an mit Laub gebündelt, zum Verkauf zu stellen.

Für beide Absatzmöglichkeiten ist allerdings nur ein recht geringer Markt vorhanden. Wo die Anbauvorbedingungen und Kulturkenntnisse fehlen, wo also mit Durchschnittsware zu rechnen ist, sollte der Anbau von Sellerie wesentlich eingeschränkt werden, um den Markt für erstklassige Ware nicht zu verstopfen.

Schnittpetersilie: Für diese Gemüseart ist während des ganzen Jahres Nachfrage vorhanden. Namentlich der Winterbedarf wird ständig größer, so daß der Erzeuger sich darauf bis zu einem gewissen Grad umstellen kann. Es muß zum mindesten möglich werden, durch geeignete Maßnahmen (Schnee- und Frostschutz) die französische Wintereinfuhr an grüner Petersilie zurückzudrängen.

Die Marktlage für Wurzelpetersilie ist zeitweise nicht ungünstig. Es gilt aber auch hier, daß nur erste Ware in größerem Umfang markt- und preisfähig ist. Auch frühzeitig lieferbare Wurzeln, die nicht zu schwach sind, werden gesucht. Die übliche Reifensaat mit zu geringen Wurzelabständen muß also im Anbau verbessert werden (evtl. durch Verziehen), um eine Qualitätserhöhung zu erreichen.

Schwarzwurzeln: Diese Gemüseart erfreut sich im Osten ständig wachsender Beachtung. Der Preisverlauf war günstig, die Nachfrage aus dem ostpreussischen Anbau nicht zu deden. Erzeuger mit kleineren Anbauflächen können diesen Anbau gegenüber dem billigeren Wurzelgemüse etwas bevorzugen.

Rote Rüben: Diese in Ostpreußen besonders geschätzte und bekannte Gemüseart wird meistens noch in zu großer Ware angeliefert, die keinen Verkaufswert hat. Wertvoll für den Verkauf sind nur kleine und mittelgroße Wurzeln, die einheitlich nach Größe sortiert, zur Ablieferung kommen müssen. Diese kleine Mühe macht sich durch leichteren Absatz und bessere Preisbildung bezahlt. Die Zufuhren sind ausreichend, so daß beste Ware immer bevorzugt wird.

Wurden: Die von Anfang Oktober antommenden Zufuhren werden glatt aufgenommen, soweit es sich um beste Sorten und erste Qualität handelt. Gleichmäßige Größensortierung wird immer bevorzugt.

Wöhren, Karotten: Beide Gemüsearten sind in den Monaten März bis Ende Juni nicht in ausreichender Menge am Markt. Es ist also für Verbesserung der Ueberwinterungsmöglichkeit und Beschleunigung der Frühkulturen zu sorgen.

Wöhren und Frühkarotten mit Laub werden zu 15 Stüd gebündelt und müssen mindestens daumenstark sein. Schwächere Ware weilt schnell, wird leicht unansehnlich und ist dann nicht absetz-

fähig, wenn Zufuhren fehlen. Selbstverständlich wird auch bei der Ablieferung von Winterwöhren eine gut gereinigte, nach Größe verlesene, gesunde Ware in Abnahme und Preis bevorzugt werden. Auch im Herbst von Mitte September ab, werden Karotten (Mantalfert) gebündelt oft sehr gesucht.

Zwiebeln: Die ostpreussischen Herbstzwiebeln sind wenig haltbar und kommen auch meistens in einer schlecht verlesenen Ware auf den Markt. Es dürfte hier nicht möglich werden, im Anbau Preise und Qualitäten der Provinz Sachsen zu schlagen, außerdem machen ägyptische Einfuhren den früher günstigen Frühbau unrentabel. Es empfiehlt sich, den Anbau dieser Gemüseart stark einzuschränken.

Radieschen sind in den Monaten März, April, Mai—Oktober, November, Dezember und später nur in geringen Mengen auf dem Markt. Auch die Verteilung des Angebotes läßt sehr zu wünschen übrig. Ueberangebote wechseln mit Zeiten größter Knappheit. Die angebotenen Sorten sind z. T. noch nicht erstklassig in Färbung und gleichmäßiger Knollenbildung, die Saatabstände vielfach noch so eng, daß ordnungsmäßige Knollenbildung fehlt. Bei Verbesserung der Farbe und Knollenqualität und Bemühungen um ein gleichbleibendes Angebot haben wir im Radies einen Massenartikel, dessen Anbau durchaus ausdehnungsfähig zu werden verspricht.

Der Rettichbedarf in Ostpreußen ist z. T. noch ungenügend.

Salat: Die Zufuhren von März bis Mai sind meist nicht ausreichend und ebenso schlecht verteilt, wie die Zufuhr von Radies. Leider wird auch der Kopf oft zu früh geschnitten, so daß er mit der Größe der holländischen und französischen Einfuhr nicht konkurrieren kann. Ganz besonders gilt dies für den ersten Kopfsalat des freien Landes, der klein und hart geschnitten wird und dann die Käufer abschreckt, weil das Publikum annimmt, der Salat sei hart und alt, die Ernte gehe zu Ende, der Ankauf lohne nicht mehr. Nur durch Anlieferung großer zarter Köpfe wird es möglich sein, den Sommerverbrauch an Salat bedeutend zu erhöhen, wenn zeitweise Marktschwemmen durch klug verteilten Anbau vermieden werden. Auch der Bedarf in den Herbst- und Wintermonaten erhöht sich von Jahr zu Jahr und gibt Betrieben, die im Oktober, November, Dezember fertigen Salat aus kalten Kisten und Kalthausbloß während dieser Zeit liefern können, günstige Möglichkeiten.

Spinat ist in den Monaten März bis Mai, wie Oktober, November, Dezember zu wenig am Markt. Um diese Zeit setzt französische und holländische Zufuhr ein, die aber häufig in schlechtem Zustand hier ankommt. Kann der ostpreussische Erzeuger



überwintern oder frühgezogenen Spinat regelmäßig liefern, so wird seine Ware immer konkurrenzfähig sein.

**Grüne Bohnen und Wachsbohnen:** Die ersten Zufuhren werden stets glatt und zu hohen Preisen aufgenommen, solange sie knapp sind (40–60 Pfg. pro Pfund). Ab Mitte Juli sehen dann die Zufuhren so stark ein, daß die Ware überflüssig wird und nicht abzusehen ist, zumal durch die Ferienzeit der Großstädter der Verbrauch für Haushalt- und Einmachzwecke sich verringert. Von Mitte August ab werden die Zufuhren zarter Bohnen knapp, die Nachfrage etwas größer und hält sich bis Mitte Oktober. Man kann im allgemeinen sagen, daß der heutige Anbau von Bohnen abzusehen wäre, wenn er nicht mit einem Mal, sondern besser verteilt auf den Markt gebracht würde. Eine Vergrößerung dieses Anbaues wäre sinnlos.

**Erbfenchoten:** Die Zufuhren setzen in der ersten Hälfte des Juni ein und werden mit den ersten Karotten gern gekauft. Leider verleiten die hohen Anfangspreise dazu, die Schoten zu dünn abzunehmen, bezw. auch kleine bittere Felsberben mitzunehmen, wodurch Absatz und Preisbildung gefährdet wird. Gute verlesene und gleichmäßige Ware wird gefragt und im bescheidenen Umfang absetzbar sein.

**Gurken:** Die Ende März beginnende Nachfrage kann bis Juli durch deutsche Zufuhren nicht gedeckt werden. Eine Vergrößerung des Anbaues ist daher im allgemeinen sehr zu empfehlen. Besonders ist auch der Anbau später Kastengurken (kalte Kästen) anzustreben, mit großen Gurken, z. B. „Donker Spiek“ und ähnliche, wie sie von Mitte Juni ab in großen Massen aus Holland kommen. Gut gezogene Kastengurken dieser Art sind der Haus- und Freilandware überlegen und werden guten Ertrag bringen.

Der Anbau grüner Dillgurken und früh zu erntender Pfeffergurken ist auf warmen milden Humusböden und in günstigen Lagen gleichfalls anzuraten, wie auch der Anbau von Senfgurken am besten mit der bei Gilge gebauten Lokallorte zu erweitern und zu verbessern wäre.

**Tomaten:** Frühtomaten werden in der Hauptsache von Holland geliefert und von Italien. Mit zunehmender Wärme läßt die Qualität italienischer Tomaten zu wünschen übrig, obwohl dort in letzter Zeit fast der gerieteten Sorten auch holländische glatte Sorten angebaut werden. Der Bestand erfolgt im halbreifen, fast unreifen Zustand, die Färbung der italienischen Tomaten wird blaurot, die der holländischen hell orangerot, so daß gut gefärbte deutsche Glashausware, nach Größe sortiert, immer günstige Absatzverhältnisse findet.

Erst von Mitte August ab erfolgt eine Zufuhr deutscher und ostpreussischer Freilandtomaten, die häufig fleckig sind, so daß der Absatz nachläßt und die Preise sinken. Der Glashausanbau von Tomaten kann, solange eine Rentabilität besteht, noch gefördert werden. Die Rentabilität des Freilandanbaues in geeigneten Lagen läßt sich steigern, wenn nur wirklich erstklassige Ware auf den Markt kommt. Gute, feste, nach Größe sortierte gleichmäßige farbige Ware ist immer gut abzusetzen.

**Rhabarber** wird Ende April bei Einsetzen der Frühlingswärme gern gekauft. Auch später ist für gute starke Ware immer geeigneter Absatz. Der ostpreussische Anbau bringt leider noch viel zu schwache und ungenügend sortierte Ware und in schlecht verteilten Anfuhrten auf den Markt, die namentlich mit den von Vierlanden bei Hamburg durch Schiff zugeleiteten Sendungen meistens nicht konkurrieren können. Ein rentabler Anbau wird deshalb in der Hauptsache dickstielige Sorten wie „Sutton“ und „Dawes Callenge“ oder durch und durch rotstielige Sorten wie „Hollsteiner Blut“ und „Vierländer blutrote“ bevorzugen müssen, um konkurrenzfähiger zu werden. Auch ist besonderes Gewicht auf die Auswahl geeigneter feuchter Rhabarberböden, die oft ganz hervorragende Ware geben, zu legen. Zu vermeiden ist die heute noch übliche Ernte zu dünner Stiele, die besonders bei den ersten Anfuhrten die Gesamtmarktlage verderben.

**Spargel:** Wenn auch im Westen besonders in Jahren mit geringerer Konservenherstellung von Spargel ein Ueberschuß an dieser Gemüseart zu verzeichnen ist, so hat der Osten einen völlig ungenügenden Anbau, der nur in der Gegend von Marienwerder etwas größer ist. Der Spargelbedarf Ostpreußens wird durch Export-Sendungen des Westens gedeckt, die meistens nicht frisch ankommen. Gut sortierte, ordnungsmäßig aufbereitete ostpreussische Produktion wird für die nächste Zeit noch lohnende Preise erhalten. Auf warmen, genügend feuchten humosen Sandböden geschützter Gartenlage wird bei sachgemäßer Pflege und richtiger Kassenwahl die Produktion lohnend sein. Wichtig ist die Aufbereitung für den Verkauf, zunächst einmal in gleichmäßiger Länge von 21 cm genau nach Stärken sortiert.

**Verpackung:** Für ungewaschenen Spargel Spannförbe bis zu 15 Pfd. oder Einheitskisten zu 40 Pfd.

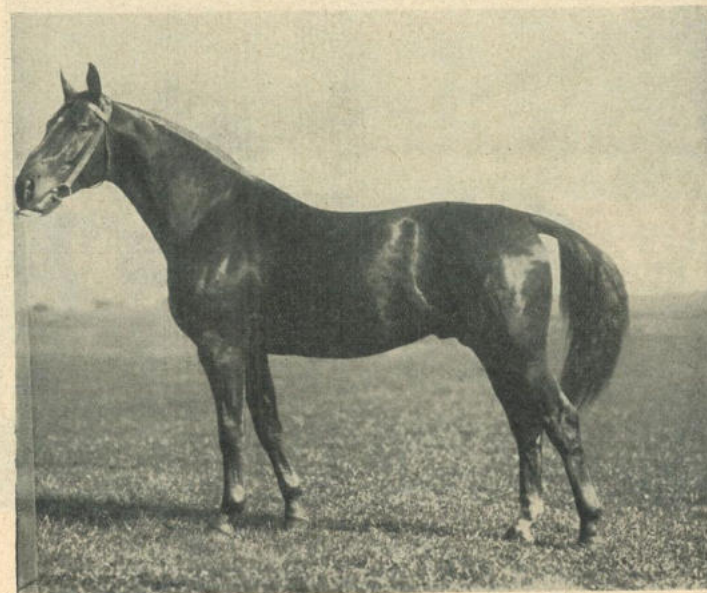
Gewaschener Spargel in Bündeln zu 1 Pfd., gleichmäßig glatt geschnitten in Pergamentpapier eingewickelt und in Einheitskisten zu 12 Pfund verpackt.

## Die Pferdezeit im Kreise Stuhm

Landstallmeister Ehlers - Marienwerder

Das ostpreussische Pferd, seit nunmehr 200 Jahren in unverminderter Tugendkraft und in immer gleichbleibendem Topp der heimatischen Erde entpflanzten, ist auch in unserer Zeit ein wichtiger Faktor der landwirtschaftlichen Erzeugung geblieben. Trotz aller Fortschritte der Motorisierung, trotz

Auch im Kreise Stuhm ist die Pferdezeit ein bedeutungsvoller Zweig der landwirtschaftlichen Erzeugung und ist, verständnisvoll und sachgemäß betrieben, durchaus rentabel und wird es nach menschlichem Ermessen immer mehr werden, weil in den letzten Jahren in Deutschland lange



Landbesitzer Eisvogel

von Elias u. d. Engadin v. Erbkönig u. d. Ehler v. Herzog

aller Bemühungen der Industrie, Zugmaschinen herzustellen, die das Ackerpferd auf dem Lande und das Reitpferd in der Armee vollständig ersetzen können, ist das bisher nicht gelungen. Gewiß ist der Traktor in der Landwirtschaft ein wichtiges Hilfsmittel geworden, aber er dient zweckmäßigerweise nur dem „Abbrechen der Arbeitspfeile“ — wie der technische Ausdruck lautet — und der rechnende Landwirt hat wohl kaum Gelanue abgeschafft, wenn er sich den Trecker kaufte.

nicht so viel Pferde erzeugt worden sind, wie verbraucht wurden.

Im Kreise Stuhm bestehen, wie überall im sogenannten „gemischten Ackerbezirk“ der Provinz zwei Richtungen, die scharf unterschieden werden müssen. Die eine ist die Zucht des reinblütigen ostpreussischen Pferdes auf der Grundlage Trakehner Abstammung, die andere neuere Richtung befaßt sich mit

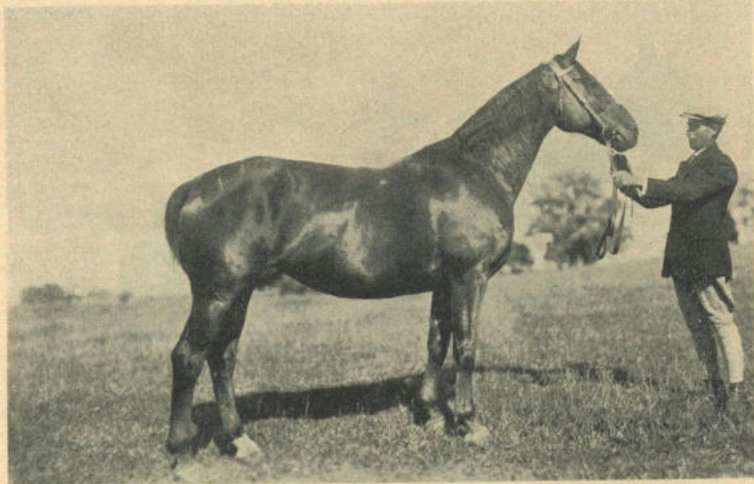


der Erneuerung eines ausgesprochenen Arbeitspferdes.

Es gibt im Kreise Stuhm eine ganze Reihe passionierter Züchter aller Bestiggrößen, die das edle Warmblutpferd züchten unter Benützung der staatlichen Beschäler des Landgestüts Marienwerder. In allererster Linie muß hier das Gestüt des Herrn Ortman-Luisenwalde genannt werden, das von dem Vater des jetzigen Besitzers in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut wurde und von dem Sohne nach den-

geworden, ganz besonders in diesem Jahr bei der Reichsverbandstutenschau im Landgestüt Marienwerder am 16. Juli.

Außer dem Gestüt Luisenwalde gibt es aber im Kreise eine ganze Reihe kleinerer Züchter, die über recht gutes Stutenmaterial verfügen. Genannt seien hier die Namen Rohrbed-Neuburg, Rohrbed-Dietrichsdorf, v. Levenar-Trantow, Paesler-Mienhen, Bohert-Dietrichsdorf, Wiebe-Peterswalde, Stoermer-Braunsvalde, Diebig-Rudnerweide, Schwarz, Abt-Scharbau, Heise-Lichtfelde, Krüger-Lichtfelde,



Mutterstute Eifel  
von Elias u. d. Engadin u. d. Esther v. Herzog

selben Grundsätzen mit derselben Sorgfalt und erfreulicherweise mit denselben schönen Erfolgen weitergeführt wird. Das gesamte Stutenmaterial ist in planmäßiger Züchterarbeit auf dem Blute von drei Ahnenmüttern errichtet, deren bedeutendste die im Jahre 1889 in Ostpreußen geborene „Parole“ gewesen ist, die dann in ihrer Urgroßtochter die so überaus wertvolle Stute „Esther“ lieferte, die heute jedem Pferdeman in der Provinz bekannt ist und die in ihrer männlichen und weiblichen Nachkommenschaft ganz außerordentlich viel geleistet hat und noch leisten wird. Der Ortman'schen Zucht sind in vielen und schweren Konkurrenzen die schönsten Erfolge und Anerkennungen zuteil

Thiel-Lichtfelde, Dyd-Lichtfelde, Sperling-Sandhuben, Gerlach-Baumgart, Dreier-Baumgart, Wolff-Bosilge. Der Kreis Stuhm ist für den Absatz des edlen Pferdes insofern bevorzugt, als die drei großen öffentlichen Remontemärkte in Altfelde, Luisenwalde und Zindenstein leicht erreichbar sind. Wenn auch der Bedarf an Remonten der Vorkriegszeit gegenüber stark reduziert ist, so ist die Armee auch heute noch der größte und vor allem der beste Abnehmer für den Warmblutzüchter. Der Durchschnittspreis für eine gute Remonte beträgt heute ungefähr 1500,— RM.; das entspricht bei den jetzigen katastrophalen Viehpreisen dem Wert von sechs guten Milchkühen! Die Zucht



Fohlen auf Luisenwalder Koppeln

und Aufzucht einer brauchbaren Remonte erfordert viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit, aber ohne diese Eigenschaften geht es ja schließlich nirgends: „Ohne Fleiß kein Preis!“

Die andere Richtung, die Produktion des Arbeitspferdes mit kaltblütigem Einschlag spielt im Kreise Stuhm gleichfalls eine

bedeutsame Rolle. Die Gestütverwaltung ist den Wünschen der Landwirtschaft auch in dieser Richtung entgegengekommen und hat auf den Deckstellen des Kreises Kaltblutbeschäler aufgestellt, die stark benutzt werden. Außer ihnen stehen eine Anzahl geförderter Privathengste im Dienst dieser Zuchtrichtung



Zweijährige Fohlen in Laufhof. Besitzer: Rohrbed-Neuburg.



Langjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Produktivität, die aus einer Kreuzung von Warmblutstut und Kaltblutpferd stammen, ein brauchbares Arbeitspferd ergeben, das noch soviel Energie und Beweglichkeit besitzt, daß es im bergigen Gelände und in der Zeit der schweren Arbeit in der Saatbestellung und Ernte nicht versagt. Bei weiteren Kreuzungen verliert es leicht diese grade für die klimatischen Verhältnisse des Ostens so wichtigen Eigenschaften. Der reingezüchtete Kaltblüter ist für die östlichen Verhältnisse zu schwer und zu unbeholfen, auch in der Haltung zu teuer und zu anspruchsvoll. Es gibt zwar auch in Ostpreußen einige Kaltblutzüchter, die auf dem Gebiet der Kreuzungserfolge erzielt haben, aber das sind wenige Ausnahmen, und auch die Produktion des für östliche Zwecke geeigneten Arbeitspferdes kann auf die Dauer den Tropfen edelen Blutes nicht entbehren.

## Die Rindviehzucht im Kreise Stuhm

Dr. Sack - Marienburg

Die Einleitung zu einer Abhandlung über die Rindviehzucht eines größeren oder kleineren Gebietes enthält in der Regel Angaben über die geographische Lage, Bodenbeschaffenheit, Klima, Bodenbenutzung, Wirtschaftsverhältnisse usw. Dies würde aber über den Rahmen eines Artikels im Heimatkalender hinausgehen, zumal diese Verhältnisse den Kreiseingesessenen meist bekannt sind. Auch ein Eingehen auf spezielle Haltungs-, Fütterungs- und Zuchtungsfragen kann nicht Aufgabe dieses kleinen Beitrages sein. Allgemein kann man ohne Übertreibung sagen, daß in vielen Wirtschaften des Kreises Stuhm, die Rindviehzucht in hoher Blüte steht. Gehalten wird im Kreise nur das schwarz-weiße Tieflandrind, das es sich im Laufe der Jahre als für die hiesigen Verhältnisse am zweckmäßigsten erwiesen hat. In jahrzehntelanger Züchterarbeit ist durch Einfuhr und Paarung mit hochwertigen schwarz-weißen Bullen der einheimische Landschlag verebelt und verbessert und ein einheitlicher Schlag geschaffen worden, der jedoch je nach den Haltungsbedingungen in Form und Leistung immer noch Unterschiede aufweist. Diese Haltungsbedingungen sind aber nicht nur abhängig von den Boden- und Wirtschaftsverhältnissen sondern können auch außerordentlich von dem Willen und Verständnis der einzelnen Betriebsinhaber beeinflusst werden. Neben vielen Züchtern, die im Laufe der Zeit, einen erfreulichen Hochstand erreicht haben, gibt es auch eine Anzahl Herden, in denen die Lehren über Haltung, Fütterung, Aufzucht, Pflege und Zucht nur wenig oder gar keine Beachtung gefunden

haben. Die Frage, ob der Landwirt mit einem starken und ruhigen Warmblutpferd nicht ebensogut oder besser arbeiten kann, als mit dem Kaltblüter, ist oft in höchst temperamentovoller Form erörtert worden. Wir wollen, wenn wir auch der ersten Auffassung zuneigen, diesen Streit auf sich beruhen lassen. Lassen wir jeden nach seiner Fassung selig werden und lassen wir ihn das tun, was seiner Neigung entspricht und woraus er sich einen wirtschaftlichen Vorteil errechnet.

Mögen die Pferdezüchter im Kreise Stuhm erfolgreich weiterarbeiten und mögen die erfreulichen und aufrichtigen Beziehungen, die sie mit der Gestüterverwaltung und besonders mit dem Landgestüt Marienwerder verbinden, von Jahr zu Jahr enger werden.

„Zum Besten des Landes!“

haben. Diese sind nicht als Zuchten, sondern nur als Viehhaltungen anzusprechen.

Die für Rindviehzucht interessierten Landwirte schlossen sich schon frühzeitig zu Züchtervereinigungen, den sogenannten Herdbuchgesellschaften, zusammen. So entstand schon 1889 die Westpreussische Holländer-Herdbuchgesellschaft — Danzig, die in Marienburg gegründet und somit für den Kreis Stuhm von Bedeutung wurde. Hierzu kamen später die Milchviehkontrollvereine, die die Möglichkeit gaben, die Tiere nicht nur nach dem Äußeren sondern auch nach ihrer Leistung beurteilen und auswählen zu können. Diese züchterischen Arbeiten blieben nicht nur auf den Mitgliederkreis beschränkt, sondern kamen naturgemäß auch der übrigen Landwirtschaft und der Landesviehzucht des Kreises zu Gute, denn aus den schon züchterisch bearbeiteten Herden wurde ja meist das Material für die übrigen Herden und Zuchten gewonnen. Der Weltkrieg hat die ruhige Weiterentwicklung der Rindviehzucht gehemmt, und die früher erzielten Fortschritte teilweise wieder zerstört. Jährer Züchterwille hat die Arbeit trotz der vollkommen veränderten Grenz- und Wirtschaftsverhältnisse sofort nach dem Kriege wieder aufgenommen. Durch die Zerreißung der Provinz Westpreußen traten auch in den landwirtschaftlichen Organisationen umfassende Änderungen ein. Für die Westpreussische Holländer-Herdbuchgesellschaft — Danzig und den Verband der Rindviehkontrollvereine — Danzig wurden für die deutsch gebliebenen Teile Westpreußens die Arbeiten von der Westpreussischen Hol-

länder-Herdbuchgesellschaft — Marienburg und dem Verband der Rindviehkontrollvereine im Zentralvereinsbezirk „Westpreußen“ — Marienburg fortgeführt. Durch die Verlegung des Sitzes nach Marienburg war eine engere Fühlungnahme mit den Züchtern möglich, und so hat das Milchviehkontrollvereinswesen gerade im Kreise Stuhm einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Dem Herdbuch-Kontrollverbande „Westpreußen“ E. V. — Marienburg (aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde am 1. 1. 1929 mit dem Anschluß der Herdbuchherden an die Ostpr. Holländer-Herdbuchgesellschaft — Königsberg der Verband der Rindviehkontrollvereine im Zentralvereinsbezirk „Westpreußen“ — Marienburg aufgelöst und der Name der Herdbuchgesellschaft geändert) gehören 3. Jt. aus dem Kreise Stuhm 139 Wirtschaften mit zusammen 4103 Kühen an. Bei der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1931 wurden im Kreise Stuhm auf einer Fläche von 62 394 ha. insgesamt 25 849 Rinder gehalten, von denen 12 636 Milchkühe waren. Da von diesen damals 4 393 Kühe einem Milchkontrollverein und somit dem Herdbuch-Kontrollverband „Westpreußen“ — Marienburg angeschlossen waren, standen rund 35 Prozent, d. h. mehr als 1/3 aller Kühe unter Leistungs-, Futter- und Gesundheitskontrolle. Dies ist ein sehr hoher und günstiger Anteil, besonders wenn man bedenkt, daß im Kreise Stuhm nur wenig oder gar keine ausgesprochenen Wiesen- und Weiden- und damit Viehwirtschaften vorhanden sind. Die Vergleichszahl für die Provinz Ostpreußen beträgt rund 24 Prozent und für den Bezirk des Herdbuch-Kontrollverbandes „Westpreußen“ — Marienburg, der die Kreise Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm umfaßt, rund 28 Prozent. Der Kreis Stuhm steht somit an der Spitze des hiesigen Bezirkes und wahrscheinlich an oder zum mindesten mit an der Spitze der gesamten ostpreussischen Kreise (die genauen Zahlen für sämtliche Kreise waren in der Kürze der Zeit nicht zu beschaffen).

Die Kontrollvereinsherden des Kreises sind in 9 Kontrollvereinen zusammengeschlossen nämlich:

Altmarkt  
Braunsvalde  
Bubisch - Posilge  
Lautensee  
Losenhof  
Paleschken  
Pröfelwitz  
Scharbau  
Stuhm.

13 Herden in Lichtfelde, Stangenberg, Gr. Baalau, Gr. und Oberfelshof und Güldenfelde sind Kontrollvereinen angeschlossen, deren Mitglieder

überwiegend Nachbarkreisen angehören. Der früher noch bestehende Kontrollverein Baumgarth ist zu Beginn dieses Kontrolljahres wegen Austritt von Herden aufgelöst worden.

Bebauerkreisse nimmt der Kleingrundbesitz und ein Teil des mittleren Besitzes im Kreise nicht an den Arbeiten der Kontrollvereine und damit an den Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht teil. Vielleicht können die jetzt eingerichteten Wandermelk-Lehrgänge darin Wandelung schaffen. Die Verteilung der 139 Herden und 4103 Kühe auf die einzelnen Besitzgrößen zeigt nachstehende Uebersicht:

unter 2 Hekt. 1 Betrieb mit 1 Kuh				
2—5	—	—	—	—
5—20	2 Betriebe mit 14 Kühen durchschnittlich	7		
20—50	„ 22 „ „ 296 „	13,5		
50—100	„ 46 „ „ 963 „	20,9		
100—200	„ 36 „ „ 1142 „	31,7		
über 200	„ 32 „ „ 1687 „	52,7		
139 Betriebe mit 4103 Kühen				

Die Tätigkeit der Kontrollvereine erstreckt sich auf Feststellung von Milchmenge und Fettgehalt sowie Futterverbrauch einer jeden Kuh, auf Futterberatung, Prüfung der Euter auf ihren Gesundheitszustand, Überwachung und sachgemäße Anleitung des Melkpersonals, Führung der Milch- und Herdbücher, Kennzeichnung der Kühe und Kälber u. dgl. mehr. Diese Arbeiten werden in jedem Verein von einem eigens hierzu angestellten Beamten, dem Kontrollassistenten, in regelmäßigen Abständen von 3 Wochen vorgenommen und vom Herdbuch-Kontrollverband überwacht. Sämtliche Herden sind auch bisher obligatorisch dem staatlich anerkannten Tuberkulosefeststellungsverfahren angeschlossen, durch das eine Ausmerzung der tuberkulösen Tiere unter Zahlung einer Entschädigung und somit eine Gesunderhaltung der Rindviehbestände erreicht wird.

Mit welchem Erfolge die Milchkontrolle im Kreise Stuhm durchgeführt worden ist, beweisen folgende Zahlen. Der Durchschnitt aller kontrollierten Kühe im Kreise Stuhm betrug im Jahre:

1921	2458 Milchg.	mit 3,1 %	= 84 Fettg.
1922	2890	„ „ 3,2 „	„ 83 „
1923	2909	„ „ 3,2 „	„ 95 „
1924	3259	„ „ 3,2 „	„ 105 „
1925	3434	„ „ 3,3 „	„ 112 „
1926	3737	„ „ 3,3 „	„ 122 „
1927	3895	„ „ 3,3 „	„ 127 „
1928	3822	„ „ 3,2 „	„ 124 „
1929/30	3908	„ „ 3,3 „	„ 127 „
1930/31	4120	„ „ 3,3 „	„ 135 „
1931/32	3997	„ „ 3,3 „	„ 131 „



Mithin ist innerhalb von 11 Jahren eine Steigerung von 1539 Milchkg. und 47 Fettkg. je Kuh erzielt worden. Von Bedeutung ist dabei, daß keineswegs eine entsprechende Steigerung der Futterkosten eingetreten ist.

in der Herde:

Wolff-Grünhagen	5260	Milchkg.	mit 3,4 %	= 178	Fettkg.
Wiebe-Peterswalde	5032	"	" 3,5 "	" 174	"
Eng-Budisch	4891	"	" 3,4 "	" 168	"
Ewert-Grünhagen	4920	"	" 3,4 "	" 165	"
Wiebe-Grünhagen	4585	"	" 3,4 "	" 157	"
Regehr-Grünhagen	4452	"	" 3,4 "	" 153	"
Klein-Budisch	4661	"	" 3,2 "	" 151	"
Flier-Losendorf	4403	"	" 3,4 "	" 150	"
v. Flotwell-Lautensee	4401	"	" 3,3 "	" 148	"
Sperling-Sandhoben	4373	"	" 3,4 "	" 148	"
Joh. Baecher-Rudnerweide	4604	"	" 3,2 "	" 147	"
Schepansky-Rudnerweide	4283	"	" 3,3 "	" 141	"

Die höchsten Leistungen einzelner Kühe des Kreises Stuhm im Kontrolljahr 1931/32 waren folgende:

Kuh „Janny“ (Klein-Budisch)	8709	Milchkg.	mit 3,4 %	= 298	Fettkg.
„Hebe“ (Ewert-Grünhagen)	8392	"	" 3,3 "	" 273	"
„Ecke“ (Ewert-Grünhagen)	7727	"	" 3,5 "	" 270	"
„Flode“ (Wolff-Grünhagen)	7144	"	" 3,8 "	" 269	"
„Frieda“ (Wolff-Grünhagen)	6512	"	" 4,1 "	" 268	"
„Droni“ (Wiebe-Grünhagen)	7520	"	" 3,5 "	" 265	"
„Ja“ (Klein-Budisch)	7462	"	" 3,5 "	" 261	"
„Perle“ (Wiebe-Grünhagen)	7141	"	" 3,6 "	" 260	"

Die durch die Arbeit der Kontrollvereine erzielten Leistungssteigerungen sind also außerordentliche, sie sind die Erfolge einer planmäßigen Auswahl und Auswertung unter Beobachtung einer richtigen Fütterung und zwar einer Fütterung nach Leistung.

Von den Kontrollvereinsherden des Kreises Stuhm sind 89 Herden der Ostpreussischen Holländer-Herdbuchgesellschaft Königsberg angeschlossen. Unter ihnen sind viele, die auch heute noch trotz der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bemüht sind, ihren Viehbestand ständig zu verbessern und gutes Zuchtmaterial auf den Markt zu bringen. Im Laufe der Jahre sind schon eine ganze Anzahl Bullen, Kühe und Färken aus dem Kreise entweder über die Herdbuch-Auktionen oder im freien Handel verkauft worden, die sich in anderen Gegenden der Provinz sowie im Reich auf das Beste bewährt haben.

Für eine erfolgreiche Rindviehhaltung ist neben der Auswahl der Muttertiere und einer sachgemäßen Aufzucht des Jungviehs nicht minder wichtig die Beschaffung geeigneter Vateriere mit entsprechenden Abstammungs- und Leistungsnachweisen. Beste Gelegenheit hierzu bieten die Herdbuch-Auk-

Hier verdienen auch die Spitzenleistungen einiger besonders leistungsfähiger Herden Erwähnung. Im Durchschnitt der letzten 8 Jahre wurden je Kuh kontrollvereinsmäßig ermittelt:

tionen, da man hier aus einer größeren Zahl sich einen für die Herde passenden Bullen aussuchen kann. Da in der heutigen Zeit trotz der billigen Bullenpreise dem Einzelzüchter finanzielle Schwierigkeiten bei dem Ankauf entstehen können, sei auf die Haltung von Genossenschafts- oder Gemeindebullen hingewiesen, zumal hierfür durch den Landw. Zentralverein „Westpreußen“-Marienburg Staatsdarlehen zur Verfügung gestellt werden können. Es bestehen z. Bt. im Kreise Stuhm 24 Bullenstationen. Man hört so oft, eine gemeinschaftliche Bullenhaltung wäre nicht durchzuführen. Was in anderen Bezirken möglich ist, warum sollte das nicht auch hier möglich sein. Viel dazu haben allerdings die in diesen Bezirken teilweise schon seit Jahrzehnten eingeführten Rörordnungen beigetragen. Diese Rörordnungen sichern die Aufstellung guter Vateriere besonders für die Landzucht und die nicht den Züchtervereinigungen angeschlossenen Herden.

In der Abhandlung ist dargelegt, auf welche Höhe die Rindviehzucht im Kreise Stuhm sich besonders mit Hilfe der Kontrollvereine entwickelt hat. Aber bei den derzeitigen Wirtschaftsverhältnissen erhebt sich die Frage, wie lange wird sie sich noch auf dieser Höhe halten können? Jedes der verflo-

senen Jahre hat dem deutschen Landwirt nach viel Sorgen, Mühe und Arbeit nur schwerste Enttäuschungen gebracht. Besonders bei der sogenannten Verebelungswirtschaft sind größte Erschütterungen der Marktpreise eingetreten. Die von Monat zu Monat sinkenden Preise für Milch, Molkeerzeugnisse und Schlachtvieh haben einen Tiefstand erreicht, der jede Rentabilität der Rindviehhaltung ausschließen muß. Die stetig fließenden Einnahmen aus der Milchwirtschaft waren früher eine der Hauptstützen der Landwirtschaft.

Der Ruf nach Schutzzöllen und Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Käse ist bisher ungehört verhallt bezw. genügen die vom Staate getroffenen Maßnahmen nicht. Aber Staatshilfe allein, und wenn sie noch so weitgehend wäre, kann aus verschiedenen Gründen keine erhebliche Besserung bringen. Auch Selbsthilfe muß bleiben bezw. einsehen. Die Wirtschaftlichkeit des Kuhstalles wird nämlich nicht nur von der Höhe der Milchverwertung, sondern auch von den Erzeugungskosten bestimmt. Bedauerlicherweise hat der Landwirt bisher nur wenig oder gar keinen Einfluß auf die Höhe der Preise der Milchprodukte. Es muß daher versucht werden, die Erzeugungskosten noch mehr zu senken, um zum mindesten allzu große Verluste zu vermeiden. Hierzu dienen die Kontrollvereine. Da sich die Fälle mehren,

wo unter dem Druck wirtschaftlicher Not Ausstritte aus den Kontrollvereinen erfolgen, weil man glaubt, die Kosten nicht mehr ausbringen zu können, hat Herr Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Hansen deshalb vor kurzem darauf hingewiesen, daß es jetzt nicht heißen darf: Heraus aus den Kontrollvereinen, sondern im Gegenteil: Hinein in die Kontrollvereine! Ihre Vorteile sind heute noch viel größer als in früheren Zeiten. Der Aufwand für die allgemeinen Haltungskosten und das Erhaltungsfutter einer Kuh ist gleich groß, einerlei, ob sie 1500 oder 5000 kg Milch liefert. Wer keine Kontrolle ausübt, hat keine Übersicht über seinen Stall. Minderwertige Tiere können nicht rechtzeitig ausgemerzt, Nachzucht kann nicht von den besten Leistungstieren aufgezogen und die Fütterung kann nicht der Leistung angepaßt werden. Es kommt nicht darauf an, viel Tiere, sondern gute und leistungsfähige Tiere im Stall zu haben. Wird dieses nicht oder nicht mehr beachtet, werden viele Rindviehzuchten in kürzester Zeit nicht nur in ihrer Qualität, sondern auch in ihren Leistungen zurückgehen, denn Aufbauen geht langsam, Stillstand bedeutet Rückschritt, und Rückschritt geht im Eiltempo, und ob später noch einmal ein Aufbau möglich sein wird, das ist zum mindesten zweifelhaft.

## Die Roggenmuhme von Gustav Schüller

Dem Barthel sein Kind geht im Roggen rund,  
so schridt's im Dorfe von Mund zu Mund —  
Es geht schon am zweiten Tage  
im großen Roggenschlage.

Die Notglode läutet die Dörfler heran,  
und sie heben alle zu suchen an,  
und sie suchen mit Mannen und Hunden  
und haben's nicht gefunden.

Sie suchen schon den dritten Tag.  
Da war kein Fled im Roggenschlag  
im Breiten und im Längen,  
den sie nicht abgegangen. —

Da lag in Mohn und Raden tief  
das Kind so süß, als wenn es schlief' —  
trägt einen Kranz von Mohnen  
wie eine helle Krone.

Das süße Mündchen war wie rot  
und sagte nichts von Todesnot,  
die Händchen waren beide  
gestränte weiße Seide.

Auf seiner Brust ein Blümlein lag,  
das wuchs nicht auf dem Roggenschlag —  
die fremde weiße Blume  
war von der Roggenmuhme.



# Fleischbeschau auf dem Lande und Schlachtsteuer

Steuernrat Paul Schmidt - Stuhl

Die nachfolgenden Ausführungen haben den Zweck, den Landwirt auf die Bestimmungen hinzuweisen, die er bei Schlachtungen von Haustieren zu beachten hat; die für die Gewerbetreibenden (Fleischereien, Fleischverwertungen, Genossenschaften, Fleischfabriken usw.) weitergehenden Bestimmungen sollen hier nicht erörtert werden.

Unter Fleischbeschau verstehen wir die Beschau des lebenden Schlachtviehs vor seiner Tötung (Schlachtviehbeschau) und die Untersuchung des ausgeschlachteten Tieres (eigentliche Fleischbeschau). Die Schlachtviehbeschau hat den Zweck, festzustellen, ob die zur Schlachtung kommenden Tiere gesund oder mit Krankheiten befallen sind, die auf die Genußtauglichkeit des Fleisches einen Einfluß haben. Die nachfolgende Fleischbeschau soll diesem Zwecke noch mehr dienen und ist erforderlich, weil durch den Genuß von Fleisch auf den Menschen Krankheiten übertragen werden können (z. B. Finnen, Trichinen, Fleischvergiftungen) und weil es möglich ist, daß durch den Verkauf von Fleisch kranker Tiere Tierseuchen (z. B. Maul- und Klauenseuche, Schweinepest) weiter verbreitet werden können. Demnach ist die Fleischbeschau von wichtiger gesundheits- und tierseuchepolizeilicher Bedeutung.

Die Ausführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau ist durch Gesetz (Reichsgesetz vom 3. Juni 1900 und seine Ausführungsbestimmungen) sowie durch Anordnungen der Behörden geregelt. Ausführende Organe sind die für die einzelnen Ortschaften zuständigen Fleischbeschauer und Fleischbeschauerärzte; letztere sind erforderlich, da die Laienbeschauer bei Beurteilung von erheblichen Erkrankungen nicht zuständig sind.

Die von den Tierärzten ausgeübte Tätigkeit bezeichnet man daher auch als Ergänzungsfleischbeschau.

Wer auf dem Lande ein Stück Vieh schlachten will, dessen Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, hat dies dem für die Ortschaft zuständigen Fleischbeschauer anzuzeigen. Der Fleischbeschauer hat darauf das Tier zu untersuchen und die Genehmigung zur Schlachtung zu erteilen bzw. zu versagen, letzteres ist z. B. bei Milzbrand, Rauschbrand, Wild- u. Rinderseuche, Rotz, Tollwut usw. der Fall. Nach erfolgter Schlachtung hat der Beschauer das Fleisch zu untersuchen und, falls keine wesentlichen Veränderungen vorliegen, das Fleisch freizugeben und demgemäß abzustempeln. Ergeben sich jedoch bei der Fleischuntersuchung Beanstandun-

gen, so hat der Beschauer das Fleisch zunächst zu beschlagnahmen und den zuständigen Tierarzt zur endgültigen Beurteilung heranzuziehen.

Von dieser Anmeldepflicht zur Fleischbeschau sind jedoch befreit die Hauschlachtungen, sofern es sich

1. um Hauschlachtungen von Schafen, Ziegen, Schweinen und Rälbern, die noch nicht 3 Monate alt sind, handelt. (Ueber 3 Monate alte Rinder jedoch unterliegen der Fleischbeschau);

2. bei diesen Schlachtungen

a) um ganz gesunde Tiere handelt, die weder vor noch nach der Schlachtung irgendwelche Merkmale von Erkrankungen zeigen und

b) eine gewerbsmäßige Verwendung von Fleisch, d. h. also ein Weiterverkauf an Verwandte, Bekannte usw. nicht stattfindet.

Zu letzteren beiden Punkten noch einige Bemerkungen:

Zu a): Werden nach der Schlachtung irgendwelche Merkmale einer bestehenden Erkrankung gefunden, so hat der Besitzer die Pflicht, den Fleischbeschauer zur Begutachtung heranzuziehen. Versäumt der Besitzer diese Pflicht und tritt nach dem Genuß des kranken Fleisches bei seinen Angehörigen eine Fleischvergiftung ein, so kann er auf Grund des Strafgesetzbuches wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft werden. Bedenklich sind in dieser Beziehung alle Notchlachtungen, da bei ihnen fast stets sowohl vor als auch nach der Schlachtung Merkmale gefunden werden, die die Genußtauglichkeit des Fleisches entweder stark herabsetzen oder sogar das Fleisch völlig ungenießbar machen können. Der Tierbesitzer, der bei Notchlachtungen die Fleischbeschau nicht vornehmen läßt, um die Beschaugebühren zu sparen, handelt gewissenlos und fahrlässig, da die meisten Fälle von Fleischvergiftungen fast stets auf den Genuß von Fleisch, das aus Notchlachtungen stammt, zurückzuführen sind. Daher bei Notchlachtungen besonders vorsichtig sein und sofort, da bei Notchlachtungen der Laienbeschauer sowieso nicht zuständig ist, den zuständigen Tierarzt zur Begutachtung heranziehen.

Zu b): Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gegen das Verbot der gewerbsmäßigen Ab-

gabe nicht untersuchten Fleisches sehr häufig verstoßen wird. Gerade in Zeiten niedriger Schweinepreise schlachten die Besitzer selbst vielmehr Schweine und stellen daraus Würste her, die sie dann in der Hoffnung auf einen höheren Gewinn entweder auf dem Markt der nächsten Stadt oder in den dort befindlichen Geschäften, Konsumvereinen, Hausfrauenvereinen usw. verlaufen. Wenn es sich im einzelnen auch häufig nur um kleinere Mengen handelt, so ist doch die Gesamtmenge von Fleisch- und Wurstwaren aus nicht beschauten Schlachtungen, die gewerbsmäßig verwertet wird, sehr erheblich. Besonders auf den Wochenmärkten der mittleren Städte kommen insgesamt große Mengen zum Verkauf, ja sogar regelrechte „Verkaufsgeschäfte“ haben sich mancherorts entwickelt. Demgegenüber muß also festgestellt werden, daß in allen Fällen, in denen Fleisch der Schlachttiere oder daraus hergestellte Wurstwaren aus Hauschlachtungen zum Verkauf kommen sollen, die amtliche Fleischbeschau stattfinden muß, wozu bei den geschlachteten Schweinen noch die Trichinenschau hinzukommt. (Ueber letztere siehe weiter unten).

Noch ein Wort zum Begriff der „Hauschlachtung“ überhaupt. Als Hauschlachtung im Sinne des Gesetzes sind nur die Schlachtungen anzusehen, bei denen das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers Verwendung finden soll. Maßgebend ist also die Verwertungsabsicht des Besitzers. Steht es schon bei der Schlachtung fest, oder ergibt es sich aus den Umständen bei der Schlachtung, daß beabsichtigt ist, Fleisch von dem geschlachteten Tiere — und sei es auch nur in kleineren Mengen — an Personen abzugeben, die nicht zum Haushalt des Besitzers gehören, so muß die Schlachtvieh- und Fleischbeschau stattfinden, selbst wenn eine gewerbsmäßige Abgabe nicht beabsichtigt ist. Das gilt z. B. für die Fälle, in denen Fleisch an Arbeiter oder Tagelöhner des Besitzers abgegeben werden soll, oder wenn es sich um größere Festlichkeiten (Hochzeiten, Einquartierungen, usw.) handelt, bei denen eine größere Anzahl von fremden Personen bewirtet werden soll. Wenn sich auch über die Abgrenzung des Begriffs „eigener Haushalt“ nur von Fall zu Fall entscheiden läßt, so rechnen doch nur die Personen zum eigenen Haushalt, die in die häusliche Gemeinschaft des Besitzers aufgenommen sind, und das Dienstpersonal, das versorgt wird. Niemals zählen als eigener Haushalt der Haushalt der Kaminen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Speiseanstalten sowie der Haushalt der Schlächter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte; Schlachtungen in diesen Häusern unterliegen stets dem Beschauzwang. Die Gründe für diese gesonderte Behandlung sind folgende: Bei der großen Zahl von Personen, die in den genannten Anstal-

ten regelmäßig versorgt werden, wäre die Gefahr bei der Verwendung nicht untersuchten, unter Umständen gesundheitsgefährlichen Fleisches, sehr erheblich, zum andern wäre die gewerbsmäßige Abgabe von Fleisch aus nicht beschauten Schlachtungen bei Fleischern und Gastwirten garnicht zu überwachen und Umgehungen der gesetzlichen Vorschriften Tür und Tor geöffnet, wenn nicht alle Schlachtungen der genannten Personen der Fleischbeschau unterliegen würden.

Ein eigener Haushalt liegt auch dann nicht vor, wenn ein Landwirt für fremde Personen z. B. gute Bekannte in der Stadt schlachtet oder schlachten läßt, oder wenn zwei Besitzer ein Stück Vieh schlachten oder schlachten lassen; auch in diesen Fällen hat die regelmäßige Schlachtvieh- und Fleischbeschau zu erfolgen.

Eine besondere Form der Fleischbeschau ist die Trichinenschau. Dieselbe hat stets — auch Hauschlachtungen sind davon nicht ausgenommen — stattzufinden, wenn Schlachtungen von Schweinen, Hunden, Katzen, Bären, Füchsen, Dachsen zum Zwecke des menschlichen Genusses erfolgen. Auch — und das geht besonders der Jägerwelt an — bei erlegten Wildschweinen muß sie vorgenommen werden, wenn das Fleisch der Wildschweine zum menschlichen Genuß Verwendung finden soll. Die Anmeldung zur Trichinenschau hat bei dem für die Gemeinde zuständigen Trichinenschauer zu erfolgen; in der Regel ist der für die Ortschaft zuständige Fleischbeschauer auch gleichzeitig der zuständige Trichinenschauer. Bei erlegten Wildschweinen, die zum Versand kommen sollen, kann die Trichinenschau vor dem Versand unterbleiben, sofern das Wildschwein im unzerlegten Zustand zur Verschickung gelangt. Sie muß aber sogleich nach Eintreffen des Wildschweines am Bestimmungsorte von dem Verfügungsberechtigten bei dem zuständigen amtlichen Trichinenschauer nachgeholt werden. In jedem Falle hat der Jagdberechtigte oder sein Vertreter auf dem Ursprungsschein, der dem Wild beigegeben werden muß, zu vermerken, ob das Wildschwein schon der Trichinenschau unterlegen hat oder nicht. Außerdem hat er sogleich der Polizeibehörde des Bestimmungsortes von der Abendung eines nicht untersuchten Wildschweines unter Angabe des Empfängers Mitteilung zu machen.

Fassen wir obiges zusammen, so ergibt sich folgendes:

1. Die Schlachtvieh- und Fleischbeschau hat zu erfolgen:

a) bei allen Schlachtungen, bei denen es feststeht, daß ein Teil des Fleisches außerhalb des Hauses weggegeben werden soll.



b) bei Notschlachtungen und allen Schlachtungen, bei denen sich Merkmale einer Erkrankung zeigen, die auf die Genußtauglichkeit des Fleisches einen Einfluß haben können,

c) bei allen Schlachtungen — auch bei Hauschlachtungen — von Rindern, die ein Alter über 3 Monate aufweisen.

2. Die Schlachtvieh- und Fleischbeschau kann unterlassen werden bei Hauschlachtungen von Schweinen, Schafen, Ziegen und Kälbern.

3. Bei allen Schlachtungen — auch bei Hauschlachtungen — von Schweinen, Wildschweinen, Hunden und Katzen hat eine Untersuchung auf Trichinen stattzufinden.

Für die Vornahme der Fleisch- und Trichinenschau haben die Besitzer gewisse Gebühren zu entrichten, deren Höhe amtlich festgesetzt ist; ein Teil dieser Gebühren muß von den Beschauern an die sogenannte Kreis-Ergänzungsbeschaukasse abgeführt werden, aus der die Reisekosten für die Tierärzte bezahlt werden. Die augenblicklichen Gebühren betragen

1. für 1 Schwein (ausschließlich Trichinenschau)	1,30 RM
2. für 1 Schwein (einschließlich Trichinenschau)	2,35 RM
3. für die Trichinenschau allein pro Tier	1,05 RM
4. für 1 Kalb	1,05 RM
5. für sonstiges Kleinvieh (Schafe, Ziegen, Hunde)	0,90 RM
6. für Ferkel, Fidele, Lämmer	0,35 RM
7. für 1 Rind	3,40 RM

Die Tierärzte erhalten für die Ergänzungsbchau ohne Rücksicht auf die Tiergattung eine Untersuchungsgebühr von 4,75 RM. Hiervon hat der Tierbesitzer jedoch nur die im obigen Tarif angegebenen Gebühren + einem Zuschlag von 50 % zu tragen; hat der Tierbesitzer vor der Ergänzungsbchau den Landbeschauern zugezogen, so trägt die Kreis-Ergänzungsbchaukasse die vollen Kosten der Ergänzungsbchau.

Außer diesen Fleischbeschaugebühren hat der Landwirt seit dem 1. Juli 1932 noch die Kosten zu tragen, die ihm

#### das Schlachtsteuergesetz

vom 8./21. Juni 1932 und die dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen auferlegt. Es soll hier nicht die Frage untersucht werden, ob die Schlachtsteuer gerecht oder ungerecht ist. Gegen die Durchführung dieses Gesetzes ist von allen Beteiligten — Landwirtschaft, Fleischgewerbe und

Konsumenten — Sturm gelaufen worden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß diese Steuer in außerpreussischen Ländern, z. B. in Bayern und Sachsen schon lange bestanden hat, und daß Preußen damit nur das Beispiel dieser Länder befolgt.

Die Schlachtsteuer ist an den Gemeindevorsteher zu zahlen; ihre Höhe richtet sich nach dem Lebendgewicht, das das Tier vor der Schlachtung aufzuweisen hatte. Die Feststellung des Gewichts erfolgt im Allgemeinen durch Schätzung und wird von den Fleischbeschauern vorgenommen; bei Meinungsverschiedenheiten mit dem Besitzer muß das Tier abgewogen werden. Nach der Schätzung händigt der Fleischbeschauer dem Besitzer einen Schlachtsteuerzettel aus, auf dem die Höhe der zu bezahlenden Steuer angegeben ist. Die Begleichung der Steuer hat bei dem Gemeindevorsteher zu erfolgen und zwar unverzüglich, da der Gemeindevorsteher selbst angehalten ist, wöchentlich die Schlachtsteuer an die Staatskasse abzuführen. Seit Einführung am 1. Juli 1932 ist der Tarif mehrfach abgeändert worden, und es ist leicht möglich, daß im Laufe der Zeit noch gewisse Erleichterungen eintreten werden. Augenblicklich beträgt die Steuer:

1. für einen Ochsen mit einem Lebendgewicht von 350 kg an bis zu 475 kg (ausschließlich)	18,00 RM
von 475 kg an bis zu 600 kg (ausschließlich)	24,00 RM
von 600 kg an bis zu 750 kg (ausschließlich)	30,00 RM
von 750 kg an und mehr	36,00 RM
Schlachtungen von Ochsen von einem Lebendgewicht von weniger als 350 kg sind nach Tarifnummer 3 zu versteuern.	
2. für ein Kalb (Jungrind unter 3 Monaten bis zu einem Höchstgewicht von 100 kg) von 25 kg an bis zu 40 kg (ausschließlich)	2,00 RM
von 40 kg an bis zu 100 kg (ausschließlich)	4,00 RM
Schlachtungen von Kälbern mit einem Lebendgewicht von weniger als 25 kg sind steuerfrei.	
3. für 1 Magertier mit mehr als drei Hörnringen, unabhängig vom Gewicht	7,00 RM
für ein sonstiges Stüd Rindvieh mit einem Lebendgewicht bis zu 150 kg (ausschließlich)	8,00 RM
von 150 kg bis zu 350 kg (ausschließlich)	10,00 RM
von 350 kg bis zu 600 kg (ausschließlich)	16,00 RM
von 600 kg und mehr	22,00 RM

4. für ein Schwein mit einem Lebendgewicht von 30 kg bis zu 75 kg (ausschließlich)	5,00 RM
von 75 kg bis zu 125 kg (ausschließlich)	8,00 RM
von 125 kg und mehr	10,00 RM
Schlachtungen von Schweinen mit einem Lebendgewicht von weniger als 30 kg sind steuerfrei.	
5. für 1 Schaf mit einem Lebendgewicht von 20 kg und mehr 1,50 RM. Schlachtungen von Schafen mit einem Lebendgewicht von weniger als 20 kg sind steuerfrei.	

Erfreulich und für den Landwirt wichtig ist zu wissen, daß folgende

#### Steuerverleichterungen

getroffen sind.

1. Schlachtungen im eigenen Haushalt — was unter Hauschlachtungen zu verstehen ist, habe ich ausgeführt — von

- a) Schweinen,
- b) Schafen,

c) Kälbern unter 3 Monaten bis zu einem Gewicht von 100 kg sind von der Schlachtsteuer gänzlich befreit. Hauschlachtungen von Rindern unterliegen jedoch der Steuer.

2. Wird bei der amtlichen Fleischbeschau das Fleisch nicht für vollwertig erklärt, was namentlich häufig bei Notschlachtungen der Fall sein dürfte, so erfolgt eine Herabsetzung der Steuer und zwar

a) bei Minderwertigkeit um 50 Prozent

b) bei Bedingtauglichkeit um 75 Prozent

c) bei Untauglichkeit um 100 Prozent, d. h. in diesem Falle fällt die Steuer gänzlich fort.

Hoffen wir, daß diese so gänzlich unbeliebte Steuer auch bei den vollwertigen Tieren bald gänzlich verschwinden möge.

## Etwas über Geflügelrassen

Im allgemeinen will der ländliche Geflügelhalter von Rassen nicht viel wissen. Er verlangt von seinen Tieren Eier und Fleisch, alles andere ist ihm, abgesehen von Härte und Gesundheit, auf die er auch großen Wert legt, in der Regel egal!

Hat er recht, hat er unrecht? Er hat beides. Stimmen tut es sicher, daß in allererster Linie der Ertrag maßgebend ist, es sei denn, man sei Liebhaberzüchter, stimmen tut es aber auch, daß rasellofes Geflügel nicht die hohen und sicheren Erträge bringt, wie auf Leistung gezüchtete Rasfieri.

Es kommt bei der Frage, ob man rasellofes oder rassereines Geflügel haben soll nun aber in erster Linie immer auf die Durchzüchtung an. Die Rasse an sich ist nur lediglich eine schöne Form und erst wenn diese Form nach langjähriger Zucht auf Leistung mit einem entsprechenden Inhalt gefüllt ist, ist die Rasse für den ländlichen Geflügelhalter wertvoll und besser als das Mißgeflügel. Man wird daher also niemals vergessen dürfen, wenn man zu einer Rasse übergehen will, sich sehr eingehend und genau bei

dem betreffenden Züchter, von dem man Brut-eier, Eintagsläden, Junghennen oder Zuchthähne beziehen will, zu erkundigen, ob diese Tiere auch wirklich auf Leistung gezüchtet werden und nicht lediglich nur äußerlich raffig sind. Am sichersten geht man in dieser Beziehung immer, wenn man sich nur an Züchter wendet, die Mitglieder des ostpr. Geflügelzuchtverbandes sind. Diese Züchterorganisation hat ihren Sitz in Königsberg i. Pr., Beethovenstraße 24/26. Sie erteilt auf Wunsch kostenlos Auskunft und übersendet gern kostenlos ein nettes kleines Heft, in dem man das wichtigste der neuzzeitlichen Hühnerhaltung finden wird.

In den meisten Fällen wird es für den ländlichen Geflügelhalter am ratsamsten sein, durch fortgesetzte Einstellung von raffigen männlichen Tieren, aus Leistungszüchten stammend, das vorhandene „Landgeflügel“ zu verebeln. Bei Hühnern gibt es heute so zahlreiche gut durchgezüchtete Zuchten, daß es jedem Hühnerhalter leicht gemacht ist, hochwertige Hähne, „Eierhähne“ nennt man sie, einzustellen.

Ob man nun auf diese einfache und bequeme Weise, also durch die sogenannte „Verebelungszucht“, oder



ob man durch Bezug von Bruteiern, oder auf andere Weise zu den reinen Rassen übergehen will, Voraussetzung ist immer, wenn man keinen Fehlgriß machen will, daß man die Haupteigenschaften der in Frage kommenden Rassen kennt. Um zu-

in der Eierzahl nicht. Für Ost- und Westpreußen kommen nun von den unzähligen Rassen nur in Frage und sind von der Landwirtschaftskammer anerkannt die weißen Leghorn, die braunen Italiener, die gelben und weißen Orpington, die gestreif-



Weiß Leghorn

nächst einmal unser Hauptgeflügel, das Huhn, herauszunehmen, so ist es hier so, daß man leichte, ausgesprochene Lege-, daneben aber auch schwere Rassen kennt, die gleichzeitig mehr Fleisch liefern. In der Regel erreichen sie freilich die leichten

ten Plymouth und die roten Rhodeländer. Es sind also zwei leichte und drei schwere Rassen. Wie es bei diesen mit dem Fleischertrag steht, kann man leicht und gut erkennen aus den genauen Feststellungen auf dem Wettlegehof Netgethen. Die Durch-



Rote Rhodeländer  
gezüchtet durch das Ostpr. Geflügelzuchtbuch

schnittsgewichte betragen z. B. in der hier durchgeführten 3. Leistungsprüfung nach Ablauf des ersten Jahres, zu einem Zeitpunkt also, an dem die Hennen die erste Legeperiode hinter sich hatten:

bei den Leghorn	1,8 Kg. je Henne
" " Italienern	2,0 " " "
" " Orpington	2,8 " " "
" " Plymouth	2,6 " " "
" " Rhodeländern	2,7 " " "

Wie man sieht, ist also der Mehrertrag an Fleisch bei den schweren Sorten nicht unbeträchtlich.

Man wird nun, ehe man sich für diese oder jene Rasse entscheidet, aber auch nicht vergessen dürfen, daß ein weiterer erheblicher Unterschied zwischen leichten und schweren Hühnern noch in anderer Beziehung besteht. Die einen zeigen nämlich wenig, die andern viel Brutlust. Auch hier geben wieder die Zahlen des Wettlegehofes einen guten Anhalt.

Es wurden im Durchschnitt brütig:

von den Leghorn	7 % der geprüften Hennen
" " Italienern	2 % " " "
" " Orpington	80 % " " "
" " Plymouth	59 % " " "
" " Rhodeländern	52 % " " "

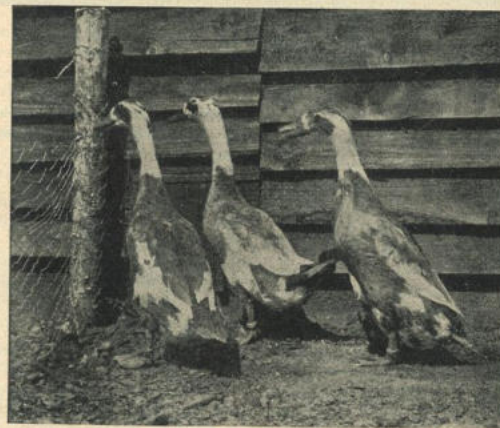
Der Unterschied ist also groß, man wird daher gerade ihn auf jeden Fall nicht übersehen dürfen. Verebelt man z. B. fortgesetzt mit Leghorn- oder Italienerhähnen, so ist eine sichere und natürliche Folge, daß die Nachzucht von Jahr zu Jahr weniger Brutlust zeigt, legt man nun aber Wert auf frühe Gluden, dann kommt es naturgemäß zu einer Enttäuschung. Von den schweren Rassen weisen die größte Brutlust die Orpington auf, die dann auch immer in solchen Fällen in erster Linie in Frage kommen, in denen man zahlreiche Gluden haben möchte.

Auch zur Beantwortung der Frage, wie es bei diesen Rassen im allgemeinen mit den Eiererträgen aussieht, seien die Ergebnisse des Wettlegehofes Netgethen herangezogen.

Der Durchschnitt betrug in der genannten Leistungsprüfung:

bei den Leghorn	217 Eier je Henne,
" " Italienern	194 " " "
" " Orpington	173 " " "
" " Plymouth	180 " " "
" " Rhodeländern	184 " " "

Es stehen also, wie schon gesagt wurde und zu erwarten war, hier die leichten an der Spitze. Besonders die Leghorn sind heute die reinen „Eiermaschinen“ und bringen es auf eine Eierzahl, wie wir sie früher nicht für möglich gehalten hätten. Man darf nun aber niemals vergessen, daß solche Erträge stets nur erzielt werden, wenn es sich um



Roh. ind. Laufenten  
gezüchtet durch das Ostpr. Geflügelzuchtbuch



einjährige, im April, spätestens im Mai erbrütete Junghennen handelt, die in ausreichenden Ställen mit richtig zusammengesetztem Futter gefüttert wurden. In früheren Jahrgängen dieses Kalenders habe ich auseinandergelegt, was in dieser Beziehung zu beachten ist. Wer es nicht nachsehen kann, mag sich um Auskunft an die Geflügelzucht-Abteilung der Landwirtschaftskammer wenden, die gerne in diesen, wie in allen anderen, die Geflügelzucht betreffenden Fragen, kostenlos Auskunft erteilt. Soviel sei aber noch einmal gesagt, ohne richtige Pflege hat es gar keinen Zweck,



Peking-Enten  
einer Zucht des Ostpr. Geflügelzuchtbuches.

Rassegeflügel zu halten, es leistet dann nicht mehr, vielleicht sogar noch weniger, als das gewöhnliche Landgeflügel.

Soviel über die Hühnerrassen. Bei den übrigen Geflügelarten steht es heute leider noch so, daß, abgesehen von den Legeenten, wirkliche Leistungszuchten noch kaum bestehen. Soweit hier reine Rassen auch für den ländlichen Halter in Frage kommen, handelt es sich fast durchweg vorläufig nur um äußere Rasseigenschaft, immerhin wird doch anzuraten sein, zur Blutauffrischung auch hier reinrassige männliche Tiere einzustellen. Die Wahl ist im ganzen sehr einfach. Bei den Gänsen z. B., deren Haltung auch heute noch immer zu den einträglichsten von allen Geflügelarten gehört, braucht man nur zu überlegen, ob man eine selbstbrütende wünscht, oder eine solche, die zwar viel

legt, dafür aber nicht brütet. Die eine, die brütende, ist die Pommerische, die andere, nicht brütende, ist die sogenannte ostpreussische Hausgans.

Bei den Enten kennt man neben den ausgesprochenen Fleischenten, heute auch ausgesprochene Legeenten. Zu empfehlen ist, kommt es einem hauptsächlich auf Eiererträge an, die reifbare und die weiße Laufente. Von den Fleischenten kommt für eine Frühmaße, also für eine Maße schon im Sommer, wenn die Enten 9–10 Wochen alt sind, die große weiße Peking-Ente in Frage. Für die Herbstmaße wird man

dagegen besser die wildfarbenen Rouen-Enten wählen. Die Peking-Ente hat, wenn man sie auch bis zum Herbst hält, leider meist den Fehler, daß sie allzu sehr „speilt.“

Erfordern Puten eine Blutauffrischung, so wird man in der Regel die Bronzepute verwenden, wird sich aber hüten müssen zu vielleicht leichten Landputen-Hennen schwere Hähne einzustellen. Die Hennen würden bei der Begattung leicht verletzt werden. Außerdem ist alles schwere Schlachtgeflügel heute nur schwierig abzuheben.

Bei den Tauben endlich, falls ein Leser auch bei diesem Zweig der Geflügelhaltung größeren Wert auf Wirtschaftlichkeit legen sollte, wird man den meist gehaltenen Feldflüchter am besten veredeln mit Koburger Lerchen, mährischen Straßern, Brieftauben oder mit Luchsen.

## Der Prozeß von Christian Fürchtegott Sellert

Ja, ja, Prozesse müssen sein!  
Gefecht, sie wären nicht auf Erden,  
wie könnt' alsdann das Mein und Dein  
bestimmt und entschieden werden?  
Das Streiten lehrt uns die Natur;  
drum, Bruder, recht' und streite nur!  
Du siehst, man will dich übertäuben;  
doch gib nicht nach, seh' alles auf  
und laß dem Handel seinen Lauf;  
denn Recht muß doch Recht bleiben!

„Was sprecht Ihr, Nachbar? Dieser Rain,  
der sollte, meint Ihr, Euer sein?  
Nein, er gehört zu meinen Füßen.“  
„Nicht doch, Gevatter, nicht, Ihr irrt;  
ich will Euch zwanzig Zeugen rufen,  
von denen jeder sagen wird,  
daß lange vor der Schwedenkzeit —“

„Gevatter, Ihr seid nicht gescheit!  
Versteht Ihr mich? Ich will's Euch lehren,  
daß Rain und Gras mir zugehören.  
Ich will nicht eher sanfte ruhn;  
das Recht, das soll den Ausspruch tun!“  
So jaget Runz, schlägt in die Hand  
und rückt den spitzen Hut die Quere.  
„Ja, eh' ich diesen Rain entbehre,  
so meid' ich lieber Gut und Land.“ —  
Der Zorn bringt ihn zu schnellen Schritten,  
er eilet nach der nahen Stadt.

Allein Herr Glimpf, sein Advokat,  
war kurz zuvor ins Amt geritten;  
er läuft und holt Herrn Glimpfen ein.  
Wie, sprecht ihr, kann das möglich sein?  
Runz war zu Fuß und Glimpf zu Pferde. —  
So glaubt ihr, daß ich lügen werde?  
Ich bitt' euch, stellt das Reden ein;  
sonst werd' ich, diesen Schimpf zu rächen,  
gleich selber mit Herrn Glimpfen sprechen.  
Ich sag' es noch einmal, Runz holt Herrn Glimpfen ein,  
greift in den Zaum und grüßt Herrn Glimpfen.  
„Herr!“ fängt er ganz erbittert an,  
„mein Nachbar, der infame Mann,  
der Schelm — ich will ihn zwar nicht schimpfen —,  
der, denkt nur! spricht, der schmale Rain,  
der zwischen unsern Feldern liegt,  
der, spricht der Narr, der wäre sein.  
Allein, den will ich sehn, der mich darum betrüget!“  
„Herr“, fuhr er fort, „Herr, meine beste Ruh,  
sechs Scheffel Hafer noch dazu!  
(Hier wieherte das Pferd vor Freuden)  
O dient mir wider ihn und helfst die Sach'  
entscheiden!“

„Rein Menich“, versteht Herr Glimpf, „dient  
freudiger als ich.“

Der Nachbar hat nichts einzuwenden,  
Ihr habt das größte Recht in Händen;  
aus Euren Reden zeigt es sich.  
Genug, verflagt den Ungefitmen!  
Ich will mich zwar nicht selber rühmen,  
dies tut kein ehrlicher Jurist;  
doch dieses könnt Ihr leicht erfahren,  
ob ein Prozeß seit zwanzig Jahren  
von mir verloren worden ist.  
Ich will Euch Eure Sache führen;  
ein Wort, ein Mann! Ihr sollt sie nicht  
verlieren.“ —  
Glimpf reitet fort. „Herr!“ ruft ihm Runz noch  
„ich halte, was ich Euch versprach.“ — [nach,

Wie hühig wird der Streit getrieben!  
Manch Ries Papier wird vollgeschrieben.  
Das halbe Dorf muß in das Amt;  
man eilt, die Zeugen abzuhehren,  
und fünfundzwanzig müssen schwören,  
und diese schwören insgesamt,  
daß, wie die alte Nachricht lehrte,  
der Rain ihm gar nicht zugehörte.

Ei, Runz, das Ding geht ziemlich schlecht!  
Ich weiß zwar wenig von dem Rechte;  
doch im Vertrau'n gered't, ich dächte,  
du hättest nicht das größte Recht.

Manch widrig Urteil kommt, doch laßt es widrig  
Glimpf muntert den Klienten auf: [tlingen!  
„Laßt dem Prozesse seinen Lauf,  
ich schwör' Euch, endlich durchzubringen;  
doch —“

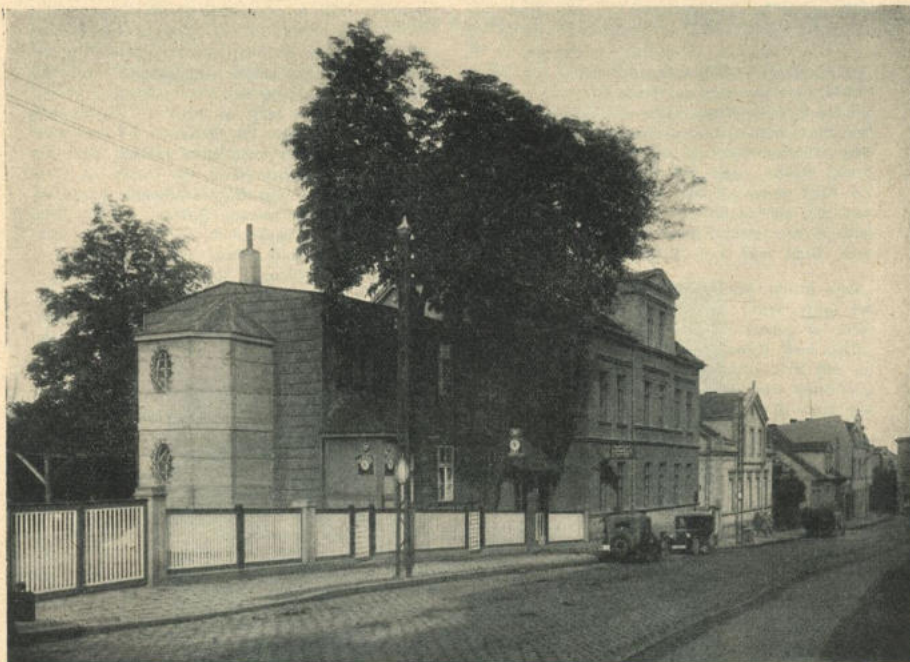
„Herr, ich hör' es schon; ich will das Geld  
gleich bringen.“  
Runz borgt manch Kapital. Fünf Jahre  
währt der Streit.

Allein warum so lange Zeit?  
Dies, Leser, kann ich dir nicht sagen,  
du mußt die Rechtsgelehrten fragen.

Ein letztes Urteil kommt. O seht doch, Runz  
gewinnt!

Er hat zwar viel dabei gelitten;  
allein was tut's, daß Haus und Hof verstritten,  
und Haus und Hof schon angeschlagen sind?  
Genug, daß er den Rain gewinnt.  
„Oh!“ ruft er, „lernst von mir den Streit aufs  
höchste treiben,  
ihr seht ja: Recht muß doch Recht bleiben!“





Hauptverteilung Marienwerder Westpr., Poststraße 4

## Westpreussisches Ueberlandwerk G. m. b. H. Marienwerder Westpr.

Die Ueberlandzentrale Westpreußen G. m. b. H. — heute Westpreussisches Ueberlandwerk G. m. b. H. — wurde von den Bergmann Elektrizitätswerken Aktiengesellschaft in Berlin als eines der ersten Elektrizitätsunternehmen zur Versorgung des platten Landes der Provinz Westpreußen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet.

Zum Versorgungsgebiet der Ueberlandzentrale gehörten die Kreise Marienwerder östlich und westlich der Weichsel, Stuhm, Stargard, der südliche Teil des Kreises Dirschau und der nördliche Teil des Kreises Schwiebo.

Der „Friedensvertrag“ von Versailles hat das Unternehmen besonders hart getroffen.

Ueber die Hälfte des zuerst ausgebauten Versorgungsgebietes westlich der Weichsel mit dem Wasser- und Dampfturbinenkraftwerk Stoszmühle fiel als Korridorgebiet an Polen. Hierdurch entstand eine Teilung des Unternehmens mit dem Sitz in Danzig und die Neugründung der Westpreussischen Ueberlandwerk G. m. b. H. Marienwerder Wpr.

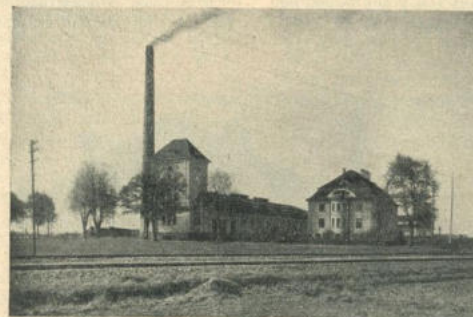
Trotz Nachkrieg und Papiermarkt wurde in rastloser Arbeit das rechts der Weichsel gelegene deutsche Gebiet Schritt für Schritt weiter mit Leitungs-

netzen versehen und elektrisch erschlossen, so daß der Umsatzerlust in dem polnischen Teil hierdurch eingeholt ist.

Darüber hinaus konnte das Werk sich weiter entwickeln trotz großer politischer und wirtschaftli-

chen Schwierigkeiten und übernahm am 1. Januar 1931 zur Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft im Regierungsbezirk Westpreußen das benachbarte Kreis-Ueberlandwerk Rosenberg.

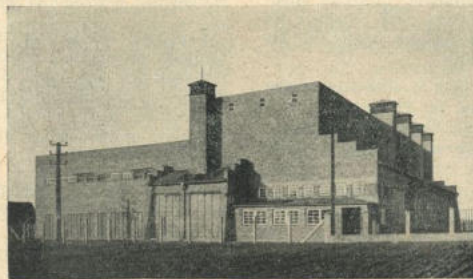
Reichsmark; fast  $\frac{3}{4}$  des Gesellschaftskapitals ist im Besitz des Preussischen Staatsunternehmens. Die Stromlieferung geschieht zum größten Teil aus den Kraftwerken Elbing und Pr. Friedland der Ostpreußenwerk Aktiengesellschaft Königsberg



Kraftwerk und Schullhaus Rosenberg Westpr.

her Schwierigkeiten und übernahm am 1. Januar 1931 zur Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft im Regierungsbezirk Westpreußen das benachbarte Kreis-Ueberlandwerk Rosenberg.

i. Pr. und teilweise aus den eigenen Erzeugungsstätten in Marienwerder i. Wpr. und Rosenberg sowie kleinen Wasserwerken im Kreis Rosenberg.



Umspannwerk 60000 auf 15000 Volt Nikolsk Westpr.

Zunächst ausgesprochen privatwirtschaftlicher Betrieb, erhielt das Werk durch Geldbeteiligungen der Kreise Marienwerder und Stuhm sowie der Preussischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Berlin eine öffentlich-rechtliche Stellung.

Heute arbeiten in dem Unternehmen außer fast 200 Angestellten und Arbeitern rund  $6\frac{1}{2}$  Millionen

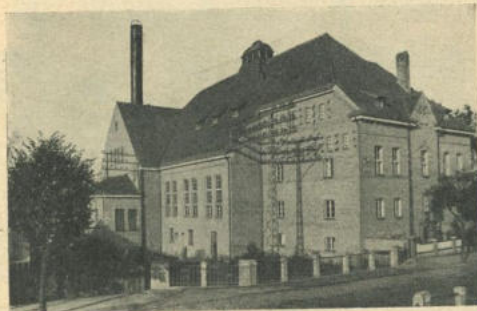
Ein neuzeitliches Umspannwerk in Nikolsk i. Wpr. — ein baulich und technisch schöner Zweidachsbau — besorgt die ordnungsgemäße Strombelieferung aus dem 60 000 Voltnetz und die Umformung auf die Verteilungsspannung von 15 000 Volt.

8,3 Millionen Kilowattstunden wurden im letzten Jahr bezogen und selbst erzeugt.



Verforgt werden 140 000 Einwohner, und zwar die 3 Landkreise Marienwerder, Rosenberg und Stuhm mit 9 Städten.

Hierzu sind 800 Kilometer Hochspannungsleitungen und 410 Transformatorenstellen zur Umwandlung der elektrischen Hochspannung auf die Gebrauchsspannungen von 380 und 230 Volt vorhanden, daneben 9 Städte- und eine große Anzahl von Gemeinden-Niederspannungsnetzen.



Kraftwerk und Schalthaus Marienwerder Westpr.

Der Sitz der Hauptverwaltung ist Marienwerder Wpr. Ferner bestehen Betriebs- bzw. Geschäftsstellen in den Städten Christburg, Dt.-Eulau, Freystadt, Riesenburg, Rosenberg und Stuhm, die den Verkehr mit den Abnehmern regeln und bei Störungen sofort eingreifen.

Der elektrische Strom wird in allen Kreisen von Stadt und Land nicht nur für Lichtzwecke, sondern auch als Kraft-, Koch- und Wärmequelle, insbesondere in der Landwirtschaft und den Haushaltungen benutzt.

Das Gebiet des Westpreussischen Ueberlandwerks ist heute das am dichtesten mit Elektrizität versorgte von Ostpreußen, trotzdem aber noch lange nicht vollständig erschlossen.

Fast 50 v.H. aller Haushaltungen harren bei der sehr zerstreut liegenden Bebauung des Gebietes noch der Stromversorgung. Die schlechte wirtschaftliche Lage erschwert den Anschluß außerordentlich, so daß es steter und zäher Werbearbeit bedarf, bis auch der letzte Einwohner die Vorteile der Elektrizität genießt.

Eine große Erleichterung bilden die vom Werk, auch über alle zugelassenen Elektroinstallateure, her-

gerichteten Abnehmeranlagen, die innerhalb von 60 Monaten in gleichen Teilen bei günstigen Zinsbedingungen abbezahlt werden.

Neuerdings werden auch Geräte jeglicher Art einschließlich vollständiger elektrischer Küchen, Viehfutterdämpfer nach dem Elthilse-Verfahren der Preussischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Berlin durch das Werk und die damit beauftragten Installateure gegen günstige Abzahlung bzw. Miete geliefert.

Hierdurch wird es allmählich möglich sein, deutsche Elektrizität in jedem Haushalt und Betriebe zu verwenden und die ausländischen Licht- und Betriebsmittel zu verdrängen.

#### Die Hausfrau hat fünf Ä zu besorgen:

Kind, Kammer, Küche, Keller, Kleider.

## Die Kunst des Einweckens

Frau Gutsbehrer Anna Heise - Lichtfelde

Der Sinn des Einmachens bzw. des Einweckens ist, verschiedene Nahrungsmittel, wie Obst, Gemüse und Fleisch für längere Zeit haltbar zu machen. Die Kunst des Haltbarmachens beruht darauf, diese Nahrungsmittel vor den Einflüssen der Pilze und Bakterien, die das Zerfallen der Nahrungsmittel hervorrufen, zu schützen. Diese Bakterien und Pilze können nur gedeihen bei genügender Menge Luftsaurestoff, und bei einer bestimmten Temperatur, ungefähr 20–40 Grad. Wenn man nun die Lebensbedingungen der Bakterien und Pilze kennt, so muß die Hausfrau bei dem Haltbarmachen versuchen, diese zu unterbinden. Und zwar geschieht dieses durch das Einwecken.

Im Weck werden die Nahrungsmittel einer Temperatur von 80–100 Grad ausgesetzt, wobei etwa dem Inhalte anhaftende, verderbende Keime abgetötet werden. Zu gleicher Zeit werden die Gläser luftdicht abgeschlossen. Diese Tatsache beruht auf dem bekannten Naturgesetz, daß Körper sich beim Erhitzen ausdehnen, und beim Erkalten sich wieder zusammenziehen. Durch das Ausdehnen und Zusammenziehen entsteht oberhalb des Inhalts im Weckglase ein luftverdünnter Raum. Da der Federdruck des Weckapparats den Dedel so fest auf Gummiring und Glas drückt, daß die beim Erhitzen ausgetretene Luft nicht wieder ins Glas eintreten kann, ist der auf dem Dedel lastende atmosphärische Druck stärker, als im Glase. — So wird verhindert, daß neuer Luftsaurestoff in das Glas einbringt, daß sich neue Bakterien und Pilze bilden können, die das Zerfallen der Nahrungsmittel hervorrufen.

Außerdem ist bei dem Einwecken die größte Sauberkeit zu beachten. Die geringste Vernachlässigung begünstigt wiederum die verderbenden Keime, was die Hausfrau unter allen Umständen vermeiden muß. Ratsam ist es, für diesen Zweck alle Geräte, die man zum Einmachen verwendet, vorher in Sodawasser zu kochen, wenn möglich sogar extra Geschirr dazu anzuschaffen.

Welche Nahrungsmittel eignen sich nun am besten zum Einwecken? Da wäre wohl hauptsächlich Obst, Gemüse und Fleisch zu nennen. Bei allen drei Arten ist zu beachten, daß sie von bester Beschaffenheit und tadellos frisch sein müssen. Besonders gerne verwendet man zum Obsteinwecken Steinobst,

Kernobst und Schalenobst. Diese werden gewaschen, geschält und je nach Belieben zerkleinert. Das Obst, das leicht zerfällt, wird roh in die Gläser gefüllt, und dann mit einer heißen oder kalten Zuckerslösung (auf 1 Liter Wasser 400 Gr. Zucker) übergossen. Durch das rohe Einfüllen werden die Vitamine und Nährsalze erhalten, die ja für den menschlichen Organismus von besonderer Bedeutung sind. Sehr festes Obst muß man etwas vorkochen. Dann füllt man die Früchte in die Weckgläser, verschließt sie mit den Gummiringen (die vorher gebrüht werden) und Dedel mit Hilfe eines Federbrudes und kocht sie in dem Weckapparat 20 Minuten auf 80 Grad. Ein einmaliges Kochen genügt, da sich die Früchte durch ihren Säuregehalt sehr leicht halten, ja bedeutend leichter halten als z. B. Gemüse.

Das Einwecken von Gemüse ist ebenfalls sehr einfach. Man kann alles Gemüse dazu verwenden. Man bereitet es vor, d. h. man kocht es, zerkleinert es, oder läßt es auch ganz, je nach Bedarf. Dann wird es in einer Salzlösung (1 l Wasser und 10 g Salz) haltbar gekocht, in Weckgläser gefüllt, verschlossen, und 60 Minuten bei 98 Grad eingeweicht. Bei Erbsen und grünen Bohnen ist es ratsam, 2 mal im Weck zu kochen. Hierbei werden allerdings die Nährstoffe und Vitamine zum großen Teile zerstört, aber nur hierdurch kann bei den Gemüsearten ein vollständiges Haltbarmachen erreicht werden.

Etwas schwieriger stellt sich das Einwecken von Fleisch, da dieses am leichtesten der Zersetzung ausgesetzt ist. Man weckt Fleisch (Schweine- und Rindfleisch) in Form von Braten ein, man kann auch Wild und Geflügel dazu verwenden.

Um nun das Fleisch besonders saftig zu erhalten, und im Besonderen bei Gänse- und Entenbraten es recht knusprig zu bekommen, brätet man das Fleisch nur im eignen Saft an, so daß es haltbar ist. Dann tut man es in die Weckgläser und übergießt es mit heißem Fett. Besonders schön im Weck werden auch Blut- und Leberwürst. Sie halten sich sehr lange und sind bedeutend schmackhafter, als die Würst in Därmen gekocht. Das Fleisch wird bei einer Temperatur von 100 Grad gekocht. Blut- und Leberwürst ungefähr zwei Stunden.



Noch ein Wort vom Aufbewahren des Eingewickten. Die Gläser müssen an einem trocknen, frostfreien, dunklen aber luftigen und kühlen Ort aufbewahrt werden, und von Zeit zu Zeit nachgesehen werden. Wenn trotz alledem der Inhalt eines Weckglases schlecht geworden, ge-

goren oder mit Schimmelpilzen bedeckt ist, dann schütte man lieber im Interesse der Gesundheit das Ganze fort, als daß man versucht, durch irgendwelche Kunstgriffe Verderbten retten zu wollen.

## Deutsches Ei, frisches Ei. Das ostpreussische Qualitätsei!

In den langjährigen Bemühungen um Qualitätssteigerung und Absatzbesserung auf dem Gebiet der Geflügel- und Eierwirtschaft ist jetzt ein gewisser Abschluß erreicht. Die maßgebenden Bestimmungen wurden in einer Verordnung vom 17. März 1932 erlassen, die auf dem deutschen Eiermarkt und in der Kennzeichnung der Eier endlich Ordnung schaffen sollte. Zunächst müssen nach dieser Verordnung sämtliche aus dem Ausland nach Deutschland eingeführten Eier den Stempel des Herkunftslandes tragen, d. h. jeder Käufer, insbesondere die Hausfrauen, denen an der Frische des Eies am meisten gelegen ist, können jetzt erkennen, woher das einzelne Ei stammt, welchen Weg es bereits zurückgelegt hat. Es stempeln beispielsweise:

Land:		Kennzeichnung:
Belgien	=	Belgica
Bulgarien	=	Bulgaria
Dänemark	=	Danish
Estland	=	Estonia
Finnland	=	Finnland
Frankreich	=	France
Griechenland	=	Grece
Holland	=	Holland
Italien	=	Italia
Litauen	=	Lithuania
Rußland	=	U.S.S.R.
Spanien	=	Espania
Schweiz	=	Suisse
Uruguay	=	Uruguay

Darüber hinaus müssen Eier, die im In- oder Ausland im Kühlhaus lagern, besonders gekennzeichnet sein mit einem Dreieck, das in der Mitte ein „R“ zeigt. Konservierte Eier müssen den Aufdruck „Konserviert“ tragen. Die damit erreichte Uebersichtlichkeit wird noch verstärkt durch die Schaffung der deutschen Eierhandelsklassen.

Vom 1. Oktober 1932 ab dürfen Eier in Deutschland nur nach Maßgabe der in dieser Verordnung festgelegten Bestimmungen gekennzeichnet werden.

Die gerade für das Geschäft mit Inlandseiern unbedingt erforderliche Beseitigung des Wirrwarrs



Nach der Eiverordnung vom 17. März 1932 besteht in Deutschland ein Kennzeichnungszwang für alle aus dem Auslande eingeführten Eier. Jeder gute Deutsche fragt nach dem **deutschen Qualitäts-Ei**, für dessen Güte und Größe nach den gesetzlichen Handelsklassen der kreisförmige Stempel mit dem Worte „Deutsch“ und dem Gewichtszeichen bürgt!

in der Kennzeichnung der Eier ist mit der Klassifizierung abschließend erreicht. Es gibt für die deutschen Eier nur noch die Kennzeichnung als „Handelsklasseneier“ durch einen Stempel, der das Wort „Deutsch“ in einem Kreis und daneben den Buchstaben der betreffenden Größenklasse aufweist. Außer diesem Handelsklassenzeichen ist auf den deutschen Eiern in Zukunft, von Kontrollnummern abgesehen, nur noch die Anbringung des Namens und Wohnortes des Erzeugers zulässig; also eine eigene besondere Marken Kennzeichnung ist nicht mehr gestattet.

Die Handelsklassen (Standards) der Eiverordnung ordnen die Ware in zwei Gütegruppen zu je fünf Gewichtsgruppen. Die Gütegruppe 1 „Vollfrische Eier“ (G 1) und die Gütegruppe 2 „Frische Eier“ (G 2) ist kenntlich an dem runden Stempel „Deutsch“, der außerdem das Gewicht des einzelnen Eies enthält, nämlich S — Sonderklasse, A — Große Eier, B — Mittelgroße Eier, C — Gewöhnliche Eier und D — Kleine Eier. Bei dieser Ware hat der Käufer die Gewähr, Qualitätseier zu erhalten, die seinen Bedürfnissen und den Anforderungen der gesetzlichen Vorschriften entsprechen, denn jeder an dem Verkauf und dem Vertrieb dieser Eier Beteiligte — ob Landwirt, Sammelstelle, Groß- oder Kleinhändler — ist aufs strengste verpflichtet, laufend darüber zu wachen, daß die Ware im Zeitpunkt des Verkaufs und der Weitergabe den vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Die bei den Landwirtschaftskammern gebildeten Ueberwachungsstellen sorgen laufend für die Innehaltung der Bestimmungen.

Die deutschen Käufer haben es nunmehr in der Hand, bei jedem Kauf die Entscheidung zugunsten des deutschen Erzeugnisses und der deutschen Handelsbilanz zu treffen.

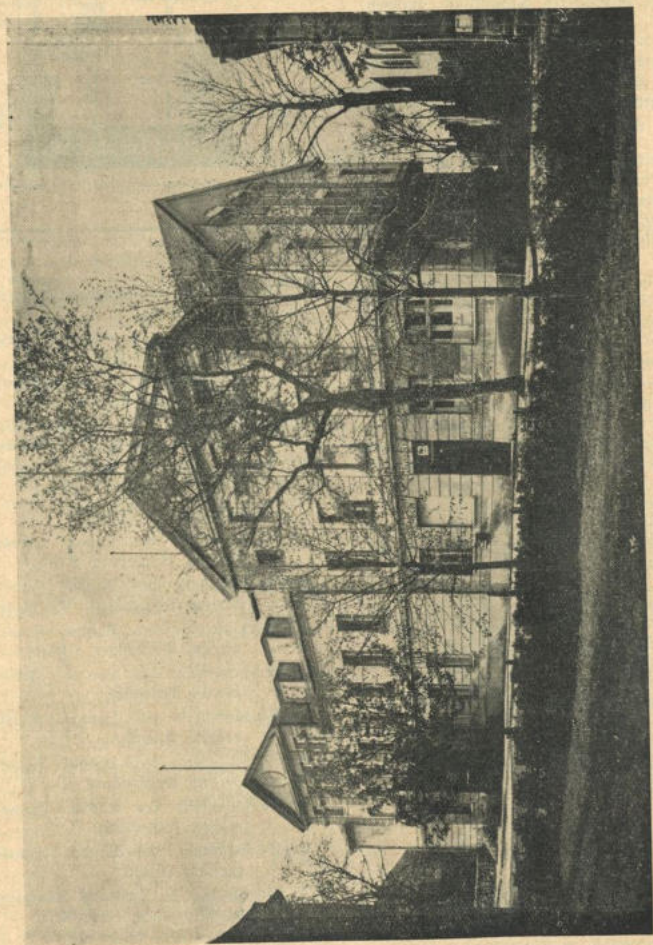
In Ostpreußen haben folgende Betriebe die Genehmigung zur Kennzeichnung von Eiern nach den eingeführten Handelsklassen vom dem Ueberwachungsausschuß der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen gemäß der Eiverordnung vom 17. März d. Js. erhalten:

1. Frischezentrale Ostpreußen, e. Gen. m. b. H., Königsberg Pr., Kaiserstraße 50,
2. Bezirksseierverwertungsgenossenschaft Königsberg Pr., Sattlergasse 26,



3. Eierverwertungsgenossenschaft Westpreußen Marienburg,
4. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Rastenburg,
5. Bezirksseierverwertungsgenossenschaft Gumbinnen, Poststraße 9,
6. Verkaufsstelle der vereinigten Landfrauen des Kreises Oletzko in Trenburg,
7. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Gumbinnen in Elbing,
8. Eierammelstelle Gerdauen Ostpr.
9. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Angerburg Ostpr.,
10. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Königsberg, Münzstraße 8,
11. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Darkehmen Ostpr.
12. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Guttstadt,
13. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Allenstein,
14. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Marienburg,
15. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Insterburg,
16. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Tilsit,
17. Stenzler'sche Geflügelfarm Königswalde bei Woszellen, Kreis Lyd.





Das Kreishaus in Stuhm  
vor dem Umbau im Jahre 1912

## Die Mädchenfortbildungsschule und die Lehrerau im Dienste der Siedlung

Edith Dreßler - Marienwerder

Als man kürzlich mit der Bitte an mich herantrat, noch einmal vor Beginn der Winterarbeit zu den Hilfskräften der Mädchenfortbildungsschule zu sprechen, war ich mir bald darüber klar, welches Thema ich zu wählen hätte.

Ich möchte nochmals auf ein Arbeitsgebiet aufmerksam machen, das vielen naturgemäß noch neu ist und das doch verdient, in unserem Kreise einmal erörtert zu werden. Ich will über „Die Mädchenfortbildungsschule und die Lehrerau im Dienste der Siedlung“ einiges darlegen.

Wenn auch nur ein bestimmter Prozentsatz von Ihnen in der Nähe von Neusiedlungen arbeitet, so ist der Gedanke doch wohl für alle interessant, und Sie können die Anregungen in sinnemäßer Weise auch für Ihre Arbeit in den alten Dörfern verwerten. Denn was ist denn eine Siedlung? Doch nichts weiter, als die Schaffung einer neuen dörflichen Gemeinde, und eine Siedlerwirtschaft ist eine Bauernwirtschaft wie jede andere auch, nur unter besonders schwierigen Verhältnissen. Aber Bauern sind die Siedler gerade so wie die anderen, oft stammen sie doch aus alten Bauernfamilien und gehen auf die Siedlung, um ein neues Bauerngeschlecht zu gründen! Und die anderen, die aus städtischen oder ländlichen Arbeiterkreisen kommen? Nun — sie alle haben doch auch das Bestreben, das Land zu bebauen, mit ihrer Hände Arbeit eine Wirtschaft zu schaffen, Fuß zu fassen auf ihrer Scholle, mit ihr zu verwachsen und Bauern zu werden.

Jeder, der Einblick in ländliche Verhältnisse hat, weiß, wie schwer der Landmann und die Landfrau — von der wir ja heute sprechen wollen — arbeiten müssen, um sich und den Kindern den Besitz zu erhalten. Wenn das Wort von der 16-stündigen Arbeitszeit der Landfrau schon immer galt, wieviel mehr dann heute noch, wo jeder Handgriff allein getan werden muß, wo jede bezahlte Hilfskraft fortfällt. Und wieviel schwerer noch hat es die Siedlerfrau, als die Frau auf alleingewirtschaftetem Besitz! Sie soll nicht nur erhalten, sondern neu schaffen und aufbauen. Und das in heutiger Zeit! Stellen Sie sich diesen Anfang doch einmal vor: Ein junges Ehepaar — ein großer Teil der Siedler ist jung verheiratet — kommt mit dem wenigen Hab und Gut auf die Stelle, wo außer den Gebäuden nichts, aber auch gar nichts vorhanden ist. Da geht

nun alles ersparte Geld zuerst für Anschaffung von Vieh, Geräten, Maschinen und Saatgetreide drauf — für Haushalt und Innenwirtschaft bleibt nichts übrig. Einen Knecht und eine Magd zu halten, erlaubt die Wirtschaft nicht, denn es sind ja noch gar keine Einnahmen da. So muß die Frau Tag für Tag von früh bis spät mit hinaus auf's Feld, muß bei jeder Arbeit helfen, und sei sie auch noch so schwer. Der Tag beginnt um 4 Uhr und endet? — Ja, für die Hausfrau erst dann, wenn nach der Draußenarbeit das Abendbrot bereitet und das Geschirr abgewaschen ist. Das ist sicher oft erst in halber Nacht! — Sie kommt ja sowieso nur zur allernotwendigsten Hausarbeit, alle Nährarbeit muß liegen bleiben für den Winter.

Und hat sie dann gar noch kleine Kinder, dann häuft sich die Arbeit in's Ungeheuerliche, und sie weiß oft nicht, wo sie anfangen soll, weil sie doch fürchten muß, nie fertig zu werden. Wo sie die Kräfte hernimmt zu dieser Arbeitsleistung? Ja, ich glaube nur aus der selten Hoffnung heraus, daß sie es doch schaffen wird, sich und ihren Kindern aus diesem Stid Land, das ihr selbst noch fremd ist, eine Heimat zu schaffen, — daß sie bodenständige Bauern werden.

In diesem Kampf um die Scholle aber braucht die Frau Unterstützung und Hilfe, wenn sie in besonders schweren Stunden nicht zusammen brechen soll unter der Last des Alltags.

Wer ist denn nun dazu berufen, diesen Siedlerfrauen zu helfen, wer gibt ihnen wirtschaftliche Ratsschläge? In erster Linie natürlich die Wirtschaftsberatungsstelle der Landwirtschaftsschule. Die Landwirtschaftskammer stellt besondere Siedlerberater an und in einigen Provinzen gibt es auch schon Siedlerberaterinnen. Sie oder die Lehrerinnen der Landw. Schule fahren von Dorf zu Dorf und helfen mit Rat und Tat bei der Einrichtung der Wirtschaft, der Geflügelställe, des Gartens. Sie besprechen den Absatz und sind den Frauen in jeder Weise behilflich.

Und doch gibt es neben der Landwirtschaftsschule noch andere Hände, die helfend mit zusassen und die Arbeit der Landwirtschaftlichen Lehrerin in hohem Maße unterstützen können. Und hier appelliere an Sie, meine sehr verehrten Damen! Lassen Sie sich die Not Ihrer Mitbewertern zu Herzen gehen, und helfen Sie, wo sie können.



Nicht alle Siedlertöchter können die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule besuchen, und auch wo sie es können, sollen sie aufbauen können auf den Grundlängen, die die Mädchenfortbildungsschule ihnen gegeben hat.

Der Unterricht in der Mädchenfortbildungsschule muß aber auf der Wirklichkeit fußen. Sehen Sie sich doch einmal um in den Wirtschaften. Alle Frauen haben gelernt die gleiche Arbeit zu verrichten. Und doch gibt es einen himmelweiten Unterschied. Bei der einen ist's trotz aller Draußenarbeit sauber und ordentlich im Hause, die Betten sind gemacht, die Kinderbetten bezogen, der Herd in Ordnung. Und bei der anderen? Das Geschirr von allen Mahlzeiten des Tages steht herum, die Betten liegen wüst durcheinander, die Kinder laufen zerissen umher. Warum dieser Unterschied? Weil die eine Frau, im Gegensatz zu anderen irgendwann und irgendwo einmal denken gelernt hat, weil sie sich ihre Arbeit einteilt, weil sie weiß, daß eben gebrauchtes Geschirr viel schneller abgewaschen ist als solches, das stundenlang herumsteht und antrocknet. Und dieses Denken und Einteilen, Ueberlegen und Selbständigarbeiten muß die Grundlage in Ihrem hauswirtschaftlichen Unterricht sein. Stellen Sie nicht an die Spitze die Frage: was wird heute gekocht? sondern die praktische „wie machen wir das, wie ersparen wir Zeit, wieviel Zeit brauchen wir dazu, was läßt sich nebenbei noch erledigen?“

Folgen Sie mir bitte wieder in einige Wirtschaften. Hier sehen wir einfache, bäuerlichen Hausrat, Stichtenmöbel, Schränke, Stühle, Betten oft noch von der Mutter mitgebracht. Praktisch, nicht gerade sehr schön, aber zweckentsprechend. Und dort bei der jungverheirateten Nachbarin? Poliertes Ruhebaumbüfett und Anrichte, helle Birkenbetten, darüber der übliche Feenreigen —, gleich vom Möbelhändler mitgeliefert. Auf der Anrichte ein Strauß verstaubter Wollblumen, auf dem Sofa ein seidengesticktes Kissen und ein Plüschhündchen darauf. Ueber dem Ganzen liegt ein dichter Hauch von — Staub, die Frau hat ja gar nicht die Zeit, diese polierten Möbel zu pflegen und zu putzen, und so machen sich Fliegen, Spinnen und Staub darüber her.

Auch hier muß Ihre Fortbildungsarbeit wieder einsehen. Zeigen Sie im Haushaltungs- und Lebenskundeunterricht, was praktisch und doch schön ist. Erklären Sie, daß eine Chaiselongue viel nützlicher ist, als das übliche Sofa, damit die Mutter sich schnell einmal ausruhen kann, wenn sie müde ist, daß auch einmal ein Gast ohne viel Umstände aufgenommen werden kann. Zeigen Sie Ihnen, daß ein buntes Leinentischtuch in hübschen Farben viel besser seinen Zweck erfüllt, als jedes

noch so feine aus Samt oder Seide. Machen Sie ihnen klar, daß es einen Unterschied gibt, zwischen Stadt und Land, daß die Möbel einfach und schlicht, die Betten nicht zu hell sein dürfen, daß die Gardinen, Bett- und Tischdecken waschbar sein müssen — es gibt doch Fliegen auf dem Lande!

Ein anderes Beispiel:

Dort steht eine junge Frau in Kopftuch und Holzspantoffeln beim Rübenhaden. Beim Unterhalten merke ich: o weh, der Ärmel des Kleides ist ausgerissen, der Ausschnitt, der zu tief war, ist mit einer Sicherheitsnadel enger gesteckt, damit die Sonne den Hals nicht so verbrennt. Der Stoff? Seide! Also ein ehemaliges Ballkleid! Wohl fühlt sie sich bestimmt nicht in diesem Aufzug. — Die Nachbarin dort drüben dagegen paßt in ihrem einfachen selbstgenähten Indanthrenkleid viel besser in die Landschaft, dem Kleid können Sonne und Regen so schnell nicht anhaben!

Die Auswertung für unseren Mädchenfortbildungsschulunterricht? Stoffkunde und Geschmacksbildung in der Nadelarbeitsstunde! Aus dem feidenen Kleid hätte man noch eine gute Bluse machen können — so zerreißt der teure Stoff in wenigen Tagen.

Lassen Sie uns weiter schauen! Wir kommen gerade am Waschtag auf den Hof. Die Wäsche hängt auf der Leine. Im Sommer gibt's überall Lächer, das ist klar, aber bei der einen Frau sind sie groß und die Fäden, die im Winter draufgeheftet sind, auch groß und dabei noch mit wenig Sachkenntnis gearbeitet — bei der anderen sieht man sie kaum. Warum? Weil sie die Arbeit versteht!

So müssen es auch die Töchter lernen. Regen Sie nicht so viel Wert auf feine Handarbeiten, meine Damen, erst kommt das Nützliche, das Fliesen und Stopfen am Stuhl, das Stricken der Strümpfe, das Nähen von Wäsche und Kleid und dann erst — oder nebenher — ein schönes und praktisches Kissen, eine fröhliche Decke aus einfachem Material.

So könnten wir für jedes Fach im Unterricht uns das Muster aus dem Leben um uns holen, so müssen Sie in der Siedlung unterrichten, wenn die Arbeit wertvoll sein soll.

Ich könnte mir aber auch denken, daß die Arbeit in der Mädchenfortbildungsschule nicht nur erzieherischen, sondern auch rein praktischen Wert haben kann. Z. B.: dort drüben bei Frau Müller soll ein Rindchen getauft werden, Frau Müller möchte so gerne ein paar Verwandte dazu einladen, aber die Arbeit wird ihr zuviel. Können da die Mädeln nicht in der Fortbildungsschule den

Ruchsen baden? und der Frau die Mähe abnehmen? — Frau Schulze ist krank und sie wollte doch vor Weihnachten noch die Gänse schlachten oder Wurst machen. Da könnten die Mädeln einspringen und helfen — und viel dabei lernen.

Ein Rohtag würde dann dazu benutzt, die Gänse zu schlachten, zu rupfen und versandfertig zu machen. Die Schülerinnen würden aus dieser wirklichen Praxis viel mehr lernen als sonst und hätten gleichzeitig der Siedlerfrau aus einer argen Bedrängnis.

So wähe aus der Gemeinschaft der Schule eine Dorfgemeinschaft, die in alten Bauernhöfen immer bestanden hat, und die neu gegründet werden muß in den Siedlungsbörfen.

Die Zukunft Deutschlands liegt nicht zum wenigsten in den Händen tüchtiger Hausfrauen und Mütter. Sie zu erziehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Mädchenfortbildungsschulen.

So kann die Lehrkraft der Fortbildungsschule durch den Unterricht an die Siedlertöchter viel dazu beitragen, daß die Arbeit auf den Höfen gemeistert wird. Nur muß sie sich in ihrer ganzen Lehrtätigkeit bewußt sein, daß sie es mit Schülerinnen zu tun hat, die aus allereinfachsten Verhältnissen stammen. Sie muß ihren Unterricht unbedingt auf das Leben um sich herum einstellen. Dazu braucht es nur Eines: Die Augen aufzumachen und zu schauen! Bedenken Sie immer, meine Damen, daß jedes Wort, das Sie den Mädchen mitgeben, nicht in diesen verborgen bleibt, sondern daß es ins Dorf hinausgeht, den Müttern erzählt wird.

So können Sie auf geheime Weise die Fäden knüpfen, die von der Fortbildungsschule zum elterlichen Haushalt und zu den Frauen führen.

Aber die Lehrtätigkeit allein kann das Band zwischen Gemeinde und Lehrerin nicht fest schlingen. Die Lehrerin muß es noch auf andere Weise verstehen, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen. Die Fortbildungsschule feiert in jedem Jahr ein Weihnachtsfest oder ein Abschiedsfest. Dazu müssen die Eltern, besonders die Mütter eingeladen werden. Ausstellung, kleine, gute und wertvolle Theaterstücke, Laienpiele, Volkstänze, Lieder und eine gemüthliche Kaffeetafel füllen den Abend aus — das ganze Dorf muß sich noch lange dieses Abends als eines besonders schönen erinnern. Und was tut dabei die Lehrerin? Die Arbeit an diesem Abend muß so eingeteilt sein, daß sie auch ohne ihr Zutun klappt, sie selbst gehört mitten zwischen die Mütter und muß mit dieser und jener ein Weisches plaudern. So gewinnen Sie das Vertrauen, meine Damen, und nach und nach können Sie den Frauen mit allerlei Vorschlägen kommen.

Mit welchen Vorschlägen? Sie wissen wohl, meine Damen, daß der Verband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine durch die landwirtschaftlichen Lehrerinnen sich sehr darum bemüht, dörfliche landwirtschaftliche Hausfrauenvereine zu gründen, und Sie können die landwirtschaftlichen Lehrerinnen in hohem Maße unterstützen. Diese landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine dienen der Förderung der Landfrauen, auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, durch die gemeinsame Arbeit werden die Frauen gestärkt für ihre schwere Aufgabe.

Solch ein dörflicher landwirtschaftlicher Hausfrauenverein kann unendlich viel Segen für die Siedlerfrauen bringen. Schon allein der Gedanke ist fröhlich, da sind noch andere Frauen, die auch so schwer lämpfen müssen, die dasselbe Ziel haben, wie Du. Und wieviel gibt es in den Sitzungen zu fragen, zu erzählen! Von der einen Frau holt man sich Rat, von der anderen Hilfe und Trost. Heute wird vom Lehrer ein Vortrag über Bienenzucht oder über Fragen aus der Bürgerkunde gehalten, die Lehrerin gibt einmal praktische Winke für Handarbeiten und Nähsachen, Landwirtschaftslehrer und Lehrerinnen erzählen aus den Gebieten der Schweine- und Rälberaufzucht, des Gartenbaues und der Geflügelzucht, kleine Kurse werden abgehalten über Milch- und Gemüseverwertung, Baden, Kochen, Schlachten. In all diesen Vereinsstunden können Sie rege mitarbeiten — sei es, daß Sie nur werdend und aufklärend im Dorfe arbeiten, sei es, daß Sie selbst einen Posten im neugegründeten Verein mit übernehmen. Die Vorsitzende oder Schriftführerin muß ja lebendig und interessiert sein. Sie können durch Ihre Anregung viel zur Förderung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens im Dorfe beitragen. Denn, wenn auch die landwirtschaftliche Lehrerin die Vorarbeiten zur Gründung ausführt, so ist sie doch nicht imstande, das weitere Gedeihen des Vereins zu beeinflussen, wenn sie ihm auch gern mit Vorträgen und Ratsschlüssen zur Seite steht.

Sie müssen versuchen, im Dorfe Vertrauen zu gewinnen, denn erst dann werden die Frauen offen und frei zu Ihnen sprechen. Und wieviel wert ist das schon für eine geplagte Frau! Oft kommen die Siedlerfrauen aus ganz entfernt gelegenen Gegenden Deutschlands, oft aus Polen und der Ukraine. Kein Verwandter, kein Freund ist mitgezogen, sie sind ganz allein auf sich gestellt, kennen die Gegend und ihre Gebräuche nicht. Zur Nachbarin zu gehen und zu fragen? Nein, dazu fehlt Mut und auch Zeit. Aber wenn sie die Lehrerin kennen und fühlt, daß sie auf Verständnis stößt, dann geht gelegentlich doch einmal das Herz auf, und sie reißt sich von der Seele, was darauf lastet.



In wirtschaftlichen Räten wird die Wirtschaftsberaterin schon helfen können, in Dingen, die die dörfliche Gemeinschaft und gar das Innenleben angehen, muß neben ihr die Lehrerin der Mensch sein, der zuhören und auch einmal Rat erteilen kann.

Ich habe versucht, Ihnen in meinen Ausführungen einige Winke zu geben, wie die Zusammen-

arbeit von Mädchenfortbildungsschulen, Lehrerin und Siedlerfrauen sich gestalten kann und wie Sie mithelfen können an der Schaffung von wahren Dorfgemeinschaften.

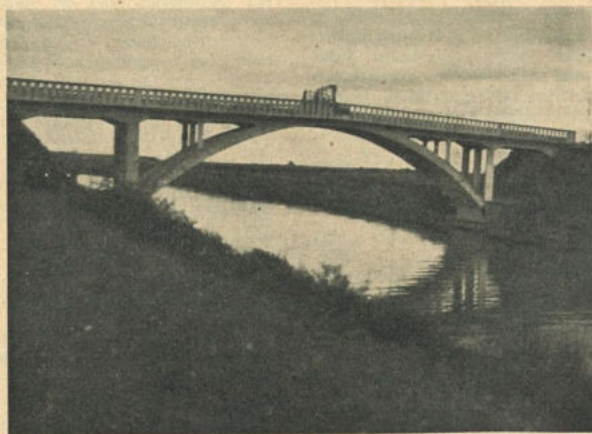
Helfen Sie der Siedlerfrau, so helfen Sie der Siedlung, die mit ihr steht und fällt — so helfen Sie auch unserem Osten!

## Der beschränkte Untertanenverstand und was der V.D.A. nicht sah.

Dr. R. Schmidt - Stuhm

Als auf der Elbinger Pfingsttagung des V.D.A. Herr Oberbürgermeister Dr. Werten in seiner humorvollen Art daran erinnerte, daß Elbing die Wiege des geflügelten Wortes vom „beschränkten Untertanenverstand“ gewesen ist, blieb unseren grenzfahrenden

dörfern Usniz und Piedel und deren Hinterland. Kühn schwingt sie ihren malerischen Bogen über die noch jetzt viel befahrenen Fluten und kürzt den meilenweiten Umweg über Weichenberg und die „Dreiländerede“.



Die Jagowbrücke

den Gästen ein einprägsames Beispiel dafür vorzuenthalten.

Das ist im Kreise Stuhm nahe dem von deutscher Treue zeugenden Westpreußen-Kreuz die Jagowbrücke über die Rogat, die einzige Verbindung zwischen den großen Nachbar-

Die Jagowbrücke wurde als erstes Glied der neuzubauenden Kunststraße Stuhm-Großes Werder-Dirschau errichtet. Ein großzügiger Plan und ein kleines technisches Wunderwerk. Sie sollte einem regen Betriebe und weiten Bevölkerungsfreis dienlich sein.

Heute verläuft die Zwangsgrenze des Schandvertrages von Versailles die Mitte des Rogatstromes entlang quer über die Brücke und schneidet vom Mutterleibe das reiche Danziger Werder ab, diese Perle der Ostmark, die deutscher Ritter Deichungskunst blühendem Leben errungen hat. Fühlbar lastet der Fluch zerstörter Hoffnungen auf dieser heute vereinsamten Gegend. Hoch oben aber auf der Jagowbrücke nimmt die Grenze greifbare Gestalt an. Starke Eisentore mit tagenden Spiege und dräuenden Zaden starren dem harmlosen Wanderer höhnisch ins Antlitz, der da meint, eine Brücke sei für den Verkehr da. Selbst die Liebe muß andere Wege gehen. Es ist, als spiegelten die zwecklos gewordenen Betonpfeiler in tatenlos stummer Trauer eine Dornenkrone in der rinnenden Welle. Von Zeit zu Zeit nur tun Zoll- und Grenzbeamte hier ödesten Streifendienst.

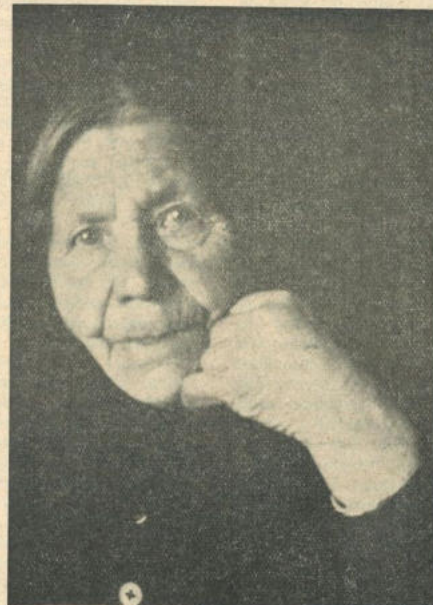
Zweimal im Jahre findet der Dornschlaf der Jagowbrücke ein jähes Ende. Ihrem Drahtverhau nahen mit sehnfüchtigem Brüllender Rinder breitgestirnte Scharen. Der torfige, federnde Boden der fettglänzenden Trften erdröhnt von zahllosen Tritten. Mit Hüh und Holla vermehren die Treiber den Lärm von Vieh und Hunden; es geht über die Grenze ins „Ausland“.

Das ist die Zeit, da der Riebig streicht, und abermals, wenn die Gans das Fliegen verlernt. Da verlangt's Vieh nach der sprossenden Weide oder aber im herbstlichen Raubreiß nach dem mottigen Stall. Dann hat die Jagowbrücke ihren „Hohen Tag“. Denn der Besitzer Boldt in Usniz hat sein Gehöft diesseits, seine wertvollen Viehweiden aber jenseits der Brücke. Es ist ein Jammer. Eine Grenze ist kein Kreidestrich, und ehe die Riegel der Eisengatter freischn, bedarf es hü-

ben wie drüben eines Aufgebots an Papier, Beamten und — Kosten, würdig der großen internationalen Aufgaben der modernen Zeit.

„Selbstbestimmungsrecht der Völker“, — aber nur „unter gebührender Beachtung ihrer beschränkten Einsicht“. ??? —

Eine alte Frau aber schaut bekümmert hinüber zur Jagowbrücke, wenn feiertags von „drüben“ die nahen Gloden der Kirchen von Piedel ihr machtvoll ans Herz rühren, und sieht in unbeirrbarer Glaubensstreue den Tag kommen, da mit dem polnischen Korridor auch diese feile Grenze schwindet.



Frau Boldt - Usniz

Das ist Frau Boldt, die Altkircherin. Ein Jahr noch, und sie hat neun Jahrzehnte vollendet. Aber sie weiß, sie erlebt es noch, daß ihre vielen Enkel und Urenkel wieder auf freier, ungeteilter Scholle ihre Heimat haben werden, wie's die Väter taten.

Vor 40 Jahren hat sie ihren Mann hergeben müssen. Hart aber tapfer hat sie mit dem Leben gerungen, das zeugen ihre arbeits-harten Hände, ihre wilensstarken Züge, ihre durchdringend klaren Augen. Schwer trägt sie an der Zeiten Wandel, aber noch heute lenkt sie die Zügel des Geschehens in ihrem Anwesen unmerklich, doch mit sicherer Hand. Nichts für sich, alles für die Jhren.

So ist's rechte Ost-

preußenart.

Hart die Faust, Har der Blick, Hart das Herz.

Das ist das harte Kernholz, aus dem der Herrgott den Ostbauern schnitzte. Der duckt sich nicht. Der jammert nicht. Der opfert sich. Der sprengt die Ketten. Er oriente lux!

Dann wird die schöne Jagowbrücke auch wieder zu neuem Leben erwachen.



# Die Entwicklung des Feuerlöschwesens bis Ende des 19. Jahrhunderts

Kreisbrandmeister Manker - Stuhm

Das Feuer ist eins der wichtigsten Geschenke, die das Menschengeschlecht erhalten hat. Die Kenntnis des Feuers war den Völkern lange Zeit unbekannt. Das Streben des Menschen ging jedoch seit jeher dahin, sich die freie Tochter der Natur dienstbar zu machen, sei es zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen oder Waffen oder um seine Höhle oder seine Hütten zu erhellen. Aber nur zu oft erinnert sich die freie Tochter der Natur an ihre schöne Freiheit. Der Mensch stand lange dem wütenden Element machtlos gegenüber. Jahrtausende hat er versucht, durch Besprechungen, Feuerfegen und andere mystische Handlungen die verheerende Kraft des Feuers zu brechen. Dieser Aberglauben hat sich sogar bis in das 18. Jahrhundert erhalten.

Man darf dies aber der breiten Masse des Volkes nicht zu sehr verübeln, wenn man bedenkt, daß sich zu dieser Zeit noch die besten Chemiker und Physiker der Welt ihre Köpfe über das Wesen des Feuers zerbrachen.

Ständig war man aber bestrebt, das Feuer zu bekämpfen und Geräte zu dessen Bekämpfung herzustellen. Bereits Heron — der Erfinder des Heronsballes — hatte im dritten Jahrhundert vor Christus ein Druckwerk mit 2 Zylindern erfunden. Das gedrückte Wasser trat aus einem wendbaren Rohr heraus. Ob das Heronsche Druckwerk bereits einen Windfessel gehabt hat, steht nicht fest. Auch wird es sich wohl nur um ein kleines tragbares Werk gehandelt haben. Leider kamen diese Erfindungen in Vergessenheit. Es dauerte etwa anderthalb Jahrtausend bis auf Grund der alten Ideen neue Wasserdruckwerke konstruiert wurden. Auch das alte Rom war auf seinen Feuerchutz bedacht. Die Polizeihorden hatten nicht allein Sicherheitsdienst zu leisten, sondern sie wurden auch zur Feuerbekämpfung herangezogen, wobei die zweckmäßig angelegten Wasserleitungen gute Dienste leisteten. Doch damals war der Feuer-eimer noch das Hauptbekämpfungsgesetz. Aber auch in deutschen Landen wurden Maßnahmen zur Be-

kämpfung des Feuers getroffen. So wurde im Jahre 1221 die erste „Feuerordnung“ für Wien erlassen. Es folgten eine Reihe anderer Städte wie Frankfurt a. M., Augsburg, Zürich, Zwidau usw.

Die Bevölkerung wurde durch diese Feuerordnungen unter Androhung von Strafe zur Selbsthilfe verpflichtet. In diesen Feuerordnungen waren aber die Feuerpritzen noch nicht erwähnt, es muß daher angenommen werden, daß diese zu jener Zeit noch nicht in Gebrauch waren. Erst 1611 wurden in der Feuerordnung der Stadt Leipzig „Feuerpritzen“ aufgeführt. Angenommen wird, daß es sich dabei um kleine Handspitzen gehandelt hat. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde eine fahrbare, mit Windfessel versehene Feuerpritze von einem Münzberger Zirkelschmied hergestellt. Der Schlauch war noch nicht erfunden. Dieses war dem holländischen Maler Jan van der Heyde vorbehalten. Die ersten Schläuche bestanden aus Segeltuch, das infolge der ungenügenden Haltbarkeit bald durch Leder ersetzt wurde. Die Lederschläuche blieben verhältnismäßig lange in Benutzung, auch dann noch, als im 18. Jahrhundert die gewebten Schläuche in Leipzig hergestellt wurden.

Die einfachen fahrbaren Handdruckspitzen wurden Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in den größten Städten durch Dampfspitzen abgelöst bis auch diese der Motorspritze das Feld räumen mußten. Doch müssen auch jetzt noch unsere braven Feuerwehrleute in den meisten ländlichen Orten die gute alte Handdruckspitze bei Feueralarm aus dem dunkeln Raume ziehen, um sie selbst oder durch „Safermotore“ zur Brandstelle zu bringen, trotzdem überall der Motor knattert. Es ist zu wünschen, daß auch hier das Feuerlöschwesen, trotz der schweren Zeit, den ihm zukommenden Aufstieg nimmt.

Ueber die Entwicklung und Organisation des Feuerlöschwesens in neuerer Zeit werde ich im Kalender 1934 berichten.

## Hamstern oder sparen?

KreisSparkassendirektor E. Mularski - Stuhm

„Was nützt das Geld, wenn man's behält, man lebt nur einmal auf der Welt!“ Die meisten Menschen, die die Melodie dieses alten „Schlagers“ summen, denken sich nicht viel dabei. Bei manchen aber sind diese Worte ein Ausdruck des Leichtsinns, mit dem sie sich über ihre unbesonnenen, unnützen Gelbtausgaben hinwegsetzen und sich vor sich selbst zu entschuldigen suchen, daß sie schon wieder ihr Geld verjubelt haben. Das sind die, von denen man sagt, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Und doch liegt in dem Vers eine tiefe Wahrheit. Der Zweck des Geldes ist, als allgemein gültiges Tauschmittel zu dienen. Wenn es im Kasten ruht, im Strumpf versteckt ist, in der Kommode oder im Geldschrank still liegt, kann es seine Aufgabe nicht erfüllen. Es ist dann nutzlos und macht höchstens Sorgen, daß man es verlieren könnte.

Seinem Wesen entsprechend muß das Geld, um Segen zu bringen, von einer Hand zur andern wandern.

Man muß es also doch ausgeben? Ja, das ist richtig, es fragt sich nur, wofür und wann. Kauft man, sobald man Geld hat, sofort Waren dafür ein, so ist es vielleicht nutzlos verausgabt; wird es dann aber plötzlich benötigt, so ist es nicht mehr da, und nun es schnell herbeizuschaffen, ist in den meisten Fällen schwer, wenn nicht unmöglich. Selbst goldene Uhren oder andere Wertgegenstände sind fast immer nur mit Verlust wieder in Geld umzutauschen. Das Geld, das nicht für die dringenden Lebensbedürfnisse benötigt wird, sollte daher zunächst so verwandt werden, daß man es jederzeit ohne Verlust immer zur Verfügung hat. Für diesen Zweck sind die Sparkassen gegründet worden. Von dort kann man es im Bedarfsfall sofort abholen; man behält somit die Möglichkeit, frei darüber zu verfügen, wie wenn man es selbst irgendwo aufbewahrt, erspart sich aber die Sorgen um die Sicherheit und erhält statt dessen noch Zinsen.

Auch bei der Sparkasse bleibt jedoch das Geld nicht im Schrank oder Tresor liegen! Andernfalls wäre es doch wieder nutzlos und würde im Verkehr fehlen.

Die Sparkasse gibt vielmehr das ihr anvertraute Geld auch ihrerseits wieder weiter; sie leiht es zuverlässigen Menschen, die es für ihr Unternehmen gebrauchen und von denen man bestimmt annimmt, daß sie den festgesetzten Zins

sowie später die Schuldsumme selbst sicher und pünktlich zurückzahlen werden.

So bleibt das Geld im Verkehr und fördert den Warenaustausch. Es läuft ruhelos um.

Die schwere Wirtschaftskrise, die auf Deutschland seit langem lastet, und die sich insbesondere Mitte vorigen Jahres durch die Kredit- und Zahlungskrise so verschärfte hatte, hat den Schuldneuern der Banken und damit den Banken selber erhebliche Verluste zugefügt. Zur Verlustdeckung haben die Banken in großem Umfang ihre eigenen Reserven sowie das Aktientkapital heranziehen müssen. Darüber hinaus war eine umfangreiche Hilfe des Reiches und der Reichsbank mit etwa 800 Millionen Reichsmark nötig, um die Reinigungs- und Aufbauaktion bei den Banken vollständig durchführen zu können.

Bei den Sparkassen ist bereits seit Ende des Vorjahres eine entschiedene Wendung nach oben eingetreten; bei ihnen bedurfte es keiner derartigen Hilfe des Reiches. Die Natur des Sparkassengeschäfts (strenge sachungsmäßige Vorschriften für die Gelbanlage, Revision, staatliche Aufsicht usw.) schließt sehr große Sicherheit vor Verlustgeschäften ein. Andererseits haben auch die Teile des Sparkassenspublikums, die sich zunächst von den überraschenden wirtschaftlichen Ereignissen des Vorjahres verängstigten und insbesondere zur Flucht in die Sachwerte oder zum Geldhamstern verleiten ließen, erkannt, daß ihre Besorgnisse gegenüber der Währung und gegenüber den Sparinstituten unnötig waren. So haben sich die Einzahlungen bei den Sparkassen wieder gehoben und die Abhebungen gehen mehr und mehr auf das normale Maß zurück. Die Sparkassen konnten daher auch in den letzten Monaten bereits einen erheblichen Teil der Liquiditätskredite, die sie zur Sicherung des normalen Zahlungsverkehrs aufgenommen hatten, von sich aus an die Reichsbank zurückzahlen. Dadurch wurde die Reichsbank entlastet.

So greift ein Glied in das andere mit dem Erfolg, daß nunmehr die von der Seite der Geld- und Kreditwirtschaft her bestehenden alten Hindernisse für eine Belebung der deutschen Wirtschaft sich vermindern. Daß dieser erfreuliche Fortschritt möglich war, ist — es sei nochmals betont — nicht zuletzt der wachsenden Einsicht der Bevölkerung, insbesondere auch der Sparkassengäste, zu verdanken.



Immer noch kann man aber sagen hören: Wir würden gerne sparen, wenn wir nur etwas zum Sparen hätten. Leider gibt es viele Millionen Volksgenossen, die arbeitslos sind, die keinen oder nur sehr geringen Erwerb haben und die daher das, was sie wirklich haben, oder verdienen, zum Leben brauchen. Andererseits jedoch gibt es doch noch manche, die sparen können. Unvergessen sind noch die Raubüberfälle in Tiefensee und Stuhmerfelde, bei denen die Beraubten ihre nicht unerheblichen baren Spargroschen loswurden, außerdem noch Gesundheit, ja das Leben verloren. Schuld an diesen Ueberfällen war das falsche Sparen. Die Räuber wären nicht auf den Gedanken gekommen, bei diesen Leuten den Raub zu verüben, wenn sie nicht von dem zu Hause aufbewahrten — gehamsterten — Gelde gewußt hätten.

Es leuchtet ein, daß niemand mehr so viel zurücklegen kann, wie früher, denn von Einkommensrückgang, Lohn- und Gehaltsentfaltungen wird jeder betroffen. Aber viele Wenig geben ein Viel, dieses alte Wort gilt nach wie vor. Und da mit jedem gesparten Betrag — vorausgesetzt, daß nicht sinnlos Geld gehamstert wird, sondern bei den

berufenen Spareinrichtungen (Spartassen) gespart wird — neue Arbeitsmöglichkeiten für andere Volksgenossen geschaffen werden können, so hat jeder, der auch nur das geringste noch zurücklegen kann, heute gewissermaßen die Pflicht, zu sparen.

Sparen ist es auch, wenn man mit seinen bisherigen Ersparnissen haushälterisch umgeht. Man muß und soll sie anstreifen, soweit man sie wirklich für den Lebensbedarf braucht. Aber sein Geld abheben, nur um es zu Hause nutzlos in den Kästen zu legen oder um irgendwelche nicht dringend benötigten Dinge zu kaufen, das wäre sicher kein richtiger Gebrauch mit den meist so teuer verdienten Spargroschen. Erfreulicherweise fallen jetzt immer weniger Leute auf falsche Gerüchte herein, nachdem sich in den vergangenen Monaten die vielen Gerüchte von Inflation, Beschlagnahme von Sparguthaben usw. sämtlich als falsch herausgestellt haben. Im Interesse aller liegt der Appell: Spare ein jeder, der noch sparen kann. Der Sparer hat den Schlüssel nicht nur zum eigenen Wohl, sondern zum Wohl des ganzen Volkes.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts hört man über pferdeportliche Veranstaltungen im Kreise Stuhm recht wenig und erst in den letzten Jahren sehen wir wieder kreiseingesessene Besitzer sich auf diesem Gebiete im eigenen Kreise aktiver betätigen.

Beschäftigen wir uns nun einmal mit den im Kreise Stuhm in den letzten Jahren gegründeten und dem Kreisausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Reitervereinen. Da sehen wir den

12. Dezember 1931 statt. Von diesem Tage an wurde jeden Mittwoch und Sonnabend unter dem Reitlehrer Herrn Schwarz-Marienwerder geritten. Zwei Abteilungen trennten die Fortgeschrittenen von den Jugendlichen. Am 17. März 1932 zeigte dann der junge Verein sein Können vor dem gestrengen Chefreitlehrer Herrn Major Hevelke. Dieser sprach sich sehr lobend über die Leistungen aus und bestätigte, daß der Verein eine zielbewußte und planmäßige Arbeit leistete. Anschließend an die

Der Vorsitzende des „Reitervereins Stuhm“  
Herr Gutsbesitzer Wiebe-Peterswalde



mit seinem Zuchthengst Grenadier v. Ertkönig Egelflor u. von Gräfin v. Galtgeber,  
gelegentlich eines Reit- und Fahrturniers in Marienburg

### „Reiterverein Stuhm“,

der am 27. November 1931 im Rgl. Hof in Stuhm gegründet wurde, nachdem Herr Gutsbesitzer Wiebe-Peterswalde die nötigen Vorarbeiten geleistet hatte.

Dem neu gegründeten Verein traten 24 Mitglieder bei. Durch Vermittlung der Kreisverwaltung ließ es sich ermöglichen, dem Verein die ehemalige Exerzierhalle der 152er als Reithalle zur Verfügung zu stellen. Nun ging es fleißig an die Kleinarbeit. Die erste Reitstunde fand am

Besichtigung fand die Prüfung für das bronzene Reiterabzeichen statt. Von 11 Reitern erfüllten die Bedingungen die Herren Viber sen., Gorren, Werner Grünberg-Antonienhof, Heinz Kerber-Barlewitz, Kurt Schwarz-Adl. Scharbau, Richard Beschel-Stuhm, Hans Dyd-Barlewitz, Hans Michelmann-Stuhm, Heinrich Wiebe-Peterswalde und Fräulein Elisabeth Wiebe-Peterswalde.

Vor die breite Öffentlichkeit trat der Verein zum ersten Male am Sonntag, den 3. April 1932.

## Der Reitsport im Kreise Stuhm

J. Kłosinski - Stuhm

Daß im Kreise Stuhm von jeher neben der Pferdezuucht auch der altpreussische Reitergeist gepflegt wurde, zeigt uns die einschlägige Lektüre. So finden wir u. a. in dem Kreisblatt Nr. 6 von 1844 das Ergebnis eines Rennens am 3. Juni 1844 in Wengern, Kreis Stuhm, verzeichnet, das von Juchtern aus den Kreisen Stuhm und Marienburg beschickt wurde und das recht beachtenswerte Resultate zeigt.

1. Rennen. 2100 m lang, doppelter Sieg; Prämie für das 1. Pferd 80 Rthlr. Die oben angegebene Strecke wurde von dem Hengst des Gutsbesitzers Harder-Neuhalenberg hiesigen Kreises in 3 Min. 40 Sek. durchlaufen.

2. Rennen. 3000 m, einfacher Sieg; Prämie für das 1. Pferd 60 Rthlr. Aus dem Kreise Stuhm liefen folgende Pferde: 1 brauner Wallach des Besitzers Dyd-Barlewitz und 1 brauner Wallach mit Fleck des Besitzers Barrendt aus Pöflege.

Die 3000 m wurden in 4 Min. 20 Sek. durchlaufen. Den ersten Preis errang der Wallach des Besitzers Barrendt-Pöflege.

3. Rennen. 2700 m, einfacher Sieg; Prämie für das 1. Pferd 50 Rthlr. Die Strecke wurde in 4 Min. 1 Sek. zurückgelegt. Den ersten Preis er-

hielt 1 Fuchs-Engländer des Besitzers Rand-Eichwalde.

4. Rennen. 2600 m, einfacher Sieg. Es hatten der Kreisdeputierte von Kallstein auf Kleezen und die Kreisstadt Stuhm einen Preis, in einem silbernen Pokal bestehend, ausgesetzt und dabei die Bestimmung getroffen, daß auch selbst Vollblutpferde und Sieger um diesen Preis laufen dürften. Es liefen 7 Pferde, darunter aus dem Kreise Stuhm eine braune Stute des Besitzers Harder aus Neuhalenberg. Den Sieg errang eine Fuchsstute des Besitzers Rand aus Eichwalde mit 2 Min. 35 Sek.

5. Rennen. 1500 m, einfacher Sieg; um den Kaufpreis von 100 Rthlr., wofür der Sieger zur Verlosung unter den Aktionären dem Verein überlassen werden mußte. Jeder Inhaber einer Aktie war durch dieselbe zugleich Inhaber eines Loses. Zu diesem Preise wurden 8 Pferde angeboten und angenommen, darunter aus dem Kreise Stuhm ein brauner Wallach des Besitzers Kłanowski aus Willenberg. Den Sieg errang ein Schimmelwallach des Besitzers Rand aus Eichwalde, der die Strecke in 2 Min. 12 Sek. zurücklegte. Derselbe wurde sogleich verlost. Der Gewinner war der Gastwirt Stiehlau aus Willenberg.



Ueber die Veranstaltung schreibt die „Elbinger Zeitung“ vom 4. April folgendes:

## Reiterfest des Reitervereins Stuhm.

### Schöne Erfolge und glänzender Verlauf.

Dieses Reiterfest, das erste in Stuhm, fand am Sonntag nachmittag im früheren Exerzierstutzen des III. 152 statt. Es war ein fast dreistündiges Festspiel, prächtig anzusehen, in dauernem Wechsel von Spiel und Ernst, von Sport und Revue. Unter den zahlreichen Gästen sah man u. a. die Her-

Friedrich und Budtke, hieß es, „Mut bei allen Dienstobliegenheiten“ zu zeigen. Voll und ganz wurden die Herren ihrer Aufgabe gerecht. Die vorzügliche Regie sorgte nicht minder für die willkommene Aufheiterung der Zuschauer. Bei dem Schleifenraub“ zeigte Frä. Elisabeth Wiebe-Peterswalde ihre Kunst im Reiten und in der Geschicklichkeit. Dauernd auf den Fersen saßen ihr die „Räuber“, die Herren Kerber, Müller und Grünberg. Erst nach langem, erbittertem Kampf gelang der „Raub“. „Pas de deux“ brachte eine der Glanznummern des Tages. Die Geschwister Ruth und Hans Biber-Gorrey zeigten hier die „Hohe Schule“. Dann kam die „Fuchsjagd“ mit der Heldin des



Geschwister Wiebe - Peterswalde nach einer Jagd;

sie bildeten den Stamm für den Reiterverein Stuhm. Die Söhne reiten die 5. Saison Jagd!

ren Landrat Dr. Zimmer, Kreisdeputierten v. Schad, Regierungsrat Gursky und komm. Bürgermeister Gerber. Neben zahlreichem Besuch von außerhalb konnte man erfreulicherweise feststellen, daß gerade die Arbeiterschaft an dieser Veranstaltung großes Interesse zeigte.

Unter den flotten Klängen der Marienburger Reichswehrkapelle wurde um 3 Uhr nachmittags der Auftakt mit einer Quadrille unter Führung des Reitlehrers Herrn Schwarz-Marienwerder, von 16 Damen und Herren geritten, gemacht. Schneidige Reiter und raffiges Pferdmaterial zeigten hier vereint ihre Kunst. Bei dem darauf folgenden Reiterpiel, ausgeführt von den Herren Krieg, Schwarz,

Tages, Frä. Ruth Biber und ihren Partnern, den Herren Krieg, Michelmann und Wiebe. „Lühows wilde, verwogene Jagd“ bot sich hier den Zuschauern, aus der Frä. Biber und Herr Krieg als Sieger hervorgingen. Aus Laienmunde war es das beste Lob, das Frä. Biber ernten konnte, als eine Arbeiterfrau in Begeisterung über die Reitkunst der jungen Dame spontan ausrief: „Na, das ist eine Marzell, die versteht aber was!“ Die „Hohe Schule“ beschieden Frä. Biber und die Herren Grünberg, Wiebe und Biber jun., ein schönes Schauspiel von Kunst und Geschicklichkeit. Großen Anklang fand ferner ein zweites Reiterpiel, vorgeführt von den Herren Kerber, Müller, Dyd und

Budtke. Das anschließende „Jagdspringen“ mit 9 Hindernissen nach Klasse A der Turnierordnung zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Preis Frä. Ruth Biber-Gorrey auf Unband, 2. Herr Krieg-Kleezen auf Hugo, 3. Herr Biber jun.-Gorrey auf Harmel, 4. Herr Bantdirektor Michelmann-Stuhm auf Niete (aus dem Stall Philippsen-Barlewitz), 5. Frä. Elisabeth Wiebe-Peterswalde auf Garde, 6. Herr Biber sen. auf Roland, 7. Herr Schwarz-Mbl. Scharbau auf Tänzerin, 8. Herr Beschel-Stuhm, 9. Herr Kerber-Barlewitz, 10. Herr Grünberg-Antonienhof auf Orion, 11. Herr Wiebe jun. auf Edelknabe.

Ueber die Gesamtleistung gab es unter Fachleuten das Urteil: „Die Leistungen waren vorzüglich, trotz der außergewöhnlich hohen Anforderungen, die an Reiter und Pferd gestellt worden sind.“

Im Laufe des Sommers sammelten sich die Mitglieder des Reitervereins zu einigen Geländerritten, bei denen Findigkeit und Ueberwinden von schwierigem Gelände geübt wurde.

Im Laufe des Herbstes wurden 3 Jagden in verschiedenen Gegenden des Kreises geritten. Die Teilnehmerzahl war eine recht gute (15–22 Reiter). Die Jagdbahnlänge schwankte zwischen 5 und 12 Kilometer mit 24 bis 30 Hindernissen.

Vorbildlich der Schneid, mit dem Reiter und Reiterinnen über die Bahn und Hindernisse gingen.

Überall, wo es galt, durch tühne Reiter und gutes Pferdmaterial den grünen Nasen zu beschiden, war der Reiterverein zur Stelle und recht beachtenswerte Preise waren der Lohn. U. a. sehen wir ihn beim „Salali im Marienburger Reiterverein“ am 9. Oktober 1932. Hier ging als Sieger im Flachrennen über 1500 Meter R. S. Wiebe-Peterswalde auf „Hajana“ über die Bahn. Weitere Preise errangen: Bibers „Feuernelle“ holte einen zweiten und dritten, sein „Roland“ einen dritten Preis. Weitere Ergebnisse:

Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. A.:  
Bibers-Gorrey 4j. Sch.-St. „Feuernelle“  
(Ruth Biber)

Gebrauchsprüfung: Bibers „Feuernelle“  
(S. Biber) deselben 7j. br. W. Roland (berf.)

Eignungsprüfung für Gespanne:

Zweispänner: Wiebe-Peterswalde,  
Flachrennen (1500 Meter): 1. R. S. Wiebe.  
Jagd mit Auslauf: Gutsverwaltung Barlewitz  
9j. F.-St. „Niete“ (Pauls).

Schenken wir nun unsere Aufmerksamkeit dem zweiten Reiterverein im Kreise Stuhm und zwar dem

## „Reiterverein Lichtfelde“

der durch die rege Tätigkeit des Gutsbesizers Herrn Heise-Lichtfelde am 11. April 1932 ins Leben gerufen wurde, nachdem bereits seit November 1931 ein loser Zusammenschluß von Reitsporttreibenden bestand.

Betrug bei der Gründung des Vereins die Mitgliederzahl 18, so sehen wir sie heute bereits auf 25 Reiter erhöht. Der Verein setzt sich zusammen aus Altreitern und Reitern und Reiterinnen, Jungreitern und -reiterinnen. Zweimal wöchentlich wird geritten und hierbei Fußdienst und Freiarbeiten aller Art ausgeführt. Auch werden kürzere Geländerritte ausgeführt. „Pflege des Reit- und Fahrsports, hierdurch Hebung der edlen ostpreussischen Pferdebezeugung sowie Ertüchtigung und Stärkung der Jugend, Erziehung der Reiter in vaterländischer Gefinnung“, das sind Zweck und Ziel des Reitervereins Lichtfelde.

Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens unternahm der Vorstand das Bagnis, am 17. Juli 1932 ein Reitturnier zu veranstalten. Er fühlte sich dazu berechtigt im Hinblick auf das vorzügliche Pferdmaterial und den tadellosen Reitergeist im Verein. Die „Elbinger Zeitung“ schreibt über diese Veranstaltung:

## Reitsport in Lichtfelde.

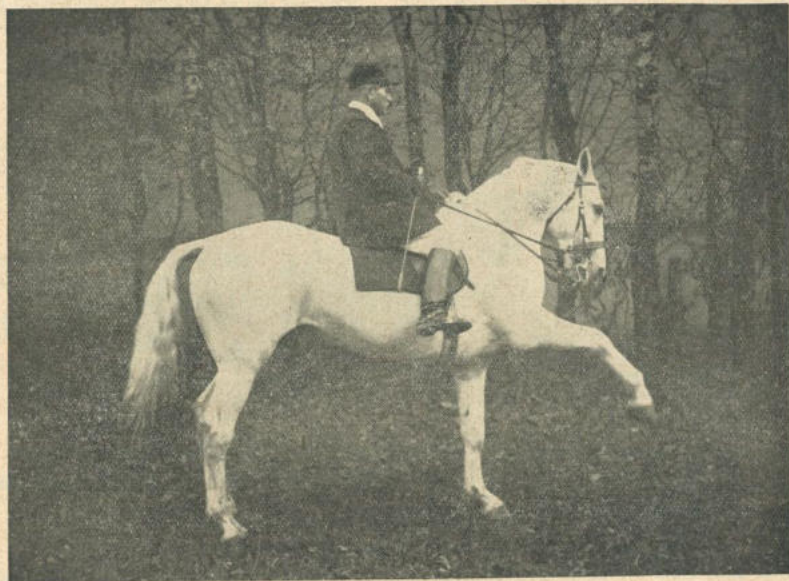
### Erste Veranstaltung des Lichtfelder Reitervereins.

Allerhand Achtung — der junge Lichtfelder Reiterverein traut sich etwas zu, wenn er nach einjährigem Bestehen mit dieser Veranstaltung am Sonntag vor die kritische Öffentlichkeit trat. Das will etwas heißen, mag die Ausbildung durch den Reitlehrer Herrn Oberlandjäger Pla ke t auch noch so scharf und weitgreifend gewesen sein. Bei dem allgemein guten Gelingen in seiner Gesamtanlage wird man gern einige kleine Organisationsfehler übersehen, die nicht zuletzt in der Behelfsmäßigkeit des Rennplatzes ihren Ursprung haben dürften. Soweit irgend möglich, war auf die sportgerechte Herrichtung des Platzes allerhand Mühe und Sachkenntnis verwendet worden. Der Vorsitzende des Lichtfelder Reitervereins, Herr Gutsbesitzer Heise, und Herr Krüger hatten ein ausgiebiges Landstüd zur Verfügung gestellt. Die Leistung der Reiter ist um so höher zu veranschlagen, als sie ihre Kunst nicht auf



einer guten Grasnarbe ausüben, sondern auf einem stellenweise durch Regen recht weichen und klebrigen Geläuf. Auch sonst war alles da. Zuschauerplätze, Erfrischungsstellen, Musit der Elbinger Marineta-pelle, die Sanitäter, die zum Glüd nicht einzutreten brauchten, ein umfangreicher Wagenhalteplatz, Hindernisse, Richterpodium, Bahnmarkierungen usw. Der bisher 20 Mitglieder zählende Reiterverein hatte sich mit dem Lichtfelder Kriegerverein verbun-

Das Programm des Reitervereins erwies sich als von erheblicher Reichhaltigkeit. Allein zwei Jagdspringen und drei Rennen. Allerhand. Dazwischen Geschicklichkeitsbeweise und Unterhaltung für die große Menge, wozu das Zigaretten-Rennen zu rechnen wäre. Das macht immer wieder Spaß. Den ersten Preis holte sich hier Max Heise auf der 9 j. schw. Stute „Waltüre“, 2. Rosinski auf 14 j. F.W. „Vagabund“ (Bef. Strich-Stalle), 3. Alfred



Oberlandjäger Pfahet,  
der Reitlehrer des Reitervereins Lichtfelde

den aus Anlaß von dessen Sommerfest. Es ist ja so auf dem Lande, daß zwischen Vereinen dieser Art eine engere Verbindung besteht als vielfach in der Stadt. Manches Mitglied im ländlichen Kriegerverein gehört zugleich dem Reiterverein an. Da ist es verständlich, daß sich hier eine Verbindung herausbildet, die beiden Parteien zum Vorteil gereicht. An der Veranstaltung nahmen auch die Landräde Dr. Zimmer-Stuhm und Rebehn-Marienburg teil.

Böttcher auf 3 j. br. W. „Tanzmeister“. Nicht minder anregend infolge der an den Tag gelegten Geschicklichkeit gestaltete sich der Schleifenraub. Anfänglich wollte die Sache nicht in Schwung kommen — aber später, oh. Sieger wurde schließlich Richard Strich-Stalle auf 14 j. F. „Vagabund“. Einen spannenden Auslauf brachte das Lichtfelder Flachrennen. Fast Kopf an Kopf gingen der Erste und der Zweite durchs Ziel, so daß es größter Aufmerksamkeit zur Feststellung des Siegers be-

durfte. Heinz Heise wurde es mit wenigen Zentimeter Nasenlänge. Im Steinberg-Jagdbrennen gab es insofern eine Ueberraschung, als die meisten Reiter eine falsche Bahn eingeschlagen hatten; sie schieden daher für eine Placierung aus, so daß Köster-Stalle unerwartet Sieger wurde auf 3 j. F.W. „Elmsfeuer“. Es war ein Tag, der jedem der zahlreichen Besucher gefallen hat.

6. Rosowski auf 12 j. dbr. W. (Bef. Penner-Lichtfelde), 7. Liebte auf 8 j. RSt. (Bef. Liebte-Budisch), 8. Karl Ernst Heise auf 4 j. FSt. „Winzerin“ (Bef. Heise-Lichtfelde).

Jagdspringen Klasse A: 1. Rosinski auf 7 j. gr. SchW. „Cäsar“ (Bef. Strich-Stalle), 2. Paul Gehrmann auf 4 j. FSt. „Parade“ (Bef. Heise-



Reiterabteilung des Reitervereins Lichtfelde

von l. nach r.: H. Pfahet-Lichtfelde, Ewert-Stalle, Rirschmit-Güldenfelde, P. Gehrmann, Kawaschinski-Lichtfelde, Harms-Güldenfelde, M. O. Heise-Lichtfelde, Rosinski-Stalle, H. S. Heise, Strunt, H. E. Dyd, A. E. Heise, Fr. Hammer-Lichtfelde, E. Jolle-Budisch, B. Penner-Lichtfelde, A. Strich jun.-Stalle.

#### Einzelergebnisse:

Dressurprüfung für Reitpferde Klasse A: 1. Heinz Heise auf 8 j. schw. W. „Temesvar“ (Bef. Heise-Lichtfelde), 2. Paul Gehrmann auf 4 j. FSt. „Parade“ (Bef. Heise-Lichtfelde), 3. Böttcher I auf 3 j. br. W. „Tanzmeister“ (Bef. Böttcher-Güldenfelde), 4. Gerberf Harms auf 6 j. br. W. „Pirat“ (Bef. Harms-Güldenfelde), 5. Max Heise auf 9 j. schw. St. „Waltüre“ (Bef. Heise-Lichtfelde),

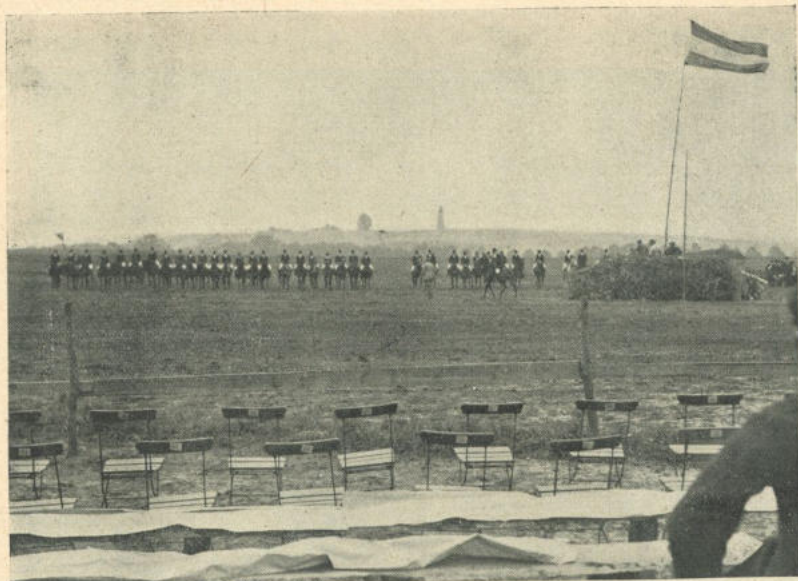
3. Alfred Böttcher auf 3 j. br. W. „Tanzmeister“ (Bef. Böttcher-Güldenfelde), 4. Rosinski auf 7 j. FSt. „Celestine“ (Bef. Strich-Stalle), 5. Hermann Rosowski auf 11 j. dbr. W. „Mohr“ (Bef. Penner-Lichtfelde), 6. W. Strunt auf 7 j. F.W. „Bachus“ (Bef. Thiel-Lichtfelde), 7. Liebte auf 8 j. schw. St. „Odelia“ (Bef. Liebte-Budisch), 8. Kawaschinski auf 4 j. F.W. „Charles“ (Bef. Krüger-Lichtfelde).



Jagdpringen Klasse V: 1. Richard Strich auf 14 j. F.W. „Bagabund“ (Bef. Strich-Stalle), 2. Fritz Binding auf 11 j. br. St. „Wanda“ (Bef. Binding-Gr. Stobon), 3. Otto Strich auf 8 j. br. W. „Pegel“ (Bef. Schwichtenberg-Alt-Dollstädt), 4. Grohmann auf 19 j. br. St. „Panzerplatte“ (Bef. Dyd-Lichtfelde).

(Bef. Heise-Lichtfelde), 4. Karl Heise auf 4 j. F.St. „Winzerin“ (Bef. Heise-Lichtfelde), 5. Hans Emil Dyd auf 16 j. hb. St. „Habsucht“ (Bef. Dyd-Lichtfelde).

Auch an auswärtigen Reiterveranstaltungen beteiligte sich der Lichtfelde Verein.



Turnierplatz in Lichtfelde

gelegentlich einer Veranstaltung des Reitervereins Lichtfelde am 17. Juli 1932.

Im Hintergrunde auf der Anhöhe der Bismarckturm und die Hartwichsbuche.

Baalau-Flachrennen: 1. Otto Strich auf „Pegel“, 2. Ewert auf 7 j. br. W. „Hans“ (Bef. Brien-Stalle), 3. Plahel auf 19 j. br. St. „Panzerplatte“ (Bef. Dyd-Lichtfelde), 4. Strich auf 7 j. F.St. „Cölestine“ (Bef. Strich-Stalle), 5. Gehrmann auf 4 j. F.St. „Parade“ (Bef. Heise-Lichtfelde), 6. Siegfried Böttcher.

Lichtfelde Flachrennen: 1. Heinz Heise auf 8 j. schw. W. „Temesvar“ (Bef. Heise-Lichtfelde), 2. Hans Gerd Wiebe auf 4 j. SchSt. „Sazana“ (Bef. Wiebe-Peterswalde), 3. Max Heise auf „Pelle“

1. Beim Reitturnier in Riesenburg. Hier erhielt Herr R. Strich jun. den 1. Preis beim Jagdpringen, ferner erhielt Fräulein Christel Dyd-Lichtfelde einen 2. Preis im Flachrennen auf der guten Stute „Panzerplatte“ unter schwerster Konkurrenz.

2. Beim Reitturnier des Elbinger Reitervereins erhielt der Rappwallach „Temesvar“ des Herrn Heise unter P. Gehrmann einen 2. Preis im Jagdrennen, außerdem holte sich „Temesvar“ unter dem jugendlichen Reiter H. S. Heise einen 3. Preis im Flachrennen.

3. Beim Reitturnier Marienburg. Hier erhielt der Rappwallach „Temesvar“ Reiter H. S. Heise unter allerhöchster Konkurrenz des Spitzenreiters Ostpreußens einen 4. Preis in der Dressurabteilung Klasse A.

Außerdem legte derselbe Wallach (Reiter P. Gehrmann) in der Jagd mit Auslauf einen 2. Preis mit nur geringem Unterschied von 1—2 Zentimeter hinter dem ersten Pferd.

Nach dem Urteil der hohen Preisrichterkommission in Marienburg hat sich der jugendliche Reiter H. S. Heise ganz besonders im Dressurreiten befähigt gezeigt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen auf ostpreussischen und westdeutschen Bahnen.

Da ein Teil der jugendlichen Reiter dem Arbeiterstande sowie dem ganz kleinen Besitz angehört, macht bisweilen die Gestellung von Pferden Schwierigkeiten. Dieses wird dann schnell damit behoben, daß der Vorstehende in den Wintermonaten zu den regelmäßig stattfindenden Übungsstunden 4—5 Pferde dem Verein zur Verfügung stellt.

Daß im Lichtfelde Reiterverein Reitergeist herrscht, beweist, daß die jüngsten Reiter H. S. Heise 14 Jahre, H. E. Dyd 13 Jahre und

R. E. Heise erst 11 Jahre alt sind und sich schon Preise geholt haben.

Ein dringender Wunsch des Reitervereins Lichtfelde ist es, wenn sich Mittel und Wege finden würden, daß dem Verein eine bedeckte, wenn auch nur behelfsmäßige Reitbahn zum Schutze gegen die ungünstige Witterung im Winterhalbjahr zur Verfügung gestellt werden könnte.

Trotz der sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft und der fast trostlosen Aussicht für die Zukunft, haben sich in unserem Kreise alter Tradition gemäß bekannte Pferdezüchter gefunden und einen Rud nach vorwärts in die ländliche Reiterbewegung gebracht. Der tiefere Grund dieser erfreulichen Feststellung liegt darin, daß das Gefunde der ländlichen Reiterbewegung von einer breiteren Schicht als bisher erkannt und daß ihre vielseitige und nutzbringende Arbeit auch von den Behörden anerkannt wird und sie folglich den Reitervereinen vermehrtes Wohlwollen entgegen bringen. Es bricht immer mehr die Erkenntnis durch, daß unsere ländliche Jugend in den Reitervereinen zu disziplinierten Menschen erzogen wird und daß die geleistete Arbeit wirtschaftliche Vorteile bringt.

## Kurzes Gewitter

Gustav Falke

Der Tag, ein Jüngling, schlant und braun,  
lehnte an meinem Gartenzaun.  
Da kam ein Wetter schnell herbei,  
schlug aus der Hand ihm die Schalmeei,  
fuhr hart ihn an mit Blitz und Krach:  
Laß doch den Sonntagsfröhen nach!  
Und zauste Haar ihm, Kranz und Kleid.  
Der arme Junge tat mir leid.  
Doch pudelnah noch, lachte schon  
der überraschte Sonnensohn.  
Weit hinten schwamm der schwarze Graus,  
er schüttelte die Loden aus  
und pfiff, als ob er nichts erlitt,  
und alle Vögel pfiessen mit.



## Stuhm im Zeichen des Badesports

Daß der Badesport in Stuhm recht fleißig geübt wird, ergibt sich schon aus der natürlichen Lage der Stadt, die von zwei prächtigen Seen umgeben ist. Noch um die Wende des 20. Jahrhunderts hatten wir hier drei Badeanstalten neben vielen geeigneten Freibadestellen. Nachdem unsere 1523iger im Jahre 1919



Städtische Badeanstalt in Stuhm.



Herr Schiebau beim „Uberschlag vorwärts“.

Herrn Kreispartassendirektor Mularski-Stuhm ist es gelungen, anlässlich eines Schwimmfestes diese recht gelungenen Aufnahmen zu machen, die er uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Stuhm verlassen mußten, übernahm die Stadt den Militär - Badeplatz und richtete hier im Laufe der Jahre eine den Bedürfnissen der Bürgerschaft entsprechende Badeanstalt ein. Führend im Badesport ist die „Schwimmabteilung“ des Stuhmer „Turnvereins“, die unter Leitung des Oberpostsekretärs i. R. Korschanski recht fleißig arbeitet.

Herr Schiebau beim „Kopfsprung vorwärts“ vom 3 Meter-Brett fliegend und



hier sehen wir den 66 jährigen Altschwimmeister Korschanski bei demselben Sprung auf der Wasseroberfläche landen.

Herr Korschanski ist im Besitze des Sportabzeichens in Gold, durch ihn ist auch eine Ortsgruppe der Lebensrettungsgesellschaft in Stuhm gegründet.

Die Betreuung des Badebetriebes liegt in den Händen des staatlich geprüften Badesmeisters Herrn Lange.

### Etwas zum Lachen

„Vater, was ist denn eigentlich ein Schuldner?“  
 „Das ist ein Mann, der einem andern Geld schuldig ist.“  
 „Ach so — und was ist ein Gläubiger?“  
 „Das ist ein Mann, der glaubt, er kriegt's wieder.“



## Manöver im Kreise Stuhm

Wer denkt von uns nicht an die schönen Spätsommertage des 29. und 30. August 1932 zurück, an denen wir die Ehre und die Freude hatten, einen wenn auch nur kleinen Verband unserer Feldgrauen bei ihrem Kriegsspiel folgen und sie in unserer Mitte bewirten zu dürfen. Wenn uns auch der „Friedens“-Vertrag von Versailles zu unserer Landesverteidigung nur Holzkanonen, Tanks aus Pappe und statt der flugzeuge Papierdrachen zu führen gestattet, so läßt er andererseits doch zu, statt Strohuppen richtige Menschen zu verwenden. Und dieses Menschenmaterial, aus dem sich unsere Reichswehr rekrutiert, ist gut. Es ist so ausgezeichnet, daß wir, wenn es einmal darauf ankommt, unser Land gegen den Einbruch fremder Elemente zu schützen, ruhig sagen können: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“.

Kommen wir nun aber zurück auf die Manövertage in unserem Kreise.

Den Auftakt zu den Herbstmanövern 1932 bildeten die Regimentsübungen des 3. Preuß. Inf.-Reg. unter Beteiligung des 1. Reiter-Regiments, der 1. Abteilung des 1. Preuß. Art.-Regiments und der 3. Komp. der 1. Pionierabtl. Die Gesamtleitung der Truppenübungen, die sich am 29. August im nordwestlichen Teile unseres Kreises abspielten, lag in der Hand des Herrn Oberst von Niebelschütz. Anwesend waren auch der Herr Divisionsführer, General von Blomberg und Inf.-Führer General von Roques.

Nachdem die Truppen vom 29. zum 30. August im Kreise Stuhm Quartiere bezogen hatten, konnten wir die Kriegsspiele am 30. August im westlichen Teile unseres Kreises beobachten. Ueber den Verlauf dieses Tages schreibt die Weichselzeitung-Marienwerber:

Blau, geführt vom Kommandeur des Reiter-Regts. 1 Oberstleutnant Stumme, verteidigt mit dem R. R. 1, dem II. Batl. J. R. 3, der 3. Battr. A. Regt. 1 und der 3. Komp. Pioniere 1 auf dem Nordflügel der 1. Division, mit der Front nach Westen, die Linie Nikolaiten—Steinberg—Niesenburg.

Vom Gegner (rot) ist bekannt, daß er in Stärke von 2 Bataillonen, nämlich dem I. und III./Inf. R. 3 und einer Batterie, der 3./A. R. unter dem Befehl des Oberstleutnants v. Ströbenst-D. Eylau auf dem Marsch von Westen nach Osten befindlich ist, und zwar auf dem Nordflügel der 10. Division, die mit der Hauptkolonne über

Gr. Mattowitz—Nikolaiten marschiert, während die Nebentabatterie (die dargestellt wird) auf dem Wege über Pestlin—Kollasomp nach Mienthen ist.

Das Reiter-Regiment hat um 7 Uhr morgens die Höhen westlich Kraftuden besetzt, mit dem Auftrag, das Vorgehen des Gegners aus Richtung Pestlin zu verzögern und die Nordflanke der 1. Div. zu decken. Bei überlegenem Feinddruck soll es nachhaltig auf Neumark zurückgehen. 2 Schwadronen haben die überragenden Stellungen besetzt, 2 sind in Reserve, der M. G.-Zug ist vorn gestaffelt eingeleitet und II.-J. R. 3 bildet Div.-Reserve. Gegen 7.30 Uhr tritt Rot den Vormarsch von Pestlin aus an, entwickelt sich in breiter Front und wird durch die in Stellung bei Pestlin gegangene Batterie unterstützt, Rot kommt langsam über Ramsen—Sabluten vorwärts und 2 Schwadronen des R. R. 1 erwarten auf dem Höhenzug westlich Kraftuden den Angriff. Der Vormarsch von Rot wird durch Störungsfeuer der blauen Batterie, die bei Neumark in Stellung steht, gestört. Es kommt zu schwachen Feuergefechten der vorgeschobenen blauen Postierungen, die sich ausweichend gegen den Höhenzug zurückziehen. Bei Rot geht auf dem linken Flügel das I.-J. R. 3 vor und erreicht kämpfend gegen 10 Uhr Kollasomp. Die bewegliche Kavallerie weicht unter Ausnutzung des günstigen gewellten Geländes stets aus. Das III.-J. R. 3 wird um diese Zeit mit der 3. Batterie A. R. 1 auf der Höhe von Sabluten zum Angriff bereit gestellt, um flankierend gegen die Höhe bei Kraftuden vorzugehen. 10.15 Uhr geht das III. Batl., tief gestaffelt, zum Angriff vor, die Reiter lösen sich los und verlassen das Höhengelände. In den Waldungen nördlich Kraftuden leisten die beiden Schwadronen der vordringenden rot. Infanterie starken Widerstand und der Angriff kommt nur langsam vorwärts. Gegen 11 Uhr zieht das III. Batl. durch Kraftuden in Richtung Mienthen. Der Führer von Blau, Oberstleutnant Stumme, der mit seinem Regimentsstab auf der Höhe westlich Neumark, an der Windmühle steht, sieht nun das II. Batl. aus der Gegend von Schönwiefe—Gr. Baalau gegen Mienthen ein. Die beiden roten Bataillone schwenken südlich auf Mienthen ab, gegen Neumark nur M. G.-Postierungen zurücklassend. Schwache Infanteriekraften brechen gegen 11.45 Uhr aus den Waldungen nördlich Kraftuden heraus, kommen aber nur langsam vor. Das R. R. 1 ist von Mienthen nordwärts ausgewichen und hat die Front für das vor Mienthen ankommende II. J. R. 3 fertig gemacht. Die Pio-

nier-Kompagnie hat inzwischen, im Einvernehmen mit der blauen Infanterie, die Weg- und Wasserübergänge im Raume Schönwiefe—Tillendorf gesprengt (natürlich Annahme). 12.30 dreht das Gefecht ganz auf Mienthen ab. Hier beginnt der Angriff gegen das II. Batl. in Richtung Schönwiefe—Baalau. Um 1 Uhr mittags gruppiert der Führer von Blau das Reiter-Regiment um.

Schönwiefe zurück. Eine Kompagnie sichert die Flanke auf dem Wege Mienthen—Kraftuden gegen Kavallerie-Angriffe. Um den Höhenzug südwestlich Schönwiefe entbrennen nun heftige Infanteriekämpfe. III. J. R. 3 erobert die Höhen und dringt, den flachen Flußlauf durchwatend, am Süden in das Dorf ein. Die an der Brücke beschäftigten Pioniere legen ein starkes Feuer aus



Ein Manöver-Idyll aus der Ortschaft Neumark, Kreis Stuhm

Herr Lehrer Götz (\*) hat seine kleinen Trabanten zu den beiden M.G.-Schützen geführt; mit großer Aufmerksamkeit und Verwunderung beachten sie nun jede Phase des Geschehens

Die Flanke gegen die Waldungen nördlich Kraftuden wird mit einer Schwadron gesichert, während 2 Schwadronen und die M. G.-Begleitzüge flankierend gegen die in Mienthen kämpfende Infanterie eingeleitet werden. Eine Schwadron bleibt zur Reserve des blauen Führers. Das III. Batl. hat inzwischen Mienthen genommen und wirft das II. Batl. gegen den Höhenzug südwestlich

dem Gehöft unmittelbar an der Brücke auf die vorstürmende rote Infanterie, die dann mit aufgepflanztem Seitengewehr und „Hurra“-Rufen das Gehöft erobert. Das Signal

„Das Ganze halt!“

beendete die Kämpfe und bald erscholl das Signal „Abdrücken ins Biwat“. Die anschließende Kritik



hielt Regimentskommandeur Oberst v. Niebelschütz ab.

An Zuschauern fehlte es nicht. Treffend sagte ein Truppenführer, daß der Feind stets da zu suchen wäre, wo viel Zivilisten ständen. Das zuvorkommende, freundliche Verhalten des Militärs gegen die neugierige, Fragen stellende Zivilbevölkerung muß wiederum anerkennend hervorgehoben werden. An Truppenbewegungen und Angriffen war dieser Tag interessanter, als der erste Manövertag. Der Zuschauer hatte auch einen besseren Einblick in die Kampfweise und Gliederung des Reiter-Regiments. Die Beweglichkeit und geschickte Geländeausnutzung, die Anordnung bei den Handpferden und Gefechtswagen war neu und interessant. Die neue Gefechtsordnung der Infanterie und M. G.'s bot den Zuschauern ebenfalls viel Neues. Frisch und angriffslustig war die Truppe und vorzüglich ihre Haltung. Sie hat auf den Zuschauer den denkbar besten Eindruck hinterlassen. — Anerkennende Worte fand der Divisionskommandeur, General von Blomberg, bei der Kritik am ersten Tage für das Marienburger Bataillon, das nach einem Anmarsch von 25 km im Gefecht einen ausgezeichneten Eindruck machte und insgesamt an diesem Tage 50 km zurückgelegt hat.

### Im Bivak beim Inf.-Reg. 3.

„Mustetier' sind lust'ge Brüder“ heißt es in einem bekannten Soldatenlied, und wer gestern abend das friedensmäßige Manöver des Inf.-Reg. 3 bei Gr. Baalan, an der Chausseekreuzung Nitzkau—Christburg, Gr. Baalan, Gr. Teschendorf miterlebte (und das waren Tausende), der weiß jezt, was dieses Lied bedeutet.

Die Truppe rückte nach Beendigung des Regimentsmanövers gegen 3 Uhr nachmittags in den Bivaksraum ein. Schnell wurden die Zeltlager aufgeschlagen und die sonstigen Vorbereitungen für das Bivak getroffen. Die Kapellen der drei Bataillone konzertierten und ein Bad in dem nahen Baalauer See bot Gelegenheit, den Manöverstaub abzuspuhlen. Das ideal gelegene Terrain für das Bivak, zwischen Wald und Wasser, wurde dann bald bevölkert und der Aufmarsch der langen Reihen von Fahrzeugen aller Art dauerte mehrere Stunden. Die Zahl der Bivatsgäste war nicht annähernd zu schätzen.

Auf dem Bivatsplatz entwickelte sich bald ein froh bewegtes buntes Leben. Die Quartiergeber von weit und breit waren mit Proviant herbeige-

eilt, und die Manöverbräute wollten „alte“ Erinnerungen an die Manöverbälle auffrischen.

Mit einbrechender Dunkelheit, gegen 19 Uhr, wurden die riesigen Holzstöcke in Brand gesetzt und taghell war der ausgedehnte Bivatsplatz beleuchtet. Die Zuschauer gruppierten sich um die Lagerfeuer und sollten bald erkennen, daß die „Mustetiere tatsächlich lustige Brüder“ sind. Hier traten verkleidete Gruppen auf, z. B. der Herr Oberst in phantastischer Friedensuniform mit seinem Adjutanten, und belustigte das Publikum. Bei der 6. Komp. wurde der „alte Knochen“ eingegraben, womit man in Friedenszeiten anzeigte, daß „Reserve bald Ruß“ hat. Eine Kompagnie hatte einen Schellenbaum nachgebildet, an dem Kochgeschirre, Konservenbüchsen, die der Soldat während seiner Dienstzeit verzehrt haben soll, Löffel und anderes Menage-Gerät angebracht waren. Er wurde den Flammen übergeben. Am Lagerfeuer sangen die Soldaten alte, vertraute Lieder. Den Höhepunkt des Bivats bildete

### der Zapfenstreich,

der nach einigen Märschen von den drei Kapellen des Regiments unter der Stabführung des Obermusikmeisters Möller des II. Batl. gespielt wurde. Begeistert und ergriffen stimmte die Menschenmenge dann in das Deutschlandlied ein. Der Regimentskommandeur, Oberst v. Niebelschütz, verabschiedete sich darauf von seinem Regiment mit einem kurzen „Gut Nacht, Jungs!“, worauf diese den gleichen Wunsch ihrem Kommandeur zurückgaben. Nun löste sich die Menschenmauer und die einzelnen Kompagnien zogen zu ihren Bivatsplätzen. Das I. Batl., das am weitesten von der Chaussee aus am Waldweg in Richtung Stangenberg lag, brannte noch ein Feuerwerk in Gestalt von bunten Leuchtraketen ab. Die ersten Bivatsbesucher traten den Heimweg an und allmählich wurde es im Lager leerer. Pünktlich um 10 Uhr wurde der richtige Zapfenstreich geblasen, für manchen Soldaten und auch manchen Schlachtenbummler viel zu früh. Auf den Waldwegen hieß es nach dem ebenfalls bekannten Soldatenlied „Und er reißt sich gern aus des Mädchens Arm“ endgültigen Abschied nehmen, denn das Signal war verklungen, das zur nächsten Ruhe mahnte.

Zimmer ruhiger wurde es im Lager, in den Zelten träumte man vom Erleben des letzten Tages oder von daheim, und nur der schwere Schritt des Nachtpostens war wache Wirklichkeit.



1 2 3

## Jugendführer und Führerinnen des Kreises Stuhm

Aufgenommen gelegentlich der Führertagung am 24. September 1932  
vor dem Hindenburg-Wohlfahrtsheim in Altmart

1. Landrat Dr. Zimmer — 2. Reg.-Aff. Dr. Werner-Marienwerder — 3. Schulrat Olschik



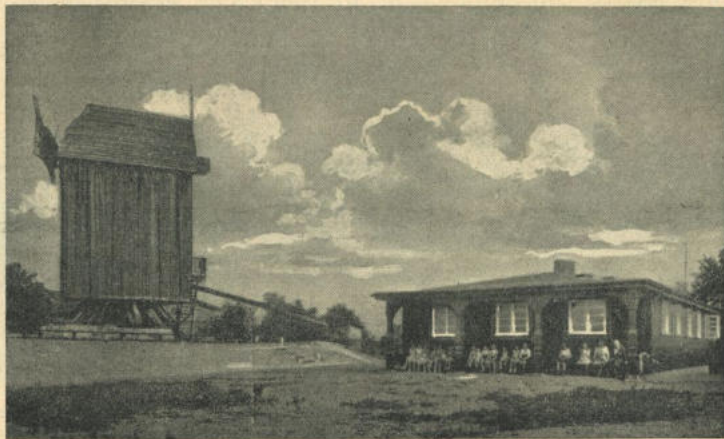
## Die Jugendherberge in Weissenberg

Ein langgehegter Wunsch der westpreussischen wandernden Jugend hat seine Verwirklichung gefunden.

Der „Stuhmer Zeitung“ entnehmen wir nachstehenden Bericht: In Weissenberg, dem in ganz Deutschland bekannten Ort an der Dreiländerede, wurde neben der schönen alten Windmühle eine kleine mit bescheidenen Mitteln hergerichtete und doch so praktische Jugendherberge errichtet, deren Weiheakt durch Herrn Landrat Dr. Zimmer in

hrentreuz und an der Dreiländerede ihre Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft besonders zum Ausdruck bringen soll. Wenn dieses mit Nachhaltigkeit geübt wird, so wird die Jugend dankbar sein, daß dieses Haus errichtet ist und der Staat eine Beihilfe dazu gegeben hat.

Besonders herzliche Worte richtete der Stuhmer Landrat an seinen Tiegenshöfer Kollegen, Landrat Poll: Wir sehen Ihren Besuch als eindeutig für Ihre Stellung zu uns an. Wir betrachten Sie



Jugendherberge in Weissenberg (Kreis Stuhm) an der Dreiländerede

Gegenwart des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Budding-Marienerwerber am 23. Juni 1932 vorgenommen wurde. Unter den geladenen Gästen sah man auch Herrn Landrat Poll-Tiegenshof (Freistaat Danzig).

Auf den Zweck der Jugendherberge näher eingehend, führte Herr Landrat Dr. Zimmer u. a. aus:

Wir wollen, daß die Jugend herkommt und hier an der Weichsel westpreussisches Land sieht, so weit es heute zu Polen, dem Freistaat Danzig und zu Deutschland gehört. Die Jugend soll schauen und sinnen. Durch die Rast in der Jugendherberge soll dann das Geschaute zur Auswirkung kommen. Die Jugendherberge soll eine Sammelstätte der Jugend werden, die hier am Fuße des Westpreu-

und Ihre Bevölkerung als untrennbar zu uns gehörig und wir hoffen, daß gerade die Jugend aus dem zeitigen Freistaat Danzig dies Heim sehr oft besuchen wird.

In der neu errichteten Jugendherberge, deren Bauausführung in den Händen des Herrn Kreishochbaumeisters Hoerschlag lag, finden wir als Haupträume einen Schlafraum (9,7 : 5,5) für Knaben mit 24 Betten und einen Schlafraum (9,5 : 3,7) für Mädchen mit 14 Betten. Besondere Waschräume schließen sich an. Vorhanden sind eingebaute Kleiderablagerräume und andere Einrichtungen zur Aufbewahrung von Reisegepäck. Ein Anmelde- und die Wohnung nebst Küche für einen Herbergs- vater vervollständigen die Räumlichkeiten.

Es handelt sich hier um einen in der Niederung und Masuren heimischen Schutzhöhlenbau, wie er heute nur sehr selten als Neubau üblich ist. Der Nachwelt diese Bauweise zu überliefern, ist im Interesse der Heimatpflege ein begrüßenswerter Gedanke. Außerdem ist sie besonders hier am Plage mit Rücksicht auf die danebenstehende Windmühle, die von der Kreisverwaltung angekauft und 15 Notlager für Jugendwanderer bietet, da ein Wasserturm in der Nähe dieser Mühle auf das prächtige Landschaftsbild ungünstig einwirken würde. Der Eingang zur Jugendherberge ist mit einfachsten Mitteln durch Ausgrabung von Bohlen recht eindrucksvoll gestaltet. Er bietet dem Eintretenden Schutz und wirkt einladend. An der nach Süden zugewandten Seite sehen wir eine Vorlaube mit einer durchgehenden Bank aus Eichenbohlen, von der aus man den herrlichen Ausblick auf die Rehhöfer Niederung und darüber hinaus auf das geraubte Land, das zeitige Polen genießen kann.

Regierungspräsident Dr. Budding:

Wir haben uns soeben überzeugt, wie dieses wohlgefällige Werk unter schwersten Verhältnissen und mit den bescheidensten Mitteln geschaffen ist. Diese Einfachheit ist besser als die in letzter Zeit so oft beobachtete Aufgeblähenheit. Diese Herberge ist in ihrer Bauart ein Vorbild, wie wir es heute brauchen. Der Präsident gedenkt dann der rührigen Tätigkeit des Stuhmer Landrats. Noch ist es nicht lange her, da kannte man den Ort trotz seiner Bedeutung nur auf der Karte. Landrat Dr. Zimmer war es, der auf den Gedanken gekommen ist, hier das Westpreuentreuz zu errichten. Seit dieser Zeit pilgern Menschen aus allen Gegenden und aus allen Ländern hier her, um diese unglaubliche

Grenzziehung in Augenschein zu nehmen. In dieser zielbewußten Arbeit müssen wir weiter arbeiten. Auch der Präsident richtete herzliche Begrüßungsworte an Landrat Poll. Wir betrachteten Sie, Herr Landrat nicht als Gast, so führte er aus, sondern Sie gehören zu uns.

Landrat Poll:

Ich beglückwünsche den Kreis Stuhm zu dem gelungenen und vollendeten Werk, das hier geschaffen ist. Es ist ein Zeichen zielbewußter Arbeit. Ihnen, Herr Regierungspräsident, danke ich für die freundlichen Worte, die Widerhall in unserem Innern finden und in unseren Herzen bleiben werden. Wir wollen besonders die deutsche Jugend gewinnen. Nicht mit Worten, sondern mit Taten ist dies möglich. Ich habe das Bedürfnis, an dieser Stelle die Verbundenheit des Freistaates Danzig mit Deutschland besonders zum Ausdruck zu bringen. Wir werden dafür wirken, daß die deutsche Jugend des Freistaates Danzig hier herüber kommt und hier vom Westpreuentreuz und der Dreiländerede den Blick in das weite geraubte deutsche Land richtet und sich davon überzeugt, daß dieses Land, soweit der Blick reicht und darüber hinaus altes deutsches Kulturland ist und daß die Weichsel deutsch ist. Seien Sie versichert, wir werden nicht ruhen und nicht rasten, bis der Wahlspruch am Sockel des Westpreuentreuzes seine Erfüllung gefunden hat:

Westpreußen

dem unteilbaren deutschen Weichselland.

Schlacht ist das Werk und Schlacht war die Feier und doch beide von besonderer Bedeutung für unser Wollen und Streben für unsere deutsche Jugend.

## Wanderlied der Jugend

Hermann Claudius

Wann wir schreiten Seit' an Seit'  
und die alten Lieder singen,  
und die Wälder widerklingen,  
fühlen wir, es muß gelingen:  
Mit uns zieht die neue Zeit.

Einer Woche Hammerschlag,  
einer Woche Häuserquader  
zittern noch in unsern Adern.  
Aber keiner wagt zu habern:  
Herrlich laßt der Sonntag.

Birkengrün und Saatengrün:  
wie mit bittender Gebärde  
hält die alte Mutter Erde,  
daß der Mensch ihr eigen werde,  
ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Blick und Schritt,  
wie in uralten Tagen  
wollen sie zusammenschlagen.  
Ihre starken Arme tragen  
unsre Seelen fröhlich mit.

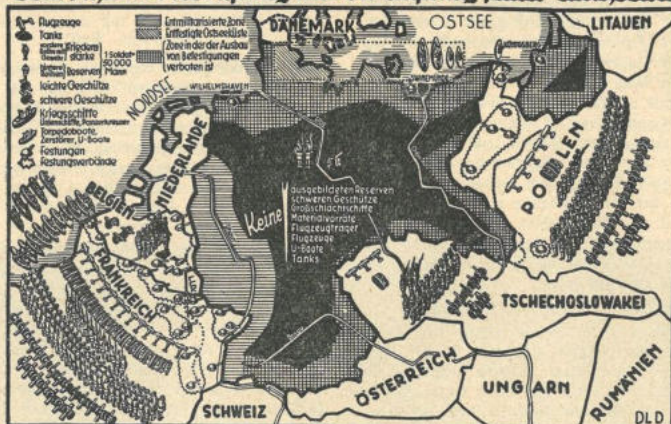
Mann und Weib und Weib und Mann  
sind nicht Wasser mehr und Feuer.  
Um die Leiber legt ein neuer  
Frieden sich. Wir bliden freier,  
Mann und Weib, uns fürder an.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'  
und die alten Lieder singen,  
und die Wälder widerklingen,  
fühlen wir, es muß gelingen:  
Mit uns zieht die neue Zeit.



Wußten Sie es schon?

## Deutschlands Abriistung und die Riistung seiner Nachbarn

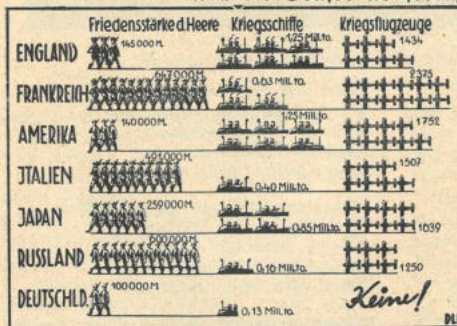


Deutschlands Forderung auf die Abriistung der anderen.

Durch die Rundfunkrede des Reichswehrministers von Schleicher wurde es der ganzen Welt klar, daß in der Abrüstungsfrage bald eine gerechte Entscheidung gefällt werden muß. Im Verlaßter Vertrag haben die damaligen Kriegsgegner versprochen, daß der Abrüstung Großbritanniens auch die Abrüstung der anderen Großstaaten folgen werde. Mit großen Hoffnungen erwartete man das Ergebnis der Abrüstungskonferenz, die nun endlich im Frühjahr d.ies Jahres in Genf eröffnet wurde. Das

vorläufige Schlussprotokoll kann aber in Deutschland keineswegs befriedigen, da von einer Abrückung der bis zu den Zäunen bewaffneten Nachbarn Deutschlands darin überhaupt keine Rede ist. Der auf dem Bilde dargestellte Zustand der Bedrohung der deutschen Sicherheit durch die Rüstung rings um seine Grenzen würde durch die im Protokoll festgelegten Maßnahmen nicht im geringsten abgemindert werden, weshalb Deutschlands Forderung auf Sicherheit immer erneut erhoben werden muß.

### Was die Genfer Konferenz abzurufen hat.



um Deutschlands Grenzen, in denen sich keinerlei Truppen aufhalten dürfen, während die Franzosen, die Polen, die Litauern immer neue Befestigungswerke an den Grenzen gegen Deutschland bauen. Wenn auf der Genfer Konferenz nicht auch die Sicherheit Deutschlands gewährleistet wird, dann ist das Versailler Diktat von französischer Seite aus als ungünstig erklärt.

## Die deutschen Reparationsleistungen



### Die wirklichen Leistungen Deutschlands.

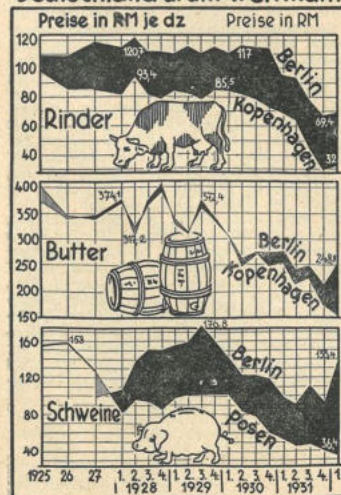
betragen **27,7 Milliarden RM**  
von Repko anerkannt **19,2 Milliarden RM**  
Stand Januar 1932  
in Mill. RM

■ anerkannte Repko-Summe

Jahr	Reparationsforderung (Mill. RM)
1917	1084
1918	1234
1919	1425
1920	2324
1921	10327
1922	10810
1923	7677
1924	127
1925	194
1926	1370
1927	11096
1928	14316
<b>Anerkannte Repko-Summe</b>	<b>19200</b>

Der Vergleich zeigt, daß die Reparationsforderungen der Alliierten in den Jahren 1917 bis 1924 — bis zum Beginn des Dawesplanes — sehr gering bewertet sind. Es muß ja betont werden, daß eine niedrige amerikanische Schätzung auf über 37 Milliarden RM kam, also doppelt so hoch als die Repko-Summe. Dabei wurde diese Schätzung in Amerika gemacht als noch nicht alles Material über die deutschen Leistungen in den Jahren 1920—1924 vorlag. Es geht nicht an, daß nur der Restwert des Schuldners, sondern der einfache Bruttogewinn des Gläubigers als Leistung bewertet wird.

## Vieh- u. Butterpreise in Deutschland u. am Weltmarkt

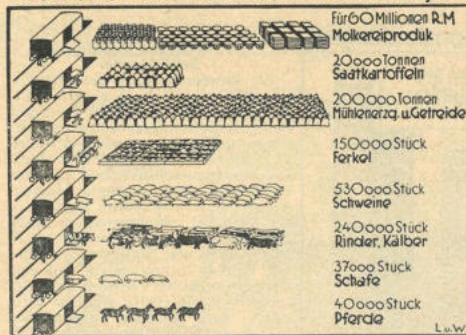


### Die Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte.

Im letzten Jahre waren die Preise für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte fortgesetzt zurückgegangen. Im Gesamtburdenschnitt lagen die Preise für Vieherzeugnisse im Januar 1937 schon um ein Viertel niedriger als im Vorjahre. Besonders wurden vieler Rückgang durch den Preissturz, der in den nördlichen Ländern durch die Aufhebung des Goldstandards in England hervorgerufen wurde. Zollmaßnahmen konnten nur teilweise diesen Preisrückgang ausgleichen. Besonders am Buttermarkt ist es durch die Einführung der hohen Zölle möglich gewesen, den deutschen Preis wieder etwas in die Höhe zu bringen. Der Abfall der deutschen Preise von den Weltmarktpreisen wurde aber bei allen Viehprodukten im letzten Jahre weitestgehend wettgemacht.



## Der deutsche Osten als landwirtschaftl. Überschussgebiet



Die in Ostpreußen gezogenen Tierzüchterzeugnisse präsentieren jährlich einen Wert von nahezu 350 Millionen RM. Die pflanzliche Produktion hat einen Wert von nahezu 150 Millionen RM. jährlich.

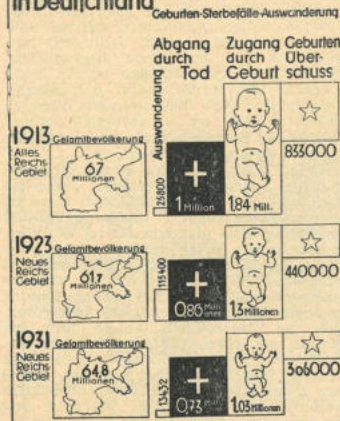
## Die Leistungskraft der ostpreussischen Landwirtschaft.

Durch das Finanzprogramm der Reichsregierung soll auch die Durchführung der Ostpreussischen Landwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft in das Reich transportiert werden. Mit dem Verluste der eigentlichen Kornkammer des alten Reiches im heutigen Ostpreußen alljährlich in das Reich transportiert werden. Trotz der Ungunst der klimatischen Bedingungen und den Rückschlägen durch Krieg und Wirtschaftskrisen, verlor Ostpreußen heute nahezu 5 1/2 Millionen Menschen mit Nahrungsmitteln.

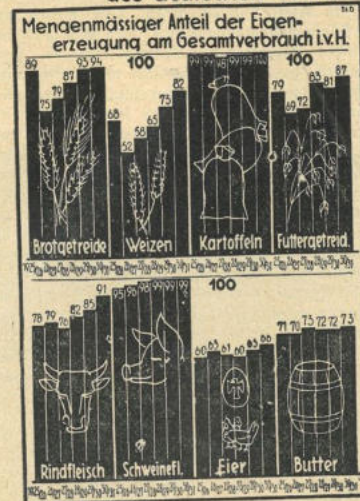
## Die Lebensbilanz des deutschen Volkes.

Die volkswirtschaftliche Bilanz zeigt immer größere Schrumpfung in Deutschland. Das Volkseinkommen ist von 75 Milliarden im Jahre 1929 auf höchstens 50 Milliarden im Jahre 1931 zusammengeschmolzen. Da ist es leicht verständlich, daß auch die Lebensbilanz, die von der Heiratslust, den Geburten- und Sterbefällen erzählt, nicht günstig sich entwickelte. Hier wirken sich allerdings die Wirtschaftskrisen und das Arbeitslosenelend etwas langsamer aus, weil der Rhythmus des Lebens der Menschennatur dem Rhythmus des modernen Wirtschaftslebens gegenüber wesentlich verlangsamt ist. Und trotzdem zeigt es sich schon deutlich. Wurden doch im Jahre 1931 in Deutschland 1/2 Million Ehen weniger geschlossen als im Vorjahre, nahezu 100.000 Kinder wurden weniger geboren, während aber auf der anderen Seite 15.000 Menschen mehr starben als 1930. So betrug der Geburtenüberschuss des deutschen Reiches nur noch 305.000 Menschenkinder, oder 4,7 auf 1000 Einwohner, gegenüber 417.000, oder 6,5 auf 1000 im Jahre 1930. So hat sich das deutsche Volk nach Abzug der Auswanderung im letzten Jahre um nicht einmal 300.000 Menschen vermehrt, während es in dem Jahrzehnt nach dem Kriege durchschnittlich doch immer 450.000 Menschen waren und im letzten Vorkriegsjahre sogar dreimal soviel. Dabei konnte sich in der Lebensbilanz des deutschen Volkes im Jahre 1931 doch nur die Not des Jahres 1930 auswirken. Um wieviel schlimmer wird der Geburtenrückgang im Jahre 1932 und nach 1933 erst sein, wenn sich die Wirtschaftskrisen in Deutschland nicht bessert?

## Die Bevölkerungsbewegung in Deutschland



## Steigende Selbstversorgung des deutschen Volkes



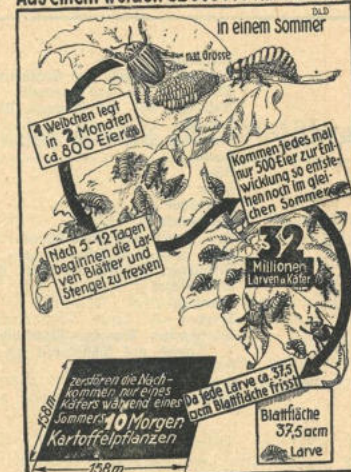
## Wacht auf den Kartoffelkäfer!

Mehr als ein Drittel der Fläche Frankreichs ist heute von dem Colorado-Kartoffelkäfer heimgesucht, der aus Nordamerika eingeschleppt wurde. Nur noch etwa 300 km sind Millionen Käfer von der deutschen Grenze entfernt. Mit Pflanzen aller Art, mit Eisenbahntransporten usw. kann der Käfer eingeschleppt werden, bei günstigem Wind fliegt er auch über weite Strecken, und wo sich ein Weibchen einmal niedergelassen hat, können in wenigen Monaten 32 Millionen Käfer werden. In Frankreich glaubt man schon beobachtet zu haben, daß in 1 1/2 Jahren aus einem einzigen Käfer 8 Milliarden Nachkommen entstanden sind. Der Käfer ist 1 cm lang, und oben auf dem Rücken mit seiner Larve in natürlicher Größe gezeichnet. Man findet ihn vorwiegend auf den Nachtschattengewächsen, also auf Kartoffelkraut und Tomaten, aber auch auf Kohl, Dill, Johannisbeersträuchern und Erdbeerpflanzen. Es ist möglich, den Käfer und seine Brut zu vernichten, solange nur einige Exemplare auf einer kleineren Fläche auftreten. Es ist daher für die deutsche Landwirtschaft von allergrößter Bedeutung, daß der Fund eines solchen Käfers sofort an die Ortspolizeibehörden gemeldet wird, damit auf Kosten des Staates die Ausrottung des gefährlichen Schädling durchgeführt werden kann.

## Die Auswirkungen der deutschen Schutzmaßnahmen.

Durch den Weltkrieg und den nachfolgenden Wirtschaftszusammenbruch in der Inflation war die deutsche Landwirtschaft, die vor dem Kriege eine der bestorganisierten der Welt war, stark ins Hintertreffen gekommen. Deshalb beschloß schon im Jahre 1925 die Reichsregierung, durch Zollmaßnahmen und andere Hilfsmittel für die Landwirtschaft, dieser die Möglichkeit zu geben, sich auf die neue Lage am landwirtschaftlichen Weltmarkt umzustellen. Die fortschreitenden protektionistischen Maßnahmen aller Staaten der Erde machen es nun im erhöhten Maße notwendig, die deutsche Landwirtschaft in den Stand zu setzen, das deutsche Volk zu ernähren, weil eine Einfuhr von Lebensmitteln nur möglich ist, wenn wir gleichzeitig unsere Industriewaren ausführen können. Unser Bild zeigt, was bis jetzt erreicht worden ist. Man sieht, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit Brotgetreide heute zum größten Teil durch die deutsche Landwirtschaft erfolgt, während noch 1926 ein Drittel des Brotgetreideverbrauchs eingeführt wurde. Auch in der Futtergetreideversorgung wird der Anteil der Inlandsversorgung von Jahr zu Jahr größer, desgleichen in der Fleischversorgung. Lediglich die Umstellung der Landwirtschaft auf die Veredelungswirtschaft hat noch wenig Fortschritte gemacht. Im Inlande werden erst zwei Drittel des Eierverbrauches und drei Viertel des Butterverbrauches erzeugt.

## Aus einem werden 32.000.000 Kartoffelkäfer





## Die Abstimmungen in Schleswig, Ostpreussen u. Oberschlesien



## Die Abstimmungsergebnisse vor zehn Jahren.

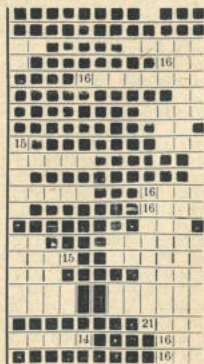
Am 10. Januar 1920 trat der Versailler Vertrag in Kraft und an diesem Tage hielten auch die Abstimmungskommissionen ihren Einzug in den deutschen Grenzlanden. Welches Ergebnis deren Tätigkeit hatte, zeigt deutlich unser Schaubild, noch deutlicher aber wie unberechtigt die Veranstaltung der Abstimmung in den ferndeutschen Ländern überhaupt war. Die Folge davon ist nun, daß in Deutschland heute 99 Prozent Deutsche wohnen, in Polen aber nur 55 Prozent, in der Tschechoslowakei nur 48 Prozent Tschechen und in Frankreich nur 90 Prozent Franzosen, wobei natürlich die Bevölkerung der Kolonien nicht mit eingerechnet ist. Man kann so mit Recht von einer „willkürlichen Gewährung des Selbstbestimmungsrechts“ sprechen. Brodhausen errechnet ja für die Tschechen einen Bevölkerungsgewinn von 108 Prozent, für die Serben von 100 Prozent, für Polen 80 Prozent, während Deutschland einen Bevölkerungsverlust von 17 Prozent und Ungarn einen solchen von 24 Prozent hat.



Die „Teschlaff'sche Mühle“ in Budisch

## Jagdkalender für Preußen

Männliches Elchwild  
Weibliches Elchwild und Elchfäher  
Männliches Rot- und Damwild  
Weibliches Rot- und Damwild, Wild-Kälber  
Rehböcke  
Weibliches Rehwild und Rehfäher  
Dachse  
Biber  
Fasen  
Auerhähne  
Auerhennen  
Birk-, Hasel- und Fasan-Hähne  
Birk-, Hasel- und Fasan-Hennen  
Rebhühner, Wachteln und schott. Moorhühner  
Wilde Enten  
Schneppen  
Trappen  
Wildschwäne, Kraniche, Wachtelkönige, Brach-, Sumpf- und Wasservögel egl. Gänse  
Drosseln (Krametsvögel)  
Truthühner  
Truthennen



## Ausbau der Straße Stuhmersfelde-Usnitz (Kittelsfähre)

Durch die Abschnürung von Weichsel und Rogat sind die Dörfer im westlichen Teil des Kreises, vor allem das jeigige Dorf Usnitz, bestehend aus den früheren Orten Parpahren, Gr. und Kl. Usnitz mit 769 Einwohnern, sowie die frühere Gemeinde Rosenkranz mit 65 Einwohnern außerordentlich geschädigt worden. Da ein großer Teil der Bewohner ihre ständigen Beschäftigungsmöglichkeiten jenseits der Weichsel und Rogat verloren hat, belasten diese Orte die Kreisverwaltung durch besonders große Fürsorgeausgaben. Auch die Stadt Stuhm ist in der Nachkriegszeit durch die veränderten Verhältnisse erheblich in Mitleiden-schaft gezogen worden.

Um der Ortschaft Usnitz und der Stadt Stuhm andererseits die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufstiegs und dem Kreise gleichzeitig einen Anschluß an den Südspitze des Freistaates zu geben, ist der Bau einer Straße vom Weißen See bei Stuhmersfelde durch den Stuhmer Forst nach Usnitz (Parpahren) bis Kittelsfähre erforderlich geworden. Hierdurch wird dem vorgenannten Kreisteil eine direkte Verbindung mit dem Freistaat gesichert.

Mit Rücksicht auf die zeitige allgemeine Finanzlage hat es sich nicht ermöglichen lassen, den Gesamtstraßenbau bis Kittelsfähre in einer Länge



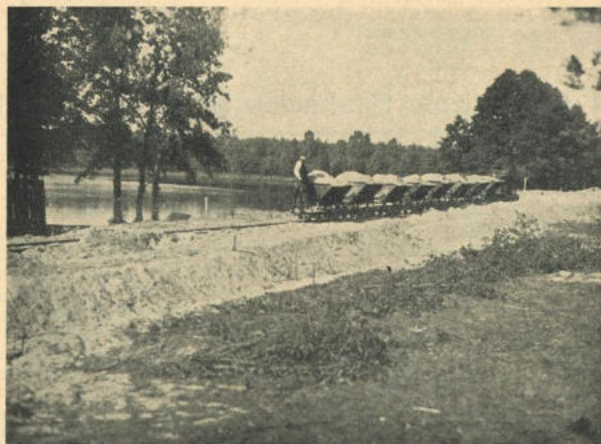
von 6650 m ausführen zu lassen. Der Kreistag hat in seiner Sitzung vom 15. Juni 1932 beschlossen, daß vorläufig die Straße bis Usmitz in einer Länge von 4750 m hergestellt wird. Das Planum

8000 cbm. Der Oberbau der Straße soll dann bis zum 1. November 1933 gebrauchsfertig durchgeführt werden.



der Straße in dieser Länge ist im Jahre 1932 fertiggestellt worden. Hierbei kamen etwa 24000 cbm Erdbewegung in Frage. Bis Mai 1933 erfolgt die Lieferung und Anfuhr der Baustoffe von rund

Die Herstellung des Planums oblag der Firma Wandel & Weidemann in Elbing, der auch die Pflasterlieferung von etwa 3000 cbm übertragen ist.



## Bilder aus Stuhm aus der guten alten Zeit

Wie in den Vorjahren bringen wir auch in diesem Jahre einige Bilder aus der Vergangenheit Stuhms. Wir sehen hier

die Westseite des Marktes



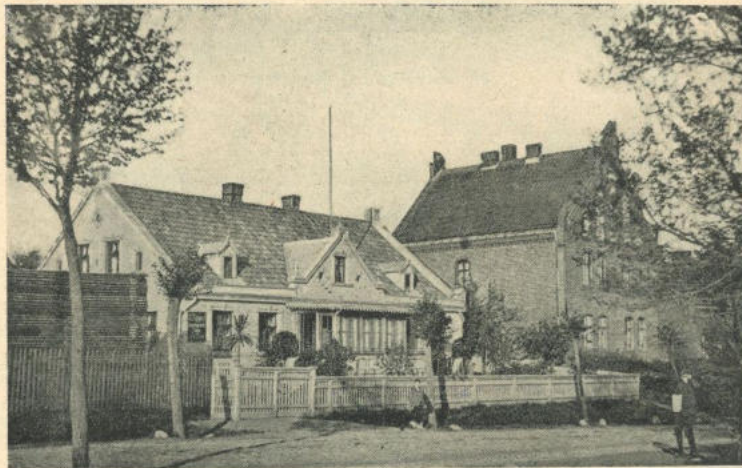
von links nach rechts: das evgl. Pfarrhaus, die Häuser Rahn, Giebaferwig und Salomon.

Ende 1913 brannten die Häuser der drei letztgenannten ab.



Weiter sehen wir ein

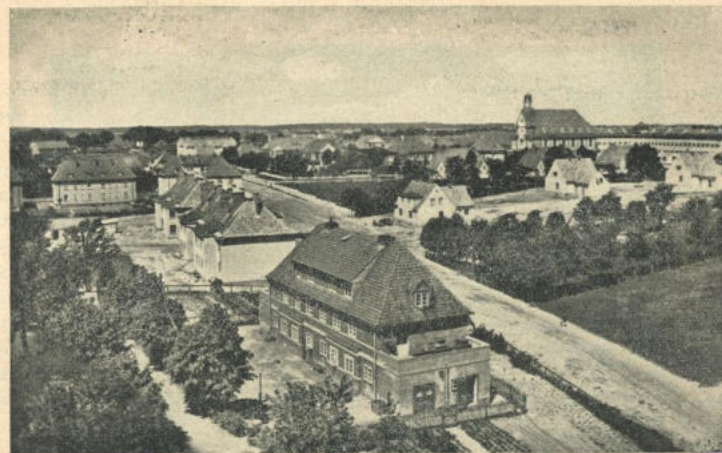
Bild aus der Hindenburgstraße



Es ist das frühere Zippert'sche Grundstück, das heute im Kreisbesitz ist.

Zippert unterhielt hier ein großes Sägewerk. Im Jahre 1912 kaufte die Kreisverwaltung das Grundstück und erbaute hier zwei Offiziershäuser und ein Zweibeamtenhaus. Das alte Haus, das wir heute noch sehen, diente dem Offizierkorps des III/152 als provisorisches Kasino.

Ein Bild aus Stuhms Neustadt



Rechts auf dem Bilde sehen wir das Stuhmer Zentralgefängnis, dessen Bau im Jahre 1913 fertiggestellt wurde. Der Bau der Gebäude links der Straße wurde in der Nachkriegszeit vorgenommen. Es sind Kreis- bzw. städtische Mehrfamilienhäuser.



Das Heldendenkmal vor dem Kreishaus



## Das Kreiskrankenhaus in Stuhm

(Abbildung nebenstehend)

Im März 1884 beschloß der Kreistag, in der Kreisstadt Stuhm ein Kreiskrankenhaus zu errichten. Das Projekt stammte von dem Landbau-Inspektor Rüster-Berlin. Es sah 20 Betten und eine Wohnung für den Krankenwärter vor. Die Kosten des Baues betrugen 33 000 RM.

Im November 1919 brannte das Kreiskrankenhaus nieder. Die Brandursache konnte nicht geklärt werden.

Der Wiederaufbau des Kreiskrankenhauses mit gleichzeitigem Erweiterungsbau wurde im Jahre 1923 fertiggestellt. Dann wurde eine abermalige Erweiterung des Gebäudes im Jahre 1925 durch-

geführt. Das Bauprojekt stammt von Herrn Kreishochbaumeister Hoerschen-Stuhm, der auch die Bauausführung leitete.

Mit diesem Bau ist in der Kreisstadt Stuhm ein Krankenhaus errichtet, das sowohl in seiner baulichen Herstellung, wie auch mit seinen neuzeitlichen Innenausstattungen allen Ansprüchen, die an ein modernes Krankenhaus gestellt werden, genügt.

Die durchschnittliche Belegungsstärke beträgt 60 bis 70, die Höchstbelegungsstärke 90 Betten.

Die Leitung des Kreiskrankenhauses liegt seit dem 15. November 1923 in den Händen des Facharztes für Chirurgie Herrn Dr. Hoffmann.

## Eltern und Erzieher, helft Unfälle vermeiden!

**Macht die Kinder mit den Gefahren des modernen Verkehrs bekannt!  
Haltet die Kinder vom Fahrdamm fern!**

**Die Straße ist kein Spielplatz!**

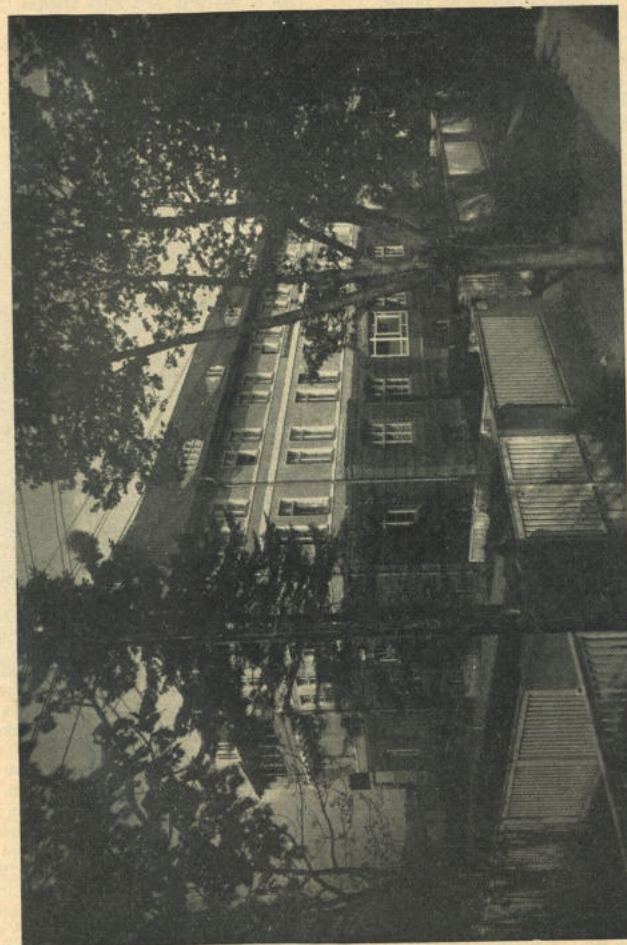
**Kauft den Kindern kein Spielzeug (Koller, Kreisel usw.), das durch seine Eigenart die Kinder auf den Fahrdamm lockt!**

**Nehmt euch die Zeit, eure Kinder praktisch zu lehren, wie man eine Straße überschreitet, wie man ein öffentliches Verkehrsmittel (Straßenbahn, Eisenbahn, Omnibus) besteigt oder verläßt!**

**Denkt daran, daß Kinder vergeßlich sind, und wiederholt eure Ermahnungen von Zeit zu Zeit!**

**Jeder Mensch ist verpflichtet, im Straßenverkehr sich des besonderen Schutzes der Kinder anzunehmen!**

**Warnt die Kinder, sich an Fahrzeuge anzuhängen!**



Kreiskrankenhaus in Stuhm



## So einer war auch er

Beno Holz

Liegt ein Dörflein mitten im Walde,  
überdeckt vom Sonnenschein,  
und vor dem letzten Haus an der Halde  
sitzt ein steinalt Mütterlein.  
Sie läßt den Faden gleiten  
und Spinnrad Spinnrad fein  
und denkt an die alten Zeiten  
und nickt und schlummert ein.

Heimlich schleicht sich die Mittagsstille  
durch das flimmernde, grüne Revier;  
alles schläft, selbst Drossel und Grille  
und vorm Pflug der müde Stier.  
Da plötzlich kommt es gezogen  
blühend den Wald entlang  
und vor ihm hergeflogen  
Trommel- und Pfeifenklang.

Und in das Lied vom alten Blücher  
jauchzen die Dörfler: Sie sind da!  
Und die Mädels schwenken die Tücher,  
und die Jungs rufen: Hurra!  
Gott schütze die goldnen Saatzen,  
dazu die weite Welt;  
des Kaisers junge Soldaten  
Zieh'n wieder ins grüne Feld!

Sieh, schon schwenken sie um die Halde,  
wo das letzte der Häuschen lacht!  
Schon verschwinden die ersten im Walde,  
und das Mütterchen ist erwacht.  
Verfunken in tiefes Sinnen,  
wird ihr das Herz so schwer,  
und ihre Tränen rinnen:  
„So einer war auch er!“

## Eine alte Sage

Vielen Bewohnern des Kreises Stuhm ist die zwischen Ralwe und Georgensdorf gelegene Seiden-  
schanze bekannt; aber wenige kennen Rikuts Berg,  
der auf seinem Gipfel ein kleines Bruch trägt, von  
dem aus eine Wasserleitung (Saughebersystem)  
das Vieh der Hofbesitzerin Rikut mit Wasser ver-  
sorgt. Getrennt sind diese bemerkenswerten Punkte  
durch ein tiefeingeschnittenes Wiesental mit steilen  
Rändern, das von einem munteren Bächlein durch-  
flossen wird, und dieses Bächlein friert auch in den  
kältesten Wintern nicht zu.

Die Sage berichtet: In grauer Vorzeit stand  
auf diesem Berge ein Schloß, in dem eine lieb-  
liche Prinzessin im Kreise holdseliger Mägdelein früh-  
liche Tage verlebte. Auf der anderen Seite des  
Wiesentales lebte ein Jäger, jung, von schöner  
Gestalt, mit leuchtenden blauen Augen. Gar oft  
hatte der Jäger die Prinzessin erblickt, und Liebe  
hat sich in sein Herz eingeschlichen. Lange wagte  
er es nicht, sich ihr zu nahen; aber endlich faßte er  
sich ein Herz, ging zu ihr und fragte, ob sie seine  
Frau werden möchte. Das Herz der Prinzessin  
aber war stolz, und sie sagte ihm, wenn er jenseits  
des Flühchens einen Berg aufstürme, dem ihren

gleich, wolle sie sein Weib werden, und er solle  
als Gebieter in ihrem Schlosse wohnen.

Mit artigem Gruße verließ der Jäger die Prin-  
zessin, rief seine Knechte und begann das Werk.  
Mit eittler Freude sah die Prinzessin, wie jenseits  
des Flühchens ein Berg emporwuchs. Weil aber der  
Jäger sich keine Ruhe gönnte und Wind und Wet-  
ter für nichts achtete, wurde er mitten im Werke  
krank und starb. Seine Leute begruben ihn auf  
dem Gipfel des aufgetürmten Hügel. Die Prin-  
zessin wunderte sich über den Stillstand der Arbei-  
ten, schickte eine ihrer Gespielinnen hin und erfuhr  
das Unglück. Dann schloß sie sich drei Tage lang  
ein, nahm nicht Speise und Trank zu sich und flehte  
zu den Göttern, sie und ihr Schloß zu vernichten.  
Am Abend des dritten Tages zogen Wetterwolken  
auf. Schwarz ward der Himmel. Die Mägdelein  
bebten. Da zuckte ein Blitz, und des Donners Stim-  
me brüllte. Das Schloß flammte auf und sank in  
die Tiefe. Am nächsten Morgen war ein kleiner  
Teich an dieser Stelle. Ein kleines Vöglein, die  
Seele der Prinzessin, fliegt gar oft zwischen Teich  
und Schanze hin und her.

## Unsere „Altchen“ im Altersheim Christburg

— sie haben ein Gesamtalter von 1170 Jahren —



Wir sehen hier eine Gruppe der über 80 jährigen Insassen  
unseres Christburger Altersheims

1. Reihe von links: Grunwald 83 J., Rabe 80 J., Schmidt 82 J., Quednau 80 J., Schwester Marta, Leiterin  
Frau Babinski, Schwester Remigia, Krause 83 J., Blum 85 J., Cyelinski 81 J.
2. Reihe .. .. Schneider 81 J., Ewert 83 J., Borkowski 91 J., Briz 87 J., Preuschhoff 87 J.,  
Morgenroth 81 J., Samerski 86 J.

Fern vom Weltgetriebe verleben sie in dem alten, ehem. Reformatenkloster  
in sorgenloser Beschaulichkeit ihre alten Tage unter der fürsorglichen Obhut  
ihrer Pflegerinnen.



## Die Personen- und Gütertarife

**Personentarif.** Die Einheitsfähre betragen für 1 Kilometer in Personenzügen 1. Klasse 8,7 Pf., 2. Klasse 5,8 Pf., 3. Klasse 4 Pf., Militär (3. Klasse) 1,7 Pf. Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre werden frei, vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre und jüngere Kinder, für die ein Platz beansprucht wird, zum halben Preise befördert. Hunde halber Fahrpreis. 3. Klasse für Personenzug.

### Schnellzugzuschläge:

Zone I (bis 75 Kilometer) 1. oder 2. Klasse 1,— RM., 3. Klasse 0,50 RM.;

„ II „ 150 „ 1. „ 2. „ 2,— „ 3. „ 1,— „  
 „ III „ 225 „ 1. „ 2. „ 3,— „ 3. „ 1,50 „  
 „ IV „ 300 „ 1. „ 2. „ 4,— „ 3. „ 2,— „  
 „ V über 300 „ 1. „ 2. „ 5,— „ 3. „ 2,50 „

Sonderzuschläge für FD-Züge bis 300 Kilometer 2,— RM., über 300 Kilometer 3,— RM., für FJD-Züge bis 300 Kilometer 4,— RM., über 300 Kilometer 6,— RM.

Eilzugzuschläge: Jeweils die Hälfte des entsprechenden Schnellzugzuschlages.

Platzarten: 1. Klasse 2,— RM., 2. Klasse 1,— RM., 3. Klasse 0,50 RM.

**Gepäcktarif.** Gepäckfracht wird für je 10 Kilogramm berechnet, und zwar nur gegen Vorlage von Fahrkarten.

Die Gepäckfracht wird nach dem auf volle 10 Kilogramm aufgerundeten Gewicht und der nachstehenden Preistafel berechnet. Keine weitere Abrechnung. Mindestfracht 0,40 RM., Mindestgewicht 10 Kilogramm.

### Gepäckfrachttarife

Kilometer	Gepäckfracht für 10 Kilogr.	Kilometer	Gepäckfracht für 10 Kilogr.	Kilometer	Gepäckfracht für 10 Kilogr.
	RM.		RM.		RM.
1—30	0,20	201—250	1,10	551—600	2,20
31—50	0,30	251—300	1,30	601—700	2,30
51—70	0,40	301—350	1,40	701—800	2,50
71—90	0,50	351—400	1,60	801—1000	2,60
91—110	0,60	401—450	1,70	1001—1400	2,80
111—150	0,70	451—500	1,90	1401—1750	2,90
151—200	0,90	501—550	2,00		

**Expresguttarif:** Expresgut wird ohne Lösung von Fahrkarten mit allen Personen- und Eilzügen sowie mit den meisten Schnell- und D-Zügen befördert. Die Fracht wird für je 10 Kilogramm berechnet. Mindestgewicht für die Frachtberechnung 5 Kilogramm, Mindestfracht 0,50 RM. — Folgende einheimische landwirtschaftliche Erzeugnisse: frische Beeren, frisches Obst, frisches Gemüse, frische Speisepilze werden bis zur höchstentfernung von 300 Kilometer zu den halben Expresguttarifen befördert.

### Expresgutfrachttarife

km	Expresgutfracht für												bei Gewicht über 90 kg für je 10 kg
	5 kg	10 kg	15 kg	20 kg	30 kg	40 kg	50 kg	60 kg	70 kg	80 kg	90 kg		
	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.		RM.
1—15	0,50	0,50	0,50	0,50	0,80	1,00	1,30	1,50	1,80	2,00	2,30		0,25
16—30	0,50	0,50	0,50	0,70	1,10	1,40	1,80	2,10	2,50	2,80	3,20		0,35
31—50	0,50	0,50	0,70	0,90	1,40	1,80	2,30	2,70	3,20	3,60	4,10		0,45
51—70	0,50	0,50	0,80	1,00	1,50	2,00	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50		0,50
71—90	0,50	0,60	0,90	1,20	1,80	2,40	3,00	3,60	4,20	4,80	5,40		0,60
91—110	0,50	0,70	1,10	1,40	2,10	2,80	3,50	4,20	4,90	5,60	6,30		0,70
111—130	0,50	0,80	1,20	1,50	2,30	3,00	3,80	4,50	5,30	6,00	6,80		0,75
131—150	0,50	0,90	1,30	1,70	2,60	3,40	4,30	5,10	6,00	6,80	7,70		0,85
151—175	0,50	1,00	1,50	1,90	2,90	3,80	4,80	5,70	6,70	7,60	8,60		0,95
176—200	0,50	1,00	1,50	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00	9,00		1,00
201—250	0,60	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,00	7,20	8,40	9,60	10,80		1,20
251—300	0,70	1,40	2,10	2,70	4,10	5,40	6,80	8,10	9,50	10,80	12,20		1,35
301—350	0,80	1,60	2,40	3,10	4,70	6,20	7,80	9,30	10,90	12,40	14,00		1,55
351—400	0,90	1,70	2,60	3,40	5,10	6,80	8,50	10,20	11,90	13,60	15,30		1,70
401—450	1,00	1,90	2,80	3,70	5,60	7,40	9,30	11,10	13,00	14,80	16,70		1,85
451—500	1,10	2,10	3,10	4,10	6,20	8,20	10,30	12,30	14,40	16,40	18,50		2,05
501—551	1,10	2,20	3,30	4,40	6,60	8,80	11,00	13,20	15,40	17,60	19,80		2,20
551—600	1,20	2,40	3,60	4,80	7,20	9,60	12,00	14,40	16,80	19,20	21,60		2,40
601—700	1,30	2,60	3,90	5,10	7,70	10,20	12,80	15,30	17,90	20,40	23,00		2,55
701—800	1,40	2,70	4,10	5,40	8,10	10,80	13,50	16,20	18,90	21,60	24,30		2,70
801—1000	1,50	2,90	4,40	5,80	8,70	11,60	14,50	17,40	20,30	23,20	26,10		2,90
1001—1400	1,60	3,10	4,60	6,10	9,20	12,20	15,30	18,30	21,40	24,40	27,50		3,05
1401—1800	1,70	3,30	4,90	6,50	9,80	13,00	16,30	19,50	22,80	26,00	29,30		3,25

## Gedenktage

- \* 24. 1. 1712 Friedrich der Große.
- \* 27. 1. 1756 Mozart.
- † 27. 1. 1814 Johann Gottlieb Fichte.
- 28. 1. 1871 Uebergabe von Paris.
- † 29. 1. 1860 Ernst Moritz Arndt.
- \* 6. 2. 1620 Großer Kurfürst.
- † 7. 2. 1878 Pius IX.
- 7./8. 2. 1807 Schlacht bei Preußisch-Eylau.
- † 12. 2. 1804 Immanuel Kant.
- \* 12. 2. 1809 Charles Robert Darwin.
- † 13. 2. 1883 Richard Wagner.
- 16. 2. 1871 Uebergabe von Velfort.
- † 18. 2. 1546 Martin Luther.
- † 20. 2. 1810 Andreas Hofer.
- 1. 3. 1871 Einzug in Paris.
- † 5. 3. 1821 Napoleon I.
- † 8. 3. 1917 Ferd. Graf Zeppelin.
- † 9. 3. 1888 Wilhelm I.
- † 11. 3. 1888 Friedrich Wilhelm Raiffeisen.
- \* 22. 3. 1797 Wilhelm I.
- † 22. 3. 1832 Joh. Wolfgang v. Goethe.
- \* 26. 3. 1827 van Beethoven.
- \* 27. 3. 1845 Wilhelm Königin.
- \* 30. 3. 1818 Friedrich Wilhelm Raiffeisen.
- \* 1. 4. 1732 Haydn.
- \* 1. 4. 1815 Otto von Bismard.
- 18. 4. 1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen.
- † 19. 4. 1882 Charles Robert Darwin.
- \* 22. 4. 1724 Immanuel Kant.
- † 24. 4. 1891 Hellmuth von Moltke.
- 26. 4. 1925 Hindenburg — Reichspräsident.
- † 9. 5. 1680 Großer Kurfürst.
- † 9. 5. 1805 Friedrich von Schiller.
- \* 13. 5. 1792 Pius IX.
- \* 19. 5. 1762 Johann Gottlieb Fichte.
- 21.—22. 5. 1809 Schlacht bei Aspern.
- \* 22. 5. 1813 Richard Wagner.
- † 31. 5. 1809 Haydn.
- 18. 6. 1815 Schlacht bei Waterloo.
- 18./22. 6. 1675 Schlacht bei Fehrbellin.
- † 22. 6. 1527 Niccolò di Bernardo dei Machiavelli.
- † 28. 6. 1813 Scharnhorst.
- 28. 6. 1914 Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin.
- 28. 6. 1919 Friede von Versailles.
- \* 1. 7. 1646 Leibniz.
- \* 3. 7. 1866 Schlacht bei Königgrätz.
- \* 8. 7. 1838 Ferd. Graf Zeppelin.
- † 19. 7. 1810 Königin Luise.
- 23. 7. 1914 Oesterreichs Ultimatum an Serbien.
- † 29. 7. 1831 Freiherr vom Stein.
- † 30. 7. 1898 Otto von Bismard.
- 6. 8. 1870 Schlacht bei Wörth.
- 6. 8. 1870 Schlacht bei Spichern.
- \* 11. 8. 1778 Turnoater Jahn.
- \* 15. 8. 1769 Napoleon I.
- 16. 8. 1870 Schlacht bei Bionville und Mars la Tour.
- 16. 8. 1870 Schlacht bei Gravelotte und St. Privat.
- † 17. 8. 1786 Friedrich der Große.
- † 25. 8. 1900 Friedrich Wilhelm Richthofen.
- \* 28. 8. 1749 Joh. Wolfgang v. Goethe.
- 1. 9. 1870 Schlacht bei Sedan.
- † 12. 9. 1819 Blücher.
- 27. 9. 1870 Uebergabe von Strassburg.
- \* 2. 10. 1847 Paul von Benedendorf und Hindenburg.
- 14. 10. 1806 Schlacht bei Jena und Auerstädt.
- \* 15. 10. 1844 Friedrich Wilhelm Richthofen.
- † 15. 10. 1852 Turnoater Jahn.
- 16.—19. 10. 1813 Völkerschlacht bei Leipzig.
- \* 26. 10. 1757 Freiherr vom Stein.
- \* 26. 10. 1800 Hellmuth von Moltke.
- \* 27. 10. 1760 Gneisenau.
- 27. 10. 1870 Uebergabe von Metz.
- 31. 10. 1517 Martin Luther schlägt seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg.
- \* 10. 11. 1483 Martin Luther in Eisenberg.
- \* 10. 11. 1759 Friedrich von Schiller.
- \* 12. 11. 1755 Scharnhorst.
- † 14. 11. 1716 Leibniz.
- 5. 12. 1757 Schlacht bei Leuthen.
- † 5. 12. 1791 Mozart.
- \* 16. 12. 1742 Blücher.
- \* 26. 12. 1769 Ernst Moritz Arndt.
- \* 16. 12. 1770 van Beethoven.
- 30. 12. 1812 Konvention zu Tauroggen

### Gedenktage aus dem Weltkriege 1914—1918.

1914

1. 8. Kriegserklärung.

- 4. 8.—16. 8. Eroberung von Lüttich.
- 20. 8.—24. 8. Schlacht in Lothringen und in den mittl. Vogesen.
- 23. 8.—24. 8. Schlachten bei Mons, Namur und Dinant.
- 23. 8.—31. 8. Schlacht von Tannenberg.
- 29. 8.—30. 8. Schlacht bei St. Quentin.
- 5. 9.—9. 9. Schlacht am Durcq und Petit Morin.



5. 9.—15. 9. Schlacht an den Masurischen Seen.  
6. 9.—11. 9. Schlacht an der Marne.  
17. 9.—10. 10. Eroberung von Antwerpen.  
1. 10.—13. 10. Schlacht bei Arras.  
16. 11.—15. 12. Schlacht bei Lodz.  
23. 11.—24. 11. Durchbruch bei Brzezina.

#### 1915

8. 1.—14. 1. Schlacht bei Soissons.  
4. 2.—22. 2. Winter Schlacht in Masuren.  
21. 2.—20. 3. Winter Schlacht in der Champagne.  
1. 5.—3. 5. Schlacht von Gorlice—Tarnow.  
9. 5.—23. 7. Schlacht bei La Bassée und Arras.  
17. 6.—22. 6. Schlacht bei Vemberg.  
13. 7.—17. 7. Durchbruch Schlacht bei Prasnyss.  
1. 8.—18. 8. Belagerung von Rowno.  
19. 8. Einnahme von Brest-Litowsk.  
6. 8.—20. 8. Belagerung von Roblin.  
9. 9.—2. 10. Schlacht bei Wilna.  
22. 9.—3. 11. Herbst Schlacht in der Champagne.  
25. 9.—13. 10. Herbst Schlacht bei La Bassée und Arras.  
7. 10.—11. 10. Save- und Donau-Übergang.

#### 1916

21. 2.—9. 9. Schlacht bei Verdun.  
31. 5. Seeschlacht vor dem Skagerrak.  
24. 6.—26. 11. Schlacht an der Somme.  
26. 9.—29. 9. Schlacht bei Hermannsstadt.  
1. 12.—3. 12. Schlacht am Arges.  
6. 12. Einnahme von Bukarest.

## Einige Anstandsregeln

### In der Familie

1. Pflege Anstand und guten Ton auch daheim. Will man sehen, ob jemand Bildung hat, so braucht man ihn nur im Kreise seiner Familie beobachten.
2. Gleichgültigkeit gegen Angehörige verrät ein herzloses Gemüt.
3. Lerne gehorchen, halte Frieden, nimm zarte Rücksicht auf die Deinen, so wird deine Familie eine Kraftquelle für die Allgemeinheit.
4. Halte treu zu deiner Familie in allen Lebenslagen. Familiensiektage mache zu Sonnentagen!

### In der Gesellschaft

1. Dränge dich nicht auf, damit du nicht unbehaglich wirst; denn immer ist der der Bester.

#### 1917

6. 4.—27. 5. Doppelschlacht Aisne-Champagne.  
4. 5.—18. 5. Mair Schlacht in Mazedonien.  
27. 5.—3. 12. Schlacht in Flandern.  
1. 9.—5. 9. Schlacht um Riga.  
11. 10.—16. 10. Eroberung der Insel Oesel.  
24. 10.—27. 10. Durchbruch durch die Julischen Alpen.  
28. 10.—3. 11. Schlacht bei Ubine.  
20. 11.—7. 12. Schlacht bei Cambrai.

#### 1918

3. 3. Einnahme von Riew.  
14. 3. Einnahme von Odesa.  
21. 3.—23. 3. Durchbruch Schlacht bei St. Quentin-La Fere, bei Monchy, Cambrai und zwischen Gouzeaucourt und Verman.  
9. 4.—18. 4. Schlacht bei Armentieres.  
10. 4.—29. 4. Schlacht um den Kemmel.  
1. 5. Einnahme von Sewastopol.  
27. 5.—13. 6. Schlachten bei Soissons, Reims und Rezon.  
15. 6.—17. 7. Angriff Schlacht an der Marne und in der Champagne.  
25. 10.—1. 11. Abwehr Schlacht in der Hundingsstellung.  
3. 11.—11. 11. Rückzugskämpfe an der Antwerpen-Maas-Stellung.  
11. 11. Waffenstillstand.

zogene, welcher es den wenigsten Personen in der Gesellschaft unbequem macht.

2. Vermeide Eigenlob, Fächsimpeln und Klatschsucht.
3. Erheuchle keine Kenntnisse.
4. Unterlaß Streitigkeiten über Religion und Politik.
5. Beim Vorstellen ist eine Verneigung üblich.
6. Der Name der vorzustellenden Person wird zuerst genannt.
7. Die jüngere Person wird der älteren, die geringere der höherstehenden, der Herr der Dame, die Unverheiratete der Verheirateten vorgestellt.
8. Reiche bei der Vorstellung einer Dame oder einem fremden höherstehenden oder älteren Herrn niemals zuerst die Hand.

## Bei Tisch

### Altdeutsche Tischzucht

Hör, Mensch! wenn du zu Tisch willst gahn,  
dein Händ sollst du gewaschen han.  
Lang Nägel ziemen gar nit wohl,  
die man heimlich abschneiden soll.  
Am Tisch seß dich nit obenan,  
der Hausherr wölls dann selber han!  
De: Benedeiung nit vergih!  
In Gottes Nam heb an und ih!  
Den Ältesten ansehn laß!  
Nach dem ih züchtiglichermaß!  
Mit schmause oder säuich schmaß!  
Mit ungestüm nach dem Brot plah,  
daß du kein Geschirr umstoßen tußt!  
Nehm auch den Löffel nit zu voll!  
Wer sich beträuft, das steht nit wohl.  
Greif auch nach keiner Speise mehr,  
bis dir dein Mund sei worden leer!  
Red nit mit vollem Mund! Sei mäßig!  
Und läue mit verschlossenem Mund!  
Und wiß den Mund, eh du willst trinken,  
daß du nit schmalzig machst den Wein!  
Trink sittlich und nit hult darein!  
Wirf auch auf niemand dein Gesicht,  
als ob du merkest auf sein Essen!

Wer neben dir zu Tisch ist gessen,  
dem irre nit mit dem Ellbogen!  
Sih ausgerichtet, sein geschmogen!  
Dein Füß laß unterm Tisch nit gampern  
und hüt dich auch vor allen schampern  
Worten, Nachreden, Gespöht, Tāt, Lachen!  
Gezant am Tisch gar übel stah.  
Sag nichts, darob man Grauen hat,  
Und tu dich auch am Tisch nit schneuzen,  
daß ander Leut an dir nit schneuzen!  
Geh nit umzausen in der Nasen!  
Des Zahntürens sollst du dich maßen!  
Im Kopf sollst du dich auch nicht trauen!  
Ans Tischuch soll sich niemand wischen.  
Auch leg den Kopf nit in die Händ!  
Lehn dich nit hinten an die Wänd,  
bis daß das Mahl hab sein Ausgang!  
Dann sag Gott heimlich Lob und Dant,  
der dir dein Speise hat beschert,  
aus väterlicher Hand ernährt;  
Nachdem sollst du vom Tisch aufstehn,  
dein Händ waschen und wieder gehn  
an dein Gewer und Arbeit schwer.  
So spricht Hans Sachs, Schuhmacher.

## Silbenrätsel

a — arn — as — bo — burg — chi — de  
dee — den — dor — dres — e — e — e — e  
— e — e — er — fant — ge — gel — gel  
— ghy — heim — hi — i — in — tel — ting  
— toh — tu — le — li — mel — na — nan  
— ne — ner — nier — nit — or — phe — ra  
— rie — ris — ro — sem — so — spar — spet  
— stei — ta — tan — te — te — to — um — win

Aus vorstehenden 59 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben,

beide abwärts gelesen, ein Wort von Brillant Savarin ergeben. (h = 1 Buchstabe.)

Bedeutung der Wörter: 1. männlicher Vorname, 2. Teil des Auges, 3. Weinsorte, 4. deutsche Stadt, 5. Prophet, 6. Rußland, 7. Gebäud, 8. Muse, 9. Verführer, 10. Lobgesang, 11. Pflanze, 12. Bilderschrift, 13. Stadt in China, 14. Hartgummi, 15. Brennstoff, 16. Stadt in Holland, 17. Säugtier, 18. Gemüse, 19. südamerikanische Republik, 20. weiblicher Vorname, 21. Lärm, 22. Baum.

201 2123 und 21456789

### Unsere Kinder

„Karl, bleib jeht zu Haus“, sagt der Vater, „es schied sich nicht, den ganzen Tag auf der Gasse herumzulaufen.“ Karl: „Papa, wenn du mich nicht fortläßt, sag ich's der Mama, und dann mußt du abends auch zu Hause bleiben.“

Der kleine Willi gibt seinem Schwesterchen Lulu eine Ohrfeige. Sie heult los. Die Mutter eilt herbei und fragt den Buben: „Schämst du dich gar

nicht, dein Schwesterchen zu schlagen?“ Willi: „Warum betrügt sie denn beim Spiel?“ „Was spielt ihr denn?“ „Wir spielen Adam und Eva ... anstatt mich mit dem Apfel in Versuchung zu führen, hat sie ihn allein aufgegessen.“

Der Pfarrer fragte: „Warum war es im Paradies so schön?“ Der kleine Fritz: „Weil es dort noch keine Schule gab.“



Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Ingeborg, und die Mutter nannte sie ganz einfach Inge, weil ihr der ganze Name viel zu lang war. Wenn Mutter aber mal ganz böse über eine kleine Unart ihres Töchterchens war, dann nannte sie sie aber mit dem ganzen langen Namen „Ingeborg“. Und dann wußte der kleine Strolch schon ganz genau, was Mutter meinte, ohne daß sie nur ein einziges Wort zu sprechen brauchte.

Mutters größte Sorge war, daß Inge gar nicht recht ihre Milch trinken wollte. Ganz kleine unwillige Schlüdchen trank das Mädchen nur aus der Tasse, und die Hälfte blieb stehen. Es half nichts, daß der Vater schalt und die Mutter mahnte.

„Ich mag nicht mehr“, war Inges ganze Antwort, und nicht einmal durch einen Klaps war das Mädchen zu bewegen, den Milchrest auszutrinken. Mutter machte Grischlammeri mit Himbeersäfte, machte immer wieder neue ledere Milchspeisen, aber Inge nahm nur immer wenig davon. Sie löffelte unwillig und gelangweilt in den lederen Sachen auf ihrem Teller herum, teilte das Gericht in schöne, gleichmäßige Beete, machte dazwischen Wege und vergnügte sich solange damit, bis das Essen kalt war, und nun erst recht nicht mehr schmecken wollte.

Am Abend kam die Mutter mit einem Glas Milch an Inges Bett, aber als das Kind wieder abwehrte und wieder nicht trinken wollte, da knipste Mutter das Licht aus und sagte ihr das erste Mal nicht „Gute Nacht“.

Ingelein aber war sehr traurig darüber und konnte gar nicht einschlafen. Nicht einmal das Abendgebet hatte die Mutter mit ihr gesprochen, und trotzdem Inge ihre Händchen ganz fest zusammenfaltete, war sie gar nicht so beruhigt wie sonst. Sonst hatte die Mutter ihr nach dem Abendgebet noch einmal die Decken zurechtgelegt, Inge hatte sich auf die Seite gekuschelt und war dann ruhig eingeschlafen. Heute aber konnte das Mädchen gar nicht schlafen. Die Dunkelheit im Zimmer begann sie zu bedrücken, und wenn sie die Augen aufmachte, sah sie feurige Ringe in der Luft.

Im Nebenzimmer sprachen Vater und Mutter miteinander. Einen Augenblick dachte Inge daran, daß sie sich gewiß über sie unterhalten würden und daß die Mutter traurig wäre, wie schon oft.

Immer hatte sie den Eltern wieder versprochen, ihre Milch zu trinken und die Milchspeise zu essen, und immer war es nur ein leeres Versprechen gewesen, und über die paar ersten kleinen Schlüdchen und Bissen war sie nicht hinausgekommen.

Mutter hatte ja ganz gewiß recht, wenn man keine Milch trank, würde man ganz gewiß nicht groß und stark werden, und das wollte Inge doch so gerne. Sie wollte doch Sportlehrerin werden, weil sie im Turnen immer eine „Zwei“ hatte, und dazu mußte man doch ganz gesund sein...

Bei diesem Sinnen schlief Ingeborg ein.

Auf einmal war es ihr, als wenn jemand leise über die Steinfliesen des Hausflurs Schritte. Einen Augenblick dachte das kleine Mädchen: „Ob Mutter wohl den Rolosläufer fortgenommen hat, der sonst immer da liegt?“

Aber da klinkte schon leise die Tür zu Inges Schlafzimmern auf. Sie hörte ein leises Trippeln über den Fußboden gehen zu ihrem Bett herüber. Inge rieb sich die Augen. „Ob es wohl Mutter ist, die mich wecken will?“ dachte sie. Aber wie erschraf sie — da stand ein kleines Männlein vor ihrem Bett und sah sie ernsthaft an.

„Wer bist Du?“ fragte erschrocken Klein-Inge, „und wie kommst Du denn in mein Zimmer?“

„Durch die Tür selbstverständlich“, antwortete der kleine Kerl, „und ich bin das Milchmännchen.“

„Hih, hih“, lachte das kleine Mädchen und wieder „hih, hih“. „Du siehst aber drollig aus.“

„Drollig?“ fragte der kleine Wicht. „Du meinst wohl, weil ich so did und kugelrund bin? Aber an diesem Aussehen trägst Du allein die Schuld.“

„Ich“, lachte Inge, „was kann ich denn dafür, ich kenne Dich ja gar nicht!“

„Du scheinst ja ein ziemlich dummes Mädchen zu sein“, antwortete nun das Männchen. „Weißt Du, warum ich so did und kugelrund bin? Weil Du morgens niemals Deine Tasse Milch austrinken willst, und mittags niemals Deinen Teller leer ißt, und weil ich dann dafür alles essen und trinken muß, was Du übrig läßt.“

Ja, weißt Du, wir Milchmännlein haben alle ein Kind, auf das wir achten müssen und das wir anhalten sollen, daß es all das ißt, was

ihm die Mutter gibt. Macht das Kind das aber nicht, so müssen wir all die Reste aufessen, denn Du weißt ja, daß man Gottesgaben niemals verkommen lassen darf.

Ich bin nun Dein Milchmännlein, Ingeborg, und Du kannst Dir ja wohl vorstellen und kannst mir ansehen, daß ich keine leichte Arbeit mit Dir habe.“

Das kleine Mädchen hatte sich in ihrem Bett ganz aufgerichtet. Ihre großen erschrockenen Augen sahen das Männchen an. Es sah auch wirklich ganz erbarmungswürdig aus. An so etwas hatte Inge gar nicht gedacht. Sie reichte dem kugelrunden Männlein die Hand aus dem Bett und sagte:

„Ich will jetzt versuchen, immer meine Milch zu trinken und meine Milchspeise aufzufressen.“

Das Männlein ergriß die Hand Klein-Inges.

„Du kennst doch das Sprichwort, „Ein Mann, ein Wort“ und was man verspricht, muß man auch halten.“

Ehe das Mädchen sich versah, war das Männlein zur Tür hinausgetrippelt, und Inge hörte seine kleinen Schritte durch den Flur gehen.

... Inge hat wirklich ihr Versprechen gehalten. Sie hat nicht nur den Becher voll Milch ausgetrunken, sondern auch des Mittags von der Milchspeise nichts auf dem Teller gelassen. Im Anfang wollte es ihr ja ein wenig schwer fallen, aber dann fiel ihr das kugelrunde Männlein ein, und daß es ja sterben müßte, wenn sie immer soviel Milch stehen ließ.

Nach 6 Wochen hatte sie schon fast ihr Erlebnis vergessen. Da ging eines Abends wieder die Tür auf. Aber da kam das Männlein nicht wie damals getrippelt, sondern gehüpft und gesprungen an Inges Bett. Man konnte es kaum wiedererkennen, so raut und schlant war es. Und es bedankt sich schön bei Ingelein, daß es ihr Wort gehalten habe und daß es jetzt so vernünftig sei. Das Männlein sagt:

„Mir geht es jetzt gut, und Du wirst auch wohl schon selbst den Erfolg an Dir gemerkt haben.“

Dann gab es der kleinen Inge die Hand und schlüpfte zur Tür hinaus. Ingeborg aber hat das Milchmännlein niemals wieder gesehen.

## Der Witzbold

Das kann vorkommen

„Du bist ja ganz hin, Erna! Was ist dir denn passiert?“ — „Der alte Regierungsrat hat mir einen Heiratsantrag gemacht.“

„Lächerlich! Er könnte ja dein Vater sein.“

„Das hab' ich ihm auch gesagt. Dummer Weise — denn da ist er gleich zu meiner Mutter gegangen.“

Niederlassung

„Gefällt, mein Herr — ich bin der Baudirektor! Sie haben sich soeben als unser 5000. Badegast angemeldet. Wir bitten Sie, sich für die Dauer Ihres Aufenthalts als Gast der Gemeinde zu betrachten.“

„Für die Dauer meines Aufenthalts? Ist ja großartig — sofort lasse ich mich pensionieren.“

Einschränkung

„Wie ißt's mit dem sechsöchigen Kuraufenthalt in Enns, den dein Mann dir wegen des Halslatarachs in Aussicht gestellt hatte?“

„Der ist sehr zusammengeschrumpft.“

„Auf die Hälfte?“

„Ach Gott... auf eine Schachtel Emser Pastillen!“

Grund zur Absage

„Wollen Sie mir nicht so ein Töpfchen Honig abnehmen, ich habe den ganzen Tag noch nichts verkauft.“

„Wie kommt denn das?“

„Ich habe eben Pech drin!“

„So — dann kaufe ich auch nicht!“

Die moderne Frau

Karin war einverstanden. Sie sagte nicht nein. „Aber eins mußt du mir versprechen, Fred“, behält sie sich vor, „wenn wir erst verheiratet sind, darfst du nicht mehr in deinen Klub gehen, Karten spielen.“

Fred verspricht es.

„Warum eigentlich?“ fragt er dann.

Karin lächelt: „Wir können doch nicht unsere Wohnung ganz allein lassen, wenn ich zu meinen Bridgepartien gebe.“

Der Kriminalist

„Wie kennen Sie Ihre Zwillinge eigentlich auseinander?“

„Sehr einfach, an den Fingerabdrücken!“





#### Nächtiger Erfolg

Arzt: „Schreit der Kleine nachts noch immer soviel?“  
Mutter: „Nein.“  
Arzt: „Dann hat das Pulver also gut geholfen?“  
Mutter: „Das nicht, Herr Doktor, aber die Nächte sind jetzt viel kürzer!“

#### „Diät“

„Haben Sie sich auch streng an die Diät gehalten, die ich Ihnen vorgeschrieben habe?“  
„Es war furchtbar schwer, Herr Doktor.“  
„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen essen, was Ihr dreijähriges Kind isst.“  
„Nun ja... aber ein Kragentopf, ein Zigarrenstummel, ein Fünzigpfennigstück und eine Bürolammer, das ist doch nicht jedermanns Sache.“

#### Spitzfindig

Ein Friseurgehilfe hat einen Kunden geschneitten. Als der fort ist sagt sein Kollege:  
„Bei diesem Herrn ist dir das schon zum dritten Mal passiert. Du bist doch sonst so sicher im Rasieren.“  
„Ist ja Absicht, ich bin mit seiner Köchin befreundet und auf diese Weise teile ich ihr mit, daß ich Mittwoch Nachmittag frei habe.“

#### Immer gefällig

Der Bürgermeister von Anzing benutzte die günstige Gelegenheit, rascher heimzukommen, und setzte sich zum Blasius, dem Altgefellen des Weggermeisters Bormdobler, auf den Wagen. Als es nun den Anzinger Berg hinaufging, wollte der Bürgermeister zur Erleichterung des Pferdes absteigen. Allein der Blasius in seiner stadtbekannten Gefälligkeit sagte: „Bleiben S' nur sitzen, Herr Bürgermeister! Da hab ich doch schon so und so oft schwerere Schweine aufgeföhren.“

#### Getränkesteuer in Polen

In Polen wurden auch allerhand neue Steuern eingeföhrt.  
Stephan Przeczynskowski ging in ein Geschäft und verlangte Möbelpolitur.  
„Wieviel?“ fragte er beim Bezahlen.  
„11 Zloty.“  
„Hat doch immer nur 10 gekostet.“  
„Ja, aber seit gestern kommt noch 10 Prozent Getränkesteuer dazu.“

#### Er weiß Bescheid

Der Prediger liebte es, sich hüldenreich auszudrücken. Eines Tages verglich er das Leben des sündigen Menschen mit einem Schiff, das im Sturm an den Klippen zerschellt. Ein Matrose, der besuchsweise mit Bekannten in die Kirche gegangen war, hörte sehr interessiert zu.  
„Die Wellen türmen sich zu Bergen, der Sturm braust, die Segel zerreißen“ donnerte der Geistliche, „das Steuer ist zerschlagen, schon treibt es auf die todbringenden Klippen zu.“  
An dieser Stelle schrie eine Stimme aus der Kirche herauf: „Unter fallen lassen! Unter fallen lassen und aufhören zu schwagen!“

#### Teilung

„Vater, beim Verteilen der Rüsse habe ich nur hohle getriegt!“  
„Das war Pech, Junge!“  
„Nein, Paul hat sie aufgemacht, eher sie verteilte!“



#### Nicht zufrieden

„Hier hast du einen Stennia, Willy. Was sagst denn nun das brave Kind?“  
„Ne, nee, Tante, Mutti hat mir verboten, Schimpf-wörter zu gebrauchen!“

#### Polizeibericht in Mindelsingen

Das verdächtige Individuum behauptet, Akaas Peterfen zu heißen und von Beruf Steuermann zu sein.  
Diese Angaben sind aber offenbar falsch, denn auf sofortige Anfrage teilte das Finanzamt mit, daß dort kein Beamter Akaas Peterfen beschäftigt sei.

#### Aufklärung

Schupo: „Wie kommt das, gestern waren Sie blind, und heute sind Sie stumm?“  
Bettler: „Ja, Herr Wachtmeister, Sie würden auch sprachlos sein, wenn Sie blind waren und plötzlich wieder sehen können.“

#### Moderner Bettler

„Jetzt kommen Sie schon acht Tage, lieber Mann, und verlangen immer nur Suppe. Heute kriegen Sie mal ein richtiges Essen.“  
„Ne, danke, Madamelen, bei Ihnen is die Suppe am besten, und der Essen kriege ich nebenan bei Meiers.“

#### Die tägliche Erinnerung

Knobler, der zweifellos nicht auf Rosen gebettete Geschäftsmann, erkundigt sich bei Nette, der nur noch auf Dornen gebettet ist: „Den wievielten haben wir doch heute?“  
„Wie? Sie wissen das Datum nicht? Da gratuliere ich Ihnen.“  
„Warum gratulieren?“  
„Na, dann haben Sie doch heute keinen Wechsel zu bezahlen gehabt.“

#### Lacht Blumen sprechen

„Nun müssen wir noch ein geschmackvolles Bulet für Papas morgigen Geburtstag besorgen.“  
„Ich glaube, da gehen wir am besten in eine Weinhandlung.“

#### Im Atelier

Der Freund betrachtete das neueste Gemälde des jungen Künstlers.  
„Also wirklich, Rudolf, das Bild ist großartig, man kann sich nicht satt daran sehen!“  
„Das finde ich auch, mein Lieber — darum will ich es ja verkaufen!“

#### Aus der alten Mappe

Kurz nach dem Kriege von 1866 und der Gründung des Norddeutschen Bundes geht ein preußischer Unteroffizier über die Augustusbrücke in Dresden. Ein sächsischer Soldat begegnet ihm, ohne zu grüßen. Im höchsten Zorne geht der Unteroffizier auf den Sachsen zu und schnauzt ihn an:

„Kennen Sie denn keinen preußischen Unteroffizier?“

„Ne, wie soll er denn heißen?“ antwortet ihm arglos unser Sachse.

Im Laufe desselben Tages trifft derselbe Unteroffizier denselben sächsischen Soldaten wieder. Und wieder unterläßt der Sachse den Gruß.

„Aber hören Sie mal, fährt ihn der Unteroffizier an, Sie haben ja wieder nicht gegrüßt. Was soll denn das heißen?“

„Nu, ich dachte, Sie wärn mir noch beee“, lautete diesmal die Antwort des Sachsen.



## Kommunalpolitischer Humor

Vor einiger Zeit war es noch große Mode, sich über die „Verschwendungsucht“ der Kommunen zu entrüsten. Inzwischen hat sich ja herausgestellt, daß diese „Verschwendungsucht“ sich durchaus nicht auf die Kommunen beschränkte, sondern z. B. auch in der Industrie recht gepflegt wurde. Abgesehen davon haben sich die Kommunen heute auf eine derartig scharfe Sparpolitik eingestellt, daß die Bevölkerung wiederum darüber entrüftet ist. Die folgenden Späße sind also nicht mehr aktuell, aber halt doch — spaßig.

Der Anton hat Besuch vom Land. Pflichtgemäß führt er diesen auch einmal durch seine Vaterstadt. Der Anton zeigt ihm alles: die großen Geschäfte, die schönen Gaststätten und auch die öffentlichen Gebäude, natürlich auch das Rathaus.

„Und hier, das ist unser neues Rathaus.“  
„So, ist da unten drin auch eine schöne Wirtschaft?“ forschte alkohollüster der Besuch.  
„Ne“, meint der Anton resigniert, „die ist oben!“

Der Anton hat auch einen Arbeitskollegen, Salentin Salumscheit, der gerade nicht persönlich das Pulver erfunden hat. Ihr gemeinsamer Weg

zur Arbeitsstätte führt sie regelmäßig am Rathaus vorbei, und seit langem ist es dem Anton mit wachsendem Bestreben aufgefallen, daß der Salentin Salumscheit stets vorm Rathaus sich den Hut vom Kopfe reißt und ihn spendenbeißend vor sich hinhält.

Eines Tages wird es dem Anton zu bunt:  
„Weshalb hältst du immer am Rathaus den Hut hin? Bist du verrückt geworden?“  
„Was verrückt geworden?“ medert Salumscheit giftig, „mir haben sie gelagt, hier täten sie das Geld zum Fenster rauschmeißen, — und man kann nie wissen...“

Zwei kleine Stadtjungen, einer aus Süddeutschland und einer aus Westdeutschland treffen zusammen und sind bald, wie es Jungenart ist, schwer am Renommieren.

„Wir haben einen Bürgermeister in unserer Stadt“, spreizt sich der Süddeutsche. „Haben wir auch“, bedekt ihn der andere!

„Der unsere trägt aber eine große Kette um den Hals!“ „Wirklich?“ ist da der Westdeutsche ehrlich verduzt, „wir lassen den unseren noch frei herumlaufen!“

## Behutsame Meldung

Die Gräfin kehrt von einer Reise auf ihr Gut zurück und wird vom Verwalter am Bahnhof abgeholt. „Was gibt es Neues im Schloß?“ fragt sie ihn.

„Nichts Besonderes... Doch fast hätte ich es vergessen. Das Hündchen ist gestorben!“

„Was hat ihm denn gefehlt?“  
„Als die Stallungen brannten, ist's umgekommen.“  
„Die Stallungen haben gebrannt? Sind die Pferde gerettet worden?“

„Nein, Wagen und Pferde sind verbrannt!“  
„Aber, was hat denn den Brand verursacht?“  
„Ein Funken aus dem Schloß!“  
„Das Schloß hat auch gebrannt?“  
„Ja, Frau Gräfin!“  
„Wie ist denn das geschehen?“  
„Neben dem Sarg des Herrn brannten Reizen!“  
„Neben dem Sarg meines Mannes?“  
„Ja, als der Bankier seine Zahlungen einstellte, hat der Herr Selbstmord verübt!“

## Auflösung des Silbencräffels auf Seite 157

1. Erwin, 2. Iris, 3. Niersteiner, 4. Dresden,
5. Elias, 6. Sonate, 7. Semmel, 8. Erato, 9. Riegel,
10. Ledum, 11. Orchidee, 12. Hieroglyphe,
13. Manting, 14. Ebonit, 15. Kohle, 16. Arnheim,
17. Elefant, 18. Spargel, 19. Etnabor,
20. Ingeborg, 21. Speltatel, 22. Tanne.

„Ein Dessert ohne Raet ist wie ein Mädchen ohne Augen.“

## Sperlingsbrauch.

Aufs Fensterbrett hinstreut ich Broden,  
Um arme Vögel anzuloden.  
Nicht lange dauerte es, da kam  
Ein Sperling, der ein Krümchen nahm.  
Und flog davon.  
Warum nicht blieb er da und aß soviel ihm lieb?

Warum nicht nahm er, was ich streute  
Für sich gleich in Empfang als Beute?  
Er flog davon, bald kam er wieder  
Und brachte mit drei Sperlingsbrüder  
Und speist mit ihnen seelenfroh.  
Oh, machten's auch die Menschen so!

Brich dem Hungrigen dein Brod;  
Arme und Herberglose führe in dein Haus;  
wenn du einen Nackten siehst, kleide ihn  
und verachte dein Fleisch nicht!

## Besucht die Ordensstadt Stuhm

Begründet 1416 (Schloß erbaut 1326). — 5500 Einwohner.

Auskunftsstelle: Verkehrsamt im Kreishause. Fernruf 94.

**Sehenswürdigkeiten:** Altes Ordenshaus. Der Hauptflügel mit Türmen und Schloßtor erhalten. Rath. Kirche: erbaut von den Ordensrittern; ev. Kirche erbaut 1818. Kriegerdenkmal (Trauernde Heldenmutter) von Professor Cauer-Königsberg. Fliegergedenkstein für den auf dem Markt in Stuhm bei der Einweihung des Kriegerdenkmals abgestürzten Weltmeister im Segelflug Ferdinand Schulz und seinen Kameraden Bruno Kaiser.

**Ausflüge:** Ausgedehnte Waldungen westlich an die Weichsel grenzend, mit weitem Blick auf das Weichselloos. Empfehlenswerte Ausflüge nach Neuhafenberg, Cindentrug, Waldschlößchen, Rehbof, Weihenberge mit der herrlichen Aussicht von dem Weißen Berge aus, auf dem das Westpreußentkreuz steht, und zur Dreiländerede.



Immerwährender Trächtigkeitskalender

Anfang der Tragezeit	Ende der Tragezeit			
	Pferde	Rühe	Schafe und Ziegen	Schweine
1. Januar	2. Dezember	8. Oktober	4. Juni	23. April
9. "	10. "	16. "	12. "	1. Mai
17. "	18. "	24. "	20. "	9. "
25. "	26. "	1. November	28. "	17. "
2. Februar	3. Januar	9. "	6. Juli	25. "
10. "	11. "	17. "	14. "	2. Juni
18. "	19. "	25. "	22. "	10. "
26. "	27. "	3. Dezember	30. "	18. "
6. März	4. Februar	11. "	7. August	26. "
14. "	12. "	19. "	15. "	4. Juli
22. "	20. "	27. "	23. "	12. "
30. "	28. "	4. Januar	31. "	20. "
7. April	8. März	12. "	8. September	28. "
15. "	16. "	20. "	16. "	5. August
23. "	24. "	28. "	24. "	13. "
1. Mai	1. April	5. Februar	2. Oktober	21. "
9. "	9. "	13. "	10. "	29. "
17. "	17. "	21. "	18. "	6. September
25. "	25. "	1. März	26. "	14. "
2. Juni	3. Mai	9. "	3. November	22. "
10. "	11. "	17. "	11. "	30. "
18. "	19. "	25. "	19. "	8. Oktober
26. "	27. "	2. April	27. "	16. "
4. Juli	4. Juni	10. "	5. Dezember	24. "
12. "	12. "	18. "	13. "	1. November
20. "	20. "	26. "	21. "	9. "
28. "	28. "	4. Mai	29. "	17. "
5. August	6. Juli	12. "	6. Januar	25. "
13. "	14. "	20. "	14. "	3. Dezember
21. "	22. "	28. "	22. "	11. "
29. "	30. "	5. Juni	30. "	19. "
6. September	7. August	13. "	7. Februar	27. "
14. "	15. "	21. "	15. "	4. Januar
22. "	23. "	29. "	23. "	12. "
30. "	31. "	7. Juli	3. März	20. "
8. Oktober	8. September	15. "	11. "	28. "
16. "	16. "	23. "	19. "	5. Februar
24. "	24. "	31. "	27. "	13. "
1. November	2. Oktober	8. August	4. April	21. "
9. "	10. "	16. "	12. "	1. März
17. "	18. "	24. "	20. "	9. "
25. "	26. "	1. September	28. "	17. "
3. Dezember	3. November	9. "	6. Mai	25. "
11. "	11. "	17. "	14. "	2. April
19. "	19. "	25. "	22. "	10. "
27. "	27. "	3. Oktober	30. "	18. "

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferden: 48 einhalb Wochen oder 340 Tage (das Äußerste ist 330 und 419 Tage); Eilein: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten; Rühen: 40 einhalb Wochen oder 285 Tage (das Äußerste ist 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Äußerste ist 146 und 158 Tage); Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das Äußerste ist 109 und 133 Tage); Hunden: 9 Wochen oder 63 bis 65 Tage; Katzen: 8 Wochen oder 56 bis 60 Tage.

Brütfelender.

Brütezeit bei Hühnern: 19 bis 24 Tage, in der Regel 21 Tage; Truthühnern: 26 bis 29 Tage; Gänsen: 28 bis 33 Tage; Enten: 28 bis 32 Tage; Tauben: 17 bis 19 Tage.

Verzeichnis  
der Behörden und öffentlichen Einrichtungen  
im Kreise Stuhm.

- A. In der Kreistadt Stuhm.

  - Landratsamt 91—94
  - Kreisausschuß 91—94
  - Kreis Sparkasse 91—94
  - Girozentrale (Kommunalbank) für die Ostmark. Öffentliche kommunale Bank, Geschäftsstelle Kreis Stuhm 20/21
  - Kreistrankenhaus, Hindenburgstraße 92 91—94 nach Dienstschluß
  - Unfallmeldestelle, Kreistranken-Auto 93
  - Kreisjugendpfleger Lehrer Laabs-Stuhmsdorf 135
  - Amtsgericht 52
  - Zentralgefängnis 39
  - Katasteramt 61
  - Kreisarzt (Medizinrat Dr. Tolsdorf) 138
  - Schulrat (Olbrich) 91—94, nach Dienstschluß 93
  - Kreistierarzt (Veterinär Dr. Paul Schmidt) 139
  - Magistrat, Polizeiverwaltung, Standesamt, Stadtkasse im Rathause 59, 129
  - Finanzamt 87
16. Arbeitsamt, Zweigstelle von Marienburg 48

17. Postamt, Hindenburgstraße

18. Reichsbahngüterabfertigung 6

19. Krankenkasse für den Kreis Stuhm 108

20. Evangel. Pfarramt 84

21. Kath. Pfarramt 96

22. Pr. Hochbauamt 97

23. Kreisbrandmeister (Münter) 91—94, nach Dienstschluß 93

24. Obergerichtsvollzieher 166

25. Stuhmer Zeitung 17

B. In der Stadt Christburg.

26. Magistrat, Polizeiverwaltung, Standesamt, Stadtkasse im Rathause 36

27. Amtsgericht 79

28. Obergerichtsvollzieher 33

29. Postamt

30. Reichsbahngüterabfertigung 15

31. Evangel. Pfarramt 46

32. Kath. Pfarramt 111

33. Kreis Sparkasse, Nebenstelle 11

34. Kreisaltersheim 136

		Kalender 1934						
		S	M	D	M	D	F	S
		1	2	3	4	5	6	7
Januar	April	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
Februar	Mai	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
März	Juni	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
April	September	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
Mai	Oktober	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
Juni	November	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
Juli	Dezember	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
August	Januar	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
September	Februar	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
Oktober	März	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
November	April	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28
Dezember	Mai	1	2	3	4	5	6	7
		8	9	10	11	12	13	14
		15	16	17	18	19	20	21
		22	23	24	25	26	27	28



Lfd. Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl am 1. 10. 1925	Postbestellbezirk	Zuständiges Amtsgericht	Amts- und Standesamtsbezirk
<b>a) Städte:</b>					
1	Christburg	2 924	Christburg	Christburg	Christburg
2	Stuhm	5 139	Stuhm	Stuhm	Stuhm
<b>b) Landgemeinden</b>					
1	Altendorf	36	Tiefensee	Christburg	Sparau
2	Altmark	1 112	Altmark	Stuhm	Altmark
3	Antemitt	435	Wapliß	Christburg	Bruch
4	Baalau	181	Nikolaiken	Stuhm	Stangenberg
5	Barlewitz	301	Stuhm	Stuhm	Barlewitz
6	Baumgarth	953	Baumgarth	Christburg	Baumgarth
7	Blonaken	156	Tiefensee	Christburg	Sparau
8	Bönhof	613	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Scharbau
9	Braunsvalde	977	Braunsvalde	Stuhm	Conradswalde
10	Bruch	330	Pösilge	Christburg	Bruch
11	Budisch	178	Pösilge	Marienbourg	Lichfelde
12	Conradswalde	590	Braunsvalde	Stuhm	Conradswalde
13	Dt. Damerau	500	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
14	Dietrichsdorf Wpr.	611	Dietrichsdorf Wpr.	Stuhm	Dietrichsdorf Wpr.
15	Georgensdorf	365	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
16	Gr. Brodsende	278	Alt Dollstädt	Christburg	Baumgarth
17	Grünhagen	265	Braunsvalde	Stuhm	Conradswalde
18	Güldenfelde	168	Thiergarth	Marienbourg	Lichfelde
19	Heinrode	373	Heinrode	Stuhm	Kollofomp
20	Hohendorf	341	Stuhm	Stuhm	Barlewitz
21	Honigfelde	794	Dietrichsdorf Wpr.	Stuhm	Dietrichsdorf Wpr.
22	Jggeln	101	Troop	Stuhm	Grünfelde
23	Jordanken	235	Schroop	Stuhm	Grünfelde
24	Kalwe	486	Altmark	Stuhm	Altmark
25	Kiesling	400	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
26	Al. Brodsende	99	Alt Dollstädt	Christburg	Baumgarth
27	Kollofomp	244	Nikolaiken	Stuhm	Kollofomp
28	Kommerau	60	Pösilge	Stuhm	Troop
29	Laabe	167	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
30	Laase	129	Schroop	Stuhm	Dt. Damerau
31	Lichfelde	785	Lichfelde	Marienbourg	Lichfelde
32	Lofendorf	267	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
33	Mahlau	89	Marienbourg	Stuhm	Dt. Damerau
34	Menthen	287	Tiefensee	Christburg	Sparau
35	Mirahnen	254	Pestlin	Stuhm	Waffowitz
36	Montauerweide	301	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Scharbau
37	Morainen	414	Christburg	Stuhm	Sparau
38	Neudorf	626	Pestlin	Stuhm	Pestlin
39	Neuhörsfelde	219	Christburg	Christburg	Bruch
40	Neumarkt	686	Wapliß	Stuhm	Krafsuden
41	Neunhuben	89	Altmark	Stuhm	Altmark
42	Nikolaiken	1 271	Nikolaiken	Stuhm	Carpangen
43	Pestlin	688	Pestlin	Stuhm	Pestlin
44	Peterswalde	369	Heinrode	Stuhm	Barlewitz
45	Pirtliß	173	Nikolaiken	Stuhm	Stangenberg

Amtsvorsteher in:	Standesbeamter in:	Schule	Name des zeitigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers:
Christburg Stuhm	Christburg Stuhm	Christburg Stuhm	Dr. Meyer kom. Bürgermeister Gerber
Menthen Altmark Neuhörsfelde Stangenberg Peterswalde Bäumgarth Menthen Rudnerweide Braunsvalde Neuhörsfelde Lichfelde Braunsvalde Georgensdorf Dietrichsdorf Wpr. Georgensdorf Bäumgarth Braunsvalde Lichfelde Sablufen Peterswalde Dietrichsdorf Wpr. Schroop Grünfelde Altmark Georgensdorf Bäumgarth Sablufen Troop Georgensdorf Georgensdorf Lichfelde Georgensdorf Georgensdorf Menthen Luisenwalde Rudnerweide Menthen Pestlin Neuhörsfelde Schönwiese Altmark Carpangen Pestlin Peterswalde Stangenberg	Morainen Altmark Antemitt Stangenberg Peterswalde Bäumgarth Morainen Tragheimerweide Braunsvalde Antemitt Lichfelde Braunsvalde Dt. Damerau Dietrichsdorf Wpr. Dt. Damerau Bäumgarth Braunsvalde Lichfelde Sablufen Peterswalde Dietrichsdorf Wpr. Jordanfen Jordanfen Altmark Dt. Damerau Bäumgarth Sablufen Trantwitz Dt. Damerau Dt. Damerau Lichfelde Dt. Damerau Dt. Damerau Menthen Luisenwalde Montauerweide Morainen Pestlin Antemitt Neumarkt Altmark Nikolaiken Pestlin Peterswalde Pirtliß	Menthen Altmark Antemitt Schönwiese Barlewitz Bäumgarth Tiefensee Bönhof Braunsvalde Bruch Lichfelde Conradswalde Dt. Damerau Dietrichsdorf Wpr. Gr. Brodsende Grünhagen Güldenfelde Heinrode Hohendorf Honigfelde Kalwe Jordanfen Kalwe Kiesling Gr. Brodsende Kollofomp Lofendorf Lichfelde Lofendorf Lofendorf Menthen Mirahnen Montauerweide Morainen Neudorf Neuhörsfelde Neumarkt Kalwe Nikolaiken Pestlin Peterswalde Pirtliß	Niischke Winkel Schön Narzinski Pauls Dreyer Kranig Omniginski Timred Sperling Enß Junk Weißner Olschewski Thiel George Regehr Harms Springborn Sender Sentheil Stuht, kom. Krüger Barisch Müller Kowig Krause Krause Schilling Friesen Krüger Wenzel Schuhmacher Kuhnt Weißer Ewert Wisniewski Bönke Mahlau Bendymierowski Siminski Lewandowski Bafner Dobbel Hoffmann



Lfd. Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl am 1. 1. 1900	Postbestellbezirk	Zuständiges Amtsgericht	Amts- und Standesamtsbezirk
46	Poligen	154	Wapliß	Christburg	Bruch
47	Portischweiten	511	Nikolaiten	Stuhm	Carpangen
48	Posilge	920	Posilge	Marienburg	Posilge
49	Pr. Damerau	166	Nikolaiten	Stuhm	Carpangen
50	Ramten	201	Wapliß	Christburg	Wapliß
51	Rehhof	2 118	Rehhof	Stuhm	Rehhof Df. u. Obf.
52	Rudnerweide	173	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Scharbau
53	Sadlufen	277	Nikolaiten	Stuhm	Kollofomp
54	Schönwiese	309	Nikolaiten	Stuhm	Krafluden
55	Schroop	714	Schroop	Stuhm	Grünfelde
56	Stangenberg	303	Nikolaiten	Stuhm	Stangenberg
57	Tefchendorf	532	Tiefensee	Stuhm	Stangenberg
58	Tiefensee	336	Tiefensee	Christburg	Sparau
59	Tragheimerweide	318	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Scharbau
60	Trantwiß	580	Troop	Stuhm	Troop
61	Troop	332	Troop	Stuhm	"
62	Ulsniß	769	Braunsvalde	Stuhm	Rosenkranz
63	Wapliß	613	Wapliß	Christburg	Wapliß
64	Watkowiß	683	Dietrichsdorf Wpr.	Stuhm	Watkowiß
65	Weißenberg	512	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Rosenkranz

Amtsvorsteher in:	Standesbeamter in:	Schule	Name des zeitigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers:
Neuhöferfelde	Ankemitt	Ankemitt	Schiente
Carpangen	Nikolaiten	Portischweiten	Boerß
Posilge	Posilge	Posilge	Großmann
Carpangen	Nikolaiten	Pr. Damerau	Barek
Wapliß	Wapliß	Wapliß	Kosolowski
Rehhof Df. u. Obf.	Rehhof Df. u. Obf.	Rehhof	Roggah
Rudnerweide	Tragheimerweide	Rudnerweide	Bäcker
Sadlufen	Sadlufen	Sadlufen	Luchel
Schönwiese	Neumark	Schönwiese	Paesler
Schroop	Jordanen	Schroop	Moschallski
Stangenberg	Pirkliß	Stangenberg	Graf Rittberg
Stangenberg	Pirkliß	Tefchendorf	Jeppte
Menthen	Morainen	Tiefensee	Dreher
Rudnerweide	Tragheimerweide	Tragheimerweide	Euh
Troop	Trantwiß	Trantwiß und Buchwalde	Clacken
Weißenberg	Trantwiß	Troop	Danielewski
Wapliß	Ulsniß	Parpahren u. Ulsniß	Hoyer
Eulsenwalde	Wapliß	Wapliß	Graf von Sieratowski
Weißenberg	Eulsenwalde	Eulsenwalde und [Pulkowiß]	Wiens
	Ulsniß	Weißenberg	Penner

## Zinstabelle

die angibt, zu welchem Betrag 1 RM. mit Zinseszinsen in 1 bis 50 Jahren ansteigt

Nach Jahren	Bei einem Zinsfuß von							Nach Jahren	Bei einem Zinsfuß von						
	3 1/2%	4%	5%	6%	7%	8%			3 1/2%	4%	5%	6%	7%	8%	
1	1,03	1,04	1,05	1,06	1,07	1,08	16	1,60	1,73	1,87	2,18	2,54	2,95	3,43	
2	1,06	1,07	1,08	1,10	1,12	1,15	17	1,65	1,79	1,94	2,29	2,69	3,16	3,70	
3	1,09	1,11	1,12	1,15	1,19	1,23	18	1,70	1,85	2,02	2,40	2,85	3,38	4,00	
4	1,12	1,15	1,16	1,21	1,26	1,31	19	1,75	1,92	2,10	2,52	3,03	3,62	4,32	
5	1,15	1,19	1,21	1,27	1,34	1,40	20	1,80	1,99	2,19	2,65	3,21	3,87	4,66	
6	1,18	1,23	1,26	1,33	1,42	1,50	22	1,92	2,13	2,37	2,92	3,60	4,43	5,44	
7	1,22	1,27	1,31	1,40	1,50	1,61	24	2,03	2,28	2,56	3,22	4,05	5,07	6,34	
8	1,26	1,31	1,36	1,47	1,59	1,72	26	2,16	2,45	2,77	3,55	4,55	5,81	7,40	
9	1,30	1,36	1,42	1,55	1,69	1,84	28	2,29	2,62	3,00	3,92	5,11	6,65	8,63	
10	1,34	1,41	1,48	1,63	1,79	1,97	30	2,43	2,81	3,24	4,32	5,74	7,61	10,16	
11	1,38	1,46	1,54	1,71	1,90	2,11	35	2,81	3,33	3,95	5,51	7,68	10,67	14,78	
12	1,42	1,51	1,60	1,79	2,01	2,25	40	3,26	3,96	4,80	7,04	10,28	14,97	21,72	
13	1,46	1,56	1,66	1,88	2,13	2,41	45	3,78	4,70	5,84	8,98	13,76	20,98	31,91	
14	1,50	1,61	1,73	1,97	2,26	2,58	50	4,38	5,58	7,10	11,46	18,41	29,45	46,88	
15	1,55	1,67	1,80	2,07	2,40	2,76									

## Maße und Gewichte

### Flächenmaße.

1 Hektar	= 100 Ar à 100 qm
1 preuß. Morgen (180 preuß. Quadratruten)	= 2553 qm
1 Hufe = 30 Morgen	
1 Morgen = 180 Quadratruten = 2553 qm	
1 sächsl. Quadratrute	= 18,4 qm
1 preuß. Quadratrute	= 14,2 qm

### Raummaße.

1 Hektoliter	= 100 l
1 Scheffel	= 50 l
1 alter preuß. Scheffel	= 55 l
1 preuß. Meße	= 3,435 l
1 Malter	= ca. 150 l
1 Oghost	= 220 l
1 Ohm	= 160 l
1 Stüdfuß	= 7 1/2 Ohm = 120 l
100 Hektoliter	= 136 alte Dresdner oder 182 preuß. Scheffel
1 Fuder	= 8,24 Hektoliter
1 Registertonne	= 2,12 qm

### Wegemaße.

1 geographische Meile	= 7420 m
1 englische Meile (1760 Yards)	= 1609 m
1 russische Meile (10 Werst)	= 10667 m
1 schwedische Meile	= 10688 m
1 normwegische Meile	= 11295 m
1 dänische Meile	= 7532 m

### Gewichte.

1 Tonne	= 1000 kg à 1000 gr
à 1000 mg	
1 Tonne	= 20 Zentner
1 Pfund	= 30 Lot
1 Lot	= 16,23 g
1 Karat	= 205,5 mg
1 Unze	= 29,82 g
1 Gran	= 0,06 g
1 Stein (Schlachgewicht)	= 10 kg
1 Gut (russisch)	= 16,380 kg

### Durchschnittsgeschwindigkeiten (in Sekundenmetern ausgedrückt)

Pferd (Schritt)	1,2
Fußgänger	1,6
Radfahrer	5,5
Pferd (Trab)	12
Pferdengzug	18
Luftschiff	25
Schnellzug	25
Sturm	28
Orkan	etwa 40
Flugzeug	50
Schall	330
Granate	450
Erde um die Sonne	29761
Licht	300000000



## Dienstbezirke der Landjägererei

Die Namen der aufgelösten Guts- und Gemeindebezirke sind als Ortsteile unter den Namen der neuen Gemeinden angegeben worden.

Die Dienstbezirkseinteilung ist mit Wirkung vom 1. Februar 1929 ab in Kraft getreten.

Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens

Kreisleiter: Landj.-Oberst. Nitsche-Stuhm (F. Stuhm )

### A. Landjägererei-Abteilung Stuhm.

Vertreter: Oberlandjägermeister Langner-Weissenberg (F. Bönhof 24)

Stuhm	Arndt, Landjägermeister, Stuhm. (F. Stuhm 51)	1. Stuhm 2. Hohendorf mit Georgenhof, Berghausen, Hospitalsdorf und Gr. Ramsen (soweit z. Gem. Hohendorf gehörig) 3. Barlewitz mit Borwert 4. Peterswalde	Stuhm	Kling, Oberlandjäger, Stuhm. (F. Stuhm 119)	1. Stuhm m. Antonienhof, Hintersee, Ostrow-Lewart, Ostrow-Brosze Lindenkrug, Först. Werder, Stuhmerfelde 2. Kiesling
			Pestlin I	Bartels, Oberlandjäger, Pestlin. (F. Pestlin 28)	1. Pestlin mit Gr. Ramsen (soweit zur Gemeinde Pestlin gehörig) 2. Mirahnen mit Micherau
			Pestlin II	Grigo, Oberlandj., Pestlin. (F. Pestlin 28 Nebenanschl.)	1. Kollofomp mit Eggus 2. Sadluten mit Al. Ramsen
			Neudorf	Prange, Oberlandjäger, Neudorf. (F. Pestlin 29)	1. Neudorf mit Montken und Heinen 2. Stuhmsdorf

Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
Dt. Damerau	Steinbacher, Landjägermeister, Dt. Damerau. (F. Dt. Damerau 19)	1. Dt. Damerau mit Birkenfelde 2. Laabe mit Gintro	Losendorf	Kattau, Oberlandjäger, Losendorf. (F. Schroop 62)	1. Losendorf mit Rothof 2. Laabe 3. Mahlau
			Schroop I	Scholz, Oberlandjäger, Schroop. (F. Schroop 50)	1. Schroop (Ostteil) mit Grünfelde, Lannfelde 2. Georgensdorf 3. Jggeln
			Schroop II	Richert, Oberlandjäger, Schroop. (F. Schroop 61)	1. Jordanfen mit Gr. Heringsh., Al. Heringsh. 2. Schroop (Westteil) m. Birkenfelde Niederg.

### B. Landjägererei-Abteilung Weissenberg.

Leiter: Oberlandjägermeister Langner in Weissenberg (F. Bönhof 24).

Weissenberg	Lorusch, Landjägermeister, Weissenberg (F. Bönhof 27)	Weissenberg einschl. Rosenkranz	Weissenberg I	Bultgereit, Oberlandjäger, Weissenberg.	Bönhof, Ortsteil Schulzenweide, Bliersnäh, Tralau
			Weissenberg II	Magdowski, Oberlandjäger, Weissenberg. (beide F. Bönhof 24 Nebenanschl.)	Bönhof mit Ehrlichshaus und Karlstal
			Rudnerweide I	Saffer, Oberlandjäger, Rudnerweide (Al. Scharbau). (F. Rehlfhof 226)	Rudnerweide mit Al. Scharbau
			Rudnerweide II	Mischel, Oberlandjäger, Rudnerweide (Al. Scharbau). (F. Rehlfhof 226 Nebenanschl.)	Rudnerweide mit Al. Scharbau



Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
Usnig (Parpahren)	Singelmann, Landjägermeister, Usnig (Parpahren) (F. Braunsvalde 21)	Usnig (Ortsteil Parpahren) und Försterei Wolfsheide	Usnig (Parpahren)	3. Jt. unbefehl (F. Braunsvalde 21 Nebenanschluss)	Usnig (Ortsteil Usnig)
Rehhof	Buhle, Landjägermeister, Rehhof (F. Rehhof 230)	Rehhof — Dorf —	Braunsvalde	Saage, Oberlandjäger, Braunsvalde (F. Braunsvalde 12)	1. Braunsvalde mit Wengern 2. Conradswalde mit Gorrey und Neuhafenberg 3. Grünhagen
			juget.: Bartolseit, Oberlandjäger, Braunsvalde	Braunsvalde (durch Fernruf Braunsvalde 12 erreichbar)	
			Rehhof I	Richard, Oberlandjäger, Rehhof, (F. Rehhof 278)	1. Rehhof 2. Oberförsterei Rehhof mit Hammertrug, Heidemühl, Jesuiterhof, Krug Schweingrube, Schinkenland, Ziegelscheune 3. Tragheimerw. (Zwanzigerw. u. Of. Schweingrube)
			Rehhof II	Baafner, Oberlandjäger, Rehhof, (F. Rehhof 279)	1. Rehhof 2. Montauerweide mit Adl. Schardau und Gr. Schardau
			Dietrichsdorf	Dierlich, Oberlandjäger, Dietrichsdorf (F. Dietrichsdorf 15)	1. Dietrichsdorf 2. Waffowih, Luisenwalde, Paleischen, Pulkowih, Gr. u. Al. Waffowih
			Honigfelde	Aufklinski, Oberlandjäger, Honigfelde, (F. Dietrichsdorf 24)	1. Honigfelde 2. Portschweiten mit Al. Baumgarth u. Wilzen

Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
<b>C. Landjäger-Abteilung Christburg</b> Leiter: Oberlandjägermeister Goette in Christburg (F. Christburg 110).					
Christburg	Kroll, Landjägermeister, Christburg (F. Christburg 116)	1. Christburg, Judittenhof 2. Neuhöferfelde mit Neuhof, Neuburg, Vorw. Dame-rau	Christburg	Schibischewski, Oberlandjäger, Christburg. (F. Christburg 166)	1. Altendorf 2. Menthen mit Sparau 3. Morainen mit Gr. und Al. Stanau
			Antemitt (Citeffen)	Pillischewski, Oberlandjäger, Antemitt. (Citeffen) (F. Christburg 156)	1. Antemitt mit Lautensee, Citeffen und Augen 2. Poligen 3. Ramten
			Baumgarth	Wisniewski, Oberlandjäger Baumgarth. (F. Christburg 100)	1. Baumgarth 2. Gr. Brodsende 3. Al. Brodsende
			Nikolaiten	Scherreif, Oberlandjäger, Nikolaiten. (F. Nikolaiten 37)	1. Nikolaiten 2. Pirklich mit Höfchen 3. Stangenberg mit Gut Stangenberg und Annenhof
Nikolaiten	Welt, Landjägermeister, Nikolaiten. (F. Nikolaiten 31)	1. Nikolaiten, Carpangen 2. Pr. Damerau	Tiefensee	Loewrick, Oberlandjäger, Tiefensee. (F. Tiefensee 20)	1. Tiefensee 2. Teschendorf (Gr. Teschendorf, Al. Teschendorf, Ober-Teschendorf u. Linfen) 3. Blonaten 4. Baalau (Gr. u. Al. Baalau



Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
Altmark	Krupp, Landjägermeister, Altmark. (F. Altmark 58)	1. Altmark m. Vorwerk Altmark 2. Heinrode mit Kleezen und Rontken 3. Kalwe 4. Neunhuben	Altmark	Kanjahn, Oberlandjäger, Altmark. (F. Altmark 21)	1. Altmark 2. Troop mit Brosowken 3. Wapliß mit Al. Wapliß, Ellerbruch, Tillendorf und Reichandrefß
			Neumark	Lemke, Oberlandjäger, Neumark. (F. Altmark 30)	1. Neumark mit Krasluden 2. Schönwiese mit Mienthen
Pofilge	Rillog, Landjägermeister, Pofilge (F. Lichtfelde 63)	1. Pofilge (Nordteil) mit Altkirch 2. Kommerau (mit Abl. Neudorf)	Pofilge	Jeschonnet, Oberlandjäger, Pofilge. (F. Lichtfelde 53)	1. Pofilge (Südteil) 2. Trankwitz mit Buchwalde, Roiten und Teitwitz 3. Bruch mit Bruchschke Niederung, Abl. Bruch, Czewskawolla, Petershof, Sandhuben u. Bebersbruch
			Lichtfelde	Plahet, Oberlandjäger, Lichtfelde. (F. Lichtfelde 77)	1. Lichtfelde 2. Budisch 3. Guldensfelde

## Schiedsmannsbezirke des Kreises Stuhm.

Nr. des Bezirks	Zugehörnde Ortschaften	Amtsgerichtsbezirk	N a m e
			a) des Schiedsmanns b) des Schiedsmanns-Stellvertreters
1	Stuhm	Stuhm	a) Kaufmann Johann Klingenberg b) Gasthofbesitzer Max Schulz
2	Christburg	Christburg	a) Gasthofbesitzer Eduard Hausmann b) Konrektor a. D. August Steinke
3	Rehbof	Stuhm	a) Landwirt Franz Choinski b) Amtsvorsteher Karl Leinhos
4	Morainen Ankemitt Poligen Ramten Wapliß	Christburg " " "	a) Besitzer Bernhard Wisniewski-Morainen b) Mühlenbesitzer Gotthard Max-Morainen (Al. Stanau)
5	Menthen Altendorf Blonaken Tiefensee Teschendorf Baalau Stangenberg Pirtilig	Christburg " " " " Stuhm "	a) Besitzer Hans Kranig-Blonaken b) Besitzer Johannes Teschner-Menthen
6	Schönwiese Neumark Altmark	Christburg Stuhm "	a) Kaufmann Friedrich Wilhelm Lucht-Altmark b) Besitzer Hermann Jelski-Neumark
7	Nikolaiten Kollosomp Sadluten Pr. Damerau Mirahnen	Stuhm " " " "	a) Kaufmann Oskar Friederici-Nikolaiten b) Kaufmann Wilhelm Walbhans-Nikolaiten
8	Portschweiten Honigfelde Dietrichsdorf	Stuhm " "	a) Kaufmann Theodor Sentheil-Honigfelde b) Besitzer Josef Olszewski-Dietrichsdorf



Nr. des Be- zirks	Zugehörnde Ortschaften	Amtsgerichts- bezirk	Name	
			a) des Schiedsmanns	b) des Schiedsmanns-Stellvertreters
9	Wattkowiß Pestlin Neudorf	Stuhm " "	a) Fabrikarbeiter Josef Hoffmann-Neudorf b) Ziegeleierwaller Arthur Janz-Neudorf	
10	Montauerweide Tragheimerweide Rudnerweide Bönhof Weißenberg	Stuhm " " " "	a) Besitzer Paul Wiens-Rudnerweide b) Arbeiter Franz Lederhardt-Bönhof	
11	Usniz Braunswalde Grünhagen Conradswalde	Stuhm " " "	a) Gastwirt Josef Bail-Braunswalde b) Hofbesitzer Hermann Regehr-Grünhagen	
12	Kiesling Dt. Damerau Lofendorf Mahlau Laase Laabe Georgensdorf	Stuhm " " " " " "	a) Gutsbesitzer Hans Heering-Kiesling b) Gutsbesitzer Ernst Wenzel-Lofendorf	
13	Peterswalde Barlewitz Hohendorf Heinrode Kälwe Neunhuben	Stuhm " " " " "	a) Lehrer Ambrosius Dobbed-Peterswalde b) Hofbesitzer Arthur Kerber-Barlewitz	
14	Schroop Jordanen Jggeln Troop Trankwitz	Stuhm " " " Christburg	a) Besitzer Otto Hellwig-Schroop b) Pfarrhufenpächter Konstantin Weisner-Schroop	
15	Kommerau Posilge Budisch Lichtfelde Güldenfelde	Stuhm Marienburg Christburg " Marienburg	a) Arbeiter August Mankowski-Posilge b) Gutsbesitzer Ernst Großmann-Posilge	
16	Gr. Brodsende Al. Brodsende Baumgarth Neuhöferfelde Bruch	Christburg " " " "	a) Gutsbesitzer Waldemar Gerlach-Baumgarth b) Gutsbesitzer Erich Dreyer-Baumgarth	

## Hebammenbezirke im Kreise Stuhm

1. **Bezirk Stuhm.** Hebammen: Romm, Rümin und Thura in Stuhm.

Stadt Stuhm, Konradswalde, Lindenkrug, Ostrow Brosje, Ostrow Lewart, Carlsthal, Wolfsheide, Peterswalde, Barlewitz, Werder, Stuhmsdorf, Hohendorf, Berghausen, Gr. und Al. Ramfen, Engus, Hintersee und Schwolauerfelde.

2. **Bezirk Christburg—Tiefensee.** Hebammen: Ueber und Glaser in Christburg und Tresp in Menthen.

Stadt Christburg, Bebersbruch, Czewsławolla, Gut Damerau, Dorf und Borwert Neuhof, Neuhöferfelde, Neutrug, Petershof, Menthen, Sparau, Gr. und Al. Stanau, Altendorf, Tiefensee, Gr., Al. und Ober-Tiefendorf, Linten, Schönwiese, Mienthen, Ellerbruch, Blonaten, Gr. und Al. Baalau.

3. **Bezirk Rehlfeld—Bönhof.** Hebammen: Luple und Jochim in Rehlfeld und Milzewski in Bönhof.

Gemeinde und Oberf. Rehlfeld (außer Wolfsheide) Montken, Montauerweide, Abl., Gr. Al. Scharbau, Zwanzigerweide, Bönhof, Rudnerweide, Schulzenweide, Dorf und Krug Schweingrube, Weißenberg, Rosenkranz.

4. **Bezirk Pestlin—Nikolaiten—Dietrichsdorf Westpr.** Hebammen: Salusti in Pestlin, Peters in Nikolaiten und Raminski in Dietrichsdorf Westpr.

Widherau, Mirahnen, Neudorf, Palestken, Pestlin, Pultowiz, Sadlaken, Hospitalsdorf, Nilo-

laifen, Carpangen, Höfchen, Kraustuben, Pirtlich, Stangenberg, Pr. Damerau, Al. Baumgarth, Dietrichsdorf Westpr., Sonigfelde, Luisenwalde, Portschweiten, Gr. und Al. Wattkowiß und Wilzen.

5. **Bezirk Altmark—Gr. Waplig.** Hebammen: Liedtke und Reddig in Altmark.

Dorf und Borwert Altmark, Troop, Kalwe, Kleezen, Heinrode, Konten, Neumark, Neunhuben, Gintrow, Kollolomp, Antemitt, Brojowlen, Ruzen, Lautensee, Morainen, Polizen, Ramten, Gr. Waplig mit Borwerken.

6. **Bezirk Posilge—Lichtfelde—Baumgarth.** Hebammen: Laske in Posilge, Schwabe in Lichtfelde und Vohberg in Baumgarth.

Posilge, Kommerau, Abl. Neudorf, Trankwitz, Lichtfelde, Güldenfelde, Roiten, Budisch, Bruch, Bruch'sche Niederung, Baumgarth, Sandhuben, Gr. und Al. Brodsende.

7. **Bezirk Dt. Damerau—Schroop.** Hebammen: Reich in Dt. Damerau und Borowski in Schroop.

Dt. Damerau, Laabe, Laase, Kiesling, Grünhagen, Lofendorf, Mahlau, Rothof, Birkenfelde, Schroop, Buchwalde, Grünfelde, Gr. und Al. Heringshöft, Jggeln, Jordanen, Teltwitz und Georgensdorf.

8. **Bezirk Parpahren—Braunswalde.** Hebamme: Rauter in Braunswalde.

Parpahren, Usniz, Wengern, Braunswalde, Gorten, Neuhafenberg, Wolfsheide.

## Zinsrechnung mittelst Zinszahlen

Die Berechnung geschieht nach der Formel:  $\frac{\text{Kapital} \times \text{Zahl der Tage} \times \text{Zinsfuß}}{100}$

$\frac{\text{Kapital} \times \text{Zahl}}{100}$  ergibt die Zinszahl z. B.  $\frac{4000 \times 18 \text{ Tage}}{100} = 720$

Zinsfuß ergibt den Zins z. B.  $\frac{3\%}{360 \text{ Tage}} = 120$

Ein Kapital von RM. 4000 trägt also in 18 Tagen zu 3% Zinsen

Formel:  $\frac{\text{Zinszahl}}{\text{Zinsdivisor}} = \text{Zinsen, demgemäß: } \frac{720}{120} = 6,- \text{ RM. Zins.}$



## Kennzeichen der deutschen Kraftfahrzeuge

RW = Reichswehrmacht  
RP = Reichspost

### Preußen

IA	für den Landesbezirk Berlin
IC	" die Provinz Ostpreußen
ID	" " Westpreußen
IE	" " Brandenburg
IH	" " Pommern
IK	" " Schlesien
IL	" Sigmaringen
IM	" die Provinz Sachsen
IP	" " Schleswig-Holstein
IS	" " Hannover
IT	" " Hessen-Nassau
IX	" " Westfalen
IV	" " Rheinprovinz Reg.-Bez. Düsseldorf
IZ	" " Rheinprovinz

### Württemberg

IIIA	Stuttgart
IIIC, D, E	für den übrigen Neckarkreis
IIIH, K, M	" Schwarzwaldkreis
IIIP, S, T	" Jagdkreis
IIIX, Y, Z	" Donaukreis

### Baden

IVB für das ganze Gebiet

### Hessen

VO	für die Provinz Oberhessen
VR	" " Rheinhessen
VS	" " Starkenburg

### Bayern

IIA	für den Stadtbezirk München
IIIB	" das übrige Oberbayern
IIIC	" Niederbayern
IIID	" die Pfalz
IIIE	" die Oberpfalz und Regensburg
IIH	" Oberfranken
IIIN	" den Stadtbezirk Nürnberg
IIIS	" das übrige Mittelfranken
IIIU	" Unterfranken und Aschaffenburg
IIIZ	" Schwaben und Neuburg
IIIM	" die Militärverwaltung
IIIP	" die Postverwaltung

### Sachsen

I	für die Kreishauptmannschaft Bautzen
II	" " Dresden
III	" " Leipzig
IV	" " Chemnitz
V	" " Zwickau

### Mecklenburg

MI	Mecklenburg-Schwerin
MII	Mecklenburg-Strelitz

### Oldenburg

OI	für den Landesteil Oldenburg
OII	" " Lüneburg
OIII	" " Birkenfeld

B	Braunschweig	L	Lippe
TH	Thüringen	HL	Lüneburg
A	Anhalt	HB	Bremen
W	Waldeck	HH	Hamburg
SL	Schaumburg-Lippe	Sa	Saargebiet

## Kennzeichen der Staaten im Kraftwagenverkehr

B	Belgien	GR	Griechenland	A	Österreich	S	Schweden
BG	Bulgarien	GB	Großbritannien	PM	Polen	CH	Schweiz
DK	Dänemark	NL	Holland	P	Portugal	E	Spanien
DA	Danzig	I	Italien	RM	Rumänien	CS	Tschecho-Slowakei
D	Deutschland	SHS	Jugoslawien	SU	Rußland	H	Ungarn
SF	Finnland	L	Luxemburg	SA	Saargebiet	US	V. St. v. Amerika
F	Frankreich	MC	Monaco				
	Algerien, Tunis	N	Norwegen				

## Das Jahr 1933

ist ein Gemeinjahr, hat somit 365 Tage und entspricht

dem Jahr 6646 der Julianischen Periode,  
dem Jahr 5693/5694 der Juden,  
dem Jahr 1351/1352 der Mohammedaner.

## Messen und Märkte in Ost- und Westpreußen und Freistaat Danzig

Fl: Heißt Flachmarkt. Gefl: Geflügelmarkt. Gem: Gemüßmarkt. Getr: Getreidem. Jahrm: Jahrm. R: Kramm. L: Leinwandm. P: Pferdemarkt. Pfl: Pflaumen- und Rühm. Prod: Produktmarkt. R: Rohm. Rdo: Rindviehmarkt. Schw: Schweinem. V: Viehm. Vilt: Viskalienmarkt. Weihn: Weihnachtsm. Z: Ziegenm. — Die Ziffer in runden () hinter dem Datum der Märkte deutet die Zahl der Markttage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Marktgattung beim letzten Markt.

### Regierungsbezirk Königsberg

Allenburg	24 Febr, 19 Mai, 15 Sept, 3 Nov. RindovP.
Barten	29 März RindovP, 4 April (2) R, 25 Okt RindovP, 31 Okt R.
Bartenstein	3, 22 März, 21 April RindovP, 30 Mai (2) R, 23 Juni, 25 Aug RindovP, 1 Sept RindovP, 3 Nov RindovP, 14 Nov (2) R.
Braunsberg Ostpr.	10 Jan, 7 März R, 17 Mai RindovP, 13 Juli, 22 Aug P, 10 Okt RindovP, 17 Okt R.
Crang	7 Juni, 18 Okt R.
Döbern	24 Jan, 21 Juni, 10 Okt RindovP.
Domnau	24 März RdoP, 28 März (2) R, 2 Juni, 21 Juli RindovP, 17 Okt R, 24 Nov RindovP, 4 Aug R, 10 Nov RindovP.
Drengfurth	17 Febr R, 21 April RindovP, 4 Aug R, 10 Nov RindovP.
Fischhausen	4 April, 31 Okt RindovP.
Frauenburg	21 Febr R, 9 Mai RindovP, 16 Mai R, 8 Aug RdoP, 22 Aug 16 Nov R.
Friedland i. Ostpr.	17 Febr RindovP, 30 März R, 28 April, 9 Juni RindovP, 13 Juni R, 18 Aug RindovP, 6 Okt Rdo, 10 Okt R, 17 Nov RindovP, 14 Dez P.
Gerdaun	19 Jan, 9 März, 18 Mai, 27 Juli RindovP, 6 Sept R, 14 Sept RindovP, 28 Sept, 9 Nov RindovP, 15 Nov R.
German	26 April, 27 Sept R.
Groß Schwansfeld	18 April, 14 Nov R.
Guttstadt	16 Febr, 29 März, 27 April RdoP, 8 Juni RindovP, 4, 27 Juli, 31 Aug, 18 Okt RdoP, 9 Nov RindovP, 12 Dez RdoP.
Selligenbeil	24 Febr P, 28 Febr, 1 März R, 9 Juni P, 13 Juni (2) R, 18 Aug P, 26 Aug RindovP, 3 Nov P, 7 Nov (2) R.
Sellsberg	24 Jan, 21 März, 2, 30 Mai RdoP, 13 Juni R, 19 Juli, 24 Aug, RindovP, 18 Okt R, 25 Okt, 7 Dez RdoP.
Königsberg i. Pr.	25 Jan, 22 Febr, 29 März R, 26 April RdoP, 24 Mai P, 26 Juni (5) R, 28 Juni P, 1 Juli (3) R, 26 Juli, 30 Aug, 27 Sept, 25 Okt P, 26 Okt RdoP, 29 Nov P, 18 Dez (10) R, 20 Dez P.

Arrenburg i. Ostpr.	14 März RindovP, 26 April R, 8 Aug, 14 Nov RdoP, 15 Nov R.
Labiau	13 Jan, 10 Febr, 10 März, 21 April, 12 Mai, 9 Juni, 14 Juli, 4 Aug, 8 Sept, 20 Okt, 10 Nov, 8 Dez RdoP.
Landsberg Ostpr.	26 Jan, 6 April RdoP, 18 Mai RindovP, 3 Aug RdoP, 28 Sept RindovP, 30 Nov RdoP.
Langheim	14 Juni, 15 Nov R.
Laufen	28 April, 27 Okt RindovP, 22 Dez RdoP.
Liebstadt	14 Febr, 28 März, 2 Mai, 13 Juni RindovP, 20 Juni R, 11 Juli, 29 Aug, 3 Okt, 7 Nov RdoP, 21 Nov R, 12 Dez RindovP.
Mehlanken	3 Febr RdoP, 7 April RindovP, 7 Juli RindovP, 29 Sept RindovP.
Mehlsack	19 Jan RindovP, 24 Jan R, 30 März 23 Mai RindovP, 30 Mai R, 6 Juli, 10 Aug, 5 Sept RindovP, 7 Nov Rdo, 14 Nov R.
Mohrunen	21 Febr, 21 März, 25 April, 23 Mai, 27 Juni RindovP, 22 Aug RdoP, 26 Sept, 31 Okt RdoP, 2 Nov R, 28 Nov, 19 Dez RindovP.
Mühlhausen i. Ostpr.	15 Febr, 29 März RindovP, 4 April R, 24 Mai, 28 Juni, 9 Aug, 6 Sept, 18 Okt RdoP, 24 Okt R, 13 Dez RindovP.
Muldszen	31 Juli R.
Nordenburg	10 Jan R, 19 Mai RindovP, 23 Mai, 18 Juli R, 24 Nov RdoP, 28 Nov R.
Bobethen	21 April, 27 Okt R.
Popellen	16 Febr RdoP, 20 April RindovP, 6 Juli RdoP, 28 Sept RindovP.
Prenzlitz Eylau	13 Jan, 7 April, 19 Mai RdoP, 23 Mai R, 4 Aug, 20 Okt RdoP, 21 Nov R, 8 Dez RdoP.
Prenzlitz Holland	10 Jan, 14 Febr, 14 März, 2, 30 Mai, 20 Juni, 18 Juli RindovP, 1 Sept RindovP, 3 Okt, 7 Nov RindovP, 17 Okt, 14 Nov, 5 Dez RindovP, 6 Dez (2) R.
Rastenburg	3 Jan, 4 April RdoP, 2 Mai RindovP, 4 Juli RindovP, 3 Okt, 7 Nov RindovP.
Saalfeld Ostpr.	23 Febr, 23 März, 4 Mai, 22 Juni, 3 Aug, 7 Sept, 26 Okt RdoP, 9 Nov R, 23 Nov RindovP.



Schuppenbeil 17 März Rindop, (22 März R, 7 Juli Rindop, 12 Juli R, 8 Sept Rindop, 13 Sept R, 10 Nov Rindop, 15 Nov R.  
 Schönbrunn (Rr. Bartenstein) 14 Febr, 30 Mai, 14 Nov R.  
 Tapan 17 Jan, 4 April, 20 Juni RRdop, 17 Okt (vorm.) RRdop.  
 Tharau (Rr. Pr. Eylau) 30 März, 28 Sept R.  
 Wehlau 19 Jan Rindop, 20 Jan P, 30 März

#### Regierungsbezirk Gumbinnen

Angerburg 4 Jan Rdo, 5 April, 17 Mai R-Rdop, 28 Juni Rdo, 20 Sept, 29 Nov R-Rdop.  
 Aufowöhlen (Rr. Insterburg) 4 April, 3 Okt Rindop.  
 Bentheim (Rr. Angerburg) 10 März, 8 Juni, 29 Sept, 14 Dez Rindop.  
 Budweihen (Rr. Tilsit-Ragnit) 23 Febr, 18 Mai, 14 Sept Rindop.  
 Darkehmen 15 März RRdop, 3 Mai RdoP, 19 Juli RRdop, 6 Sept (2) Füll, 4 Okt, 13 Dez RRdop.  
 Goldap 13 März RdoP, 14 März R, 8 Mai, 26 Juni RdoP, 1 Sept Füll, 11 Sept RdoP, 12 Sept R, 6 Nov, 18 Dez RdoP.  
 Gr. Friedrichsdorf (Rr. Niederung) 15 Juni, 28 Sept RRdop.  
 Gumbinnen 23 Febr Rdo, 24 Febr P, 24 März P, 28 März Osh, 18 Mai R, 19 Mai Rdo, 23 Mai P, 27 Juli Rdo, 28 Juli P, 29 Aug Osh, 4 Sept (2) Füll, 15 Sept P, 19 Okt Rdo, 20 Okt P, 24 Okt R, 7 Dez Rdo, 8 Dez P.  
 Heinrichswalde (Rr. Niederung) 23 Febr RRdop, 6 April RdoP, 30 Juni RRdop, 29 Sept RdoP.  
 Insterburg 20 Febr P, 21 Febr Rdo, 22 Febr R, 3 April P, 4 April Rdo, 15 Mai P, 16 Mai Rdo, 17 Mai R, 4 Juli Rdo, 14 Aug P, 15 Aug Rdo, 11 Sept P, 12 Sept Rdo, 26 Sept (2) Füll, 2 Okt P, 3 Okt Rdo, 4 Okt R, 6 Nov P, 7 Nov Rdo.  
 Jodgallen (Rr. Niederung) 11 Sept Weiden.  
 Jurgaitshen (Rr. Tilsit-Ragnit) 4 April, 7 Nov RdoP.  
 Kaufshemen (Rr. Niederung) 24 März, 9 Juni RdoP, 15 Juni R, 29 Sept RdoP, 20 Okt R, 1 Dez RdoP.  
 Kiöwen (Rr. Diekto) 22 März, 1 Nov RdoP.  
 Kowahlen (Rr. Diekto) 13 Jan, 28 April, 28 Juni, 10 Nov RdoP.  
 Krappshfen (Rr. Tilsit-Ragnit) 11 Jan, 26 April, 12 Juli RdoP, 11 Okt RRdop.  
 Kruglanen (Rr. Angerburg) 9 Febr, 13 April, 10 Aug, 19 Okt RdoP.  
 Lasdehnen (Rr. Piltallen) 4 April, 30 Mai, 3 Okt, 19 Dez RRdop.

Rindop, 31 März P, 4 Juli (3) P, 7 Juli (2) Rindop, 11 Juli (2) R, 19 Okt Rdo, 20 Okt P, 24 Okt (2) R.

Wormbitt 11 Jan, 22 Febr, 5 April, 11 Mai Rindop, 13 Juni R, 22 Juni, 15 Aug, 19 Okt Rindop, 31 Okt R, 30 Nov Rindop.  
 Zinten 15 März P, 21 April RP, 16 Juni P, 28 Juli, 27 Okt RP.

Marggrabowa siehe Treuburg.

Mehlshemen (Rr. Stallupönen) 26 Apr RdoP, 27 Sept, 13 Dez RRdop.

Mierunsken (Rr. Diekto) 23 Febr, 27 Apr, 20 Juli, 9 Nov RRdop.

Nentlich (Rr. Niederung) 13 Juni, 19 Sept RdoP, 31 Okt R.

Norkitten (Rr. Insterburg) 3 Apr, 2 Okt RdoP.

Pelleninken (Rr. Insterburg) 7 Apr, 15 Sept RdoP.

Piltallen 1 März, RdoP, 5 April, 21 Juni, 6 Sept, RRdop, 27 Sept Füll, 18 Okt RdoP, 19 Okt R, 6 Dez RdoP.

Ragnit 16 Febr, 20 April, 22 Juni, 17 Aug, 19 Okt, 2 Dez RRdop.

Rautenberg (Rr. Tilsit-Ragnit) 13 April, 26 Okt RdoP.

Schirwindt (Rr. Piltallen) 22 Febr. RdoP, 23 Febr R, 17 Mai RdoP, 18 Mai R, 12 Juli RdoP, 13 Juli R, 18 Okt RdoP, 19 Okt R.

Schwentainen (Rr. Diekto) 23 März RdoP, 22 Juni, 28 Sept RRdop.

Sedenburg (Rr. Niederung) 3 Jan RdoP, 6 Juni, 10 Okt RRdop.

Staisgirren (Rr. Niederung) 7 Febr RdoP, 25 April RRdop, 2 Mai P, 6 Juni, 8 Aug RdoP, 9 Sept Füll, 12 Sept P, 10 Okt RRdop, 5 Dez RdoP.

Stallupönen 7 Febr, 21 März, 27 April, 23 Mai RdoP, 24 Mai R, 8 Aug RdoP, 3 Okt RdoP, 17 Okt RdoP, 18 Okt R, 5 Dez RdoP.

Sjillen (Rr. Tilsit-Ragnit) 29 März, 14 Juni, 27 Sept RRdop, 6 Dez RdoP.

Spittshemen (Rr. Goldap) 15 Febr, 3 Mai RRdop, 9 Aug RdoP, 31 Aug Füll, 1 Nov RRdop.

Tilsit 10 Jan, 21 März, 23 Mai, 11 Juli Rdo, 29 Aug, (2) Füll, 5 Sept (8) R, 6 Sept (3) gr. P, 7 Nov Rdo. Außerdem 12 kleine Pferdemarkte am ersten Mittwoch jeden Monats und Schweinemärkte jeden Sonnabend.

Trempen (Rr. Darkehmen) 8 März RdoP, 9 März R, 10 Mai RdoP, 11 Mai R, 2 Aug, 18 Okt RdoP, 19 Okt R.

Treuburg (früher Marggrabowa) 10 Jan RdoP, 11 Jan R, 28 März RdoP, 29 März R, 9 Mai, 4 Juli RdoP, 5 Juli R, 22 Aug Füll, 26 Sept RdoP, 27 Sept R, 21 Nov RdoP.

#### Regierungsbezirk Allenstein

Altenstein 14 Febr, 4 Apr, 9 Mai, 13 Juni, 8 Aug, 5 Sept RdoP, Schaf, 25 Sept Hopfen, 10 Okt, 7 Nov, 19 Dez RdoP, Schaf, 20 Dez R.

Allt Alia 27 Sept RRdop, Schaf.

Aras 21 Febr RRdop, 30 Mai, 29 Juni, 10 Aug, 14 Sept RP, 16 Nov RRdop.

Awenden 4 April RRdop, Schaf, 17 Okt RdoP, Schaf.

Bialla 1 März, 17 Mai, 5 Juli RP, 6 Juli R, 27 Sept RP, 28 Sept R, 13 Dez RP.

Bischofsburg 25 Jan, 15 März RP, 26 April R RP, 21 Juni, 26 Juli, 30 Aug, 4 Okt RP, 10 Okt (2) R, 8 Nov, 6 Dez RP.

Bischoffsstein 2 Febr, 30 März RP, 16 Mai R, 30 Mai, 29 Juni RP, 14 Sept RP, Füll, 26 Okt, 14 Dez RP.

Druggallen 22 März, 24 Mai, 6 Sept, 25 Okt RP RP, Schaf.

Flammberg 13 Juni 7 Nov RP, Schaf.

Friedrichshof 22 Febr RP, Schaf, 5 April, 30 Mai, 19 Juli RP, Schaf, 6 Sept RP, Schaf, 29 Nov RP, Schaf.

Gilgenburg 14 Febr RdoP, Schaf, 16 Febr R, 16 Mai, 25 Juli, 19 Sept RdoP, Schaf, 3, 21 Sept R, 7 Nov RdoP, Schaf, 9 Nov R, 5 Dez RdoP, Schaf, 7 Dez R.

Groß Rosinsko 30 März, 5 Okt RP.

Hohenstein i. Okpr. 11 Jan, 5 April RdoP, Schaf, 6 April R, 17 Mai, 28 Juni RdoP, Schaf, 29 Juni R, 2 Aug, 13 Sept RdoP, Schaf, 14 Sept R, 29 Nov RdoP, Schaf, 30 Nov R.

Jedwabno 20 April, 6 Juni, 26 Okt, 14 Dez RRdop, Schaf.

Johannisburg 10 Jan, 21 März, 23 Mai, 27 Juni RP, 28 Juni R, 19 Sept RP, 20 Sept R, 7 Nov RP.

Judha 17 März, 22 Sept RP.

Kallinowen (Rr. Lnd) 24 März, 7 Juli, 3 Nov Rindop.

Liebmühl 13 Jan, 21 April RdoP, Schaf, 25 April, 20 Juni R, 21 Juli, 1 Sept RdoP, Schaf, 5 Sept R, 6 Okt, 10 Nov RdoP, Schaf, 14 Nov R.

Lipowitz 5 Mai, 3 Nov RP, Schaf.

Loden 28 März, 30 Mai RdoP, Schaf, 1 Juni R, 14 Nov RdoP, Schaf, 16 Nov R.

Löhen 28 Febr, 4 April, 23 Mai RP, 24 Mai R, 1 Aug, 12 Sept, 24 Okt RP, 25 Okt R, 12 Dez RP.

Lnd 15 Febr RP, 5 April RP, 14 Juni, 16 Aug RP, 6 Sept Füll, 20 Sept RP, 1 Nov, 13 Dez RP.

Mensguth 11 Mai, 29 Juni, 14 Sept, 16 Nov RP, Schaf.

Neidenburg 10 Jan, 7 März, 27 Juni Rindop, Schaf, 29 Juni R, 29 Aug, 17 Okt RdoP, Schaf, 19 Okt R, 28 Nov RdoP, Schaf.

Nikolaiten 28 März, 16 Mai, 20 Juni, 29 Aug Rindop, Schaf, 3 Okt, 19 Dez RRdop, Schaf.

Ortelburg 21 Febr, 14 März, 25 April RP, Schaf, 27 April R, 23 Mai, 11 Juli RP, Schaf, 23 Aug Honig, 29 Aug RP, Schaf, 31 Aug R, 26 Sept RP, Schaf, 27 Sept Hon, 14 Nov RP, Schaf, 15 Nov R.

Okerode i. Okpr. 16 Febr, 16 März, 18 Mai Rindop, Schaf, 19 Mai R, 27 Juli P-Rindop, Schaf, 29 Juli Füll, 28 Sept, 19 Okt, RdoP, Schaf, 17 Nov R.

Okrotollen 14 Nov RRdop.

Paffenheim 31 Jan, 21 März, 2 Mai, 20 Juni RP, Schaf, 22 Juni R, 25 Juli, 19 Sept, 19 Okt, 5 Dez RP, Schaf, 7 Dez R.

Peitschendorf 19 Mai RRdop, Schaf.

Proßten 16 Mai, 17 Sept RRdop.

Puppen 20 April, 8 Nov RP, Schaf.

Rhein 17 Jan, 7 März RdoP, Schaf, 9 Mai RRdop, Schaf, 11 Juli, 5 Sept RRdop, Schaf, 14 Nov RP, RdoP, Schaf.

Röfel 11 Jan, 1 März RP, 3 Mai RP, 7 Juni, 5 Juli, 9 Aug, 27 Sept RP, 5 Dez RP.

Roggen 21 Juni, 31 Aug RRdop, Schaf.

Scharnan 5 April, 20 Dez RRdop, Schaf.

Schimonten 28 April RRdop, Schaf.

Schwentainen 30 März, 18 Mai, 27 Juli, 24 Aug, 26 Okt, 7 Dez RP, Schaf.

Seeburg 13 Jan, 22 Febr, 6 April, 11 Mai, 13 Juli, 7 Sept, 11 Okt, 16 Nov RP, 21 Nov R.

Sensburg 24 Jan, RdoP, Schaf, 14 März, 25 April RRdop, Schaf, 13 Juni RdoP, Schaf, 8 Aug RRdop, 12 Sept, 10 Okt RdoP, Schaf, 28 Nov RP, RdoP, Schaf.

Turosheln 6 April, 24 Aug RP.

Wartenburg i. Okpr. 12 Jan, 23 März RP, 13 April Saat, 3 Mai RP, 5 Juli, 3 Aug, 19 Okt RP, 5 Nov RP, 21 Dez RP.

Widminnen 15 Febr, 5 April, 17 Mai RdoP, Schaf, 18 Mai R, 23 Aug, 15 Nov RP, Schaf, 16 Nov R, 6 Dez RdoP, Schaf.

Willenberg 7 Febr, 28 März RP, Schaf, 29 März R, 4 Juli RP, Schaf, 6 Juli R, 3 Okt RP, Schaf, 4 Okt R, 21 Nov, 12 Dez RP, Schaf, 14 Dez R.



## Regierungsbezirk Westpreußen

**Bischofswerder** 8 März, 10 Mai, 14 Juni, 9 Aug, 18 Okt, 29 Nov RAdoP.  
**Christburg** 16 Febr, 16 März, 6 April RdoP, 8 Mai R, 18 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 14 Sept RdoP, 21 Sept Füll, 19 Okt RdoP, 13 Nov R, 16 Nov RdoP.  
**Elbing** 3 Febr, 3 März, 7 April P, 11 Mai (3) R, 2 Juni, 7 Juli P, 25 Aug, 1 Sept Füll, 3 Nov P, 9 Nov (3) R. Außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend Schweinemarkt; falls Festtag, am Tage vorher.  
**Deutsch Eylau** 10 Febr, 7 April, 9 Juni, 8 Sept RdoP, 7 Nov R, 10 Nov RdoP.  
**Freystadt** 14 März RP, 16 März R, 4 Juli BP, 6 Juli R, 12 Sept BP, 14 Sept R, 7 Nov BP, 9 Nov R.  
**Garnsee** 5 April RdoPSchwZ, 6 April R, 21 Juni, 6 Sept, 8 Nov RdoPSchwZ, 9 Nov R.  
**Grunau** (Kr. Marienburg) 16 Aug, 18 Okt RdoP.

## Freistaat Danzig

**Danzig** 5 Aug (10) R (Dominiksmarkt). — Alt-Schottland 8 Febr, 29 März (2), 10 Mai, 5 Aug (6), 22 Nov P. Außerdem an jedem Mittwoch und Sonnabend ein Ferkel- und Käufer-Schweinemarkt. — Oliva 23 Febr, 8 Juni, 12 Okt, 14 Dez RPSchw.  
**Groß Zinder** 5 Sept Fohl.  
**Kalthof** 28 März RPRdo, 4 Juli R, 7 Nov RP.  
**Lamenstein** (Gr. Trampen) 23 März, 26 Okt RdoPSchw.  
**Mariensee** 3 Mai, 16 Juni, 1 Sept, 20 Okt RAdoPSchwSchafZ.

**Marienburg** (Westpr.) 1 Mai RAdoPSchwSchafZ, 2 Mai R, 19 Juni RdoPSchwSchafZ, 2 Okt RAdoPSchwSchafZ, 3 Okt R. Außerdem jeden ersten Montag im Monat Zucht-, Ruchvieh- und Pferdemarkt; falls Festtag, 1 Woche später.  
**Marienwerder** 21 Febr, 4 April BP FüllZetto, 5 April R, 11 Juli, 5 Sept, 24 Okt BP FüllZetto, 25 Okt R.  
**Niesenburg** 10 Okt RdoP, 17 Nov R.  
**Rosenberg** 22 Febr RAdoPSchwZ, 26 April RdoPSchwZ, 31 Mai RAdoPSchwZ, 28 Juni RdoPSchwZ, 5 Juli Füll, 30 Aug, 25 Okt RAdoPSchwZ.  
**Stuhm** 1 März BP, 8 März R, 7 Juni BP, 14 Juni R, 6 Sept BP, 13 Sept R, 8 Nov BP, 15 Nov R.  
**Tollkemit** 10 Jan R, 10 Mai RdoP, 18 Juli R, 20 Sept RdoP, 4 Okt R.

**Meisterswalde** 13 April, 19 Okt RPRdoPSchwSchafZ.  
**Neuteich** 31 Jan RPRdo, 4 April RdoP, 27 Juni, 25 Juli RAdoP, 5 Sept ZettoP, 17 Okt RAdoP.  
**Praust** 25 April, 17 Okt RAdoPSchwSchafZ.  
**Stangenwalde** 15 März, 12 Juli, 20 Dez P-RdoSchwZSchaf.  
**Straschin-Prauschin** 7 Nov PRdoSchwZSchaf.  
**Tiegenhof** 13 Juni, 12 Sept R.

## Die Jahreszeiten

Der Anfang des Frühlings fällt auf den 21. März 2 Uhr 43 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers, Tag und Nacht gleich.

Der Anfang des Sommers fällt auf den 21. Juni 22 Uhr 12 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Der Anfang des Herbstes fällt auf den 23. September 13 Uhr 1 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

Der Anfang des Winters fällt auf den 22. Dezember 7 Uhr 58 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

## Fleckenreinigungs-Tabelle

Flecke von	in Weißzeug	in farbigen		in
		Baumwollstoff.	Wollstoffen	Seidenstoffen
Zucker, Schleim, Gallerte, Blut, eiseih. Flecke	Einfaches Auswaschen mit lauwarmem Wasser			
Fetten	Auswaschen mit Seife oder Lauge	Benzin oder Aether	Benzin oder Aether	Benzin, Aether, Salmiakgeist, Ton, Kreide, Magnesia
Ölfarbe, Firnis, Harzen	Terpentin, Spiritus, Benzin	Terpentin oder Benzin, dann in warmem Wasser spülen		Terpentin, Benzin, Aether
Paraffin und Stearin	Aether oder starker Weingeist			Wie nebenstehend
Obst, rote Tinte Rotwein, Pflanzenfarben	Burmöl (in Drogerien erhältl.) auf 1/2 Ctr. Wasser 1 Eßl. Burm.. Lösung muß heiß sein	Auswaschen mit lauer Wasserglaslösung mit etwas Salmiakgeist		Wie nebenan, aber sehr vorsichtig
Tinte	Wie oben	Wenn es die Farbe gestaltet, verdünnte Weinsäure		Wie nebenan, aber sehr vorsichtig
Rost und Gallustinten	für Farbflecke: Burmöl für Rostflecke: heiße Klee säure	Heiße Klee säure, Zitronensäure, in naturfarbiger Wollse verdünnte Salzsäure	Bei echtfarbigem wiederholt mit Zitronensäure zu versuchen	Burmöl (heiße Lösung) nur bei nicht gefärbten Stoffen anwenden
Kalk, Lauge und Alkalien überhaupt	Einfaches Auswaschen	Stark verdünnte Zitronensäure, Tropfen um Tropfen mit der Fingerspitze am vorher genähten Fleck zu verteilen		
Säuren, Essig, saurem Wein, Most, saurem Obst	Burmöl	Mehrere Male in warmem Wasser auswaschen		
Teer, Wagen- schmiere, Fett, Harz, Kohlenteilschen, Holzessig gemischt	Seife, Terpentinöl, Benzin, scharfer Wasserstrahl	Mit Schweinefett einreiben, dann Benzin, ruhen lassen, mit warmem Wasser gut ausspülen		Wie nebenstehend

## Von den Finsternissen des Jahres 1933

Das Jahr 1933 zählt nur zwei ringförmige Sonnenfinsternisse.

Die Sichtbarkeit der ersten Finsternis vom 24. Februar 1933 erstreckt sich von der Südspitze von Arabien über Zentralafrika, quer über den At-

lantischen Ozean nach Argentinien. In Europa ist sie nicht sichtbar.

Die zweite Finsternis fällt auf den 21. August. Sie ist ebenfalls ringförmig und ist sichtbar von Ägypten, Vorderindien über die Südseeinseln bis nach Australien hinein.



## Notizen

---

## Notizen

---





**Kaufhaus Gumpert, Stuhm**  
Größtes Haus am Platze

Telefon Nr. 30

Alleinverkauf f. Ostpreußen:

die weltberühmten

**Leiser-Schuhe  
u. Strümpfe**

Jährlicher Umsatz in Berlin 3½ Millionen  
Schuhe und ebenso viele Strümpfe

Reichhaltige Auswahl  
modernster  
Damen-, Herren- und  
Kinder-Konfektion  
Manufakturwaren  
Schuhe und Strümpfe

---

## Die Buchdruckerei F. Albrecht

Stuhm Wpr., Markt 5

Fernsprecher Nr. 17, Postscheckkonto Königsberg Pr. Nr. 10399

fertigt

## Druck- und Buchbinderarbeiten

jeder Art für Private, Behörden, Handel und Gewerbe,  
Vereine usw. in zeitgemäßer Ausstattung bei kürzester  
Lieferfrist unter mäßigsten Preisberechnungen an.

---

Großes Formularlager für Amts- u. Gemeindevorsteher, Landes-  
beamte u. a. Behörden.



**Der Bierkenner  
verlangt nur**



**Das führende Bier des Ostens!**

**Spezialitäten:**

**Deutsch Pilsener**

**Deutsch Porter**

**Export - Bier**

Vertreter für **Stuhm** und Umgegend:

**Alfons Koslowski  
Stuhm**

Schützenstrasse

Fernruf Nr. 116

Ausserdem Vertreter an fast allen grösseren Plätzen von Westpreussen,  
Ostpreussen und Pommern

*Hotel* Inhaber Ernst Groddeck

zum

*„Westpreußenkreuz“  
Weissenberg an der Dreiländerecke*

*Dampfer-Verbindung von Marienburg  
Autobus-Verkehr von Stuhm*

*Zimmer mit Bad v. RM 1,50 an Pension v. RM 4,00 an  
Reichsdeutsche Beamte und Jugendbündler  
10 % Preisermäßigung*

*Großer Saal mit herrlicher Aussicht  
Schöner schattiger Garten*

*Herrlich  
gelegenes Land  
am Weichsel-, Hogat-,  
Liebestrand!*

*Zentralheizung — Fließendes Wasser — Ausspannung  
Autounterkunft — Eigene Fleischerie — Eigene Konditorei  
Küche u. Keller als erstklassig weit bekannt*

**C.E. Tausch**

Atelier für hochwertige photographische Arbeiten  
in jeder Geschmacksrichtung

**Stuhm Wpr.**

Synagogenstr. 6, vorm. H. Dogge

**Solide Preise!**

**Spezialitäten:**

Vergrößerungen nach jedem Bilde, auch nach mangelhaften  
Vorlagen // Für Ähnlichkeit übernehme jede Garantie // Hand-  
zeichnungen // Malereien // Edeldrucke

**Aufnahmen aller Art**

Paßbilder in eiligen Fällen in 1/2 Stunde.

**Anfertigung sämtlicher Amateurarbeiten**

Verkauf von Filmen und Platten.



**Dechsner:**  
**Der Dorffschulze**  
**von Eschenwerder**

**Etwas Überraschendes!**

Im Landgemeindeverband G. m. b. H.; Berlin, ist ein spannender Roman erschienen.

Es müssen wirklich außerordentliche Gründe sein, wenn in einem Verlag, in dem sonst nur Büro- und geistiger Fachbedarf der Landgemeinden herausgebracht wird, wenn in dieser trockenen Gesellschaft plötzlich ein belletristisches Werk erscheint.

Es ist dem Verlag gelungen, den jungen Autor Hans Dechsner zu gewinnen, der in seinem „Dorffschulzen von Eschenwerder“ ein ungewöhnliches Können, seine Kenntnis der bäuerlichen Seele offenbart, wie wir sie nur bei den großen Dauernbildnern finden. Er schildert in packendster Weise die Geschichte eines Dorfes, und — was uns das umfassende Werk besonders interessant macht — die spannende Handlung rankt sich um den Gemeindevorsteher, dessen berufliche Interessen dem Buch das Gerippe geben.

In Leinen gebunden Mt. 4,—,  
brochüert Mt. 3,—

**Landgemeindeverlag G. m. b. H.**  
Berlin W. 9, Potsdamer Straße 22 a

**Stern-Drogerie**  
**und Foto-Haus**  
**R. Stanischewski**

**Stuhm, Markt 20.**

Drogen, Farben,  
Maschinen-Öle,  
Toilette und kosmetische  
Artikel, Sämtliche Artikel  
zur Krankenpflege

Lager in Foto - Apparaten  
und Zubehör

Foto-Amateurarbeiten  
werden fachmännisch,  
sauber, schnell und billig  
ausgeführt.

**Johannes Szypniewski**  
**Stuhm Wpr.**

Telefon Nr. 12  
Friedrich Ebertstraße

Kolonialwaren // Delikateessen // Süd-  
früchte // Destillation

**Restaurant — Hotel**

Grosses Lager in Bau-, Ofen- und Be-  
dachungs-Materialien // Eisen // Baube-  
schläge // Werkzeuge // Kohlen // Briketts  
Holz

**Größte Stallungen und Auffahrt am Platze**

**Ostseebad**  
**Kahlberg-Liep**

einziges Seebad Westpreußens  
auf der Frischen Nehrung, dem  
Lande zwischen zwei Meeren,  
im Zusammenhang von See,  
Wald, Haff

**Auskunft:**  
**Kurverwaltung Seebad Kahlberg.**



# GEBRÜDER MOWINSKI

Malermeister

Fernruf Nr. 74 Stuhm Wpr. Hindenburgstr.

## Großes Lager in Tapeten

Werkstätte für erstklassige, neuzeitliche Innendekoration

Schilder- und Reklamemalerei

Ia Referenzen



**Singer**  
**Nähmaschinen**  
in allbewährter Güte

Weitestgehende  
Zahlungs-  
Erleichterungen  
Mäßige Monatsraten

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

Singer Läden überall

# Wandel & Weidemann

Tiefbauunternehmung G. m. b. H.

Tel. 3198 Elbing Tel. 3969

Filiale in Stuhm (Westpr.)

Ausführung von:

Straßen-, Chaussee-, Beton- und Eisen-  
betonbauten, neuzeitlichem Straßenbau,  
Kabellegungen, Entwässerungen u. f. w.

Lieferung:

hiesiger, schlesischer und schwedischer  
Steinmaterialien.

## Die Ostpreußische Heimstätte

G. m. b. H.

Königsberg Pr.

provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft  
für die Provinz Ostpreußen.

**Zweigstelle Westpreußen**

in Marienwerder, Großkomturstr. 3

Aufgaben:

Förderung des Wohnungswesens, vor-  
nehmlich des Klein-Wohnungswesens  
durch alle geeigneten Maßnahmen.

Beratung der Bau Lustigen, Bauhilfe  
bei der Durchführung der Bauvorhaben,  
Beschaffung der Finanzierungs-Mittel  
(Baugeld, Hypotheken pp.).

Förderung des Landarbeiter-  
wohnungsbaues aus Mitteln der wert-  
schaffenden Arbeitsloosenfürsorge als staatl.  
Trägerin des Verfahrens.

Ausgabe von Reichsheimstätten auf  
Grund der Ausführungsbestimmungen zum  
Reichsheimstättengesetz.

## Die Ostpreußische Bau- und Siedlungsgesellschaft

betreibt die ländliche Wirtschaftsfriedlung  
und städtische Wohnsiedlung.

Gebrauchsfertige Übergabe von Wirt-  
schaftsstellen mit fertigen Gebäuden, Brun-  
nen und voller Ernte an Siedler.

Sanierung von Großbetrieben nach den  
Richtlinien des Staatskommissars und Ver-  
größerungen bereits bestehender Stellen  
bis zur Größe einer vollen Adernahrung  
(Anliegersiedlung).

Verkauf von schlüsselfertigen städtischen  
Wohnhäusern und Eigenheimen.

Auskunft

erteilt die Ostpr. Bau- und Siedlungs-  
gesellschaft m. b. H., Königsberg Pr.  
Zweigstelle Westpreußen in Marien-  
werder, Großkomturstraße 3.



**Was kauft man  
in der Apotheke?**

Nicht nur alle Arzneimittel sondern auch  
Krankenpflege-Artikel,  
Nähr- und Kräftigungsmittel sowie  
alle Drogen und  
allerlei Haushaltsbedarf an  
Seifen, Zahnpasten, Schwämmen, Mineralwässern,  
Badezusätzen, Gewürzen usw.

**Apotheke Stuhm A. Cohn**

**Albert Schmidt**  
Stuhm Markt 13

Einziges Spezialgeschäft in  
Glas, Porzellan,  
Kristall, Emaille und  
Wirtschafts-Artikeln  
Billigste Be-  
zugsquelle! Verleih-Geschirr

Lehrmittel  
Schulbücher  
Schulutensilien  
jeder Art  
Buchhandlung  
**F. Albrecht, Stuhm, Markt 5**

**Beton-,  
Tief- und Strassenbau** G. m.  
Elbing b. H.  
Stuhm

**Ramm-, Kanal- und  
Gründungsarbeiten**

**Beton- und  
Eisenbetonbau**

**Neuzeitlich. Strassenbau  
Eigener Walzenbetrieb**

**Zementwaren - Fabrik**

**Lezt Eure Heimatzeitung**

die in allen Bevölkerungsschichten verbreitete  
und täglich erscheinende

# Stuhmer Zeitung

**Kreis-Anzeiger für den Kreis Stuhm**

mit den Gratis-Beilagen

**Kreisblatt für den Kreis Stuhm**

**Zwei Unterhaltungsbeilagen**

**Landwirtschaftliche Beilage**

Die „Stuhmer Zeitung“ unterrichtet  
schnell und laufend über alle politi-  
schen Geschehnisse und sonstigen wich-  
tigen Ereignisse der engeren und  
weiteren Heimat

**Anzeigen**

haben bei billigster Berechnung stets sicheren  
Erfolg!



# H. Penner, Christburg

Inh. Ing. Oskar Penner

## Beton-Waren-Werksteinfabrik

Tel.: Büro 256 — Fabrik 265

### Unternehmung für Beton-, Eisenbeton und Tiefbau Kiesgruben

Beton-Leitungsrohre sämtl. Durchm.  
Brunnenrohre und Deckel

Drainageausmündungskästen

Dachsteine

Mauersteine

Traufsteine und Rinnen

Grenzsteine

Hartgesteinfiesen und

Flurplatten

Bordschwellen

Eisenbeton-Aschenkästen  
-Pfähle und -Pfeiler

Terrazzo-Fliesen und -Wandplatten

Betonwerkstein

Ausführung u. Projektierung sämtl.  
Ingenieurbauten

Eisenbetonbrücken

Betonstrassen

Erdarbeiten

Freitragende Eisenbeton-  
treppen und Decken

Terrazzo-Fussböden

Steinmetzarbeiten

Betontechnisches Laboratorium:  
Materialprüfung

Kiesgruben: (Vollbahnanschlussgleis)

Steinkies, Betonkies

Kies für Wegebauzwecke

Putz- und Mauersand

### Grabdenkmäler und Grabeinfassungen

Herstellung in eigener Werkstatt  
in sämtlichen Gesteinsarten



Hier ist  
Bequemlichkeit  
gespeichert

Verbilligter Nachtstrom hat das  
Wasser selbsttätig aufgeheizt. 80° heiß  
steht es dann zur Verfügung der Hausfrau.

Überall, wo die zentrale Warmwas-  
serversorgung fehlt, liefert der elektrische  
PROTOS-Heißwasserspeicher stets sauber  
und ohne jede umständliche Vorbereitung  
heißes Wasser für Küche und Bad.



**Westpr. Ueberlandwerk** G.m.b.H.  
Marienwerder Westpr.



**KLEIN-  
CONTINENTAL**  
FÜR JEDEN  
BERUF



Generalvertretung  
für den Reg.-Bez. Westpreussen

**OTTO MARTINI**

Das Haus für Kontorbedarf

Fernruf 2247

Eigene Büromaschinen-Mechanikerwerkstatt

## Notizen



**KLEIN-  
CONTINENTAL**  
FÜR JEDEN  
BERUF



Generalvertretung  
für den Reg. Bez. Westpreussen

**OTTO MARTINI**

Das Haus für Kontorbedarf

Postfach 207

Elmhorn-Büromaschinen-Mechaniker vereint

Notizen